

## 3. Sitzung

am Mittwoch, dem 28. August 2019 und Donnerstag, dem 29. August 2019

### Inhalt

#### Fragestunde

- 1. Sport im Land Bremen in Gefahr durch geplantes Mikroplastik-Verbot der EU?**  
Anfrage der Abgeordneten Lübke, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU  
vom 12. Juli 2019..... 65
- 2. Arzneimittelengpässe in Bremen?**  
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP  
vom 22. Juli 2019..... 67
- 3. Taktverringerung bei der Nordwestbahn**  
Anfrage der Abgeordneten Schäck, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP  
vom 22. Juli 2019..... 68
- 4. Umsetzung des Teilhabechancengesetzes im Land Bremen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU  
vom 22. Juli 2019..... 71
- 5. Masernschutzimpfungen im Land Bremen**  
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP  
vom 24. Juli 2019..... 73
- 6. Ist der Start der generalistischen Pflegeausbildung in Gefahr?**  
Anfrage der Abgeordneten Bensch, Frau Grönert, Röwekamp und Fraktion der CDU  
vom 30. Juli 2019 .....74
- 7. Kommt die Schulgeldfreiheit für alle Schülerinnen und Schüler der Therapieberufe?**  
Anfrage der Abgeordneten Bensch, Röwekamp und Fraktion der CDU  
vom 30. Juli 2019 .....75
- 8. Elbvertiefung setzt bremische Häfen unter Druck**  
Anfrage der Abgeordneten Dr. Hilz, Frau Steiner und FDP  
vom 31. Juli 2019 .....76
- 9. Personalsituation bei der Nordwestbahn (NWB)**  
Anfrage der Abgeordneten Wagner, Dr. Bovenschulte und Fraktion der SPD  
vom 14. August 2019 .....78
- 10. Lebensmittel spenden statt wegwerfen**  
Anfrage der Abgeordneten Wagner, Frau Reimers-Bruns, Dr. Bovenschulte und Fraktion der SPD  
vom 14. August 2019 .....181

**Aktuelle Stunde****Lange genug ausgebremst –  
Planfeststellungsbeschluss zum  
Bauabschnitt 2.2 der A 281 sofort  
umsetzen!**

Abgeordneter Meyer-Heder (CDU).....	54
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen).....	56
Abgeordnete Schiemann (SPD) .....	58
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE) .....	59
Abgeordneter Schäck (FDP).....	61
Bürgermeisterin Dr. Schaefer.....	61
Abgeordneter Meyer-Heder (CDU).....	64
Bürgermeisterin Dr. Schaefer.....	64

**Bericht über die Umsetzung der  
entwicklungspolitischen Leitlinien der  
Freien Hansestadt Bremen für die 19.  
Legislaturperiode  
Mitteilung des Senats vom 7. Mai 2019  
(Drucksache 19/2175)**

Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU) .....	80
Abgeordnete Grotheer (SPD) .....	81
Abgeordneter Dr. Hilz (FDP).....	82
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE).....	82
Abgeordneter Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen) .....	83
Staatsrat Dr. Joachim .....	84

**Einsetzung des Ausschusses für die  
Angelegenheiten der Häfen im Lande  
Bremen  
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis  
90/Die Grünen und DIE LINKE  
vom 26. August 2019  
(Drucksache 20/38) .....****Bündelung der Verantwortung für alle  
bremischen Seehäfen beim Land  
Antrag der Fraktion der CDU und der  
FDP  
vom 19. August 2019  
(Drucksache 20/3)**

Abgeordnete Grobien (CDU) .....	86
Abgeordneter Zager (SPD) .....	87
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....	88
Abgeordneter Tebje (DIE LINKE).....	88
Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen) .....	89
Abgeordneter Dr. Hilz (FDP).....	89

Senatorin Dr. Schilling .....	90
Abstimmung .....	91

**„Erhöhte Wachsamkeit“  
Sechster Bericht über Rechtsextremismus  
und Fremdenfeindlichkeit im Lande  
Bremen 2013 – 2018  
Mitteilung des Senats vom 23. April 2019  
(Drucksache 19/2144)****Bundesregierung und  
Bundeskriminalamt im Kampf gegen  
Rechtsterrorismus aktiv unterstützen  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 27. August 2019  
(Drucksache 20/39)**

Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen).....	92
Abgeordnete Bergmann (FDP) .....	94
Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU) .....	96
Abgeordneter Lenkeit (SPD).....	98
Abgeordneter Jürgewitz (AfD) .....	100
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE).....	101
Abgeordnete Bergmann (FDP) .....	104
Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen).....	105
Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU) .....	105
Abgeordnete Bergmann (FDP) .....	106
Senator Mäurer .....	107
Abgeordnete Bergmann (FDP) .....	109
Abstimmung .....	109

**Festlegung der Höhe der Fraktionsmittel  
Bericht und Antrag des Vorstands der  
Bremischen Bürgerschaft  
vom 18. Juli 2019  
(Drucksache 20/12)**

Abgeordneter Jürgewitz (AfD) .....	110
Abgeordneter Imhoff (CDU) .....	110
Abstimmung .....	112

**Angriffe auf die Polizei sind Angriffe auf  
unsere Demokratie und Freiheit!  
Antrag (Entschließung) der Fraktion der  
FDP  
vom 31. Juli 2019  
(Drucksache 20/14)****Helfern den Rücken stärken  
Antrag der Fraktionen der CDU und der  
FDP**

**vom 27. August 2019  
(Drucksache 20/40)**

**Respekt fördern, Gewalt gegen Polizei-  
und andere Einsatzkräfte entschieden  
entgegnetreten  
Entschließungsantrag der Fraktionen  
Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE  
LINKE**

**vom 27. August 2019  
(Drucksache 20/41)**

Abgeordneter Lübke (CDU) .....	112
Abgeordneter Beck (AfD) .....	113
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	114
Abgeordnete Steiner (FDP) .....	115
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE).....	116
Abgeordneter Lenkeit (SPD).....	117
Senator Mäurer .....	118
Abstimmung .....	119

**Gesetz zur Änderung des Bremischen  
Beamtengesetzes  
Antrag der Fraktionen der CDU und der  
FDP**

**vom 7. August 2019  
(Drucksache 20/16)**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen der  
SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE  
LINKE**

**vom 22. August 2019  
(Drucksache 20/35)**

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP  
vom 26. August 2019  
(Drucksache 20/37)**

Abgeordneter Röwekamp (CDU) .....	119
Abgeordneter Gottschalk (SPD) .....	121
Abgeordneter Jürgewitz (AfD) .....	121
Abgeordneter Dr. Hilz (FDP) .....	121
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	122
Abgeordneter Janßen (DIE LINKE).....	122
Staatsrat Lühr .....	123
Abstimmung .....	123

**Einsetzung des Ausschusses für die  
Gleichstellung der Frau  
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis**

**90/Die Grünen und DIE LINKE**

**vom 9. August 2019  
(Drucksache 20/23)**

Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen) .....	124
Abstimmung .....	124

**OTB-Gelder für Bremerhaven verwenden  
– Bremerhaven braucht eine  
Fußgängerquerung über den  
Fischereihafen!**

**Antrag der Fraktion der FDP**

**vom 7. August 2019**

**(Drucksache 20/15)**

Abgeordneter Dr. Hilz (FDP) .....	125
Abgeordneter Zager (SPD) .....	125
Abgeordneter Raschen (CDU).....	126
Abgeordneter Tebje (DIE LINKE).....	126
Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen) .....	127
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....	127
Abgeordneter Raschen (CDU).....	128
Senatorin Dr. Schilling .....	128
Abstimmung .....	129

**„Plattdütsch is jo use tradition, dat is us  
ursprung“ –**

**Platt schnacken fördern un Bieroot Platt  
wiederföhren**

**Antrag der Fraktion der CDU**

**vom 16. August 2019**

**(Drucksache 20/31) .....**129

**Dreiundzwanzigster Staatsvertrag  
zur Änderung rundfunkrechtlicher  
Staatsverträge**

**(Dreiundzwanzigster**

**Rundfunkänderungsstaatsvertrag – 23.  
RÄStV)**

**Mitteilung des Senats vom 20. August  
2019**

**(Drucksache 20/34) .....**129

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über  
die Eigenbetriebe**

**Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis  
90/Die Grünen, DIE LINKE, der CDU und  
der FDP**

**vom 27. August 2019**

**(Drucksache 20/42) .....**129

**Regierungserklärung des Senats**

Bürgermeister Dr. Bovenschulte .....	130
--------------------------------------	-----

Abgeordneter Röwekamp (CDU).....	145	<b>(Neufassung der Drucksache 20/30 vom 15. August 2019) (Drucksache 20/43)</b>	
Abgeordneter Güngör (SPD).....	150	Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE) .....	176
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	154	Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP) .....	177
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) .....	158	Abgeordnete Dertwinkel (CDU).....	178
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....	163	Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen).....	178
Abgeordnete Steiner (FDP) .....	165	Abgeordnete Grotheer (SPD).....	179
Abgeordneter Röwekamp (CDU).....	169	Abstimmung .....	180
Abgeordneter Güngör (SPD).....	171	<b>Anhang zum Plenarprotokoll</b>	
Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	173	Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 28. August 2019.....	181
Abgeordneter Jürgewitz (AfD).....	174		
Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE) .....	175		
<b>Regenbogenflagge am Christopher Street Day am Haus der Bürgerschaft hissen Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, DIE LINKE, der CDU und der FDP vom 27. August 2019</b>			

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Koc, Strohmann (28.08.19) und die Abgeordnete Schnittker (29.08.19).

Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung um 10:00 Uhr.

**Präsident Imhoff:** Die 3. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit eröffnet.

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Ich begrüße recht herzlich die Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechte A 281.

Herzlich willkommen hier im Haus!

(Beifall)

Die Sitzung heute Vormittag beginnt mit der Aktuellen Stunde, im Anschluss daran wird die Fragestunde aufgerufen. Danach wird die Tagesordnung in der Reihenfolge der Tagesordnungspunkte fortgesetzt. Im Anschluss an Tagesordnungspunkt 4, Drucksache [19/2175](#), wird der Tagesordnungspunkt 16, Drucksache [20/38](#), aufgerufen.

Die Sitzung heute Nachmittag wird regulär fortgesetzt.

Die Sitzung am Donnerstag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 15, der Regierungserklärung des Senats, und wird danach mit den Tagesordnungspunkten in der regulären Reihenfolge fortgesetzt.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung mit Stand von heute, 9:00 Uhr, entnehmen.

Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 15 bis 20.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen bekannt geben, dass sich aufgrund der Senatswahl einige Änderungen ergeben haben: In die Bürgerschaft (Landtag) sind nach Artikel 108 der Landesverfassung die Abgeordneten Dr. Eva Quante-Brandt und Dr. Carsten Sieling eingetreten.

Außerdem möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen am 15. August 2019 mit sofortiger Wirkung einen neuen Fraktionsvorstand gewählt hat. Fraktionsvorsitzender ist der Abgeordnete Björn Fecker, stellvertretende Fraktionsvorsitzende sind die Abgeordneten Sahhanim Görgü-Philipp und Dr. Henrike Müller.

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE am 19. August 2019 die Abgeordnete Sophia Leonidakis zur Fraktionsvorsitzenden und den Abgeordneten Nelson Janßen zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden gewählt hat, intern hat die Fraktion noch eine andere Aufgabenverteilung abgesprochen.

Außerdem gebe ich Ihnen zur Kenntnis, dass die Fraktion der SPD den Abgeordneten Mustafa Güngör am 19. August 2019 zum Fraktionsvorsitzenden gewählt hat.

Ihnen allen hierzu herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

### **Lange genug ausgebremst – Planfeststellungsbeschluss zum Bauabschnitt 2.2 der A 281 sofort umsetzen!**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Meyer-Heder.

**Abgeordneter Meyer-Heder (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Das ist meine erste Aktuelle Stunde, und ich bin noch nicht so lange und so erfahren in der parlamentarischen Politik, aber eines hat mich erstaunt: dass es nach Abschluss des Koalitionsvertrags am 13. August 2019 nur zwei Tage gedauert hat, bis das erste Versprechen gebrochen worden ist. Für uns alle zur Erinnerung: Auf Seite 40 des Vertrags schreibt die Koalition, dass sie die abschließende Realisierung der A 281 bis zum Jahr 2024 anstrebt. Zu der Entscheidung, den sofortigen Vollzug des Planfeststellungsbeschlusses mit Abschnitt 2.2 zwischen der Airport-Stadt und Kattenturm auszusetzen, müssen wir heute leider sagen, dass es schön ist, dass Sie das Ziel 2024 formuliert haben, aber dann müssen Sie es auch auf den Weg bringen.

Die Fertigstellung verschiebt sich jetzt, wenn wir es nicht ändern, auf 2025, wenn nicht sogar auf 2026. Aus diesem Grund haben wir als Fraktion der CDU diese Aktuelle Stunde beantragt. Ich weiß, dass es schon viele Debatten zum Thema A 281 gab, viele Argumente sind schon ausgetauscht worden. Ich als neuer Abgeordneter möchte diese Entscheidung trotzdem nicht unkommentiert hinnehmen. Wir haben hier ein wunderbares Beispiel dafür, dass wir in Bremen kein Erkenntnisproblem haben, sondern immer wieder an der Umsetzung scheitern.

(Beifall CDU, FDP)

Kurz zur Historie: Die Geschichte der A 281 beginnt schon in den Siebziger-, Achtzigerjahren, und Mitte der Neunzigerjahre wird es konkreter. Ungefähr zu dem Zeitpunkt habe ich mich selbstständig gemacht, das heißt, das Thema begleitet mich schon durch meine ganze berufliche Tätigkeit. Nun ist das für die IT-Branche nicht so kritisch, weil wir vergleichsweise wenige schwere Güter transportieren müssen, aber für den Logistik-, Wirtschafts- und Verkehrsstandort Bremen sind 30 Jahre für ein Infrastrukturprojekt ein dramatisch langer Zeitraum. Bremen bleibt damit eine der wenigen deutschen Großstädte ohne Autobahnring.

Schauen wir uns die aktuelle Situation an! Nachdem der Planfeststellungsbeschluss vom April 2009 von der Vereinigung der Bürgerinitiativen Obervieland/Huckelriede für eine menschengerechte A 281 erfolgreich beklagt und daraufhin ausgesetzt

wurde, begann eine neue Beteiligungsrunde. Als Ergebnis wurde im Oktober 2012 durch die Bürgerschaft die Variante 4 Süd modifiziert, als Vorzugsvariante beschlossen. Zwischen dem Jahr 2015 und dem Jahr 2019 wurde der Planfeststellungsbeschluss erarbeitet und endlich am 24. Mai 2019 vorgelegt. Nach Jahren des Stillstands ein guter Erfolg! Glückwunsch zum Timing, das war zwei Tage vor der Bürgerschaftswahl!

Kaum einen Monat später, am 28. Juni 2019, reichte die Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechte A 281 einen erneuten Eilantrag beim Bundesverwaltungsgericht gegen den sofortigen Vollzug ein. Aus meiner Sicht wird die Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechte A 281 keine andere Variante als die Untertunnelung des Flughafens akzeptieren. Das ist aus meiner Sicht, aber auch aus Sicht der Fraktion der CDU keine Alternative, es ist eine Illusion, der wir nicht länger hinterherlaufen sollten. Wenn der Tunnel unter dem Flughafen das wirkliche Ziel der Koalition ist, dann müssen Sie das den Bürgerinnen und Bürgern mitteilen und das Projekt um weitere 30 Jahre verschieben.

Wenn wir den Ringschluss der A 281 noch erleben wollen, müssen wir jetzt Entscheidungen treffen und diese durchsetzen. Mit dem vorliegenden Planfeststellungsbeschluss haben wir eine solide Grundlage, die die Fraktion der CDU und ich inhaltlich befürworten. Ich bin dafür, dass wir diese Variante jetzt umsetzen.

(Beifall CDU, FDP)

Anstatt aber das immense öffentliche Interesse am sofortigen Vollzug gegenüber dem Bundesverwaltungsgericht zu begründen, wird dieser ausgesetzt. Das ist für mich nicht nachvollziehbar. Ich kann die Gelassenheit, auch von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, zu dieser Entscheidung nicht nachvollziehen. Der Ringschluss ist eine Grundvoraussetzung für eine autofreie Innenstadt, die wir als Fraktion der CDU befürworten. Wir sind davon überzeugt, dass wir ihn brauchen, damit wir einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz leisten und gleichzeitig die Innenstadt attraktiver gestalten. Nur mit der fertigen A 281 können wir den individuellen Personenverkehr und die Wirtschaftsverkehre um Bremen herumleiten und die Innenstadt von dem Verkehr freihalten. Wir müssen den Abschnitt 2.2 fertigstellen, damit es einen Anreiz gibt, irgendwann durch den Wesertunnel zur Autobahn zu fahren. Wenn wir den letzten Abschnitt nicht fertigbauen, haben wir den Stau nur verlagert.

(Beifall CDU)

Klimaschutz ist wichtig, wir haben das gestern diskutiert. Die Menge an Schadstoffen, die heute durch das ständige Anfahren und Abbremsen von Hunderten oder Tausenden Pkws auf dieser Strecke anfällt, wird durch den Ringschluss reduziert. Damit leisten wir einen Beitrag zum Klimaschutz.

Auch die Lärmbelästigung ist um ein Vielfaches niedriger, wenn der Verkehr über den Autobahnring fließt, anstatt im Stop-and-go auf der Neuenlander Straße zu stehen. Ich verstehe die Entscheidung auch deswegen nicht, weil es in der Neustadt und in Huckelriede Anrainer gibt, und diese werden entlastet, wenn wir den Abschnitt 2.2 näher an die Autobahn bauen und der Verkehr fließt.

Wenn Sie versuchen, an einem Dienstagnachmittag von Walle in den Bremer Süden zu fahren – ich muss das ab und zu machen –, dann kann ein Weg von neun Kilometern eine Dreiviertelstunde oder eine Stunde dauern. Da hilft es nichts zu sagen, dass es in anderen Städten noch viel schlimmer ist, ich finde, unser Anspruch kann und darf das nicht sein.

(Beifall CDU, AfD, FDP)

Nehmen wir die Überseestadt! Seit Jahren müssen wir hier von einem Verkehrskollaps sprechen, weil der Verkehr nicht vernünftig über die Stephanibrücke abfließen kann. Auch dieses Problem werden wir nur mit der kompletten Fertigstellung der A 281 lösen. Für die Menschen, die links beziehungsweise rechts der Neuenlander Straße wohnen, bedeutet der Bau eine echte Verbesserung. Die Autobahn wird Richtung Flughafen verlagert, der Verkehr wird flüssiger. Natürlich wird die Bauzeit zu einer Belastung, das haben wir gestern schon diskutiert. Jede Baustelle stört, aber ohne Baustelle bringen wir nichts voran. Deswegen dürfen wir nicht zurückschrecken, sondern müssen anfangen zu bauen. Auch die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger will das. So viel zum Thema Klimaaspekt!

Wenn wir über die A 281 sprechen, gibt es auch wirtschaftliche Aspekte. Es geht um Arbeitsplätze in der Logistikbranche, um die Zukunft der Wirtschaft in Bremen, insbesondere, aber nicht ausschließlich, im GVZ. Wir müssen uns für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dort einsetzen und ihnen sichere und zukunftsfähige Arbeitsplätze bieten. Den Firmen und den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schadet diese erneute Verzögerung immens. Der Verkehr – und

diese Rückmeldung bekommen, glaube ich, inzwischen viele von uns – ist mittlerweile ein Standortnachteil für Bremen. Von der Erkenntnis, dass es hier nicht gut funktioniert, bis zur Auslagerung eines kleinen Betriebes in das Bremer Umland ist es dann nicht weit. Da müssen wir gegensteuern, und das schaffen wir nur, wenn wir diese A 281 möglichst schnell fertigbauen.

(Beifall CDU, AfD, FDP)

Natürlich ist der wichtigere und infrastrukturell anspruchsvollere Teil der Abschnitt 4 mit dem geplanten Wesertunnel zwischen Seehausen und Gröpelingen. Er schafft die notwendige Entlastung auf der Stephanibrücke als Weserquerung, und damit bekommen wir eine Chance, über eine Sanierung der Stephanibrücke nachzudenken. Eine plötzliche Voll- oder Teilspernung wie Anfang des Jahres bei der Lesumbrücke wäre im Bereich der Stephanibrücke das Aus für die Bremer Verkehre.

Die A 281 ist nach unserer Auffassung als Ringschluss und als Umgehungsvariante nur erfolgreich, wenn sie insgesamt fertiggestellt wird, wie ich eben schon angedeutet habe. Warum sollen Autos oder Lkws den Wesertunnel nehmen, wenn sie dann auf der Neuenlander Straße im Stau stehen? Ohne den Abschnitt 2.2 wird die Neuenlander Straße zu einem Nadelöhr, das einen Rückstau auf die A 281 verursacht und uns am Ende nicht hilft. Mein Appell an die Große Koalition und an die neue Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau: Seien Sie mutig, nehmen Sie die Entscheidung ihres Vorgängers zurück und begründen Sie das öffentliche Interesse an der Fertigstellung der A 281 gegenüber dem Bundesverwaltungsgericht! Damit handeln Sie nicht nur im Interesse einzelner, durchaus nachvollziehbarer Interessen, sondern im Sinne unserer Stadtgemeinschaft als Ganzes.

Ich fasse kurz zusammen: Mit der Fertigstellung des Ringschlusses können wir den Wirtschaftsverkehr attraktiver gestalten und damit den Wirtschaftsstandort Bremen aufwerten, die Innenstadt entlasten und sie perspektivisch autofrei machen. Wir können den Ausstoß von Lärm und Schadstoffen durch unnötige Staus drastisch reduzieren und einen wichtigen dazu Beitrag leisten, um mittelfristig das Problem der Stephanibrücke zu lösen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, nur durch diese Maßnahmen erfüllen Sie ihren eigenen Koalitionsvertrag und lösen bei den Bremerinnen und Bremern endlich das ein, worüber wir uns doch

alle einig sind, nämlich eine bessere Verkehrsinfrastruktur und die Entlastung unserer Straßen. Bitte nehmen Sie die Entscheidung zurück, den sofortigen Vollzug auszusetzen, denn es besteht ein immenses öffentliches Interesse. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

**Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich spreche hier gern als Vertreter der Großen Koalition. Was Sie da gerade gesagt haben, ist ein bisschen gespickt gewesen von Unrichtigkeiten. Ich werde versuchen, das im Weiteren darzulegen. Ich fange einmal mit der autofreien Innenstadt an. Das war ja nett: Fast haben Sie uns die Hand gereicht und gesagt, wenn das fertig ist, dann können wir die autofreie Innenstadt machen. Das haben wir alles im Verkehrsentwicklungsplan 2025 simuliert. Die autofreie Innenstadt können wir machen, ob es den Autobahnring gibt oder nicht gibt, das sind ein paar Hundert Fahrzeuge, die wir dadurch einsparen. Das ist mit Sicherheit kein Argument dafür, nun mit dem Kopf durch die Wand zu gehen, und das schlagen Sie uns hier eigentlich vor, Sie wollen mit dem Kopf durch die Wand.

(Heiterkeit CDU)

Frau Grobien, ich werde Ihnen auch nachweisen, warum das Verfahren, wie Sie es vorschlagen, am Ende länger dauern wird, weil wir nämlich vor Gericht sehr viel schlechtere Karten haben werden. Es ist aber doch vollkommen klar: Wir bauen hier eine Autobahn mitten durch die Stadt, und mitten in der Stadt wohnen Menschen. Die haben Rechte, und sie haben auch Rechte, vor Gericht zu gehen. Man muss ganz eindeutig sagen, dass so eine Autobahn zu bauen Zumutungen für die Menschen bedeutet, die in der Nähe wohnen, und auch für die Menschen, die plötzlich in der Nähe eine Autobahn haben.

Ich habe bei den Mitgliedern der Bürgerinitiative quasi in der Küche gestanden, und sie haben mir gezeigt, wo die Autobahn entlangläuft. Dann kann ich sagen, ja, natürlich haben diese Menschen Rechte, und natürlich freuen sie sich nicht darüber, wenn da eine Autobahn gebaut wird. Es gibt nun zwei Leute, die sind dadurch sogar in ihren Eigentumsrechten elementar tangiert, und wir leben in einem Rechtsstaat. Dass diesen Rechten Einzelner

Respekt gezollt werden muss, ist für mich vollkommen selbstverständlich, und dass wir da nicht vorher vollendete Tatsachen schaffen, ist für mich auch vollkommen klar.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich weiß gar nicht, wie oft ich mit dem verkehrspolitischen Sprecher der CDU vor Ort gewesen bin und mich dem gestellt habe. Manche haben dann dort sehr wankelmütig argumentiert. Wir waren immer vollkommen klar und haben gesagt, die A 281 ist im Gesamtinteresse dieser Stadt, sie ist wichtig für das GVZ, sie ist wichtig für die Airport-Stadt, und sie ist auch wichtig für die Gesamtentlastung dieser Stadt. Da, glaube ich, haben wir keinen Widerspruch, allerdings haben wir zu der Art, wie wir mit den Menschen umgehen, die davon betroffen werden, eine ganz andere Grundhaltung.

Ich werde nachher noch zur B 6n kommen und dazu, wie Sie sich da eigentlich von dem Kompromiss verabschiedet haben, den wir hier im Haus ursprünglich einmal gehabt haben, und zwar zulasten von Menschen, die da jetzt wohnen, aber ich will jetzt einmal damit anfangen, warum es so ist, dass das länger dauern würde, was Sie uns vorgeschlagen haben.

Der Kläger fühlt sich in seinen Rechten tangiert, wenn Bremen mit bauvorbereitenden Maßnahmen wie Erschließungen bei Metro oder Airbus oder Anpassungsmaßnahmen im Bereich des Flughafens zur Räumung des Trassenkorridors beginnt. Daraufhin hat Bremen mit Schreiben vom 25. Juli 2019 an das Bundesverwaltungsgericht eine Aussetzungserklärung zur Beschränkung der sofortigen Vollziehbarkeit des angegriffenen Feststellungsbeschlusses abgegeben, das ist etwas anderes als das, was Sie gerade gesagt haben. Darin ist ganz eindeutig nicht die Kampfmittelräumung enthalten, das haben Sie irgendwie nicht erwähnt oder vielleicht vergessen. Das ist eine Sache, die sehr aufwendig ist. Sie haben auch nicht erwähnt, dass es da eine ganze Reihe von Straßen in der Nähe gibt, die saniert werden müssen.

Ich erwähne hier nur den Kirchweg, in dem wir natürlich jetzt tätig werden können. Wir werden uns natürlich nicht hinsetzen und abwarten, aber wir werden abwarten, dass erst einmal dieses Verfahren vor Gericht gemacht wird und die berechtigten Interessen der Kläger tatsächlich berücksichtigt werden. Da muss ich sagen, ich habe Respekt vor dieser Bürgerinitiative. Das sind kompetente Leute, sie haben mich oft ins Schwitzen gebracht, und ich



respektiere deren Arbeit. Ich glaube, davor, dass ich eine andere Meinung habe, weil ich das Gesamtinteresse verrete, werden sie auch Respekt haben, aber Respekt ist es nicht, da vollendete Tatsachen zu schaffen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich habe damit schon gesagt, dass wir damit nicht auf den Sofortvollzug verzichtet haben. Das haben wir eindeutig nicht, sondern wir haben uns vorbehalten, das erst einmal nicht zu machen,

(Heiterkeit CDU)

aber dann tatsächlich mit anderen bauvorbereitenden Maßnahmen wie der Kampfmittelräumung – da brauchen Sie gar nicht den Kopf zu schütteln! – und den Nebenstraßen anzufangen.

Wie wäre es vor Gericht gelaufen? Wenn wir gesagt hätten, das machen wir trotzdem, auch, wenn es diese Klage gibt, dann wäre das natürlich vor Gericht gekommen. Es gibt eine große Wahrscheinlichkeit, weil nun einmal tatsächlich in die Rechte eingegriffen wird und an bestimmter Stelle vollendete Tatsachen geschaffen werden, dass dann die Gesamtheit dieser Maßnahmen, die man machen kann, also auch die Kampfmittelräumung, nicht möglich gewesen wäre. Deshalb hat unser Vorgehen hier gute Gründe. Man macht es in anderen Städten auch so, dass man nicht mit dem Kopf durch die Wand geht, wie die CDU es sagt, sondern erst einmal abwartet, was da passiert. Es ist auch vor Gericht nicht vorteilhaft, wenn man versucht, so vollendete Tatsachen zu schaffen.

Ich glaube zum einen, wenn wir es so machen würden, wie Sie es vorschlagen, dass das länger dauern würde, weil wir nun einmal mit diesen bauvorbereitenden Maßnahmen gar nicht anfangen können. Ich glaube aber auch, dass es uns vor Gericht nichts nützen würde, wenn wir versuchen, da wirklich mit dem Bulldozer über die Interessen der Anwohner hinwegzugehen.

Sie haben schon erwähnt, der Bauabschnitt 4 ist vielleicht die etwas kniffligere Geschichte. Da sieht es eigentlich ganz gut aus. Man wird sich möglicherweise mit der Firma, die vor dem Bundesverwaltungsgericht geklagt hat, im Oktober schon einigen können. Damit wäre dann die volle Bestandskraft des Planfeststellungsbeschlusses erreicht. Das Trogbauwerk dieses Bauabschnitts wird gerade ausgeschrieben. Eine Verkehrsfreigabe ist hier bis 2025 denkbar.

Sie haben recht, es wird vielleicht jetzt ein Jahr länger dauern, damit habe ich irgendwie gerechnet. Natürlich gab es da zwei Leute, die klagen können, die ihr gutes Recht auch tatsächlich einklagen werden. Ich glaube zwar nicht, dass sie am Ende gewinnen können, aber sie haben erst einmal ein Recht darauf, dass so etwas vor Gericht behandelt wird.

Der Bau einer Autobahn mitten durch die Stadt ist ein aufwendiges Verfahren. Das ist bestimmt nicht mein Lieblingsthema, das werden einige hier nachvollziehen können. Was wir aber am Ende nicht brauchen, ist ein Flickenteppich von fertigen und unfertigen Bauabschnitten. Das brauchen wir nicht. Ich glaube, das Vorgehen des Senats ist ganz seriös, selbst im Sinne dieser zeitlichen Schiene. Es ist aber auch ganz seriös, dass wir alle noch da hinfahren können und mit den Menschen, die betroffen sind, auf Augenhöhe reden können, ohne da verbrannte Erde zu hinterlassen. Das Agieren der CDU in diesen ganzen Dingen ist sehr problematisch gewesen, und da bin ich dann –.

(Zuruf Abgeordnete Grobien [CDU])

Ja, da brauchen Sie auch nicht zu grinsen! Ihr Fraktionsvorsitzender, Frau Grobien, hat sich als Briefeschreiber verdient gemacht. Wir haben gesagt, die B 6n wird es für uns –. Das hat ursprünglich das ganze Haus gesagt, ursprünglich auch die CDU, dann hat sie aber irgendwann gesagt, nein, das ist uns doch nicht so wichtig, wir verabschieden uns von diesem Kompromiss. Die B 6n, das haben Sie ganz eindeutig gesagt, wollen Sie auch am Flughafen entlangführen. Herr Röwekamp hat dann einen Brief geschrieben, weil wir als Koalition gesagt haben, das ist ja unsinnig, die B 6n jetzt in den vorranglichen Bedarf hineinzuschreiben, also in die Sachen, die im Bundesverkehrswegeplan ganz wichtig sind, denn die wird es erst einmal so nicht geben, weil wir tatsächlich die Bremer Vorzugsvariante unter dem Flughafen hindurch machen wollen, die viel teurer ist. Wir haben gesagt, okay, das kommt jetzt erst einmal ganz lange nicht.

Deswegen waren wir uns mit dem Bund eigentlich schon einig: Wir sehen uns die A 1 an, und sogar wir vom Bündnis 90/Die Grünen waren dafür, sie auszubauen, weil nämlich so ein Ausbau dazu geführt hätte, dass es eine Lärmsanierung gegeben hätte. Diese Lärmsanierung hätte Zehntausende von Anwohnerinnen und Anwohnern von Lärm entlastet, und zwar ganz erheblich. Durch das Agieren von der CDU haben Sie nicht nur den Menschen vor Ort an der Wolfskuhle geschadet,

sondern Sie haben auch allen Anwohnern an der A 1 geschadet.

Da würde ich neben Ihren Plattitüden, die Sie jetzt hier als neuer Abgeordneter vorgetragen haben, gern einmal wissen, Herr Meyer-Heder, wie Sie das denn tatsächlich sehen, ob Sie nicht sagen, es war unklug, dass wir diesen Ausbau der A 1 mit der Lärmsanierung nicht weiter im vordringlichen Bedarf gehabt haben. Stattdessen haben Sie wirklich diesen paradoxen Brief geschrieben, in dem die B 6n dann in den vordringlichen Bedarf hineingekommen ist.

Sie haben recht. Ich glaube auch, am Ende wird es so sein, dass die B 6n möglicherweise nicht gebaut wird. Das ist mir lieber als eine Variante an der Wolfskuhle entlang. Das war eigentlich auch ein menschenverträglicher Konsens in dieser Stadt. Da muss ich sagen, ich verstehe die ganze CDU nicht mehr. Ich verstehe nicht Ihr Ansinnen in dieser Aktuellen Stunde, weil ich dargelegt habe, warum das länger dauern würde, wenn wir es so machen würden wie Sie, aber ich verstehe auch nicht Ihr Agieren mit der B 6n. Sie hinterlassen verbrannte Erde, und Sie machen schlechte Politik für die Menschen in dieser Stadt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Schiemann.

**Abgeordnete Schiemann (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich verrate Ihnen kein Geheimnis, wenn ich für die Fraktion der SPD sage, dass wir lieber heute als morgen mit den Bauarbeiten beginnen würden, um den Ringschluss der A 281 endlich Realität werden zu lassen.

(Beifall SPD)

Diese Verbindung ist und bleibt eine der wichtigsten Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen für unsere Stadt, für die Menschen vor Ort, die jahrzehntelang unter der Verkehrsbelastung auf der Neuenlander Straße gelitten haben, und natürlich für die Wirtschaftsunternehmen, die sich im GVZ angesiedelt haben. Es ist keine Frage, Bremen braucht diesen Ringschluss, und zwar komplett, samt Tunnel.

(Beifall SPD)

Der Ringschluss ist nicht nur für die Wirtschaft wichtig, sondern vor allem für die Menschen, die

täglich aus der Überseestadt oder aus Walle kommen und im Stau stehen. Der fertige Autobahnring wird diese Situation enorm entschärfen. Es war und ist daher richtig, dass wir alle gemeinsam daran arbeiten müssen, damit dieses Ziel möglichst bald Realität wird.

(Beifall SPD)

Es ist völlig klar, die Vollendung des Autobahnringes durch die Autobahn A 281 ist für Bremen von zentraler wirtschaftspolitischer Bedeutung. Mit der A 281 werden der Flughafen, das Güterverkehrszentrum und der Neustädter Hafen direkt an das bundesdeutsche Autobahnnetz angebunden. Darüber hinaus eröffnet der Autobahnring die Möglichkeit einer sternförmigen Erschließung der zentralen Stadt und damit vor allem auch der Minimierung der Verkehre durch das Stadtgebiet. Wir sind mittlerweile auf dem Weg zum Ziel weit vorangekommen. Im Mai hat die Verkehrsbehörde den Planfeststellungsbeschluss für den Bauabschnitt 2.2 erlassen, alles könnte also gut sein.

Es geht aber um mehr als um irgendeinen Bauabschnitt. Diese Zahlenkombination 2.2 beschäftigt seit vielen Jahren nicht nur dieses Parlament, sondern vor allem die Menschen vor Ort. Wir alle kennen die kritische Position der Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechte A 281, wir alle kennen die Kritik eines Teils der Menschen vor Ort. Es war abzusehen, dass gegen den Planfeststellungsbeschluss geklagt werden würde. Genau so ist es gekommen. Ich will eines klar und deutlich machen: Ich verstehe, dass diejenigen, die vor Ort klagen, nicht glücklich sind. Ich bin aber nach wie vor der Meinung, es war und ist richtig, dass wir jetzt, nach Jahren der Diskussion, zu einem Planfeststellungsbeschluss gekommen sind, und ich halte es für dringend geboten, den Autobahnringabschluss möglichst zeitnah zu schaffen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

aber ich finde es richtig, die Klagen der Bürgerinnen und Bürger – auch wenn ich ihre Position nicht teile – ernst zu nehmen und nicht einfach Fakten zu schaffen. Dass Betroffene und Bürgerinitiativen Gelegenheit haben, gegen die Inhalte des Planfeststellungsbeschlusses und auch gegen dessen sofortigen Vollzug zu klagen, halte ich für ein hohes Gut.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es macht unseren Rechtsstaat gerade aus, dass sich nicht nur Bürgerinnen und Bürger, sondern auch der Staat, die Verwaltung und die Politik an Recht und Gesetz zu halten haben. Die Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechtere A 281 hat von ihrer Klagemöglichkeit Gebrauch gemacht, und so wenig positiv ich es finde, dass wir höchstwahrscheinlich weitere zwölf bis 15 Monate auf die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts warten müssen, bin ich der Überzeugung, dass Bremen aus Respekt vor den Bürgerinnen und Bürgern gut beraten ist, diese Gerichtsentscheidung abzuwarten, aber auch für den Fall des Falles keine Fakten zu schaffen. Ich gehe davon aus, dass die Klage scheitert und der Planfeststellungsbeschluss umgesetzt werden kann, aber – Sie kennen den Spruch mit dem Gericht und der hohen See – sollte das Gericht anders entscheiden, wäre es gegenüber allen Bremer Bürgerinnen und Bürgern fahrlässig, wenn wir ihr Geld, das nichts anderes ist als Steuergeld, einsetzen müssten, um bereits geschaffene Fakten wieder zurückzunehmen beziehungsweise zurückzubauen.

Meine Damen und Herren, es ist genau aus diesen Gründen nicht nur in Bremen, sondern bundesweit gängige Verwaltungspraxis, das Ende von Gerichtsverfahren im Zusammenhang mit Planfeststellungsbeschlüssen abzuwarten, auch wenn diese Gerichtsverfahren formal keine aufschiebende Wirkung haben. Ich bin der Meinung, dass wir jetzt, kurz vor dem Ziel, nicht ad hoc Entscheidungen treffen sollten. Ich bedauere, dass es dadurch noch einmal zu Verzögerungen kommen wird, aber am Ende gewinnen wir Rechtssicherheit bei der Umsetzung des Planfeststellungsbeschlusses und vermeiden ein hohes finanzielles Risiko. Das sollte uns die Zeitverzögerung wert sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn Sie mir noch einen Satz erlauben: Auch die Fraktion der CDU ist gut beraten, den Ausgang von Gerichtsverfahren abzuwarten. Was dabei herauskommt, wenn man das nicht macht, sieht man aktuell an der ablehnenden Entscheidung des EuGH zu den Mautplänen von Herrn Minister Scheuer, der Ihrer Schwesterpartei angehört. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beginnen die Legislaturperiode mit einer Aktuellen Stunde, die zwar mit einem gegebenen Anlass aktuell ist, aber auch eine Debatte, die uns schon länger beschäftigt. Anlass für die heutige Aussprache ist die Tatsache, dass die Aufhebung des sofortigen Vollzugs des Baurechts am Bauabschnitt für den Planabschnitt 2.2 der Autobahn A 281 vorgenommen wurde. Das heißt, der Senat verzichtet darauf, das Baurecht zu vollziehen, das seit dem 24. Mai dieses Jahres vorliegt, und damit verzögert sich der Bau dieses Abschnitts.

Richtig an den Einlassungen des Kollegen Meyer-Heder ist ja auch, dass dieses Baurecht geschaffen wurde, das heißt, der politische Vorplanungsprozess, aber auch der Prozess in der Verwaltung sind so weit abgeschlossen, dass nun eigentlich hätte vollzogen werden können. Richtig ist aber auch, dass wir feststellen, dass der rechtliche Weg noch nicht ausgeschöpft ist und wir deshalb an einer Stelle stehen, an der noch eine Verhandlung in der Hauptsache ansteht, die noch die Vollziehung dieses Planrechts beklagt. Deshalb haben wir uns im Vorfeld zu dieser Debatte erkundigt, und ich möchte neben der Frage, wie sich der Senat eigentlich verhalten hat, noch einmal ein paar Punkte zum Stand der Diskussion anbringen.

Bevor ich auf die Rolle des Senats eingehe, lassen Sie mich daher ein paar Dinge aufwerfen, die ja neben der A 281 auch die B 6n betreffen! Ich war eigentlich glücklich darüber, dass wir in der vergangenen Legislaturperiode auch in dieser Bürgerschaft in anderer Zusammensetzung viele Punkte immer wieder zusammengeführt und festgestellt haben: Ja, die B 6n kann nur als Unterführung und nicht als Umfahrung des Flughafens geplant werden. Deswegen finde ich diese Vermischung an dieser Stelle eigentlich unzulässig, denn das ist eine ganz andere – auch politische – Beschlussgrundlage, die wir derzeit haben, weil es die Beschlussgrundlage für die A 22 gibt, die Beschlussgrundlage für die Umfahrung des Flughafens nun einmal nicht. Deshalb kann man diese Debatten auch so nicht zusammenführen. Da würde ich schon darum bitten, dass wir hier einfach bei der derzeitigen politischen Beschlusslage bleiben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt, den Ringschluss zu vollziehen, und ich kann Ihnen auch sagen, das ist nichts, was wir bei der LINKEN in der Programmatik besonders weit vorn

hatten. Klar ist aber auch, dass wir verkehrsplanerisch nicht in der Situation sind, hier vor einem weißen Blatt zu stehen und neu darüber zu diskutieren, wie eigentlich die Autobahnen ausgebaut werden. Klar ist auch, wenn wir heute ganz neu an die Sache herangehen würden, dass ich einmal ein Fragezeichen daran setzen würde, ob man aus der Perspektive einer modernen Verkehrs- und Stadtplanung eine Autobahn so durch innenstadtnahe Bereiche planen würde. Ich bin mir ziemlich sicher, dass man das heute anders machen würde. Klar ist aber auch, der Prozess ist mittlerweile weiter fortgeschritten, und wir werden diesen Prozess auch als Koalition so weiter begleiten.

Ich finde aber, unbenommen von dieser Fragestellung darf niemals der Eindruck erweckt werden, dass die Inanspruchnahme von Rechten durch Betroffene, die dort wohnen, die sich seit Jahren dort engagieren – auch in einem Gerichtsverfahren –, nicht gewürdigt würde. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass durch die Vollziehung des Baurechts Fakten geschaffen werden, die später nicht mehr wieder eingeholt werden können. Wir müssen hier im Sinne eines rechtsstaatlichen Verfahrens auch die Verfahren durch den Senat so steuern, dass Klarheit besteht und die Rechte der Betroffenen in einem Gerichtsverfahren gewahrt werden und hier auch die Hauptverhandlung entsprechend abgewartet wird.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Aus unserer Sicht ist vor allen Dingen der Tunnel zwischen den Industriehäfen und Seehausen von entscheidender Bedeutung. Da sehen wir auch in den Gutachten, die ja auch die Grundlage für den Planfeststellungsbeschluss sind, erhebliche Entlastungswirkungen im Verkehrsbereich, und wir sehen hier auch erhebliche Zeitersparnisse. Da ist eine verkehrsstrategische Entwicklung dringend notwendig, die auch einen erheblichen Effekt hat.

Beim Bauabschnitt in Huckelriede sehen wir das eigentlich etwas anders. Wenn wir uns ansehen, was in den Gutachten beispielsweise genau an Zeitersparnissen steht, gehört zur Wahrheit ja auch, dass wir dann davon reden können, dass hier eigentlich nur wenige Autobahnminuten für Lkw-Verkehre gespart werden können. Das sind die Zahlen aus den offiziellen Gutachten, die Grundlage für den Planfeststellungsbeschluss sind. Es ist also nicht so, dass hier irgendwo in irgendwelchen Gutachten stehen würde, dass wir erhebliche Verkehrsentsparnisse im Innenstadtbereich hätten.

Das ist weder Ziel dieses Bauabschnitts noch irgendwie gutachterlich festgehalten. Die Debatte, die Sie da aufmachen, ist eine Nebelkerze und drückt sich nicht in der wissenschaftlichen und fachlichen Debatte aus und ehrlich gesagt auch nicht in dem Planungsstand oder in den Planfeststellungsbeschlüssen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Kommen wir aber noch einmal zum aktuellen rechtlichen Verfahren zurück! Der beklagte Senat ist dem Eilantrag des Anwalts der Vereinigung der Bürgerinitiativen für eine menschengerechte A 281 gefolgt in dem Sinne, dass er dem Antrag vorweggegriffen und den Vollzug des Baurechts ausgesetzt hat. Wäre dieser Schritt nicht geschehen – und das hat mein Kollege Ralph Saxe vom Bündnis 90/Die Grünen gerade auch schon so geschildert –, hätten wir ja trotzdem das Eilverfahren gehabt. In dem Eilverfahren hätte eine Entscheidung auch dementsprechend getroffen werden können, und außerdem hätten wir dann bauvorbereitende Maßnahmen nicht vornehmen können, die jetzt gerade doch noch in Absprache mit dem Anwalt ermöglicht sind. Am Ende des Tages ist die Entscheidung in der Hauptsache ja noch nicht getroffen, sodass wir hier sowieso mit einem Zeitablauf zu rechnen haben, der sich über das nächste Jahr hinausziehen wird.

Das Vorgehen ist vollkommen gängig und außerdem im Sinne des Gesamtprozesses auch prozessökonomisch für Zeitressourcen sinnvoll. Ich verstehe auch gar nicht – –. Ich bin mir relativ sicher, wenn Sie das so auf die Spitze getrieben hätten, würden Sie diesen Bauabschnitt auch nicht schneller bauen. Damit schüren Sie eine Illusion und versuchen, eine Geschichte zu erzählen, die so aber einfach nicht real ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit einem Urteil in der Hauptsache ist dann in etwa zwölf bis 15 Monaten zu rechnen, das sind Erfahrungswerte.

Sie sind jetzt neu, aber Sie wissen ja auch als CDU-Fraktion, dass dieser Prozess uns schon länger begleitet, und Sie wissen auch genau – Sie haben es ja auch erwähnt –, dass dieser Planfeststellungsbeschluss bereits einmal beklagt wurde, 2009/2010, er wurde auch erfolgreich beklagt, und Teile der jetzt aufgeworfenen Fragen waren auch schon Gegenstand des damaligen Gerichtsverfahrens. Deshalb gibt es auch mit den Klagenden Erfahrungen,

auch mit der anwaltlichen Vertretung der Klagen- den. Ich halte es deshalb für eine richtige Einschätzung des Senats, hier nicht voreilig Fakten zu schaffen, sondern in einem geordneten Verfahren den Rechtsweg zu beschreiten, die Würdigung dieser Einwände vorzunehmen und dann am Schluss mit der Vollziehung des Baurechts voranzugehen, wenn der rechtliche Weg auch dementsprechend ausgeschöpft ist.

Zusammengefasst: Durch die Entscheidung des Baurechts auf den Verzicht auf die sofortige Vollziehbarkeit wird eine mögliche Niederlage im Eilverfahren vermieden, Ressourcen im Sinne der Prozessökonomie werden geschont, das ist kein Skandal, sondern richtig und vernünftig. Das Hauptverfahren am Bundesverwaltungsgericht gilt es abzuwarten, so ist es in einem Rechtsstaat. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäck.

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde gern stärker das Big Picture bemühen. Die Überlegungen für die A 281, je nachdem, ob wir von den ersten Überlegungen oder den ersten konkreten Planungen ausgehen, wurden vor fast 40 Jahren begonnen, und ich freue mich zu hören, dass Anfang des Jahres der erste Spatenstich für den Wesertunnel getätigt worden ist. Auch wenn mit einer Eröffnung nicht vor 2024 gerechnet wird, was reichlich spät ist, freue ich mich zu sehen, dass hier mittlerweile etwas passiert. Dieser Tunnel wird perspektivisch täglich bis zu 40 000 Autos aus der Innenstadt abziehen, Autos, die im Moment regelmäßig über die B 6 oder die B 75 fahren und dort im Stau stehen.

Wie Sie wissen, besteht das Bauprojekt aus mehreren Abschnitten. Wir diskutieren auch nach fast 40 Jahren Planungs- und Bauzeit immer noch über dieses Projekt, und es ist bis heute nicht abgeschlossen. Unabhängig von der Parteilinie ist das, wie ich finde, ziemlich ernüchternd, und wir hätten allen Grund, dieses Projekt zügig umzusetzen und dafür zu sorgen, dass es abgeschlossen wird.

(Beifall FDP, CDU)

Wir erleben jetzt wieder einen Stopp der Arbeiten. Dass aktuell erneut Anwohner klagen, ist ihr gutes Recht, aber auch das Resultat daraus – gerade bei

diesem besprochenen Abschnitt –, dass jahrelang die Interessen von Anwohnern vernachlässigt und nicht gehört, auf jeden Fall aber nicht berücksichtigt worden sind.

Es gab Fehler im Planfeststellungsverfahren, es gab Verzögerungen und Probleme bei der Umsetzung, und das gilt es jetzt zu beenden. Es gibt auch Unternehmen, die Projekte solch einer Größe bewältigen, und man muss sagen, in jedem Unternehmen, in dem ein Projekt so geplant und umgesetzt worden wäre, hätten die Beteiligten schon lange ihre Arbeit verloren.

Dieses wichtige Projekt darf nicht an den Interessen der Anwohnerinnen und Anwohner vorbei gebaut werden. Die bisherigen Planungen zu dem Abschnitt 2.2 sind allerdings aktuell so nicht akzeptabel, da auf die Bremerinnen und Bremer und die Anwohnerinnen und Anwohner vor Ort ein Verkehrschaos zukommen würde. Auf der anderen Seite braucht Bremen eine zügige Fertigstellung des Projekts, das ist notwendig, um fließenden Verkehr zu gewährleisten. Fließender Verkehr bedeutet weniger CO<sub>2</sub>, weniger Feinstaub, weniger Verkehr in der Innenstadt und vor allem für alle Beteiligten weniger Zeit, die sie im Stau verbringen. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass an dem Gesamtprojekt und daran, dass die Baumaßnahmen der A 281 endlich zügig abgeschlossen werden müssen, kein Weg vorbeiführt. Es wurden in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder verschiedene Kompromisse und Maßnahmen diskutiert. Dass aber bis heute immer wieder einige Beteiligte die Notwendigkeit sehen zu klagen, hat meines Erachtens damit zu tun, dass nicht alle Beteiligten rechtzeitig berücksichtigt worden sind. Wie auch immer dieses Projekt im Folgenden zu Ende gebracht wird: Ich bitte Sie darum, dafür zu sorgen, dass die A 281 nicht unser Projekt Stuttgart 21 wird, über das wir auch in zehn oder 15 Jahren noch diskutieren. Die Bürgerinnen und Bürger wurden, glaube ich, lange genug mit diesem Projekt beschäftigt und belästigt, und ich bitte Sie, dieses Projekt jetzt so schnell wie möglich – wie auch immer der Kompromiss aussehen wird – durchzuführen und abzuschließen! – Vielen Dank!

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, wir haben hier schon oft über die A 281 debattiert, und ja, es ist ein Thema, das Bremen seit über 30 Jahren un-

ter SPD-Verkehrssenatoren, unter CDU-Verkehrssenatoren und auch unter grünen Verkehrssenatoren beschäftigt. Ich wiederhole den kritischen Punkt, den ich in einer anderen Position hier aber auch schon immer wieder gesagt habe: Es ist Wahnsinn, wenn man erst ein GVZ plant und hinterher überlegt, wie man es eigentlich verkehrlich anschließen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt bekräftige ich auch noch einmal das, was wir auch als Parlament immer wieder gesagt haben: Wir wollen und brauchen einen zeitnahen Ringschluss der A 281. Verschiedene Vorrednerinnen und Vorredner haben schon auf die Entlastungswirkung hingewiesen, und wir sehen anhand der Neuenlander Straße die positiven Entlastungswirkungen. Seit dort der Bauabschnitt der A 281 damals eröffnet wurde, sehen wir eine deutliche Entlastung der Neuenlander Straße.

Wir wissen auch, wenn auf der anderen Seite der Bauabschnitt 4 realisiert wird, dass nicht nur das GVZ von Bremerhaven schneller über die A 27 angeschlossen ist, wir hoffen natürlich auch, dass zum Beispiel die Nordstraße deutlich entlastet wird. Wir brauchen den Ringschluss, um das GVZ, die Airport-Stadt besser anzuschließen, aber auch für die Entlastung der Stadtstraßen. Deswegen wollen wir das natürlich so schnell, wie es geht, zügig umsetzen.

Jetzt, Herr Schäck, muss man wirklich eines klarstellen, weil Sie gesagt haben, da sind wohl Bürgerinteressen nicht genügend berücksichtigt worden, man habe die Bürger nicht so richtig mitgenommen: Wir haben im Jahr 2010 einen runden Tisch eingerichtet. Heiko Strohmann ist derjenige in diesem Raum hier, der mit mir – ich hoffe, keinem aus diesem Parlament zu nahe zu treten! – damals daran teilgenommen hat. Warum gab es den runden Tisch nach dem gerichtlichen Scheitern? Das Vorgängerverfahren zur Realisierung des Bauabschnitts 2.2 wurde eingerichtet zur Erarbeitung einer rechtssicheren Trassenführung. Das Ergebnis – das steht in dem Planfeststellungsbeschluss vom 24. Mai 2019 – sollte umgesetzt werden.

Ich möchte sagen, auf welche Interessen am runden Tisch explizit Rücksicht genommen worden ist: Wir hatten vorher Planungen mit einem sogenannten Monsterknoten, mit einer Querspange, die, wie ich auch finde, damals zu Recht eine große Belastung des Stadtteils und der Anwohnerinnen und Anwohner mit sich gebracht hätten. Die waren

dann erledigt. Ich finde, und so waren wir auch damals als Parlament hier angetreten, dass sich das Ergebnis von damals sehen lassen konnte und auch eine große Zustimmung erfahren hat, aber nicht von allen. Es gibt betroffene Bürgerinnen und Bürger, und natürlich hätten wir uns auch gewünscht, dass man das Ergebnis hätte zeitnah umsetzen können, aber, und das sage ich auch einmal ganz deutlich, wir leben in einem Rechtsstaat, und darüber bin ich sehr froh.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es wird oft auf andere Länder hingewiesen, dort könne man viel schneller eine Straße bauen oder ganze Städte planen. Ich würde einmal unterstellen, dass es in diesen Staaten für betroffene Bürgerinnen und Bürger oder die Bevölkerung eher schwierig ist zu klagen, wenn sie betroffen sind. Unser Rechtsstaat bietet Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, Klagen gegen Planfeststellungsbeschlüsse einzureichen, und das ist gut so. Heute wollen wir in einem laufenden Verfahren der Baurechtschaffung für die A 281 einer Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts in keiner Weise vorgreifen. Die Justiz hat jetzt die nächsten Entscheidungen in der Hand, und wir wollen keine Fakten schaffen. Ich verweise auf Beispiele wie Benseniel in Ostfriesland. Dort sind Fakten geschaffen worden, obwohl geklagt worden ist, und diese Landstraße ist heute gesperrt. Man diskutiert, ob sie wieder abgerissen werden muss. In

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Das heißt, wenn man Fakten schafft, Herr Buhlert, und ein Gericht am Ende zu einem anderen Beschluss kommt, dann kann es deutlich teurer werden und auch zu Zeitverzögerungen führen.

Ich möchte einige Punkte klarstellen, die, wie ich finde, in dem Antrag der CDU in der Begründung nicht ganz richtig sind. Ich sage es jetzt einmal in dem Deutsch, das die Verwaltung aufgeschrieben hat: „Der Planfeststellungsbeschluss betrifft eine Maßnahme der Kategorie des vordringlichen Bedarfs im Sinne des Paragraphen 17e des Fernstraßenausbaugesetzes. Die vorliegende Anfechtungsklage gegen den Planfeststellungsbeschluss hat daher formal keine aufschiebende Wirkung. Der Planfeststellungsbeschluss ist sofort vollziehbar.“ Übersetzt heißt das, mit den Bauarbeiten der A 281 hätte somit theoretisch unmittelbar nach Bekanntgabe des Planfeststellungsbeschlusses begonnen werden dürfen.

Warum hat man nicht damit begonnen? Ich glaube ganz ehrlich, Herr Meyer-Heder, auch ein CDU-Senator hätte das, wenn er es in seiner Verantwortung gehabt hätte, vielleicht auch nicht anders entschieden. Etwas zu kritisieren ist immer einfach, besser zu machen hingegen oftmals schwierig. Es geht nicht um Mut, und es geht auch nicht darum, mit viel Presserummel und Baggern loszulegen, es geht vielmehr um eine sorgfältige Abwägung der möglichen Folgen unseres Handelns.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Kläger haben ihre Möglichkeiten genutzt. Um die Möglichkeit der sofortigen Vollziehbarkeit des Planfeststellungsbeschlusses zu unterbinden, wurden seitens der Kläger Anträge auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung beim Bundesverwaltungsgericht eingereicht. Die Kläger vertreten hierbei die Ansicht, dass der Planfeststellungsbeschluss erhebliche Rechtsfehler enthalte.

Dazu möchte ich mich jetzt nicht äußern und keine Bewertung abgeben, aber ich möchte auf die andere Seite der A 281 hinweisen, auf den Bauabschnitt 4. Auch da gab es zeitliche Verzögerungen, auch da wären wir gern schon zeitlich viel weiter gewesen. Dort haben nämlich zwei große Bremer Unternehmen eine Klage eingereicht, weil die Autobahn auch über ihre Flächen hinweg geplant worden ist. Da haben wir auch keinen Sofortvollzug angeordnet, weil zwei große Bremer Unternehmen betroffen sind. Ich finde, meine Damen und Herren, was wir Unternehmen in Bremen zugestehen, das muss auch für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger gelten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bei der A 27 sehen Sie ja den Baubeginn, darauf wurde hingewiesen. Ich finde, das gebietet der Respekt gegenüber klageberechtigten Bürgerinnen und Bürgern, aber im Übrigen auch der Respekt vor den Gerichten, damit wir deren Entscheidung nicht vorwegnehmen, indem wir Tatsachen schaffen. So viel Respekt dürfen Gerichte, aber auch die betroffenen Bürgerinnen und Bürger von uns in der Politik erwarten, und jeder – von Ihnen, von uns! –, der vielleicht auch eines Tages betroffen ist, würde auch dieses Recht erwarten und auch den Respekt, der einem dann entgegengebracht wird, wenn man dagegen klagt.

Die gestellten Eilanträge der Kläger zielten darauf ab, die Vollziehbarkeit des Planfeststellungsbeschlusses mittels gerichtlichen Beschlusses bis zum

Vorliegen einer Entscheidung im eigentlichen Gerichtsverfahren vollständig auszusetzen, damit keine unumkehrbaren Tatsachen geschaffen werden können, die sich entweder nachteilig auf die Rechte der Kläger oder auch auf Flora und Fauna auswirken können.

Jetzt hat uns das Bundesverwaltungsgericht dazu aufgefordert, das sogenannte öffentliche Interesse an der sofortigen Vollziehbarkeit des Planfeststellungsbeschlusses zu begründen. Das wiederum ist erforderlich, da im Rahmen des Antrags auf Aussetzung des Sofortvollzugs das Gericht die Entscheidung treffen muss, ob das Vollzugsinteresse des Vorhabenträgers gegenüber dem Aussetzungsinteresse des Klägers überwiegt, weil gewichtige Gründe für einen sofortigen Baubeginn sprechen.

Es war abzuwägen, ob es besser wäre, das öffentliche Interesse am sofortigen Vollzug der Maßnahme gegenüber dem Gericht zu verteidigen oder – das ist ja das, was Sie gefordert haben – ob gegebenenfalls die Aussetzung des gesetzlich vorgesehenen Rechts des Sofortvollzugs der für die Freie Hansestadt Bremen vorteilhaftere Weg ist. Würde das Gericht in diesem Eilverfahren zu dem Ergebnis gelangen, dass das Vollzugsinteresse gegenüber dem Aussetzungsinteresse nicht überwiegt, dann wäre dem gesamten Planfeststellungsbeschluss der A 281 in Huckelriede die Vollziehbarkeit genommen, und zwar so lange, bis dessen Rechtmäßigkeit im Gerichtsverfahren als bestätigt gilt. Wenn wir einmal auf die Zeitachse blicken, dann wäre dies die schlechteste aller Varianten, weil das Projekt bis zu einer Entscheidung in der Hauptsache in der Zeit vollständig ruhen würde. Wir haben uns für die Aussetzung entschieden, weil wir das für den besseren und auch den umsetzungsorientierteren Weg halten.

Trotz alledem wird etwas gemacht, Ralph Saxe ist darauf eingegangen. Es ist nicht so, dass dort nichts passiert, es findet die Kampfmittelräumung statt. Alles, was man an vorbereitenden Maßnahmen machen kann, wird gemacht. Es wird an der Stelle darauf verzichtet, wo man Fakten schaffen würde, die man rückgängig machen müsste. Von einem Verzicht auf das Baurecht, wie hier seitens der CDU-Fraktion in der Begründung dargestellt wird, kann damit keine Rede sein.

Auch unter Beachtung einer anstehenden gerichtlichen Auseinandersetzung mit den Klägern bitte ich Sie um Verständnis, dass ich hier keine zitier-



baren Zeitangaben zu einer möglichen Verzögerung des Projekts kommentieren werde. Wir haben uns immer gewünscht, dass wir im Jahr 2024 eine Verkehrsfreigabe machen können; das ist natürlich der Hinweis gewesen, wenn es nicht zu Klagen gekommen wäre. Wir wissen nicht, wie lange das dauern wird.

Wir warten also auf die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts, und ich finde, das ist aber auch definitiv der richtige Weg. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Meyer-Heder.

**Abgeordneter Meyer-Heder (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz kurz: Ich finde es schön, dass sich alle einig sind, dass wir den Ringschluss möglichst schnell brauchen. Es gefällt mir auch, dass wir uns alle freuen, dass wir in einem Rechtsstaat leben, das kann ich nur begrüßen. Ich finde – und ich habe natürlich auch mit den Menschen der Bürgerinitiative geredet –, man kann jeden verstehen, der keine Autobahn in seinem Garten haben will. Darin sind wir uns alle einig. Trotzdem bin ich der Meinung, so wie Herr Saxe es sagt – ich zitiere –, „dann müssen wir das eben wieder abwarten“, ich finde, es ist in Bremen über Jahrzehnte hinweg die gängige, übliche Vorgehensweise gewesen, einfach abzuwarten, und damit müssen wir aufhören.

(Beifall CDU, AfD)

Natürlich gehen wir als Fraktion der CDU davon aus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ressorts und der DEGES Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -bau GmbH diesen Planfeststellungsbeschluss so professionell erarbeitet haben, dass er vor Gericht standhält. Deshalb sagen wir, lasst uns anfangen, denn es gibt das Interesse der Öffentlichkeit, Hunderttausender Bremerinnen und Bremer und Pendlerinnen und Pendler, die ein Jahr länger im Stau stehen, und ich finde, das ist ein immenses öffentliches Interesse! Das hat Gewicht, und deswegen müssen wir uns um dieses öffentliche Interesse kümmern. – Danke!

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

**Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie ha-

ben versucht, sich da so ein bisschen aus dem Dilemma herauszulavieren, dass der Weg, den Sie uns vorschlagen, dann vermutlich nicht ein Jahr dauert, sondern eineinhalb Jahre. Das habe ich an Ihrer Argumentation nicht verstanden. Sie haben ja noch etwas Zeit, glaube ich, vielleicht können Sie das noch einmal erläutern.

Es ist, glaube ich, seriös dargelegt worden, dass wir nicht in der Hauptsache verlieren werden, sondern dass wir mit hoher Wahrscheinlichkeit am Eilantrag gescheitert wären, wenn wir diese Sachen bei Airbus oder beim Flughafen durchgeführt hätten, weil die Belange der Kläger tangiert werden. Das ist, glaube ich, das Hauptargument. Wir wären meiner Ansicht nach dort gescheitert, und deswegen war das seriös, was der Senat gemacht hat.

Sie sind auch nicht auf das eingegangen, was ich –. Die B 6 haben Sie ja selbst ins Spiel gebracht, das war ja nicht meine Idee. Was ist jetzt eigentlich mit der B 6n? Das ist Agieren der CDU gewesen. Herr Röwekamp hat an Herrn Ferlemann geschrieben. Daraufhin – oder vielleicht auch aus anderen Gründen – ist das dann umgedreht worden. Dann ist wirklich aus einem vordringlichen Bedarf der lärm-sanierende Ausbau der A 1 herausgenommen und stattdessen die B 6n aufgenommen worden, die wir aber so, wie sie jetzt dort darin steht, niemals bauen werden.

Sie haben gesagt, Sie können verstehen, dass die Anwohner keine Autobahn durch ihr Wohnzimmer haben wollen. Wenn Sie sich das vor Ort richtig angeschaut hätten, dann hätten Sie gesehen, dass so, wie Sie die B 6n bauen wollen, als CDU-Variante –. Niemand anders in diesem Haus möchte, dass sie wirklich durch die Wohnzimmer führt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt mache ich eine Korrektur: Herr Dr. Buhler hat mich über digitale Wege darauf hingewiesen, dass er damals auch am runden Tisch teilgenommen hat. Insofern bitte ich um Entschuldigung, dass ich vergessen habe, das zu erwähnen.

Ich möchte aber auch einmal sagen, Herr Meyer-Heder, Sie sagen, Sie wollen, dass die Menschen nicht mehr lange im Stau stehen. Die Baustelle in



Huckelriede zum Bauabschnitt 2.2 – das muss man einmal sagen, das gehört dann zur Wahrheit auch dazu – wird über viele Monate eine riesige Baustelle sein, an der es zu Verkehrsbehinderungen kommt. Man kann nicht einfach so tun und sagen, baut jetzt einmal schnell los, egal, was am Ende ein Gericht sagt, und dann gibt es keine Staus mehr. Ich möchte jetzt schon darauf hinweisen, dass dieser Bauabschnitt eine große Baustelle ist, an der auch erst einmal mit Verzögerungen im Verkehr zu rechnen ist. Deswegen, finde ich, muss man umso mehr abwägen, ob das dann auch vor Gericht Bestand hat, statt jetzt einen Sofortvollzug anzuwenden, wenn man am Ende noch Sachen korrigieren muss, die dann zu einer Zeitverzögerung und einer noch längeren Dauer der Baustelle führen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist damit geschlossen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich recht herzlich eine Gruppe der Wirtschafts- und Sozialakademie Bremerhaven begrüßen.

Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall)

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift: **„Sport im Land Bremen in Gefahr durch geplantes Mikroplastik-Verbot der EU?“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Lübke, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Herr Kollege Lübke, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Lübke (CDU):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele vereinseigene und öffentliche Kunstrasenplätze gibt es in Bremen und Bremerhaven, und wie viele davon wären von den Plänen der EU-Kommission betroffen, das in den Kunstrasenplätzen verwendete Plastikgranulat ab 2021 zu verbieten?

Zweitens: Wie hoch schätzt der Senat die Kosten für den gegebenenfalls erforderlichen Umbau betroffener Sportplätze, und wie lange würden derartige Umrüstungen dauern?

Drittens: Wie beabsichtigt der Senat mit den öffentlichen Kunstrasenplätzen umzugehen, und in welcher Form wird der Senat die betroffenen Vereine unterstützen?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In der Stadt Bremen gibt es 47 Kunstrasenplätze und in der Stadt Bremerhaven sieben. Davon sind 30 Kunstrasenplätze in Bremen und sieben in Bremerhaven mit Gummi/Sand-Gemisch verfüllt. Von diesen 37 Plätzen im Land Bremen sind 31 in öffentlicher Hand und sechs privat beziehungsweise vereinseigen. Da es keine Meldepflicht für private Sportanlagen gibt, kann die tatsächliche Zahl der Kunstrasenplätze in privatem Besitz jedoch gegebenenfalls von der oben genannten abweichen.

Zu Frage zwei: Die EU plant, anders als in einigen Medien berichtet, derzeit kein Verbot von Kunstrasenplätzen. Sie prüft derzeit, wie der Einsatz von Mikroplastik verringert werden kann. Die Europäische Chemikalienagentur, ECHA, untersucht daher derzeit, welche Auswirkungen eine mögliche Beschränkung des Einsatzes von Mikroplastikgranulat hätte. Die EU hat daher mittlerweile Medienberichte einer schnellen Schließung von Kunstrasenplätzen dementiert.

Es ist weiterhin nicht geklärt, wie, falls notwendig, eine Sanierung der Kunstrasenplätze mit Mikrogranulat exakt durchgeführt werden kann. Daher kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Aussage über Kosten und den zeitlichen Umfang getroffen werden.

Die entsprechenden Gremien der Bremischen Bürgerschaft, insbesondere dabei die Deputation für Sport, werden durch die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport regelmäßig über den aktuellen Sachstand informiert werden.

Zu Frage drei: Das Land Bremen setzt sich als Vorsitzland der Sportministerkonferenz für angemessene Übergangszeiträume ein. Die Sanierung der

mit Gummi/Sand verfüllten öffentlichen Kunstrasenplätze wird je nach zeitlicher Vorgabe der EU, Prioritätensetzung und Bedarf im Rahmen der Sanierung öffentlicher Sportanlagen in der Verantwortung der Kommunen vorgenommen. Eine Unterstützung bei der Sanierung der Vereinsplätze ist zu gegebener Zeit im Rahmen der Sportförderung der Kommunen Bremerhaven und Bremen zu prüfen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Lübke (CDU):** Frau Senatorin, habe ich Sie richtig verstanden, es wird ab 2021 kein Verbot geben, oder – anders formuliert – die Sportplätze können weiter genutzt werden?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Das ist richtig.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Lübke, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Lübke (CDU):** Frau Senatorin, es gibt ja verschiedene Firmen, die sich mit dieser Materie beschäftigen. Meine Frage wäre, da es in der Zukunft sehr wahrscheinlich Verbote geben wird – wann auch immer –, ob sich der Senat mit diesen Firmen schon einmal in Verbindung gesetzt hat, um langfristig nach einer Lösung für diese Plätze zu suchen.

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Wir warten jetzt die weiteren Gespräche ab. Es findet ein Konsultationsprozess auf europäischer Ebene statt, in dem ich auch als Vorsitzende der Sportministerinnen- und Sportministerkonferenz eine Stellungnahme abgegeben habe. Der DOSB äußert sich. Wenn es im Land Bremen zu Sanierungen kommt, dann wird es Ausschreibungen geben, auf die sich diese Firmen bewerben werden. Wir schreiben meistens europaweit aus, im Ausschreibungsverfahren werden Vorgaben gemacht, was wir einkaufen möchten, und diejenigen geben dann Angebote dafür ab. Das ist aber eine überschaubare Anzahl an Firmen, die sich im Augenblick mit dieser Materie beschäftigt.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Gottschalk! – Bitte, Herr Gottschalk!

**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Frau Senatorin, Sie haben die Formulierung „in einem angemessenen Zeitraum“ benutzt, um das durchzuführen. Woran messen Sie die Angemessenheit, nur an dem finanziellen oder auch an dem Gefährdungspotenzial? Ist Ihnen bekannt, oder gibt es Studien, die in irgendeiner Weise darauf hinweisen, dass in Bezug auf Mikroplastik, was die Gesundheit betrifft – es geht ja nicht nur um den Schutz der Umwelt, sondern tatsächlich um die menschliche Gesundheit –, dass ein akuter, schneller Handlungsbedarf besteht, oder muss man sagen, dass es ein noch weitgehend unbekanntes Gebiet ist?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Die ECHA hat um weitere Informationen gebeten. Es liegt noch kein abschließendes Urteil vor. Einig sind sich alle Beteiligten, dass wir den Einsatz von Mikroplastik in der Umwelt reduzieren wollen, und zwar möglichst schnell. Es gibt alternative Verfüllungen wie Sand. Es gibt biologische Mittel, darüber wird jetzt gerade diskutiert. Ich glaube, es gibt kein Vertun, dass Plastik oder Mikroplastik nicht der Stoff der Zukunft ist, aus dem wir Sportplätze bauen wollen.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Quante-Brandt. – Bitte sehr!

**Abgeordnete Dr. Quante-Brandt (SPD):** Ist dem Senat bekannt, dass es auch Verfüllmöglichkeiten über Quarzsand, Kork oder Hanf gibt? Wäre das eine Alternative, die man sich vorstellen könnte? In Hamburg wird seit 2010 nicht mehr mit Kunstgranulat verfüllt. Wäre es möglich, dass man sich dazu Informationen einholt, wann und wie die Hamburger das umgestellt haben und mit welchen Kosten das in Verbindung stand?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Die alternativen Einstreumittel sind uns bekannt. Wir haben mit Hamburg Kontakt, seit 2012 bauen wir in Bremen nur noch sandgefüllte Plätze, und das sind bisher elf Kunstrasenplätze, die wir mit dieser alternativen Substanz schon befüllt haben. Niedersachsen hat in den letzten Jahren noch auf Mikroplastik gesetzt, wir sind aber bereits den anderen Weg wie Hamburg gegangen, auch aus Gründen des Umwelt- und Gesundheitsschutzes.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff: **„Arzneimittelengpässe in Bremen?“** Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Herr Kollege Buhlert, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern kam es in den vergangenen Monaten, wie im „Weser-Report“ vom 16. Juni 2019 beschrieben, zu Arzneimittelengpässen im Land Bremen?

Zweitens: Wie schätzt der Senat die aktuelle Lage hinsichtlich der Lieferung von Arzneimitteln ein?

Drittens: Inwiefern ist die Versorgungssicherheit für die Bremerinnen und Bremer gesichert, und inwiefern wird erwogen, vorbeugende Schritte zu unternehmen, um die Versorgungssicherheit jederzeit zu gewährleisten?

**Präsident Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Land Bremen ist wie alle übrigen Bundesländer von Lieferengpässen betroffen. Insbesondere in den vergangenen Monaten kam es vermehrt zu Lieferengpässen für Arzneimittel der verschiedensten Anwendungsgebiete. Bei den meisten dieser Lieferengpässe im Land Bremen handelte es sich jedoch um Arzneimittel, für die Alternativpräparate auf dem deutschen Markt vorhanden waren, sodass hierbei wirkstoff- und dosisgleiche Arzneimittel abgegeben werden konnten.

Im Dezember 2018 wurde für den saisonalen Grippeimpfstoff ein bundesweiter Versorgungsengpass vom Bundesministerium für Gesundheit befristet festgestellt. Auf Grundlage dieses Versorgungsengpasses wurde für das Land Bremen eine Allgemeinverfügung erlassen, welche den Import für diesen Impfstoff zuließ. Der festgestellte Versorgungsmangel konnte mit dieser Steuerungsmaßnahme schnell kompensiert werden.

Zu Frage zwei: Es ist festzustellen, dass in den letzten Jahren Lieferengpässe zwar tendenziell häufiger auftreten, aber nur temporär vorhanden sind. Ein manifester Versorgungsmangel, aus dem eine

Patientengefährdung oder Krisensituation abgeleitet werden kann, lag und liegt in Bremen bislang nicht vor.

Zu Frage drei: Die vorhandenen Kompensationsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Importgenehmigungen auf Grundlage von Allgemeinverfügungen und Einzelimporte, sind bislang im Land Bremen gute Steuerungsinstrumente, um festgestellte Versorgungsengpässe versorgungsrelevanter Arzneimittel auszugleichen.

Im Rahmen von Bund-Länder-Sitzungen und im sogenannten Pharmadialog zwischen behördlichen Vertretern und Vertretern der Pharmaindustrie wurde in den letzten Jahren darüber hinaus bereits ein Bündel an weiteren Maßnahmen auf den Weg gebracht. So konnte in Form einer Selbstverpflichtung der pharmazeutischen Unternehmer ein verbessertes und nunmehr transparentes Meldeverfahren bei Arzneimittellieferengpässen eingerichtet werden.

Es wird zudem vonseiten des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte eine stetig aktualisierte Übersicht von Lieferengpässen versorgungsrelevanter Arzneimittel geführt und öffentlich einsehbar auf dessen Homepage eingestellt. Längerfristige zusätzliche Maßnahmen werden im Hinblick auf künftige Lieferengpässe auf Bundesebene dennoch weiter eruiert.

Im Hinblick auf die zumeist ins Ausland verlagerte Wirkstoffproduktion sollten nach Auffassung des Senats Maßnahmen auf Bundesebene geprüft werden, die es ermöglichen, die Wirkstoffproduktion zum Teil wieder nach Deutschland zu verlagern, da eine direkte Kausalität zwischen Wirkstofflieferengpass und Arzneimittelengpass besteht. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Buhler (FDP):** Ich wollte nachfragen, da Sie gesagt hatten, dass es in den meisten Fällen so sei, ob es nur bei dem Grippeimpfstoff einen Engpass gab, bei dem mit einer Allgemeinverfügung gearbeitet werden musste, oder ob es in dem letzten halben Jahr andere Fälle gab.

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Bernhard:** Im letzten halben Jahr nicht, aber grundsätzlich geht es darüber hinaus. Es ist richtig, die Lieferengpässe gibt es auch für sehr

viele andere Arzneimittel. Ein Beispiel, das ja auch diskutiert wurde, war das Ibuprofen. Der Hintergrund ist auch – das muss man durchaus kritisch in der Perspektive betrachten –, dass dieser Wirkstoff nur noch an sechs Standorten auf der Welt hergestellt wird. Wir haben dort eine starke Monopolisierung und eine hohe Abhängigkeit von ausländischer Produktion, bei der wir uns eigentlich darum kümmern müssen, das wieder zu uns zurückzuverlagern, zumindest in die europäischen Länder.

**Präsident Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel: „**Taktverringern bei der NordWestBahn**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schäck, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte Herr Kollege Schäck, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit welchen Auswirkungen auf den Schienenpersonennahverkehr und den Individualverkehr von und nach Bremen-Nord ist durch eine Verringerung des Taktes bei der NordWestBahn zu rechnen, und wie gedenkt der Senat den Folgen entgegenzusteuern?

Zweitens: Welche grundsätzlichen und eminenten ökonomischen Aspekte liegen der Taktverringern nach Farge und Vegesack zugrunde?

Drittens: Welche Möglichkeiten stehen dem Senat bei Vertragsbruch oder der Verletzung des Erfüllungsauftrages zur Verfügung, beziehungsweise hat das Land Bremen ein Sonderkündigungsrecht, und ab wann kann dies angewendet werden?

**Präsident Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die NordWestBahn hat angekündigt, ab dem 10. August 2019 zur Stabilisierung des Verkehrs im Netz der Regio-S-Bahn folgende Takte zu verringern: Am Samstag und Sonntag wird das Angebot der Linie RS 1 zwischen Vegesack und Farge von einem 30-Minuten-Takt auf einen 60-Minuten-Takt verringert. Ebenfalls am Samstag wird zwischen Vegesack und dem Bremer

Hauptbahnhof der im Jahr 2018 eingeführte 15-Minuten-Takt wieder auf einen 30-Minuten-Takt verringert.

Es ist die Aufgabe der NordWestBahn, im Falle von planmäßigen Zugausfällen für einen Schienenersatzverkehr zu sorgen. Durch die angekündigte Taktverringern auf der RS 1 erwartet der Senat keine wesentlichen Auswirkungen auf den Individualverkehr. Innerhalb von Bremen-Nord wird es (Rück-)Verlagerungen von Fahrten auf die Linien der BSAG geben. Allerdings besteht die Gefahr, dass die Attraktivität des öffentlichen Personennahverkehrs dadurch stark negativ beeinflusst wird und Menschen auf den motorisierten Individualverkehr ausweichen. Dies steht den Zielen des Senats entgegen.

Zu Frage zwei: Nach Aussage der NordWestBahn sind die Angebotseinschränkungen durch einen Mangel an Triebfahrzeugführern begründet, der bundesweit besteht.

Zu Frage drei: Ein Sonderkündigungsrecht des Vertrages besteht nicht. Im vorliegenden Fall kann der Vertrag gekündigt werden, wenn die NordWestBahn dauerhaft oder wiederholt trotz mindestens zweimaliger Abmahnung gegen ihre vertraglichen Verpflichtungen verstößt. Allerdings sind bei einer Entscheidung über eine Kündigung auch die möglichen Auswirkungen auf die Fahrgäste zu berücksichtigen. Sofern die angekündigten Maßnahmen der NWB keine nachhaltige Verbesserung des Verkehrs zeitnah erzielen, wird die angekündigte Abmahnung erfolgen.

Die bestehenden Kapazitäts- und Fahrplaneinschränkungen führen zu Pönalen und Vertragsstrafen, die von der NordWestBahn an die Aufgabenträger zu zahlen sind. Im Zeitraum Januar bis Juni 2019 beliefen sich diese Zahlungen auf rund 1,5 Millionen Euro. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Schäck, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Schäck (FDP):** Vielleicht haben Sie es schon erwähnt, mir ist aber noch nicht ganz deutlich, wie Sie als Senat den Folgen entgegensteuern wollen oder können. Können Sie darauf noch einmal eingehen?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Es wird jetzt erneut noch einmal ein Gespräch mit der NordWestBahn

geben. Es steht ja bevor, dass sich der Regionalausschuss in Bremen-Nord, an dem sich auch der Senat beteiligt, mit dem Thema beschäftigt. Ich wünsche mir auch, dass betroffene Beiräte, Ortsamtsleiter und der Senat an einem Strang ziehen, um der NordWestBahn sehr deutlich zu machen, wie groß das Problem in Bremen-Nord ist. Ich komme ja selbst aus Vegesack, mir ist das durchaus bewusst.

Man kann eine Abmahnung aussprechen, da gibt es ein Stufenverfahren. Zuerst schreibt man die NordWestBahn an, schickt eine Mängelliste – das kann man zweimal machen. Dann kann man eine Abmahnung verschicken. Nach der zweimaligen Abmahnung kann man den Vertrag kündigen. Das sind die Schritte, die wir unternehmen können.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Wagner! – Bitte!

**Abgeordneter Wagner (SPD):** Frau Bürgermeisterin, um das Drohpotenzial für die NWB durch die Prozesse Abmahnung und Kündigung beurteilen zu können: Sie sprachen von Auswirkungen auf die Fahrgäste, die im Falle einer Kündigung zu berücksichtigen sind. Würden Sie das näher ausführen?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sie meinen, welche Auswirkungen das auf die Fahrgäste hat? Der Vertrag läuft bis Dezember 2021. Jetzt kommen Etliche und sagen, dann mahnt doch ab, kündigt den Vertrag, und setzt einen anderen Vertrag auf! So einfach ist das nicht. Klingt sehr befreiend, aber das ist ein sehr kompliziertes Ausschreibe- und Vergabeverfahren, das einen langen Vorlauf hat.

Die Befürchtung ist, dass man trotzdem dieses Vergabeverfahren durchführen müsste, wenn man jetzt, nachdem man diese zwei Abmahnungen vertraglich festgestellt hat, ad hoc diese Kündigung aussprechen würde. Das bedeutet, die Befürchtung ist – so lange muss die NordWestBahn den Betrieb zusichern –, dass die Qualität dann darunter leiden könnte.

Wir wollen erst einmal schauen, ob wir mit der NordWestBahn wieder eine Verbesserung erreichen können, den 15-Minuten-Takt in Richtung Farge oder auch am Wochenende. Deshalb gibt es jetzt erst diese Gespräche. Das ist für uns wirklich ein wichtiges Anliegen. Ich möchte noch einmal sagen, andere Unternehmen haben die gleichen Probleme. Zu glauben, wir kündigen der Nord-

WestBahn und suchen uns einen anderen Mitbewerber, und der macht es besser, ich möchte das einmal nur sagen, das sind Daten von Ende Mai dieses Jahres, von der Gewerkschaft der Lokführer uns dargelegt: Es gibt eine Vakanzzeit für eine ausgeschriebene offene Stelle für Triebfahrzeugführer von 142 Wochen. Zu diesem Zeitpunkt, Ende Mai, waren 720 offene Stellen bundesweit zu verzeichnen. Das wissen auch viele, die zum Beispiel mit der DB fahren, auch dort fallen Züge aus. Das Ruhrgebiet hat große Probleme, es ist ein deutschlandweites Problem – da gibt es ja noch eine zweite Frage heute in der Fragestunde –, dass Lokführer einfach fehlen.

**Präsident Imhoff:** Herr Wagner, hätten Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Wagner (SPD):** Über die Personalsituation reden wir in der Tat später noch. Jetzt nur mit Blick auf die Frage Abmahnung: Sie haben gesagt, den Weiterbetrieb würde die NordWestBahn dann gewährleisten. Der jetzige Vertrag läuft noch gute zwei Jahre. Gehe ich recht in der Annahme, dass dann, wenn es jetzt überhaupt zu einer Kündigung käme, der neue Vergabezeitraum ungefähr so lange wäre oder auch länger, bis der Vertrag dann ausgelaufen ist?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Ja, man geht von mindestens drei Jahren Vorbereitungszeit aus. Selbst, wenn man jetzt kündigen würde, hätte man nicht wirklich etwas gewonnen. Deswegen ist es schon richtig, die Gespräche zu suchen, die Beschwerdebriefe zu schicken, auch zu sagen, dass zeitnah eine Abmahnung ins Haus stehe. Eine sofortige Kündigung, glaube ich, würde keinem helfen.

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Wagner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Wagner (SPD):** Wenn jetzt eine Abmahnung in diesem Vertragszeitraum bis Ende 2021 ausgesprochen werden würde, und es würde keine sinnvolle Kündigung daraus erfolgen können, wissen die Bremerinnen und Bremer, dass das für die NordWestBahn Konsequenzen für den künftigen ÖDLA ab 2021 hätte, oder wäre das dafür folgenlos?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Zuerst gibt es die erste Abmahnung, dann würde es eine zweite Abmahnung geben, dann könnte man kündigen. Ich glaube, dass die NordWestBahn kein Interesse daran haben kann, zwei Abmahnungen zu bekommen. Das ist ja das Instrument der Abmahnung, das ist die deutliche gelbe Karte. Wir erwarten eine deutliche Verbesserung. Dafür wollen wir uns natürlich einsetzen.

**Präsident Imhoff:** Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage von der Kollegin Neumeyer! – Bitte sehr!

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Frau Senatorin, ich finde es super, dass Sie schon in Gesprächen sind. Ich habe jetzt die Frage, ob solche Themen wie mangelndes Bekanntmachen, dass es einen Schienenersatzverkehr gibt, schon angesprochen worden sind. Ich habe gehört, es sollen schon Personen am Bahnhof gestanden haben, die wegen Überfüllung der Bahn nicht mehr mitfahren konnten. Das Management, wenn die Züge ausfallen – ich habe es selbst schon erlebt, man schaut in die App, ob der Zug überhaupt fährt, sieht, dass jeder zweite Zug ausfällt, und dann steht man am Bahnhof, und der dritte Zug fällt auch aus –, haben Sie solche Themen auch schon angesprochen? Wenn nicht, würde ich Sie bitten, dass Sie das beim nächsten Gespräch tun! – Danke schön!

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Das Gespräch findet in Kürze statt, es hat noch nicht stattgefunden. Ich nehme das gern auf, auch weil es in der Tat mehr als ärgerlich ist, auch wenn es nicht nur ein Problem der NordWestBahn ist, dass Züge wegen Überfüllung keine weiteren Fahrgäste mitnehmen. Das ist aber für einen selbst, wenn man am Bahnsteig steht, mehr als ärgerlich. Jeder von uns aus Bremen-Nord hat das erlebt oder hat verärgerte Nachbarn, die vom Werder-Spiel nach Hause wollen, auf zwei Züge schon warten mussten, und der dritte Zug kommt dann auch nicht.

Offensichtlich funktioniert auch die Kommunikation zwischen NordWestBahn und den Bahnhöfen nicht immer optimal, sodass man nicht weiß: Kommt jetzt die nächste Bahn, worauf muss ich mich einstellen? Das sind alles Punkte, die wir in dem Gespräch anbringen werden. Da erwarten wir eine Verbesserung, auch in der Kommunikation gegenüber den Fahrgästen.

**Präsident Imhoff:** Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Janßen! – Bitte sehr!

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sie haben in Ihrer Antwort bereits geschildert, dass die NWB auch vertraglich dazu verpflichtet ist, Schienenersatzverkehr zu organisieren. Meine Frage dazu wäre: Ist das durchgehend gewährleistet, und wie kann es ermöglicht werden, dass nicht nur Vertragsstrafen wegen der Verletzung des Vertrages an die Kommunen ausgezahlt werden, sondern auch an die betroffenen Personen, die dann in ihrer Mobilität erheblich eingeschränkt werden, damit Abhilfe geschaffen werden kann?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Letzteres ist extrem schwierig, weil man nicht weiß, wer gerade den Zug nehmen wollte. Viele haben zum Beispiel eine MIA-Karte, und es ist schwer belegbar, ob genau dieser Zug ausgefallen ist und ob man ein Anrecht auf eine Erstattung hätte. Deswegen ist das nicht möglich, sondern es wird eine Vertragsstrafe an die Kommune bezahlt. Das ist natürlich auch ein Druckmittel, aber offensichtlich reicht das nicht, um eine Verbesserung in den Taktzeiten zu erreichen.

Wir wollen auch auf den Schienenersatzverkehr pochen. Es reicht nicht, auf die BSAG zu verweisen, weil jeder aus Bremen-Nord weiß, es ist ein großer Unterschied, ob ich mit der Bahn in 22 Minuten von Vegesack am Hauptbahnhof bin oder über eine Stunde mit dem regulären Bus der BSAG benötige. Deswegen wird auch gerade darüber nachgedacht, ob man Shuttlebusse in Richtung Hauptbahnhof einrichten kann, die einen kürzeren direkten Weg nehmen, oder macht es Sinn, einen Shuttlebus bis zum Bahnhof Burg einzurichten, weil man von dort schneller eine Verbindung bekommt?

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Janßen, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Das heißt, ich verstehe es richtig, dass derzeit die Gespräche mit der NWB geführt werden, auch konkret darauf zu drängen, dass es diesen Schienenersatzverkehr gibt? Gehe ich recht in der Annahme, dass das, wenn dieser Schienenersatzverkehr nicht bereitgestellt wird, ein Verstoß gegen den vereinbarten Vertrag ist, weil die Perspektive, den Schienenersatzverkehr zu organisieren, eine konkrete Entlastung für den Stadtteil und die Menschen darstellt?

Gibt es über diesen Weg auch noch einmal die Möglichkeit, etwas Druck aufzubauen – dafür brauchen wir ja keine Lokführerinnen und Lokführer –, und auch die Möglichkeiten, zum einen über Servicepersonal und zum anderen über mögliche andere Mobilitätsarten, wie zum Beispiel Busse, noch einmal Angebote nachzusteuern?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Das ist genau das, das wir bewirken wollen, gerade für Berufstätige: Wenn jemand zum Beispiel an einer Schule Lehrerin oder Lehrer ist, dann kann er nicht sagen, dann komme ich einmal 20 Minuten später, und der Unterricht fängt einfach später an. Nicht jeder ist als Berufspendler so flexibel, sondern man ist darauf angewiesen, dass der Bahn- oder Busverkehr gewährleistet ist, dass man pünktlich zur Arbeit kommen kann. Das werden wir von der NordWestBahn einfordern.

**Präsident Imhoff:** Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Jürgewitz! – Bitte sehr!

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Frau Senatorin, wir haben jetzt über Bremen-Nord und die NWB gesprochen. Wir haben aber auch ein Problem in Bremerhaven, denn die NWB, aber auch der Regionalexpress fallen immer wieder aus, zum Beispiel der letzte am Samstag, 22 Uhr, nach Bremerhaven: Ersatzlos gestrichen! Ich warte hier noch auf den ersten Regionalexpress zu dieser Sitzung, der dann ausfällt, sodass ich zu spät komme. Es ist wiederholt vorgekommen, dass dieser Regionalexpress morgens ausfällt. Man muss dann die NWB nehmen, die nur einen verkürzten Zug hat, bei dem dann alle einsteigen, die vorher nicht fahren konnten. Wird dieses Problem derzeit auch angesprochen, auch mit der Deutschen Bundesbahn, und wie sind dort die Konditionen des Drucks, der Abmahnungen, der Kündigungen?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Dazu kann ich jetzt ad hoc nichts sagen. Das Thema stand für heute nicht auf der Tagesordnung, sondern der Zugverkehr aus Bremen-Nord. Wenn das so ein großes Problem ist – ich schaue die anderen Bremerhavenerinnen und Bremerhavener an –, dann werden wir das sicherlich auch in Angriff nehmen.

**Präsident Imhoff:** Herr Jürgewitz, haben Sie zum Thema „Taktverlängerung bei der NordWestBahn“ eine weitere Frage?

(Abgeordneter Jürgewitz [AfD]: Nein, nur die Bitte, dass das geschieht. – Danke schön!)

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert. – Bitte, Herr Dr. Buhlert!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Frau Bürgermeisterin, es gibt ja auch eine Anbindung von Vegesack bis Verden. Da ist ja die NordWestBahn auch, so wie auch in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Ich frage mich, inwieweit Sie dort mit den entsprechenden zuständigen Stellen abgestimmt vorgehen, um vielleicht gemeinsam Druck auf diesen Vertragspartner auszuüben.

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Ich finde, das ist ein sehr guter Hinweis, Herr Buhlert. Jetzt führen wir erst einmal ein Verfahren innerhalb von Bremen durch, um auch eine geeinte Linie – das ist mir sehr wichtig – mit den Beiräten vor Ort abzustimmen. Sie haben aber recht, das betrifft, wenn Züge ausfallen, nicht nur Bremen-Nord bis zum Hauptbahnhof, sondern auch Pendler aus dem niedersächsischen Umland, deshalb macht es sicherlich Sinn, mit dem niedersächsischen Kollegen Kontakt aufzunehmen. Das würde ich in einem zweiten Schritt dann gern tun.

**Präsident Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft die **Umsetzung des Teilhabechancengesetzes im Land Bremen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Frau Kollegin Grönert, Sie haben das Wort!

**Abgeordnete Grönert (CDU):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Beschäftigungsverhältnisse konnten seit Inkrafttreten des Teilhabechancengesetzes am 1. Januar 2019 ohne Umwidmung aus anderen Programmen bereits zusätzlich geschaffen werden? Bitte getrennt nach Bremen und Bremerhaven angeben!

Zweitens: Welche Art von Arbeitsplätzen konnten bei privaten Unternehmen und im öffentlichen Dienst mit den Fördermöglichkeiten des Gesetzes bereits geschaffen werden?

Drittens: Inwiefern konnten die Zielgruppen nach Ansicht des Senats mit dem neuen Gesetz zusätzlich erreicht werden, und wo sieht der Senat noch Verbesserungsbedarf?

**Präsident Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Vogt.

**Senatorin Vogt:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Eine IT-gestützte Auswertung der ohne Umwidmung aus anderen Programmen seit Inkrafttreten des Teilhabechancengesetzes zusätzlich geschaffenen Beschäftigungsverhältnisse ist für die Stadt Bremen nicht möglich. Es kann lediglich eine Gesamtübersicht aller bis Juli 2019 erfassten Eintritte gegeben werden.

Bis Juli 2019 konnten 310 Eintritte über § 16i SGB II realisiert werden. Von den zum Ende 2018 noch bestehenden geförderten Beschäftigungen aus dem Bundesprogramm Soziale Teilhabe wurde der Großteil in eine Förderung nach § 16i SGB II umgewandelt.

Über § 16e SGB II konnten 35 Eintritte bis Juli 2019 realisiert werden. Keines der Beschäftigungsverhältnisse war vorher in Förderung durch ein anderes Programm.

In Bremerhaven findet neben der zentralen Erfassung der Beschäftigungsverhältnisse eine parallele Erfassung nach Vorförderung statt. In Bremerhaven konnten mit Stand Juli 2019 95 Beschäftigungsverhältnisse ohne Vorförderung geschaffen werden.

Zu Frage zwei: Bei privaten Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern konnten geförderte Tätigkeiten zum Beispiel als Helferinnen und Helfer der Landwirtschaft, im Handwerk oder als Platzwartin und Platzwart, Hausmeisterin und Hausmeister realisiert werden.

Im öffentlichen Dienst werden geförderte Beschäftigungen zum Beispiel im Bereich Büro/Verwaltung oder im Archiv realisiert.

Zu Frage drei: Vor Inkrafttreten des Teilhabechancengesetzes existierte kein Regelinstrument im SGB II, welches eine Förderung in diesem Umfang ermöglichte. Der Senat begrüßt daher die Bundesinitiative und unterstützt die Umsetzung des Gesetzes mit zusätzlichen Förderungen, beispielsweise für Lohnkosten, die nicht durch die Jobcenter übernommen werden können, oder für eine fachgerechte Anleitung der Beschäftigten. Insbesondere begrüßt der Senat die Absenkung der Voraussetzungen für die Förderung für Personen mit Kindern sowie für Personen mit Schwerbehinderung.

Zusätzlich wird sich der Senat dafür einsetzen, auf dem Arbeitsmarkt benachteiligte Zielgruppen, zum Beispiel Frauen, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Personen, ausreichend zu berücksichtigen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Grönert (CDU):** Können Sie genauer erläutern, warum es nicht möglich ist, wie Sie in der Beantwortung zu Frage eins gesagt haben, zu trennen, welche Beschäftigungsverhältnisse ganz neu sind und welche nicht ganz neu sind? Können Sie bitte noch einmal genauer sagen, wie viele Plätze bei privaten Unternehmen und besonders auch, wie viele Plätze bereits im öffentlichen Dienst geschaffen wurden?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Vogt:** Die Frage kann ich tatsächlich nur zum Teil beantworten. Bei den Stellen nach § 16i SGB II sind 88 Prozent bei Beschäftigungsträgern untergekommen, der Rest bei Privaten, dort ist Luft nach oben. Soweit ich weiß, ist das bei den Stellen nach § 16e SGB II anders, das ist ja eine andere Form von Förderung. Es ist so, dass bei den Stellen nach § 16i SGB II – das ist ja in der Antwort angeklungen – 160 aus alten Programmen überführt wurden und 150 ohne vorherige Förderung waren. Das heißt, wenn man sich das im Schnitt mit der Gesamtregion Niedersachsen/Bremen ansieht, liegt Bremen dort sehr weit vorn. Insgesamt wurden bislang im Bereich Niedersachsen/Bremen 2 500 Stellen geschaffen, und davon hat allein Bremen 500 geschaffen.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!



**Abgeordnete Grönert (CDU):** Ich komme noch einmal auf den öffentlichen Dienst zurück, nach meiner Erinnerung haben Sie dazu jetzt nichts weiter Konkretes gesagt: Wie sieht es dort mit Plätzen aus, die angeboten werden? Eine weitere Frage ist, ob der Beschluss, dass der Bremer Mindestlohn dort ja auch gelten soll, vielleicht irgendwie ein Hinderungsgrund sein könnte, dort Plätze zu finden.

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Vogt:** Es ist ja eher umgekehrt, wir finden eher bei den privaten Arbeitgebern wenig Plätze. Ich habe ja gesagt, der große Anteil ist im öffentlichen Dienst, und zwar im Bereich Büro, Verwaltung und Archiv, geschaffen worden.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Grönert (CDU):** Ich habe noch eine abschließende Frage: Haben Sie eine Zielmarke, wie viele Plätze Sie bis zum Jahresende noch neu besetzen möchten, und gerade auch, wie viele Sie noch im öffentlichen Dienst zusätzlich finden möchten?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Vogt:** Unsere Zielmarke ist tatsächlich, dass wir 850 neue Beschäftigungsfälle erreichen wollen, und das möglichst auch noch in diesem Kalenderjahr. Wie gesagt, in der Gesamtzahl haben wir im Vergleich der Gesamtregion Bremen/Niedersachsen ein Fünftel aller Stellen besetzt, das heißt, wir sind da auch tatsächlich gut.

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage steht unter dem Betreff **„Masernschutzimpfungen im Land Bremen“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Herr Dr. Buhlert, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den Gesetzentwurf eines Masernschutzgesetzes des Bundesgesundheitsministers, und welche Änderungen beabsichtigt er, im Gesetzgebungsverfahren einzubringen?

Zweitens: Wie hoch schätzt der Senat die Anzahl der Kinder im Land Bremen, die keine Masernschutzimpfung erhalten haben? Bitte nach den beiden Stadtgemeinden unterscheiden und angeben, wie viele Kinder aus gesundheitlichen Gründen keine Impfung erhalten konnten!

Drittens: Was wird bereits jetzt getan, um die Impfquote im Land Bremen zu erhöhen und Impflücken, insbesondere bei älteren Jahrgängen, zu schließen?

**Präsident Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Um das Ziel eines möglichst umfassenden Schutzes gegen Masern zu erreichen, befürwortet der Senat im Grundsatz die verbindliche Einführung einer Impfpflicht, wie im Entwurf des Masernschutzgesetzes vorgesehen, und dies, wann immer möglich, in Kombination mit verstärkter Aufklärung.

Das geplante Gesetz ist nicht zustimmungspflichtig. Bremen hat sich gleichwohl in die Anhörung zum Gesetzgebungsverfahren eingebracht und eine Reihe von pragmatischen Vorschlägen zur Umsetzung vorgelegt. Es wird allerdings darauf verwiesen, dass möglichst auch ältere Menschen wie auch Personen mit Migrationshintergrund ohne Krankenversicherungsschutz von einer Impfpflicht erfasst werden sollten.

Zu Frage zwei: Es liegen keine verlässlichen Daten zur Anzahl der nicht geimpften beziehungsweise aus konkreten gesundheitlichen Gründen nicht geimpften Kinder vor. Die Anzahl wird als gering eingeschätzt. Einschätzungen der Bremer Gesundheitsämter in Bremen und Bremerhaven zum Impfstatus leiten sich aus den verpflichtenden Schuleingangsuntersuchungen und der Vorlage der in diesem Rahmen vorgelegten Impfausweise ab.

In der Stadtgemeinde Bremen wurden hiernach dabei zuletzt für circa 85 Prozent der untersuchten Kinder beziehungsweise in Bremerhaven für circa 75 Prozent der untersuchten Kinder Impfausweise vorgelegt. Aus den vorgelegten Impfausweisen verschiedener Jahrgänge ergeben sich Masernimpfquoten von 91,3 Prozent für Kinder der Stadt-

gemeinde Bremen beziehungsweise von 94,8 Prozent für Kinder der Stadtgemeinde Bremerhaven. Für die Berechnung der Impfquote wird als erfolgreiche Grundimmunisierung eine mindestens zweimalige Impfung herangezogen. Für das Land Bremen ergibt sich eine Masernimpfquote von rund 92 Prozent. Anzustreben ist eine Impfquote von rund 95 Prozent. Die Gesundheitsämter wie auch die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz wirken darauf hin, dass mit der Vorstellung zu den Schuleingangsuntersuchungen auch die Impfausweise vorgelegt werden, um ein vollständiges Bild über den Impfschutz erhalten zu können.

Zu Frage drei: Der Senat begrüßt und verfolgt grundsätzlich alle sinnvollen Maßnahmen zur Erhöhung der Impfquoten. Die bewährte Orientierung an den Empfehlungen der Ständigen Impfkommision beim Robert Koch Institut, STIKO, im Sinne von öffentlichen Impfeempfehlungen sowie eine intensive Aufklärung haben sich als sinnvoll erwiesen und sollen weiter intensiviert werden, insbesondere auch mit Blick auf ältere Jahrgänge.

Es finden in Schulen und Kindertagesstätten Impfberatungen durch den öffentlichen Gesundheitsdienst wie auch im niedergelassenen Bereich durch Hausärztinnen und Hausärzte sowie Ärztinnen und Ärzte der Kinder- und Jugendmedizin statt. Derzeit wird eine Kooperation hinsichtlich einer interdisziplinären Impfsprechstunde durch das Gesundheitsamt Bremen angestrebt und bereits mit den Krankenkassen erörtert.

Regelmäßig befasst sich der Bremer Impftag – die nächste Veranstaltung findet am 18. September 2019 an der Universität Bremen statt – im Sinne einer extern organisierten Fachfortbildung mit der Thematik, ebenfalls unter Beteiligung des öffentlichen Gesundheitsdienstes. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Nein, ich danke für die umfangreiche Antwort!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, ich begrüße recht herzlich eine Gruppe der Initiative Foodsharing. Sind Sie da? – Nein, sie sind noch nicht da, dann begrüßen wir sie später noch einmal.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Ist der Start der generalistischen Pflegeausbildung in Gefahr?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Bensch, Frau Grönert, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bensch!

**Abgeordneter Bensch (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie ist der aktuelle Sachstand der Verhandlungen zwischen dem Land Bremen als beteiligter Kostenträger der generalistischen Pflegeausbildung sowie den Ausbildungsträgern, und bis wann rechnet der Senat mit einem erfolgreichen Abschluss der Gespräche?

Welches zahlenmäßige Schüler-Lehrer-Verhältnis erachtet der Senat in der Ausbildung für sinnvoll, und inwiefern drücken sich finanzielle Bedarfe in den angebotenen Ausbildungspauschalen des Landes Bremen aus?

Inwiefern ist nach Ansicht des Senats der Start der generalistischen Pflegeausbildung im Jahr 2020 in Bremen und Bremerhaven vor diesem Hintergrund gefährdet?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Am 22. Mai 2019 fand der letzte offizielle Verhandlungstermin zwischen den Kostenträgern und den Leistungserbringern zu den Pauschalen für die neue Pflegeausbildung ab 2020 statt. Insgesamt gab es drei Verhandlungstermine, bei denen keine Einigung über die angemessene Höhe der Pauschalen erzielt werden konnte. Die Leistungserbringer kündigten daraufhin die Anrufung der Schiedsstelle an. Vonseiten der Ressorts Gesundheit und Soziales, also von beiden, wurden in der Folge mehrere Sondierungsgespräche mit den Leistungserbringern, Schulträgern und den Kranken- und Pflegekassen geführt, sodass die Verhandlungen über die Höhe der Pauschalen zur Finanzierung der Kosten der praktischen Ausbildung und zur Finanzierung der Kosten für die Pflegeschulen Ende Juli 2019 erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Zu Frage zwei: Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist in § 9 Pflegeberufsgesetz geregelt. Hier soll das Verhältnis für die hauptberuflichen Lehrkräfte mindestens einer Vollzeitstelle auf 20 Auszubildende entsprechen, also eins zu 20. Der Senat hat vom Recht des Landes Gebrauch gemacht und sich aus qualitativen Gesichtspunkten für ein Lehrer-Schüler-Verhältnis von eins zu 15 ausgesprochen und auch entsprechend festgeschrieben. Unter besonderen Bedingungen können davon Ausnahmen gemacht werden, die zukünftig in der Bremischen Pflegeberufumsetzungsverordnung geregelt werden.

Die Ende Juli vereinbarte Pauschale zur Finanzierung der praktischen Ausbildung wurde für das Jahr 2020 in der Höhe von 7 950 Euro und für das Jahr 2021 in der Höhe von 8 166 Euro je Auszubildendem festgelegt. Hier besteht keine Verknüpfung zu einem Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Die vereinbarte Pauschale zur Finanzierung der Ausbildungskosten der Pflegeschulen wird nach dem Lehrer-Schüler-Verhältnis und den durchschnittlichen Bruttoarbeitgeberkosten je Lehrkraft differenziert. Die Pauschale für das Jahr 2020 wurde in der Höhe von 7 990 Euro bis 8 790 Euro und für das Jahr 2021 in einer Höhe von 8 230 Euro bis 9 054 Euro festgelegt. Bei Pflegeschulen, bei denen die Bruttoarbeitgeberkosten je Lehrkraft unter 85 000 Euro liegen, wird es zu Abschlägen kommen.

Zu Frage drei: Vor dem skizzierten Hintergrund sieht der Senat keine Gefährdung des Starts der neuen Pflegeausbildung in Bremen und Bremerhaven. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordneter Bensch [CDU]: Nein, ich freue mich über die mit aktuellem Wasserstand positive Botschaft und hoffe, dass sich daran auch in den nächsten Monaten nichts ändern wird! – Vielen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Bevor ich die siebte Anfrage aufrufe, teile ich Ihnen mit, dass im Anschluss an die Fragestunde Tagesordnungspunkt vier aufgerufen wird.

Die siebte Anfrage steht unter dem Betreff „**Kommt die Schulgeldfreiheit für alle Schülerinnen und Schüler der Therapieberufe?**“ Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Bensch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Bensch!

**Abgeordneter Bensch (CDU):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwiefern und mit welchen konkreten Positionen begleitet der Senat die Gespräche des Bremer Lehrinstituts für Physiotherapie mit Krankenhausbetreibern, damit die Beteiligung der Krankenkassen an der Finanzierung der Schulgeldfreiheit rechtlich möglich wird?

Zweitens: Welche Folgen sieht der Senat auf das Bremer Lehrinstitut für Physiotherapie zukommen, sollte die Schulgeldfreiheit dort nicht vollständig greifen, und wie bewertet er mögliche negative Konsequenzen vor dem Hintergrund der Fachkräftegewinnung in den Therapieberufen?

Drittens: Inwiefern ist der Senat dazu bereit, die vollständige Schulgeldfreiheit für die Schülerinnen und Schüler des Bremer Lehrinstituts für Physiotherapie aus Mitteln des Landes sicherzustellen, und welcher Betrag wäre insgesamt für das restliche Jahr 2019 sowie die Jahre 2020 und 2021 notwendig?

**Präsident Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Bernhard.

**Senatorin Bernhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat vertritt die Position, dass der Betriebsübergang des BLIPHT zum Klinikbetreiber eine rechtlich eindeutige Situation schaffen wird, ähnlich wie es durch den Betriebsübergang der anderen drei Bremer Therapieschulen zur Gesundheit Nord gGmbH gelungen ist. Auf diese Weise kann die Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen erwirkt werden. Insofern sollte ein ähnliches Modell auch für das BLIPHT umgesetzt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, unterstützt die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz die Gespräche seit Monaten – meine Vorgängerin – durch Moderation und fachliche Begleitung zwischen dem BLIPHT und einem privaten Krankenhausträger.

Zu Frage zwei: Auch durch die räumliche Nähe zu Niedersachsen wäre im Falle einer dauerhaften Erhebung von Schulgeld durch das BLIPHT ein gravierender Wettbewerbsnachteil zu erwarten. Ein Abwandern von Bewerberinnen und Bewerbern

wäre somit sehr wahrscheinlich. Für die Fachkräftegewinnung im Bereich der Physiotherapie wären für Bremen insofern negative Konsequenzen zu erwarten, als das BLIPHT aktuell jährlich 26 bis 28 Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten ausbildet. Würden die Ausbildungsplätze des BLIPHT nicht oder nicht vollständig besetzt werden, liefe diese Entwicklung einem notwendigen und vom Senat angestrebten Anstieg der Ausbildungszahlen in den nächsten Jahren entgegen.

Zu Frage drei: Die Umsetzung des rechtlich sicheren Weges des Betriebsübergangs zu einer Klinik wird seit Anfang dieses Jahrs vorbereitet und durch das BLIPHT und andere Akteure aktiv unterstützt. Die Aktivitäten erscheinen durchaus erfolgversprechend, sodass der Senat derzeit keine Notwendigkeit der Bereitstellung der Mittel für die vollständige Schulgeldfreiheit für die Schülerinnen und Schüler des BLIPHT sieht.

Für die Monate September bis Dezember 2019 wäre eine Aufstockung von der aktuell praktizierten teilweisen Übernahme hin zur vollen Übernahme des Schulgeldes notwendig. Der Aufstockungsbetrag beläuft sich auf insgesamt circa 70 000 Euro, die im Haushalt nicht berücksichtigt wurden. Für die Folgejahre belaufen sich die Kosten bei einer Vollübernahme des Schulgeldes auf jeweils circa 400 000 Euro. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Bensch, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr

**Abgeordneter Bensch (CDU):** Ich verstehe Sie so, sollte der Fall eintreten, dass es im Haushalt nicht abgedeckt ist, was wir uns alle nicht wünschen, dass dann ein Plan B kommen müsste. Können Sie mir sagen, wann wir darüber in der Gesundheitsdeputation beraten und wann wir dazu eine Vorlage bekommen?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Bernhard:** Ich gehe davon aus. Bis Ende 2019 halte ich das für abgesichert, auch wenn es nicht dargestellt ist. Die interessante Frage betrifft 2021 beziehungsweise wie es weitergeht. Wir sind ja weiterhin laufend in Verhandlungen, und ich bin sehr überzeugt davon, dass wir das lösen werden, damit wir das praktisch auch über die Krankenkassen mit einbinden können und es letztendlich auch angliedern. Die Verhandlungen laufen, aber ich denke, dass wir in dem Zusammenhang eigentlich guten Mutes sein können, das hinzubekommen.

Wir werden auf jeden Fall in der Deputation laufend dazu berichten.

**Präsident Imhoff:** Eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich habe wahrgenommen, dass Ihr Haus – nicht Sie persönlich! – jetzt seit Monaten, haben Sie, glaube ich, eben in der Antwort zu Frage eins gesagt, mit diesem Thema befasst ist und Sie jetzt positiv gestimmt sind, dass es in einem positiven Sinne zu einem Ende kommen könnte. Können Sie den Abgeordneten der Bürgerschaft kurz sagen, woran aus Ihrer Sicht der von Ihnen angestrebte Übergang derzeit noch scheitert?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Bernhard:** Herr Kollege Fecker, es geht immer in solchen Fällen um das Geld, und es ist letztendlich auch die Frage der Auseinandersetzung, wie sich diese Schule quasi unter das Dach eines Krankenhauses begeben muss. Das ist nach wie vor im Aushandlungsprozess. Die Vorstellungen gehen da noch relativ weit auseinander, aber ich gehe davon aus, dass wir auf jeden Fall ein Angebot vorlegen können beziehungsweise dass von den entsprechenden Parteien ein Annäherungsprozess stattfindet.

Darüber hinaus wäre dann noch einmal zu prüfen, ob es nicht auch die Möglichkeit gibt, das auch für die vierte Schule über die GeNo mit zu diskutieren. Das wäre sozusagen die Lösung B.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Für den Hinweis auf die Lösung B bin ich Ihnen sehr verbunden! – Vielen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Elbvertiefung setzt bremische Häfen unter Druck**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Hilz, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Herr Dr. Hilz, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Maßnahmen ergreift der Senat, damit die Außenweservertiefung zeitnah beginnen kann?

Zweitens: Wie wird der Senat sich für eine schnelle Ausweitung von Kooperationen zwischen der deutschen Hafenlandschaft und für eine norddeutsche Hafenstrategie, um im internationalen Wettbewerb nicht an Boden zu verlieren, einsetzen?

Drittens: Welche konkreten Maßnahmen ergreift der Senat kurzfristig, um Bremens Seehäfen zu stärken, und welche langfristige Strategie verfolgt der Senat bezüglich Wettbewerbsfähigkeit und Spezialisierung?

**Präsident Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Cordßen.

**Staatsrat Cordßen:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter Dr. Hilz, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Außenweser ist eine Bundeswasserstraße, das heißt, die Baumaßnahmen werden vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, vertreten durch die Generaldirektion Wasserstraßen und Schifffahrt, geplant und durchgeführt. Gleichwohl begleitet die Freie Hansestadt Bremen als Antragsteller diesen Prozess intensiv.

Zu Frage zwei: Die Seeverkehrs- und Hafenwirtschaft ist sowohl national als auch international auf eine Vielzahl von Standorten mit unterschiedlichen Leistungsprofilen ausgerichtet. Sie ist daher gleichermaßen geprägt von Kooperationen und wettbewerblichen Strukturen. Beispiele hierfür sind Unternehmen wie die BLG Logistics Group, die Eurogate GmbH und andere. Die Unternehmen treffen hinsichtlich der Frage ihrer Zukunftsentwicklung und auch zu möglichen Kooperationen innerhalb der Hafenlandschaft eigenständige, auf wirtschaftlichen Aspekten beruhende Entscheidungen.

Die Freie Hansestadt Bremen hat in der Vergangenheit gemeinsam mit Niedersachsen den Jade-WeserPort entwickelt. Darüber hinaus werden die bremischen Häfen auf internationalen Messen und Veranstaltungen zum Teil gemeinsam mit den Vermarktungsgesellschaften anderer deutscher Seehäfen vermarktet. Kooperationen mit nationalen und internationalen Partnern werden immer fallweise unter Berücksichtigung des Nutzens für die bremischen Häfen durchgeführt.

Zu Frage drei: Zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen werden die bereits begonnenen und beschlossenen Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur umgesetzt. Zudem wird der Bestand durch kontinuierliche Unterhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen gesichert. Außerdem erfolgen auch im Hinblick auf die mittel- und langfristige Strategie eine gezielte Weiterentwicklung der bremischen Häfen und deren Anbindungen auf der Schiene, dem Wasser und der Straße. Der Senat hat hierzu umfangreiche Planungen auf den Weg gebracht und wird diese Investitionsstrategie fortsetzen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Die Außenweservertiefung liegt ja in der Hand der Wasser- und Schifffahrtsdirektion, Sie sind als Antragsteller beteiligt. Können Sie abschätzen, wann es tatsächlich beginnt, wann die Entscheidung am Ende fällt und welche Maßnahmen der Senat noch durchführen kann, um das Verfahren zu beschleunigen?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Cordßen:** Es ist zum jetzigen Zeitpunkt seriös kein endgültiges Datum abzuschätzen. Der Bund befindet sich nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts gerade in dem Prozess, seine weiteren Planungen zu konkretisieren. Wir sind im Moment ganz konkret in einer Terminfindung mit dem Präsidenten der Generaldirektion Wasserstraßen und Schifffahrt, um – und deshalb kann ich im Moment nur sagen, in den nächsten Wochen und Monaten – diese Konkretisierung erst einmal vom Bund zur Kenntnis zu nehmen, sie mit ihm und Niedersachsen zu diskutieren, und ich denke, dass wir in einer der nächsten Sitzungen des Hafenausschusses, der ja heute auch noch eingesetzt werden soll, durchaus in der Lage sind, dort dann auch konkreter darüber zu sprechen.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Zum Thema Kooperation haben Sie ja dargestellt, dass es einiges gibt. Meine Frage lautet: Verfolgt der Senat eine Strategie, hier die Kooperation tatsächlich zu intensivieren? Das wurde zumindest mir aus der Antwort nicht deutlich.

**Präsident Imhoff:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Cordßen:** Der Senat hat meines Wissens in den letzten Jahren sehr intensiv daran gearbeitet, insbesondere im Bereich der Vermarktung mit den anderen deutschen Seehäfen zusammenzuarbeiten, um insbesondere auf der internationalen Ebene hier auch zu einer Zusammenarbeit und zu einer gemeinsamen Wahrnehmung der deutschen Seehäfen zu kommen. Wie in der Antwort des Senats aber auch schon gesagt wurde, muss man sich das tatsächlich immer von Fall zu Fall ansehen. Wir haben Häfen mit unterschiedlichen Profilen, die durchaus auch in unterschiedlichen Marktsegmenten vertreten sind, allerdings gibt es weiterhin die Absicht, gemeinsam zusammenzuarbeiten, um hier auch insgesamt den Hafenstandort Deutschland gemeinsam zu vertreten. Dafür gibt es sehr viele konkrete Beispiele, insbesondere im internationalen Bereich.

Was ansonsten die Zusammenarbeit betrifft, muss man, glaube ich, einmal genauer definieren, was man damit meint, wie die Häfen an welchen Stellen noch zusammenwirken wollen. Ich würde an der Stelle schon einmal gern den Hinweis geben, dass dort dann oft das Thema Ladungssteuerung im Sinne einer Arbeitsteilung zwischen den Häfen im Raum steht, wie es ja in der Vergangenheit in den verschiedenen Gremien auch schon einmal diskutiert wurde. Da bewegt man sich dann natürlich in einem sehr komplexen Feld, insbesondere da dieses Feld marktgesteuert ist und hier sozusagen eine politische Steuerung eher nicht möglich ist.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Staatsrat, Sie haben in Ihrer Antwort ja schon das Thema nationale und internationale Kooperationen angesprochen. Welche Anstrengungen unternimmt der Senat im Rahmen dieser Kooperationen, zum Beispiel im Rahmen einer europäischen Hafenstrategie darauf hinzuwirken, diesen Überbietungswettkampf der ständigen Hafenvertiefungen zu stoppen oder darauf zu verzichten?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Cordßen:** Welche Anstrengungen wir unternehmen, um diesen Überbietungswettbewerb, wie Sie ihn nennen, zu unterbinden und zu verhindern, kann ich Ihnen insofern nicht beantworten, als wir uns mitten in diesem Wettbewerb befinden und bisher gemeinsam die Strategie verfolgt haben, unsere bremischen Häfen hier wettbewerbsfähig

zu halten. Das machen wir mit unserem Bestreben, die Außenweser hier auch weiter zu vertiefen, um insbesondere das Containerterminal und das Autoterminal wettbewerbsfähig am Markt halten zu können.

Ich denke, wir werden in den nächsten vier Jahren dazu kommen, auch in unserem Hafenausschuss darüber zu diskutieren, welche weiteren Perspektiven und generellen Entwicklungen es gibt und wie hier auch eine gemeinsame nationale Strategie und damit dann eben auch eine europäische Strategie gegebenenfalls aussehen kann.

**Präsident Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Bruck (Bündnis 90/Die Grünen):** Teilen Sie denn die Auffassung, dass es ein wünschenswertes Ziel wäre, diesen europäischen Überbietungswettkampf zu stoppen oder zu überwinden?

**Präsident Imhoff:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Cordßen:** Ich glaube, wir müssen aus meiner Sicht zwei Ziele verfolgen, nämlich zum einen das Ziel, unsere bremischen Häfen tatsächlich weiterhin wettbewerbsfähig zu halten. Von den bremischen Häfen sind direkt und indirekt mehr als 75 000 Arbeitsplätze abhängig. Wir müssen hier zum anderen aber eben auch vor dem Hintergrund der ökologischen Auswirkungen von Flussvertiefungen, zum Beispiel für den Hochwasserschutz, für das Thema Artenvielfalt in den Flüssen, sicherlich auch dazu kommen, uns die einzelnen Vorhaben anzusehen. Das geht dann aber wiederum auch nur, wenn wir auch einen nationalen gemeinsamen Kontext haben, den wir dann auch auf die europäische Ebene übertragen können.

**Präsident Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Personalsituation bei der Nordwestbahn (NWB)**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Wagner und Fraktion der SPD.

Herr Wagner, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Wagner (SPD):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist es zutreffend, dass die NordWestBahn selbst keine duale Ausbildung zur Lokführerin/zum Lokführer anbietet, sondern lediglich eine elfmonatige Umschulung, für die eine bereits absolvierte Berufsausbildung Voraussetzung ist?

Zweitens: War bei Vergabe des laufenden wie des zukünftigen öffentlichen Dienstleistungsauftrags die Durchführung von Berufsausbildungen zur Lokführerin/zum Lokführer ein Vergabekriterium, und wenn nein, warum nicht?

Drittens: Erwartet der Senat neuerliche Zahlungen aus Vertragsstrafen der NordWestBahn, und wie können die resultierenden Einnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation für die vom Zugausfall betroffenen Menschen im Bremer Norden, Westen und Osten eingesetzt werden?

**Präsident Imhoff:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die NordWestBahn führt Qualifizierungslehrgänge durch, bei denen Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Triebfahrzeugführerschein für Eisenbahnfahrzeuge nach der Triebfahrzeugführerscheinverordnung nach neun bis elf Monaten erlangen können. Eine vorhergehende abgeschlossene Berufsausbildung ist dafür nicht erforderlich.

Zu Frage zwei: Im Vergabeverfahren für das Verkehrsnetz Weser-Ems, das im März 2014 begonnen wurde, ist erstmals in Bremen die Ausbildung von Personal Bestandteil eines Verkehrsvertrages im Schienenpersonennahverkehr geworden. Ebenso sieht das im Jahr 2018 durchgeführte zweite Vergabeverfahren für das Verkehrsnetz der Regio-S-Bahn mit Betriebsaufnahme im Dezember 2021 die Ausbildung von Personal vor. Hier sind jährlich acht erfolgreiche Abschlüsse für Triebfahrzeugführer den Aufgabenträgern nachzuweisen. Das können sowohl die neun- bis elfmonatigen Qualifizierungslehrgänge als auch die Abschlüsse einer dreijährigen Ausbildung zum „Eisenbahner im Betriebsdienst“ sein.

Zum Zeitpunkt des ersten Vertragsabschlusses für die Leistungen der Regio-S-Bahn im Jahr 2007 mit Betriebsaufnahme im Dezember 2010 waren Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für Triebfahrzeugführer – vielleicht auch -führerinnen –

noch ausgeglichen und ein Mangel an Triebfahrzeugführern nicht vorhersehbar, sodass keine entsprechenden Vorgaben erforderlich waren.

Zu Frage drei: Derzeit fährt die NordWestBahn auf der Linie RS 1 ein Ersatzkonzept, das trotz fehlender Triebfahrzeugführer einen stabilen Fahrplan gewährleisten soll. Die dadurch entstehenden Kapazitäts- und Fahrplaneinschränkungen führen zu Pönalen und Vertragsstrafen, die von der NordWestBahn an die Aufgabenträger zu zahlen sind. Im Zeitraum Januar bis Juni 2019 beliefen sich diese Zahlungen auf rund 1,5 Millionen Euro.

Eine gezielte Entschädigung der von diesen Angebotseinschränkungen betroffenen Fahrgäste ist nicht möglich, da der Kreis der Betroffenen durch die ausgegebenen Fahrausweise nicht klar abzugrenzen ist. Vor diesem Hintergrund werden die an die Aufgabenträger zurückfließenden Mittel in den weiteren Ausbau des SPNV-Systems in Bremen gegeben.

Um zukünftig bei Zugausfällen oder anderen Störungen, die zu Verspätungen führen, den Kunden eine Entschädigung anbieten zu können, hat der VBN gemeinsam mit den Aufgabenträgern Zweckverband Verkehrsverbund Bremen/ Niedersachsen, Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen, LNVG, und dem Land Bremen in den vergangenen 1,5 Jahren eine Mobilitätsgarantie entwickelt, die bis Mitte 2020 eingeführt werden soll: Auf allen Linien des VBN gilt dann ein Entschädigungsanspruch ab 20 Minuten Verspätung von 50 Prozent des Ticketpreises, mindestens aber 2,00 Euro. Die erforderlichen Gremienbeschlüsse sind für den September 2019 vorgesehen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Imhoff:** Herr Kollege Wagner, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(Abgeordneter Wagner [SPD]: Nein, Herr Präsident, ich freue mich, dass es künftig eine Ausbildungsverpflichtung für die NordWestBahn gibt, und habe keine weiteren Nachfragen!)

Weitere Zusatzfragen zu diesem Themenkomplex liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage sind wir am Ende der Fragestunde angekommen.

**Bericht über die Umsetzung der entwicklungspolitischen Leitlinien der Freien Hansestadt Bremen für die 19. Legislaturperiode**  
**Mitteilung des Senats vom 7. Mai 2019**  
**(Drucksache [19/2175](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Joachim.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. vom Bruch.

**Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir freuen uns, den Bericht über die Umsetzung der entwicklungspolitischen Leitlinien, obwohl noch aus der vergangenen Legislaturperiode kommend, heute thematisieren zu können. Ich sage ganz absichtlich „thematisieren“, denn debattieren würde eher in Richtung Kontroverse deuten, und die gibt es aus meiner Sicht zumindest im Grundsatz nicht.

Als Teil dieser Welt fühlen wir uns zunehmend als Verantwortungsgemeinschaft. Die Mehrheit unter uns ist sich darüber im Klaren, dass der Grundirrtum nationalistischer Tendenzen der ist, dass die Zukunft der Welt nicht in und mit nationalen Egoismen gestaltet werden kann. Die zunehmende kommunikative Kleinheit der Welt, die ökologischen und ökonomischen Abhängigkeiten, aber insbesondere die dringende Notwendigkeit, die Verteilung von Ressourcen zukunftsfähig und gerechter als bisher zu entwickeln, machen uns zu einer Schicksals- und Verantwortungsgemeinschaft.

Dass diese globale Gemeinschaft leider nicht immer funktioniert, macht uns aktuell ganz plakativ das Beispiel der brennenden Regenwälder im Amazonas deutlich. Deshalb ist bremische Entwicklungshilfe ganz unabhängig von Umfang und Reichweite mehr als ein Symbol. Es ist ein tätiger Beitrag dafür, dass wir trotz aller lokalen Probleme Verantwortung auch im internationalen und im globalen Rahmen übernehmen und tragen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Entwicklungshilfe besteht nicht nur aus Maßnahmen in den betroffenen Ländern, sondern insbesondere aus verantwortlichem Handeln von uns als Industrienation im Großen und von uns Verbrauchern im vermeintlich Kleinen. Es geht darum, dass

wir als Land Bremen Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt stellen und nicht nur über Geld, sondern auch über Verhalten – unser Verhalten – reden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Danke!

(Heiterkeit)

Wir müssen verantwortungsvoll mit den Ressourcen, die wir aus Entwicklungsländern beziehen, umgehen. Wir dürfen nicht unsere Probleme, wie beispielsweise unseren Plastikmüll, nach Afrika oder anderswohin exportieren.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Entwicklungszusammenarbeit ist gleichermaßen globales und lokales Denken und Handeln, aber kein „Weiter so!“, meine Damen und Herren.

Richtig ist, wie im Bericht dargestellt, durch konkrete Ziele und Schwerpunkte den eigenen Beitrag nicht beliebig zu gestalten. Regional sind zum Beispiel Bereiche in und um unsere Partnerstädte im Süden Afrikas besonders berücksichtigt worden. Inhaltlich hat das Thema Bildung und Hilfe zur Selbsthilfe besondere Bedeutung. Um Nachhaltigkeit und Reichweite von Unterstützung zu verbessern, suchen wir die enge Zusammenarbeit mit anderen Akteuren.

Um die Wege und den Aufwand zu reduzieren, werden möglichst lokal verfügbare Kompetenzen genutzt. So verstanden kann Entwicklungszusammenarbeit nicht nur für sich Positives bewirken, sie kann ein Baustein sein. Wenn sich ganz viele beteiligen, kann daraus ein Ganzes werden, übrigens nicht nur quantitativ durch Zutun von Mitteln, sondern insbesondere qualitativ durch die Vielfalt von Erfahrungen und konkretem Wissen um Probleme und Lösungen.

Deshalb sind wir dafür, auch in Bremen die Basis der Beteiligung noch zu erweitern, zum Beispiel Kammern und Unternehmen im Rahmen konkreter Kooperationen auch mit wirtschaftlichem Hintergrund und ökonomischer Kompetenz zu beteiligen. Entwicklungszusammenarbeit kann in gemeinsamen Geschäften bestehen oder in sie einmünden. Das ist die richtige Strategie, Verantwortung durch möglichst breite und vielfältige Beteiligung, meine Damen und Herren.



(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

In diesem Sinne freuen wir uns auf eine konstruktive und vertiefte Diskussion zur Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung der entwicklungspolitischen Leitlinien im Ausschuss. Wir beginnen diese nicht bei null, sondern können sie mit Selbstbewusstsein auf einer breiten Erfahrung aufbauen. Wir müssen sie mit der Bereitschaft zur Veränderung führen, indem wir veränderte oder erweiterte Schwerpunkte, wie zum Beispiel die Bekämpfung von Flucht- und Migrationsursachen, in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen sollten und uns, was unser regionales Engagement betrifft, weiterentwickeln, um die Mitte und den Norden Afrikas in den Fokus nehmen zu können.

Manche allerdings werden die Entwicklungszusammenarbeit grundsätzlich infrage stellen, schon aus dem Grund, weil es Geld kostet. Für uns ist sie nicht nur ein Beitrag zur Solidarität vor dem Hintergrund vielfältiger Probleme. Für uns ist sie auch eine Frage der Haltung, nicht zuletzt aus christdemokratischer Verantwortung für mehr als uns selbst. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Grotheer.

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selten hält man so erfreut Berichte des Senats hoch wie diesen, wenn ich das einmal so sagen darf. Es gibt viele andere Berichte, bei denen mehr Fragen als Antworten übrig bleiben. Es gibt Berichte, bei denen wir sagen, da muss noch viel mehr getan werden. Dies ist einer der Berichte, der einmal zeigt, wie viel wir schon getan haben und auf welchem gutem Weg wir sind. Das macht mich auch ein bisschen stolz, weil ich in den letzten vier Jahren im Ausschuss daran mitarbeiten durfte, Ideen für die Umsetzung unserer entwicklungspolitischen Leitlinien zu entwickeln.

Bremen hat bereits 2014 mit dem Beschluss für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit, für die Entwicklung der Leitlinien ein starkes und klares politisches Signal gesetzt. Über 30 Jahre sind in Bremen Organisationen, Verbände und Vereinigungen in diesem Bereich beschäftigt. Viele haben erst als kleine Vereine angefangen, die sich entwickelt haben. An vielen Stellen ist es uns gelungen, diese Vereine in eine ganz intensive Zusammenarbeit zu bringen. Unsere gemeinsame Politik hat

dazu geführt, dass wir mit dem zuständigen Ressort im Senat und den Netzwerken, die in Bremen aufgebaut worden sind, diese Politik in Bremen und in Bremerhaven immer weiter entwickeln.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der vorgelegte Bericht des Senats macht auch deutlich, dass wir verstanden haben, dass auch Bremen, so klein es auch manchmal geredet wird, einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung von Armut, sozialer Ungleichheit sowie Auswirkungen des Klimawandels leisten kann und muss. Wir sind nicht allein auf der Welt. Wir können über Klimapolitik reden – das müssen wir hier auch –, wir müssen aber auch darüber reden, wie wir die Länder des globalen Südens sehr wohl an einer wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben lassen und ihren Anspruch, sich zu entwickeln, nicht verneinen, sondern wie wir auch dazu beitragen können, diese wirtschaftliche und politische und gesellschaftliche Entwicklung so zu gestalten, dass tatsächlich das Klima weiter verbessert wird, die Rahmenbedingungen nicht schlechter werden, die Einhaltung der Menschenrechte wesentlich vorankommt, Frauenrechte gesichert werden und es einen Zugang zu Bildung gibt, der den jungen Leuten in diesen Ländern eine eigene Zukunft bietet, und dass wir alle hier auch in diesem Rahmen Verantwortung übernehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Agenda 2030 hat das Motto „Leave no one behind“. Das beschreibt genau, worum es uns gehen muss. Wir müssen unseren Beitrag dazu leisten, so klein wir auch sein mögen, dass wir genau diese Diskussion führen und uns einbringen.

Wir haben in Bremen in den letzten Jahren mit unseren Konferenzen mit unseren Städtepartnern, unterstützt durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, starke Signale gesetzt. Das ist außergewöhnlich, was wir hier präsentieren können. Dass wir in dem 360-Grad-Projekt, das sich auch an unsere Bevölkerung richtet, gleich in der ersten Runde vier Promotorinnen und Promotoren, vier Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer im kulturellen Bereich, von 20 bundesweit gewinnen konnten, spricht dafür, dass die Arbeit, die wir machen, nicht nur für die Länder des globalen Südens, sondern auch innerhalb Deutschlands hoch anerkannt ist. Darauf können wir alle gemeinsam sehr stolz sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Broschüre benennt auch sehr deutlich, was unsere Aufgaben für die nächsten Jahre sind. Die Broschüre benennt deutlich, dass wir gemeinsam daran arbeiten wollen, uns auch in Bremen stärker an den 17 Zielen auszurichten, dass auch wir unsere eigene Arbeit daraufhin überprüfen wollen: Welchen Beitrag leisten wir zur Agenda 2030? Meines Erachtens ist das das völlig richtige Vorgehen, und ich freue mich sehr darauf, gemeinsam mit dem Senat und meinen Kolleginnen und Kollegen in dem Ausschuss diese Themen zu diskutieren und weiter voranzubringen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Hilz.

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir in der Bürgerschaft und im Land Bremen können sehr stolz auf das sein, was in diesem Bericht zur Umsetzung der entwicklungspolitischen Leitlinien steht, denn das ist das, was wir im Globalen, aber auch in den Maßnahmen, die wir vor Ort machen können, an Verantwortung übernommen haben.

Wir sehen an den Punkten, in denen es um den Kontinent Afrika geht, wo wir mit Südafrika Kooperationen zur marinen Umweltbildung haben, dass das hochaktuell ist. Da geht es nicht nur um die Vermeidung von Plastik, das dann nicht in die Weltmeere gelangt. Wir sehen das in Namibia, wo wir einen Schwerpunkt im Bereich der beruflichen Bildung gesetzt haben, damit die Menschen vor Ort Perspektiven bekommen, um dort – und das muss in unser aller Interesse sein –, wo sie wohnen und zu Hause sind, eine Zukunft zu haben, damit sie sich nicht auf den Weg zu uns machen müssen, sondern dort glücklich werden, wo sie sind.

(Beifall FDP, SPD – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Wir unterstützen weiterhin das Engagement. Es freut mich, in diesem Bericht zu lesen, dass Bremen sich im Vergleich der Bundesländer bezogen auf seine Einwohnerzahl überdurchschnittlich engagiert. Das ist gut, und das sollten wir auch in Zukunft so beibehalten.

Vielleicht eine Anmerkung aus der Bremerhavener Sicht: Im Bericht finden sich viele gesellschaftspolitische Gruppierungen aus der Stadt Bremen, die sich engagieren. In Bremerhaven gibt es diese auch, aber genannt ist in diesem Fall nur das Nord-Süd-Forum e.V., das am kommenden Freitag sein 30-jähriges Jubiläum feiert, zu dem ich an dieser Stelle gratulieren möchte. Vielleicht gelingt es, die Zivilgesellschaft in der Stadt Bremerhaven stärker in diese Arbeit mit einzubinden, sodass wir in diesem Bereich als gesamtes Land einen noch höheren Stellenwert haben.

Insgesamt ist es gut, ist es der richtige Weg. Wir unterstützen das als Freie Demokraten, denn es hilft am Ende allen Menschen, die auf der Erde sind, dort, wo sie leben, glücklich werden zu können. – Vielen Dank!

(Beifall FDP, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

**Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht über die vier Jahre entwicklungspolitischer Leistung kann sich wirklich sehen lassen. Bremen steht damit auch im Bundesländervergleich – mein Kollege hat das auch gerade erwähnt – gut da. Das gilt für die Vielzahl der Aktivitäten, das gilt aber auch für ihre Qualität. Diese Aktivitäten unterstreichen: Bremen ist eine weltoffene Stadt, die sich um globale Verantwortung bemüht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

In einer Welt, in der wieder viel von Abschottung und „America First“ die Rede ist, ist das ein ganz wichtiges Zeichen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Bericht über die vier Jahre ist auch ein Bericht über die Tätigkeit von Ulrike Hiller als Bevollmächtigte für Entwicklungszusammenarbeit. Ulrike Hiller hat diesen Arbeitsbereich wesentlich vorangetrieben. Sie war eine zuverlässige Ansprechpartnerin für die Zivilgesellschaft. Deshalb will ich die Gelegenheit nutzen, um Ulrike Hiller an dieser Stelle ausdrücklich für ihre Arbeit in diesem Bereich zu danken!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Aktivitäten wären auch nicht möglich ohne das Engagement der vielen Akteure in NGOs und Initiativen. Bremen hat eine lange Tradition in der internationalen Solidarität, und Bremen hat eine starke entwicklungspolitische Szene. Es ist eine wichtige Botschaft dieses Berichtes, dass wir diese Szene auch absichern. Es gibt viele Projektförderungen, aber es gibt auch eine institutionelle Förderung für das BIS und für das Nord-Süd-Forum. Das sichert die Strukturen, und das sichert die Basis der Arbeit. Das muss auch so bleiben, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auffallend finde ich am Bericht, dass sich die einzelnen Ressorts sehr unterschiedlich beteiligen. Einige Ressorts machen viel und werden immer wieder genannt. Das sind die Ressorts Kultur, Kinder und Bildung, Umwelt und Finanzen. Es ist eine Bremer Besonderheit, dass sich das Finanzressort so stark entwicklungspolitisch engagiert, etwa mit der fairen Beschaffung, aber auch mit dem neuen Projekt E-Haushalt.

Andere Ressorts kommen dagegen nicht vor, obwohl es wichtig wäre. Das betrifft vor allem die Bereiche Wirtschaft und Häfen. Gerade von diesen beiden Bereichen hängt es aber ab, ob das politische Handeln kohärent ist. Wir wollen ja nicht auf der einen Seite schöne Projekte zu den globalen Nachhaltigkeitszielen und auf der anderen Seite politische Entscheidungen, die das Gegenteil bewirken, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Bremer entwicklungspolitische Netzwerk BeN hat das sehr deutlich gesagt, als die entwicklungspolitischen Leitlinien erarbeitet wurden: Für eine gerechte globale Gestaltung ist ein abgestimmtes Handeln unterschiedlicher Politikfelder unerlässlich. Da wird im offenen Forum auch nach der Rüstungspolitik gefragt, im Bericht ist das ja erwähnt. Da wird gefragt, ob ein Ölhafen in der Arktis wirklich eine gute Idee ist.

Beim Ausblick wird die Frage aufgeworfen, welche Regionen in Zukunft stärker in die Zusammenarbeit einbezogen werden sollen. Ich halte es für richtig, eine Entwicklungspartnerschaft mit einer westafrikanischen Kommune aufzubauen. Das ergibt sich allein schon durch die Migrationswege. Persönlich würde ich mir allerdings wünschen, dass wir auch über Afrika hinausschauen. Internationale Solidarität hatte immer damit zu tun, dass man sich

für politische Bewegungen andernorts interessiert. Das waren in den Siebzigerjahren die SWAPO, der ANC oder die Befreiungsbewegung in Lateinamerika.

Natürlich fällt mir da heute Rojava ein. Menschen aus Syrien wachsen inzwischen sehr stark in die Bremer Stadtgesellschaft hinein. In unserer Entwicklungszusammenarbeit spielt die Region aber bislang kaum eine Rolle. Das ist auch schwierig, so lange da Krieg herrscht. Das war aber in den Siebziger- und Achtzigerjahren nicht anders, meine Damen und Herren. In den Regionen, mit denen man Solidarität gesucht hat, gab es auch Krieg.

Der Bericht zur Umsetzung der Leitlinien zeigt viele Punkte, die man unbedingt weiterverfolgen muss. Er verdeutlicht auch die Felder, bei denen man in Zukunft weiter gehen sollte als bisher. Er ist eine sehr gute Grundlage für das, was wir uns im Ausschuss vornehmen. Man muss sagen, was in den letzten vier Jahren gemacht worden ist, ist eine hohe Zielvorgabe, das zu überbieten, wird schwierig. Ich hoffe, dass wir das hinbekommen, gemeinsam. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Pörschke.

**Abgeordneter Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das, was Cindi Tuncel gerade ausgeführt hat, war nicht abgestimmt, und trotzdem kann ich bruchlos an seine Bitte anknüpfen, den Blick auf andere Weltregionen zu erweitern, aus denen eine Vielzahl von Menschen kommt, die in Bremen Zuflucht gefunden hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bevor ich auf diesen Vorschlag näher eingehe, erlauben Sie mir ein paar grundsätzliche Ausführungen! Vieles, was uns heute als selbstverständlich erscheint, musste zunächst politisch erstritten werden und muss bisweilen – der Verlauf der heutigen Debatte mag das noch zeigen – gegen Mutmaßungen, Unterstellungen und Vorbehalte verteidigt werden.

Das heutige Bekenntnis zur Entwicklungspolitik ist keineswegs selbstverständlich. Wenn Sie den Bericht aufschlagen und unter dem vierten Ziel nachschauen, mit dem im Rahmen des Schulunterrichts

selbstverständlich dafür eingetreten wird, eine Orientierung in die Gesellschaft hinein zu vermitteln, wonach sich Menschen als Weltbürger begreifen, dann wissen wir, dass ein Teil dieses Hauses, der zunächst noch schweigt, diese Forderung keineswegs zu teilen vermag.

Wir wissen, dass am Anfang – und ich möchte jetzt posthum Bürgermeister Hans Koschnick danken – ein mutiger einzelner Schritt stand. Das Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit, das sich auf einen Bürgerschaftsbeschluss vom, ich meine, 1. Februar 1979 stützte, war möglich durch das Gewinnen von Gunther Hilliges, eines Mannes, der damals für eine unkonventionelle Art der Entwicklungszusammenarbeit bekannt war, der sich absetzte von dem, was in Bonn praktiziert worden ist, und zu Recht darauf beharrte, dass der Kontakt zu den Menschen in Regionen gefunden werden muss, um eine Antwort auf Korruption, Misswirtschaft und Repressionen zu finden. Heute gehen wir damit wie selbstverständlich um. Damals, in Zeiten des ausgehenden Kalten Krieges war das keine Selbstverständlichkeit.

Wenn ich über dieses Landesamt rede, dann wissen zumindest die älteren Abgeordneten hier im Raum: Ich rede auch über finanzielle Probleme. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass Entwicklungszusammenarbeit ausreichend finanziell unterstützt wird. Ich habe die Worte von Hans Koschnick im Ohr, als er EU-Administrator in Mostar war: „Für die Prävention ist wenig Geld da, für die Beseitigung von Kriegsfolgen umso mehr.“ Das gilt selbstverständlich auch im globalen Maßstab.

Wenn wir an all die Leute denken, die diesen Bericht möglich gemacht haben, ich meine nicht nur Frau Hiller – dem Dank darf ich mich ausdrücklich anschließen –, ich meine die hier verzeichneten Aktivitäten, die sich auf Hunderte von Bürgerinnen und Bürgern stützen, dann wissen wir, das sind Menschen, die auf zwei Dinge großen Wert legen. Erstens, sie wollen in verschiedenen Regionen unmittelbar konkret helfen, aber sie treten, zweitens, auch als Kritiker auf und sind nicht immer zufrieden mit dem, was wir beispielsweise im Bereich der Rüstungsproduktion hinzunehmen oder festzustellen haben.

Ich benenne hier nur einen Punkt und eine in Bremen bekannte Firma. Wir müssen darüber sprechen, was es bedeutet, wenn eine in Bremen ansässige Schiffbaufirma indirekt an der Hungerblockade im Jemen beteiligt ist. Sie konnten das nachlesen im „Stern“ und in anderen Magazinen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wohlgemerkt, die Schiffe, die da eingesetzt worden sind, waren auf keinem Bremer Helgen, aber die Firmenadresse, die Adresse für das Finanzamt, ist eine bremische, und darum haben wir uns damit auseinanderzusetzen.

Als neu gewählter Abgeordneter, als Nachrücker, der ich heute meine erste Sitzung im Landtag habe, habe ich den jetzigen Bevollmächtigten beim Bund nicht wählen können, aber ich möchte meine Hoffnung ausdrücken, dass er alles unternimmt, damit der Folgebericht entsprechend umfangreich und solide sein wird. Ich hoffe darauf, dass dieses Haus ihn dabei nach Kräften unterstützt. – Ich danke Ihnen herzlich!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Joachim.

**Staatsrat Dr. Joachim:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich hier ausdrücklich für die Debatte und für die große Einmütigkeit in dieser Debatte bedanken. Ich möchte mich, da ich, glaube ich, am wenigsten aktiv an diesem Bericht mitgewirkt habe und insofern ein Profiteur der guten Arbeit ganz vieler Menschen der letzten vier Jahre bin, zuallererst bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die in diesem Bereich, im Bereich Entwicklungszusammenarbeit, aber auch in den anderen Ressorts daran mitgearbeitet haben und an Projekten mitarbeiten.

Ich möchte mich bei den NGOs bedanken, die die Arbeit sehr intensiv, konstruktiv und mit unglaublich viel Engagement begleiten, und nicht zuletzt – auch das ist schon verschiedentlich erwähnt worden – möchte ich mich bei Ulrike Hiller ausdrücklich bedanken, die diesen Bereich in den letzten Jahren verantwortet und mit sehr viel Engagement betrieben hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte, meinen Damen und Herren, jetzt gar nicht mehr – das ist ja Freud und Leid des am Schluss Redenden – auf ganz viele einzelne Bereiche eingehen, die jetzt schon benannt wurden, gerade weil sie doch von sehr viel Zustimmung gekennzeichnet waren. Ich möchte aber vielleicht einiges Grundsätzliches zur Struktur der bremischen Entwicklungszusammenarbeit sagen.

Sie hat es verstanden, sich in den letzten 40 Jahren durchaus im Dialog mit den Partnern immer wieder weiterzuentwickeln. Das ist, glaube ich, auch der Erfolg der bremischen Entwicklungszusammenarbeit, weil es auch nur so gelingen konnte, auf der Höhe zu bleiben und auch – das ist verschiedentlich angesprochen worden – bei knappen Haushaltsmitteln doch sehr, sehr viel zu erreichen. Dabei ist sicherlich die Wirksamkeit der bremischen Entwicklungszusammenarbeit nicht zu überschätzen. Sie sollte aber gerade in der konkreten Zusammenarbeit mit unseren Partnern auch nicht unterschätzt werden. Diese Arbeit wird auch sehr wohl auf Bundesebene wahrgenommen. Es sind auch die Städtekonferenzen zu den Nachhaltigkeitszielen, die vom Bund gefördert wurden, oder der Bereich der Beschaffung, der Ausgestaltung der Beschaffungsrichtlinien genannt worden. Das sind Bereiche, in denen Bremen durchaus dann auch eine Vorreiterrolle einnimmt.

Ein Zeichen dieser Wertschätzung ist auch, dass es uns gelingt, in den letzten Jahren überaus erfolgreich Drittmittel einzuwerben. Die Promotoren sind genannt worden. Die Kolleginnen und Kollegen, bei denen ich jetzt in intensiven Diskussionen bin, stellen mir quasi jede Woche ein neues Projekt vor. Das ist unglaublich großartig, erfrischend und auch sehr nach vorn gewandt. Auch wenn wir das sicherlich weiterführen und auch intensivieren wollen, möchte ich sagen, dass es für dieses Einwerben finanzieller und personeller Ressourcen bedarf, die dafür die Basis und den Menschen, die dort arbeiten, eine gesicherte Zukunft bieten.

Im Koalitionsvertrag, meine Damen und Herren, haben sich die Koalitionäre explizit ebenfalls zu den 17 Zielen für die nachhaltige Entwicklung bekannt, und auch der Bremer Senat hat sich durch diverse Beschlüsse und Mitzeichnung von Resolutionen dazu bekannt.

(Beifall SPD)

Da die Redezeit abläuft, möchte ich einige Aspekte nennen, die uns in den nächsten Jahren sicherlich weiter beschäftigen werden. Das Stichwort „offenes Forum“ ist gefallen. Wir planen, dass das nächste im Frühjahr stattfinden wird, und insofern wird es auch da im Dialog mit der Stadtgesellschaft weitere Impulse geben. Das Thema SDG-Haushalt ist etwas, was auch die Haushaltspolitiker mit beschäftigt und bei dem dann die Frage auch von Nachhaltigkeitszielen messbar wird.

Zum Thema öffentliche Beschaffung: Da ist im Sommer erst das Regelwerk in Kraft getreten, das das Beschaffungswesen nicht nur zentralisiert, sondern auch konsequent an ökologischen und nachhaltigen Zielen ausrichtet. Ich möchte auch erwähnen, dass wir die Zusammenarbeit mit unseren Partnern – sei es in Namibia oder auch auf kommunaler Ebene in Windhoek und Durban – sicherlich intensiv weiterführen werden. Da ist sicherlich auch ein Thema, insbesondere im Hinblick Windhoek: Wie bekommt man das Thema Erinnerungskultur und Bearbeitung des kolonialen Erbes von Bremen stärker damit verknüpft?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte auch – Herr Pörschke hat es, glaube ich, erwähnt – darauf hinweisen, die Grundlage der bremischen Entwicklungszusammenarbeit wurde vor 40 Jahren gelegt. Damals wie heute war die Motivation dafür die Beseitigung der Kluft zwischen Arm und Reich. Wenn man sich das jetzt, 40 Jahre später, anschaut, muss man schon sagen, an dieser grundsätzlichen Motivation und Zielrichtung hat sich nichts geändert. Gleichwohl hat aber ein Paradigmenwechsel stattgefunden.

Wir reden ja nicht mehr über Entwicklungshilfe, sondern es ist Entwicklungszusammenarbeit, und diese Entwicklungszusammenarbeit ist etwas, was auf Augenhöhe stattzufinden hat, was sicherlich in den letzten Jahren hier in Bremen auch schon bewährte Praxis ist. Es geht nicht nur um Veränderungen in den Ländern des globalen Südens beziehungsweise unserer Partner, sondern es geht um Veränderungen auch hier in Bremen.

(Glocke)

Ich freue mich, nach dieser Debatte sicher zu sein, Sie bei dieser Arbeit in den nächsten vier Jahren an meiner Seite zu haben. – Herzlichen Dank!

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft Landtag nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

**Einsetzung des Ausschusses für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE**

**vom 26. August 2019**  
**(Drucksache [20/38](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE, Drucksache [20/38](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Bündelung der Verantwortung für alle bremischen Seehäfen beim Land**  
**Antrag der Fraktion der CDU und der FDP**  
**vom 19. August 2019**  
**(Drucksache [20/3](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Schilling.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Grobien das Wort.

**Abgeordnete Grobien (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Mit Beginn einer neuen Legislaturperiode gibt es eine neue Regierung, neue Abgeordnete und natürlich auch neue Themen. Ein Thema, das auch bei den rot-grün-roten Koalitionsverhandlungen eine Rolle gespielt hat, in der Sommerpause aber gleich wieder verworfen wurde, greifen wir jetzt zu Beginn der Legislaturperiode auf.

Über mehrere Jahrzehnte war das Thema Landeshäfen immer wieder einmal Thema und wurde beleuchtet, allerdings ergebnislos. Gemeinsam mit der FDP-Fraktion legen wir dem Parlament deshalb heute in unserer quasi ersten Arbeitssitzung einen Antrag mit dem Titel „Bündelung der Verantwortung für alle bremischen Seehäfen beim Land“ vor.

Es mag einfach klingen, ist in der Sache aber sehr kompliziert: Es geht um die Häfen in Bremen und Bremerhaven, den Lebensnerv der beiden Städte unseres Bundeslandes.

Historisch war es ein Glücksfall, dass der Bremer Bürgermeister Smidt im Jahr 1827 wegen der drohenden Versandung der Weser Land von der Krone Hannover zwecks Anlegung eines Hafens – so nannte man das – erwarb. Durch Zukäufe von Land an der Unterweser von Chur-Hannover und Preußen, teilweise auch im Tausch mit Flächen an der Wümme, konnte das Areal wachsen und sich städtisch entwickeln.

Im Oktober 1851 wurde Bremerhaven damit eine eigenständige Stadtgemeinde und hatte damit auch die Hoheit über die Häfen an der Wesermündung. Wie in unserem Antrag aufgeführt, erwies es sich auch als richtig, im Jahr 1938 die Überseehäfen dem Gemeindegebiet Bremen zuzuordnen, als nämlich Bremerhaven im Jahr 1939 in die aus Lehe und Geestemünde im Jahr 1924 geschaffene Stadt Wesermünde eingegliedert wurde. Damit konnte verhindert werden, dass Bremen zugunsten Preußens seine Überseehäfen verliert. Bremen wurde ja in der Nazizeit zusammen mit Oldenburg einem Reichsstatthalter unterstellt.

Erst mit der Neukonstituierung des Bundeslandes Bremen – bestehend aus den Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven – im Jahr 1947 wurde Wesermünde wieder umbenannt in Bremerhaven und in das neu geschaffene Bundesland Bremen eingegliedert. Dies kurz zur Historie, denn das ist Grund und Ursache, warum die stadtbremischen Überseehäfen in Bremerhaven eine bremische Exklave in der Gebietskörperschaft Bremerhaven sind! Das führt auch immer wieder zu absurden Zuständigkeitsproblemen.

Ein Regelwerk, basierend auf dem Zweckverbandsgesetz aus dem Jahr 1939, regelt immer wieder angepasste Zahlungen der Stadtgemeinde Bremen an Bremerhaven für die Erbringung von Leistungen der Daseinsvorsorge, wie Rettungsdienste, Brandschutz et cetera, zuletzt im Jahr 2013. Man fragt sich, warum das nach so vielen Jahren eigentlich noch so sein muss. Ich glaube, jeder findet es merkwürdig, dass er im Navigationssystem eine Bremer Adresse eingeben muss, wenn er zur Bremer Lagerhaus-Gesellschaft nach Bremerhaven fährt, ganz zu schweigen davon, dass Menschen, die in den Gebietsgrenzen leben würden, dann in Bremen zum BürgerServiceCenter gehen müssten oder auch nur im Bremen heiraten könnten.



Heute ist Bremerhaven eben nicht mehr nur der Hafen von Bremen, sondern Bremerhaven hat sich zu einer prosperierenden Stadt am Meer mit bedeutenden Wissenschaftsinstituten, großartigen touristischen Attraktionen, einem tollen Hochschulstandort und vielem mehr entwickelt, und natürlich sind die Häfen in Bremerhaven das Wahrzeichen, die Identität, ja, das Rückenmark der Stadt, aber eben auch des Bundeslandes.

Das Thema der Bremer Exklave im Hafen der Seestadt ist allerdings hoch emotional. Klaus Mündelein hat es in seinem Artikel im Juli dieses Jahres in der „Nordsee-Zeitung“ richtig beschrieben, ich zitiere: „Was für die Bremerhavener der Inbegriff von Fremdbestimmung bedeutet, ist in Bremer Kreisen eine heilige Kuh alter hanseatischer Tradition.“ Meine Damen und Herren, da gilt es, unaufgeregt und ohne Emotionen einmal nachzufragen, ob das dann auch so bleiben muss.

In den Koalitionsverhandlungen wurde das Thema mit widersprüchlichen Aussagen vom Tisch gewischt, und das ist für uns Grund genug, das Thema aufzugreifen und abermals zu prüfen. Es geht dabei um Transparenz, Vereinheitlichung und Vereinfachung, die den Interessen aller drei Gebietskörperschaften – den beiden Städten und dem Land – gerecht werden müssen. Dabei muss gelten: Wo Bremerhaven draufsteht, muss auch Bremerhaven drin sein!

(Beifall CDU)

Die Zeit solcher Gebietsenklaven sollte doch der Vergangenheit angehören, zumal auch heute niemand mehr ernsthaft die Existenz der Freien Hansestadt Bremen als Bundesland infrage stellt! Die vielen Verwaltungsverordnungen würden vielleicht überflüssig, und es ist auch anzumerken, dass es im ersten Schritt eben auch erst einmal nur um eine Gebietsreform geht und nicht gleich – und das kann man dann mitprüfen – auch um eine Eigentumsübertragung in dem städtischen Sondervermögen Hafen.

Der Fischereihafen zum Beispiel ist mit all seinen wirtschaftlichen Aktivitäten ein Landeshafen, und auch hierüber gibt es ja das Sondervermögen Fischereihafen. Der Fischereihafen wird auch aus historischer Entwicklung als nationaler und internationaler Fischwirtschaftsstandort von einer Gesellschaft bewirtschaftet, die schon im Jahr 1896 gegründet wurde. Bremenports als städtische Gesellschaft übernimmt die Bewirtschaftung der bremschen Häfen seit dem Jahr 2002.

Alles eine historische Entwicklung und auch logisch in dieser Entwicklung, aber trotzdem lohnt es sich, doch noch einmal hinzusehen, ob das alles so richtig ist! Deshalb heißt es in unserem Antrag auch, dass alle Aspekte in rechtlicher, wirtschaftlicher, finanzieller, personeller und sonstiger Hinsicht zu beleuchten sind und dass die Prämisse für eine mögliche Hoheitsübertragung sein soll, dass Chancen und Risiken zwischen den drei Gebietskörperschaften fair verteilt sein sollen.

Offenbar soll unser Antrag an den Hafenausschuss überwiesen werden. Darüber freue ich mich natürlich, denn dann können wir das Thema mit den Kollegen Abgeordneten und der Verwaltung weiter bearbeiten.

Ein Satz noch zum Schluss: 80 Jahre sollten doch genug sein! Niemand in Bremen hat Grund zu der Annahme, dass in den Schubladen Niedersachsens Pläne zur feindlichen Übernahme der Stadt Bremerhaven schlummern, und im Unterschied zu Grönland liegt uns auch kein Kaufangebot vor. Also, lassen Sie uns das Thema anpacken, ich freue mich darauf! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zager.

**Abgeordneter Zager (SPD):** Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir nach der Wahl nicht träumen lassen, dass ich gleich am ersten Tag der Landtagssitzung hier stehen darf, aber ich freue mich, dass wir Ihnen eine Freude machen können, Frau Grobien, weil wir vorschlagen wollen, dass der Antrag zur Bündelung der Zuständigkeiten in den Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen verwiesen wird.

Ich muss gestehen, als ich den Antrag zum ersten Mal gelesen habe, habe ich gesagt: Wunderbar! Damit greifen Sie das Thema der Befindlichkeit der Bremerhavenerinnen und Bremerhavener auf, die immer sagen: „Die Bremer regieren uns, und wir sind fremdbestimmt, das wollen wir nicht.“ Beim zweiten Lesen habe ich mich aber genauer mit der Thematik beschäftigt und muss feststellen, das ist nicht so einfach gemacht.

(Abgeordnete Grobien [CDU]: Genau!)

Daher finden wir den Ansatz, vom Senat einmal innerhalb eines halben Jahres ein schlüssiges Konzept mit allen Auswirkungen und Risiken, die damit verbunden sind, vorlegen zu lassen, zu ehrgeizig. Das ist nicht leistbar. Deshalb schlagen wir Ihnen vor, die Angelegenheit an den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen zu übertragen, und freuen uns auf entsprechende inhaltliche Diskussionen. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als die AfD dieses Thema in den letzten vier Jahren in der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven angesprochen hat beziehungsweise es dort besprochen wurde, haben wir genau dies mehrfach gefordert. Damals hat die CDU in Person von Herrn Raschen dies als Blödsinn abgelehnt. Die FDP war damals offener, und wenn die CDU hier nun einschwenkt, begrüßen wir das sehr. Zu begrüßen ist auch, dass der von vielen Bremerhavenern zu Recht oder zu Unrecht empfundene oder gefühlte Kolonialstatus der Stadt Bremerhaven als letzte verbliebene deutsche Kolonie dann nach fast 200 Jahren nicht mehr so spürbar sein wird.

Ja, das Land braucht gleichberechtigte Städte, und darum ist es überfällig, dass erstens die Häfen an das Land übertragen werden, zweitens die Hoheitsrechte über das stadtbremische Gebiet an die Stadt Bremerhaven, und drittens – und jetzt wird es neu, für Sie zumindest! –, es sollte allerdings dann auch bremenports in die Hände des Landes Bremen übergehen. Die Landschaft oder die Landeshäfen von einer stadtbremischen Gesellschaft managen zu lassen, widerspricht dem oben genannten sinnvollen Konzept der gleichberechtigten Städte. Bremen würde es schließlich auch nie akzeptieren, wenn seine Häfen hier durch eine Behörde der Stadt Bremerhaven gemanagt würden.

Insgesamt stimmen wir diesem Antrag zu beziehungsweise auch der Überweisung in den Ausschuss, und wir sehen das als einen guten Weg zu einem gemeinsamen und gleichberechtigten Gemeinwesen aller drei Gebietskörperschaften hier in Bremen. – Danke schön!

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tebje.

**Abgeordneter Tebje (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Ich habe 1991 meine Berufsausbildung bei der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft begonnen und wurde im Laufe meiner Berufsentwicklung Vorsitzender der Gesamtjugendvertretung, der für die Auszubildenden in Bremerhaven und in Bremen zuständig war. Schon damals wurde das Thema der Gebietskörperschaft der Seehäfen in Bremerhaven hoch emotional zwischen den Kolleginnen und Kollegen in Bremerhaven und Bremen diskutiert. Neben den verständlichen Emotionen, die schon mehrfach angesprochen worden sind, fehlte es der Debatte sowohl damals als auch heute oft an fachlichem Wissen und wirklich rational begründbaren Zielen. Was will ich damit sagen?

In Ihrem Antrag behaupten Sie: Um zu einem transparenten und einheitlichen Verfahren zu finden, das den Interessen aller drei bremischen Gebietskörperschaften gerecht wird und die Vermarktung der Häfen erleichtert, scheint es an der Zeit, das wirtschaftliche Eigentum und damit die Finanzierungsverantwortung für alle bremischen Seehäfen beim Land zu bündeln. Da stellt sich mir ganz im Sinne der Sesamstraße die Frage: Wieso, weshalb, warum?

Wenn ich mir das anschau, sehe ich keine konkreten Verbesserungen für die Häfen, die Hafengebiete und die Wirtschaft. Es soll für die Gebietskörperschaften insgesamt ein Nullsummenspiel dabei herauskommen, von Verbesserungen für Bremerhaven und Bremer Bürger kann ich in Ihrem Antrag nichts lesen.

Stattdessen werden uns voraussichtlich jahrelange Beratungen aller Beteiligten mit diversen hoch bezahlten Beratern ins Haus stehen. Zusätzlich sind hohe Kosten für die Übertragung der Flächen zu erwarten, die nicht im Land Bremen verbleiben, und das gefordert von Parteien, die sich angeblich immer gegen unnötige Bürokratie und Steuerverwendung wenden.

Trotzdem stimmt die Fraktion DIE LINKE gern einer Überweisung des Antrags an den Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen zu, um Ihren Antrag auf der Basis vernünftiger Fakten noch einmal fachlich diskutieren und beraten zu können.

(Beifall DIE LINKE)



Wir erhoffen uns davon mehr Transparenz für die Bürgerinnen und Bürger, um manchen Mythen und Märchen über den momentanen Status quo mit Fakten begegnen zu können. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

**Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir haben uns natürlich mit dieser Vorlage der CDU intensiv befasst, und ich habe auch Rücksprache mit der Senatorin zu diesen Themen gehalten. Es ist eben schon darauf hingewiesen worden, wie komplex dieser Prozess ist, und deswegen können wir Grünen auf jeden Fall sagen, wir stimmen zu, das Ganze in den Hafenausschuss zu überweisen, wir würden das Ganze aber nicht direkt an die senatorische Behörde geben.

Die Begründung will ich klar nennen: Ich war selbst fünf Jahre lang Stadtrat in Bremerhaven, und ich habe immer wieder gemerkt, dass dieses Thema der stadtbremischen Häfen in Bremerhaven auch immer wieder zu Kontroversen führt. Es ist so, dass natürlich dieses finanzielle Austarieren zwischen beiden Städten komplex ist, aber vielen Bremerhavenern ist eben nicht genau klar, warum das so ist und wieso sich diese Prozesse so gestalten. Ich denke, dass diese Vorlage, die Sie hier einbringen, die Chance bietet, wenn wir im Hafenausschuss darüber sprechen, auch eine politische Befassung mit diesen Themen zu schaffen und auch mit den Bürgerinnen und Bürgern im Hafenausschuss, vielleicht auch in Bremerhaven, direkt zu sprechen, um dieses Thema eben auch in Bremerhaven bekannter zu machen.

Im Endeffekt geht es bei diesen Themen um diese Häfen um die Identität der Bremerhavenerinnen und Bremerhavener und Bremerinnen und Bremer, und es geht eben auch darum – das habe ich als Stadtrat auch immer wieder gemerkt –, es gibt manch einen Bremerhavener, manch eine Bremerhavenerin, die sich teilweise mehr zu Niedersachsen zugehörig fühlen als zu Bremen.

Dieser Prozess hier ist eigentlich sehr gut dazu geeignet zu zeigen, was Bremen auch für Bremerhaven tut und wie man es schaffen kann, auch die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener mitzunehmen, wenn man eventuell so eine Gebietsveränderung vornimmt. Das wäre der demokratische

Prozess, den wir Grünen uns wünschen würden, und deswegen wollen auch wir Grünen das Ganze in den Hafenausschuss überweisen. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Hiltz.

**Abgeordneter Dr. Hiltz (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Hoheit der stadtbremischen Häfen in Bremerhaven ist immer wieder ein Thema, nicht nur aus emotionaler, sondern auch aus verwaltungstechnischer Sicht. Deswegen haben wir uns der Initiative, die ursprünglich aus den Kreisen der Fraktion der CDU kam, gern angeschlossen und freuen uns, dass wir Ihnen gemeinsam diesen Vorschlag machen können.

Es ist Zeit, darüber nachzudenken, ob das Konstrukt, das das Bundesland Bremen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der Veränderungen, die es im Dritten Reich in Bremerhaven-Wesermünde gab, gefunden hat, noch zeitgemäß ist. Frau Grobien hat ausgeführt, wie es historisch dazu gekommen ist: Dass die bremischen Häfen stadtbremisch sind und nicht zu Bremerhaven gehören, ist ein Produkt aus dem Dritten Reich.

Herr Tebje, wir wollen dadurch Bürokratie abbauen und Verwaltungshandeln vereinfachen. Das ist der Grundgedanke. Sie sind in Hemelingen vielleicht am weitesten weg von den stadtbremischen Seehäfen. Trotzdem haben Sie darüber mehr zu sagen als diejenigen, die nur zwei Kilometer entfernt wohnen, zum Beispiel in Weddewarden, Leherheide oder Lehe.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja jetzt kein richtig schlagendes Argument!)

Insofern lade ich Sie gern ein, kommen Sie nach Bremerhaven, und schauen Sie sich das vor Ort an! Schauen Sie gern in die Verwaltung, was dort alles geregelt ist, Polizei, Wasserschutzpolizei, Feuerwehr! Das ist ein hoch komplexes Thema, das es aufzulösen gilt.

Die stadtbremischen Häfen sind das Gebiet, in dem zusätzlich zu dem Landeshafen, dem Fischereihafen, die meisten Arbeitsplätze für Bremerhaven und das Umland vorhanden sind. Täglich pendeln Tausende von Bremerhavenern zwei Kilometer in die Stadt Bremen hinein, um dort zu arbeiten, und

anschließend wieder hinaus. Wir haben dort das Kreuzfahrtterminal, das eine enorme wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt Bremerhaven hat. Es gehört hoheitlich zur Stadt Bremen. Auch das ist eine Frage, die man sich stellen kann: Ist das richtig?

Wir haben als Freie Demokraten – das können Sie nachlesen – seit den Achtzigerjahren in unseren Wahlprogrammen immer die Übertragung der Hoheit der stadtbremischen Häfen auf die Stadt, in der sie eigentlich liegen, nämlich auf Bremerhaven, aufgeführt. Es gab Ende der Achtzigerjahre schon einmal Untersuchungen, wonach es sich für die drei Gebietskörperschaften finanziell lohnt, die Übertragung vorzunehmen, weil es zu weniger Verwaltungsaufwand führt und dadurch Einsparungen erzielt werden. Das jetzt noch einmal explizit zu untersuchen und dann auf das Land zu übertragen, da machen wir uns nichts vor, die Häfen, die wir in diesem Land haben, sind die Existenzgrundlage für das Bundesland Bremen. So ist es immer gewesen, und so wird es immer sein. Insofern ist es richtig, die Hoheit auf das Land zu übertragen. Deswegen freue ich mich, dass wir das Ganze überweisen. Dem werden wir selbstverständlich zustimmen.

Ich freue mich auf die zukünftigen Debatten und Diskussionen im Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen darüber, was möglich ist, wie es möglich ist und was es vereinfachen wird. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP, CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

**Senatorin Dr. Schilling:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich finde den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in erster Linie bemerkenswert: In nur sechs Monaten soll der neue Senat ein Konzept für die Neugestaltung des wirtschaftlichen Eigentums und der Finanzierungsverantwortung für die Seehäfen im Land Bremen vorlegen. Mich freut das, weil es zeigt, dass Sie ein großes Vertrauen in die neue Regierung haben!

(Beifall SPD, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Eckhoff [CDU])

Ich komme noch dazu! Trotzdem bin ich aber der Auffassung, dass man eine solch komplexe und

zentrale Aufgabe nicht in derart kurzer Zeit bewältigen kann.

(Abgeordneter Eckhoff [CDU]: Ach so!)

Mit Ihrer Zeitvorstellung verkennen Sie die hohe Komplexität der vorhandenen Verflechtungen zwischen den Stadtgemeinden und dem Land Bremen, die Sie ja eben selbst angesprochen haben.

(Abgeordnete Grobien [CDU]: Man muss ja Ziele haben!)

Meine Damen und Herren der Fraktionen der CDU und der FDP, Sie wissen doch auch, dass Ihre Zielvorgaben und Prämissen detaillierte und sorgsam geplante Untersuchungen und Bewertungen voraussetzen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wie lange brauchen Sie denn?)

Lassen Sie mich doch erst einmal zu Ende sprechen! Das erkenne ich nämlich daran, dass es in Ihrem Antrag heißt: „Gleichwohl sind die damit verbundenen Fragestellungen, etwa im Hinblick auf die notwendige Gesetzes-, Verordnungs- und Vertragsveränderungen, Finanz-, Haushalts- und Personalfragen sowie Wirtschaftsförderungsmaßnahmen komplex. Hierzu bedarf es eines gründlich ausgearbeiteten Konzepts.“

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran – Herr Röwekamp, jetzt komme ich zu der Frage! –, dass die letzte grundlegende Umstrukturierung der Aufgabenwahrnehmung für die bremischen Häfen mit der Bildung der sogenannten sonstigen Sondervermögen Hafen und Fischereihafen sowie der Übertragung des Hafenmanagements an bremenports von einer Koalition aus SPD und CDU im Jahr 1999 angestoßen wurde.

(Abgeordnete Grobien [CDU]: Das stellt auch keiner infrage!)

Die hierzu entsprechenden Untersuchungen und Vorbereitungen nahmen trotz eines erheblichen internen und externen Ressourceneinsatzes letztlich mehrere Jahre in Anspruch, sodass die operative Arbeitsaufnahme von bremenports erst im Jahr 2002 erfolgen konnte, und das geschah unter einem Hafensenator der CDU.

Sie sehen also selbst: Selbst wenn der Senat erhebliche interne und externe Ressourcen für die Erar-

beitung eines solchen Konzepts in die Hand nehmen würde, wären sechs Monate schlicht und einfach zu kurz.

(Abgeordnete Grobien [CDU]: Wollen wir zwölf daraus machen? – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Wir machen zwölf daraus, und Sie stimmen zu!)

Herr Röwekamp, so schnell stimme ich Ihnen nicht zu! Guter Versuch!

Des Weiteren entnehme ich der Formulierung in Ihrem Antrag, dass Sie sich selbst gar nicht so sicher sind, ob die definierten Ziele und Prämissen überhaupt ökonomisch und administrativ vorteilhaft sind.

(Abgeordnete Grobien [CDU]: Freuen Sie sich doch einfach, dass wir das Thema anstoßen!)

Darüber freue ich mich! Nur vage formulieren Sie hier auch in Ihrem Antrag – Herr Tebje hat das, glaube ich, eben gerade angesprochen –: „Um hier zu einem transparenten und einheitlichen Verfahren zu finden, das den Interessen aller drei bremschen Gebietskörperschaften gerecht wird und die Vermarktung der Häfen erleichtert, scheint es an der Zeit, das wirtschaftliche Eigentum an und damit die Finanzierungsverantwortung für alle bremschen Seehäfen beim Land zu bündeln.“

Ihr Antrag geht von der wesentlichen Prämisse aus, dass keine der drei betroffenen Gebietskörperschaften gegenüber dem Status quo schlechtergestellt werden dürfe. Sie unterstellen angesichts der eindeutigen Definition des Ziels aber offensichtlich, dass eine in Ihrem Sinne veränderte Aufgabenwahrnehmung und Finanzierungsverantwortung insgesamt vorteilhaft für das Land Bremen und die beiden Stadtgemeinden sei. Gerade das kann aber nicht in einem Schnellschussverfahren abgehandelt werden, das bedarf einer gründlichen und detaillierten Prüfung.

Es steht doch vollkommen außer Frage, dass ein Veränderungsprozess immer mit einem gewissen und in diesem Fall bestimmt großen Aufwand verbunden ist. Ganz davon abgesehen müssen wir auch die Frage diskutieren, wie klug es ist, knappe Ressourcen in einem solch weiten Organisationsprozess einzusetzen.

Ich möchte noch einmal bekräftigen, es ist nicht sicher, dass durch die Übertragung der Kompetenzen auf das Land für alle drei Gebietskörperschaften ein ökonomischer Vorteil entsteht. Auch Sie

zweifeln ja nicht an, dass sich die derzeitige Aufgabenwahrnehmung für die Seehäfen im Land Bremen funktionell und finanziell nicht bewährt hat.

Ich möchte aber trotzdem klarstellen – und jetzt kommen wir zu dem versöhnlichen Teil –, dass aus unserer Sicht einer gründlichen und ergebnisoffenen Prüfung der aufgeworfenen Fragestellung nichts entgegensteht. Wir halten es allerdings für geboten, eine so wichtige Frage wie die nach der Ordnung des wirtschaftlichen Eigentums und der Finanzierungsverantwortung für die Seehäfen sorgsam und wohldurchdacht zu diskutieren, denn wir wissen um die Komplexität des Sachverhalts.

Im Ergebnis begrüßen auch wir, dass der Antrag zur weiteren Diskussion in den zuständigen staatlichen Hafenausschuss der Bremischen Bürgerschaft überwiesen werden soll. Ich freue mich auf die dortigen Diskussionen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen beantragt.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen.

(Einstimmig)

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) für eine Mittagspause bis 14:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13:01 Uhr)



Vizepräsidentin Grotheer eröffnet die Sitzung wieder um 14:30 Uhr.

**Vizepräsidentin Grotheer:** Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

**„Erhöhte Wachsamkeit“  
Sechster Bericht über Rechtsextremismus und  
Fremdenfeindlichkeit im Lande Bremen 2013 –  
2018  
Mitteilung des Senats vom 23. April 2019  
(Drucksache [19/2144](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Bundesregierung und Bundeskriminalamt im  
Kampf gegen Rechtsterrorismus aktiv unterstützen  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 27. August 2019  
(Drucksache [20/39](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Wargalla.

**Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus auszurotten ist keine einmalige Aufgabe. „Wehret den Anfängen!“ ist eine Mahnung, die fortwährend gilt. Sie bedeutet, dass wir uns immer wieder, jeden Tag, in all unseren Handlungen und unserem Sein für die Demokratie, für Solidarität und für Menschenwürde entscheiden müssen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Jeden Tag müssen wir uns entscheiden, uns menschenfeindlichem Hass und Hetze entgegenzustellen, und ja, es verlangt uns allen viel ab, immer wieder offen zu sein für Menschen, für Veränderungen im Leben und im Herzen. Wir erleben gerade, wie zuvor Unsagbares wieder sagbar wird, und Worte – das sollten wir erfahren bei den Hetzjagden in Chemnitz und beim Mord an Walter Lübcke – werden zu Taten. Diskursverschiebung nach rechts nennen wir das, und es klingt so schön weit weg, wie etwas schwer zu Beeinflussendes, ein großer, sperriger Diskurs, der vor sich hin rollt und dabei von vielen bewegt wird, als hätte er ein

Eigenleben. Was wir dabei nicht vergessen sollten: Wir sind diese vielen, und wir sind mehr.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Diese Diskursverschiebung, die wir im Alltag erleben, der Alltagsrassismus, den insbesondere unsere nicht weißen Mitmenschen erfahren müssen, die AfD, die auch in diesem Parlament sitzt und es nicht einmal über sich bringt, unserer weiblichen Vizepräsidentin zu ihrer Wahl zu gratulieren, ich meine: Wie fragil kann Männlichkeit sein?

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

All das passiert nicht in einem luftleeren Raum. Das passiert nicht einfach so. Stand die rechtsextremistische Szene vor einiger Zeit noch im gesellschaftlichen Abseits, da, wo sie auch hingehört, so sehen wir heutzutage eine Entgrenzung. Mit offen erkennbaren Parolen wird kaum noch agiert, stattdessen wird auf vermeintliche Anschlussfähigkeit Wert gelegt. Es werden Feindbilder populistisch aufbereitet, übersteigerte Bedrohungsszenarien gezeichnet und diffamierende Stereotype erfunden. Es werden Fake News und Verschwörungstheorien herangezogen und ihnen eine Bühne geboten, als seien sie eine legitime Meinungsäußerung, gleichberechtigt neben anderen. Aber das sind sie nicht, und wir sollten nicht so tun, als ob.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Stattdessen müssen wir klare Kante zeigen. Wir müssen Rechtsextremismus und rechtsextreme Akteure wieder zurück ins gesellschaftliche Abseits stellen, und wir müssen unsere demokratischen Foren vor Unterwanderung durch falsch verstandene Meinungsfreiheit schützen, denn Rassismus ist keine Meinung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir müssen uns gesamtgesellschaftlich gegen Rechtsextremismus positionieren, unabhängig von unserer politischen Ausrichtung, unserer Parteizugehörigkeit, ob wir linksgrün versifft oder erzkonservativ sind. Der Konsens der Gesellschaft muss antirechts sein, er muss auf Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschlichkeit basieren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

In dem Bericht wird deutlich, welche rechtsextremistischen Aktivitäten es auch in Bremen gibt, und

da gibt es einige: von gewaltaffinen Hooligans über Neonazinetzwerke und Bruderschaften über Reichsbürger bis hin zu rechten Bands. Sie alle erfüllen für den Rechtsextremismus bestimmte Zwecke. Ich werde keinem dieser Akteure an dieser Stelle den Gefallen tun, sie beim Namen zu nennen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Einige sind offen rechtsextrem, wenn zum Beispiel Neonazis meinen, sie müssten sich für den Erhalt der weißen Rasse einsetzen, worum sie nun wirklich niemand gebeten hat. Aber schon die rechtsextreme Musikszene streitet oft vehement jeglichen Bezug zum Rechtsextremismus ab oder stellt sich als explizit unpolitisch dar. Auch das: Fake News! Die Rassenideologie von Ungleichwertigkeit und eine Elitenbildung nach Hautfarbe und Herkunft, das ist unverblümete Menschenfeindlichkeit. Sie durchzieht die Kommunikation von rechts, in der der Wahrheitsgehalt und die sachliche Bewertung von Fakten keine Rolle spielen, in der der Inhalt nur Mittel zum Zweck der Disruption ist. Es gilt, sich Redezeit zu verschaffen. Es gilt, Unsicherheit und Sorgen zu schüren sowie Misstrauen gegen parlamentarische Arbeit, gegen den Rechtsstaat und gegen den Sozialstaat.

Es wird unterteilt in erwünschte und unerwünschte Personen qua Hautfarbe, Religionszugehörigkeit und Geschlecht. Dem halten wir entgegen, dass es hier in Bremen einen breiten und dauerhaften Konsens darüber gibt, dass so eine politische Haltung als Grundlage für unser gesellschaftliches Zusammenleben und unsere parlamentarische Arbeit nicht erwünscht ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE, FDP)

Auch neuere Entwicklungen der rechtsextremen Szene mit neuen Arten der Organisation und Kommunikation sehen wir in Bremen – und darum geht es ausführlich in diesem Bericht –, zum Beispiel die Identitäre Bewegung und die Jugendorganisation der AfD, die Junge Alternative Bremen.

Die Identitäre Bewegung besteht aus rechtsextremistischen Aktivisten, die sich europaweit über soziale Medien vernetzen. Ihre Propaganda verbreiten sie online in Form von Videoclips und Sharepics. Sie inszenieren sich selbst und vermarkten sich über das Internet mit möglichst unverfängli-

chen Kernaussagen und versuchen, sich als patriotisch darzustellen, aber ihr Weltbild ist ganz klar rechtsextremistisch.

Die JA Bremen wiederum weist enge Verbindungen mit der IB Bremen auf. Man besucht sich gegenseitig auf Veranstaltungen und verteilt auch schon einmal gemeinsam Flugblätter. In der Tat weist die JA Bremen laut dem Bericht sogar bundesweit die größte Schnittmenge zu den rechtsextremen Akteuren der Identitären und der NPD auf. Auch ein AfD-Abgeordneter in diesem Parlament beschäftigte in seinem Büro einen Akteur der rechtsextremistischen IB. Der vermeintliche Unvereinbarkeitsbeschluss der AfD in Bezug auf die IB ist nur Fassade, die Verbindungen beweisbar, die ideologische Nähe offensichtlich.

Bremen war das bundesweit erste Bundesland, das die Identitäre Bewegung als rechtsextremistische Bewegung einstufte. Gegen die JA Bremen leitete die Bremer Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Volksverhetzung ein, lässt sie durch den Verfassungsschutz beobachten, und auch das Bundesamt für Verfassungsschutz folgte wenig später dem Bremer Kurs und erklärte die JA bundesweit zum Verdachtsfall.

Auch der sogenannte Flügel der AfD wird mittlerweile als Verdachtsfall beobachtet. Das bedeutet, hier unter uns sitzen Mitglieder einer Partei, die teilweise als Verdachtsfall mit rechtsextremistischen Bestrebungen geführt und deren komplette Jugendorganisation in ganz Deutschland aus demselben Grund beobachtet wird. Warum wird immer noch darüber diskutiert, ob diese Partei eine Partei wie alle anderen ist? Sie ist es nicht!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

In dem Bericht sind umfassend die wirklich vielen guten Initiativen der unterschiedlichen Ressorts aufgeführt, von Bildungs- und Jugendarbeit über Beratungsstellen über die Förderung von Seminaren und künstlerischen Auseinandersetzungen bis hin zu der so unfassbar wichtigen Erinnerungsarbeit. Diese politischen Maßnahmen sind wichtig und notwendig, doch auch hier gilt, sie funktionieren nicht in einem luftleeren Raum. Wir brauchen den gesellschaftlichen Unterbau, denn in dem Bericht stehen nicht die zahlreichen kleinen zivilgesellschaftlichen Initiativen, die Recherchearbeiten von unabhängigen Journalistinnen und Journalisten, die Demonstrationen, die organisiert werden, die Informationsveranstaltungen, die auf die Beine

gestellt werden, Bündnisse, die geschmiedet werden, wie die Bremer Gesellschaft immer wieder aufsteht und zeigt, dass Nazis hier in Bremen nicht willkommen sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deshalb möchte ich zum Schluss explizit willkommen heißen und mich, ohne Vereinnahmungen zu wollen, bedanken bei Vereinen und Trägern, bei Bündnissen und Einzelpersonen, bei Unterstützerinnen und Unterstützern, Anwältinnen und Anwälten, Arbeiterinnen und Arbeitern, bei People of Color und queeren Menschen, bei Kulturprojekten, die sich zu den vielen zusammenschließen, bei den Ultragruppen, die das Stadion nazifrei halten, bei Schülerinnen und Schülern, die sich gegen die AfD auf Schulpodien wehren und den Lehrerinnen und Lehrern, die das unterstützen, Aktivist:innen, bei geflüchteten Menschen und Menschen in schwierigen Situationen, die sich trotz allem für ein Miteinander statt ein Gegeneinander entscheiden, und möchte mich mit den Betroffenen von rechter und antisemitischer Gewalt solidarisieren. Wir sind auf eurer Seite. Wir überlassen den Nazis nicht dieses Parlament, nicht diese Stadt, keinen Stadtteil und keine Straße, nicht einen Fuß breit! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! „Haben Sie Jaffa-Orangen? Ich habe die im Urlaub so gern gegessen.“ – „Nein, wir verkaufen keine Ware aus Israel.“ Wenn ich so eine Antwort bekomme, dann bleibt mir manchmal vor Betroffenheit und Ärger die Erwiderung im Hals stecken. Verabscheuenswürdig, separierend, menschen- und fremdenfeindlich – ob gegen Juden, Muslime, Homosexuelle oder Menschen anderer Hautfarbe gerichtet: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit wollen wir in Bremen nicht. Das Phänomen ist da, aber wir freuen uns, dass es in Bremen keinen Nährboden dafür gibt.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Berichte wie der vorliegende zum Rechtsextremismus im Land Bremen helfen, einen Einblick in die Materie zu erhalten, Entwicklungen zu erfassen und die Wirksamkeit präventiver und repräsentativer Maßnahmen zu beurteilen.

Ich werde im Folgenden ein paar ausgewählte Punkte hervorheben und bewerten, und ich beginne mit dem Gewöhnungseffekt. Der Aufschrei, wenn im Netz oder auch in den Umzugskabinen beim Sport offensichtlich fremdenfeindliche Aussagen gemacht werden oder wenn Nationalismus als eine Form der Entwertung alles Fremden salonfähig wird, schreckt uns nicht mehr auf, denn wir werden landesweit über die Medien ständig damit konfrontiert. Sowohl beim Phänomen des Rechtsextremismus und der Fremdenfeindlichkeit als auch bei der Pointenpositionierung dagegen tritt ein Gewöhnungseffekt ein, und beides braucht weniger Mut als früher, denn der Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit hat sich seinen Weg in die Alltäglichkeit gebahnt.

Wie bereits der letzte Bericht des Landesamtes für Verfassungsschutz deutlich machte, ist die Abkehr von formalen Organisationen eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Es sind nicht mehr Parteien und Organisationen und Verbindungen, sondern flüchtige informelle Communities, die auftauchen und woanders unter anderem Namen wieder erscheinen und uns zeigen, dass auch die rechtsextreme Szene zunehmend subtiler arbeitet.

Früher vielleicht an Glatze, Springerstiefeln und bauchgewaltiger Bierseligkeit zu erkennen, sind heute äußere Erkennungszeichen ebenso wie die Aktionsformen verwischt, verschleiert, uneinheitlich und verwoben, was natürlich die Aufdeckung schwieriger macht und die Verführungsmöglichkeiten erweitert. Sie bedienen sich Begrifflichkeiten und Motiven, die für viele Menschen positiv, ja, für manche sogar hoch attraktiv sind. Daher hat Bremen sich vorgenommen, ein besonderes Augenmerk auf die Prävention zu legen, denn in Bremen soll der Nährboden für Extremismus und Ausländerfeindlichkeit auch zukünftig fehlen.

Übrigens, gerade das subtile Vorgehen erhöht die Gefahr für radikalisierte Einzeltäter und ähnliche Organisationen wie den NSU, die ja nur durch Untergrundnetzwerke agieren können. Deswegen ist auch die Bedeutung des im Jahr 2011 eingerichteten Gemeinsamen Abwehrzentrums gegen Rechtsextremismus ganz hoch einzuschätzen.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Nach dem vorliegenden Bericht sind Straftaten aus dem Bereich der politisch motivierten Kriminalität von rechts im Land Bremen im Betrachtungszeitraum konstant geblieben. Ein Rückgang wäre uns

natürlich sehr viel lieber gewesen, aber in Anbetracht der politischen Entwicklungen in Gesamtdeutschland inklusive der Flüchtlingskrise im Jahr 2015 ist dies vielleicht sogar positiv zu bewerten.

Meine Damen und Herren, Bremen ist gut aufgestellt bei der Vielzahl und Vielfalt von Präventionsprojekten. Erst in der letzten Woche habe ich bei der Verleihung des Ruder-Preises der Landesmedienanstalt zwei junge Damen aus dem LidiceHaus kennengelernt, die sich in der Prävention engagieren, die dort engagierte und auch kreative Präventionsarbeit machen. Man hat den Frauen angemerkt, dass es ihnen wichtig ist, und es ist immer wieder deutlich, das Phänomen ist da, hat aber wenig Nährboden in Bremen.

Wenn man sich den Bericht einmal durchliest, fällt mir trotz der Vielzahl der Präventionsprojekte eine Diskrepanz aber sehr stark ins Auge, die kritisieren wir, da mahnen wir dringend Veränderungen an: Diese Präventionsprojekte sind fast alle analog. Ich habe genau zwei gefunden, die explizit im digitalen Raum unterwegs sind, nämlich #denknett und ein Angebot von der Volkshochschule. Hier müssen wir dringend mehr zielgerichtete Programme auf den Weg bringen, die über Verbote und repressive Maßnahmen gegenüber Hassreden im Netz hinausgehen.

Wir haben auch mit diesem Bericht noch einmal sehr stark belegt bekommen, dass rechtsextremistisches Gedankengut sehr stark über die sozialen Medien verbreitet wird und dass Menschen dort auch zu Hause sind. Deswegen: Eine passgenaue Prävention muss das zukünftig berücksichtigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei der Befassung mit dem Thema sprang mich natürlich auch das Whataboutism-Phänomen an. Ich weiß nicht, ob Sie das kennen: Man redet über A, geht nach Hause, öffnet seine Mail, und dort steht: Wieso hast du über A geredet und nicht auch über B? Warum über Juden und nicht auch über Muslime, warum über Frauen und nicht auch über ältere Menschen und auch nicht nur über Rechts-, sondern es gibt auch religiösen und Linksextremismus? Ich hatte kurz den Impuls, die Debatte weiter zu öffnen, zumal wir Liberalen bereits eine Ausweitung auf den Linksextremismus angemahnt hatten, als dieser Bericht hier angefordert wurde. Das birgt aber erstens die Gefahr der wechselseitigen Relativierung, und zweitens sind Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit selbst so zerstörerische Gifte

für unsere Gesellschaft, dass es auch bei Wahrnehmung, dass es das andere auch noch gibt, angemessen ist, sich einmal allein darauf zu fokussieren.

(Beifall FDP)

Im Laufe der Legislaturperiode muss der Blick aber auch auf andere Phänomene, wie zum Beispiel den Linksextremismus, schwenken.

(Beifall FDP, AfD)

In der Entscheidung, die Aufmerksamkeit auf den Rechtsextremismus zu fokussieren, steckt eine Gefahr. Vor der Wahl in Sachsen formierte sich dieser Tage in Dresden eine Demonstration, die ein Zeichen gegen rechts setzen wollte und sich logischerweise inhaltlich so weit wie möglich vom Rechtsextremismus entfernt positionierte.

An dem Verbot von Deutschlandflaggen, dem aber munteren Schwenken von Antifadaflaggen und Bannern mit Halbmond und Sichel wird deutlich, wenn es um gesellschaftlich hoch anerkannte Positionen wie Offenheit und Freiheit in der Gesellschaft geht, dann wird manchmal auch nicht mehr so genau hingeschaut und alles in einen Topf geworfen. Notfalls werden auch Linksextremisten in den eigenen Reihen geduldet.

Gleichzeitig wendet man sich von der Flagge ab, die laut dem SPD-Mitglied Bergsträsser als Symbol für die persönliche Freiheit steht und die Grundlage unseres gemeinsamen Staates in Osten und Westen sein soll. Die „Bild“-Zeitung titelt, eine Woche vor den Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg hätte es für die AfD kein besseres Wahlgeschenk geben können. Die „taz“ meint, dass das Signal von #unteilbar – das ist der Name dieser Demonstration! – ist: Wir sind die Guten, die sind die Bösen! Zu dem Titel #unteilbar passt das nachvollziehbarerweise schlecht.

Die einseitige Distanzierung vom Rechtsextremismus birgt Gefahren, denn Einseitigkeit fördert selbst Extreme. Deswegen brauchen wir im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Folgendes: erstens klare Definitionen der Begrifflichkeiten, mit denen wir umgehen, zweitens einen differenzierten Umgang mit Menschen, die sich für rechtslastige Themen oder Gruppen interessieren, drittens konsequente Anwendung der rechtsstaatlichen Mittel, viertens transparente, demokratisch ausgewogene Prävention und als Letztes als Ergänzung zum Bestehenden Formen der Prävention, die der Realität unserer digitalen Welt



Rechnung tragen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

**Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Einstieg in meinen Debattenbeitrag unsere Bewertung gleich vorwegnehmen: Ich hätte mir noch vor wenigen Jahren nicht vorstellen können und wollen, dass wir im August 2019, ziemlich genau 80 Jahre nach Beginn der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, einen über 150-seitigen Bericht zum Rechtsextremismus und zum Antisemitismus diskutieren müssen. Dass wir circa 80 Jahre nach den Vernichtungsfeldzügen in Europa und dem Holocaust wieder vor den gleichen Geistern, vor Hass, vor gesellschaftlicher Spaltung, vor Ausgrenzung, Diskriminierung und Ideologie warnen müssen. Meine Damen und Herren, daran dürfen, und daran werden wir uns nicht gewöhnen!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Grundlage der Debatte sind 150 Seiten eines Berichts, der in anerkannter und lesenswerter Weise Tendenzen, Gruppierungen und Handlungsweisen rechtsextremistischer Kräfte in Bremen darstellt, dem aber zu entnehmen ist, dass es auch positive Nachrichten gibt, wonach der Rechtsstaat, wenn er konsequent handelt, durchaus über wirkungsvolle Instrumente verfügt.

Die konsequente Politik gegen die NPD zeigt Wirkung. Sie ist aus dem politischen Leben praktisch verschwunden, und wir können davon ausgehen, dass diese politischen Brunnenvergifter zumindest perspektivisch nicht weiterhin staatliche Mittel zur Subventionierung ihrer Aktivitäten erhalten. Die ist ein wichtiger Erfolg, an den mit Blick auf andere Gruppen des rechtsextremen Spektrums angeknüpft werden kann und sollte, gegebenenfalls mit Verbotverfahren, so schwierig sie auch sein mögen. Auch wenn sie nicht immer erfolgreich sind, entfalten sie eine wichtige Diskussion und eine eindeutige Botschaft: Wir dürfen den Kampf gegen den Extremismus nicht nur so nennen, es muss im Bedarfsfall ein Kampf mit den Zähnen des Rechtsstaates sein, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Mit dem Verschwinden von Organisationen verschwinden aber nicht die Akteure und ihre Ideologien. Der Bericht zeigt vielfältige Strukturen im rechtsextremistischen Bereich auf, die häufig gar keine klassischen Gefüge der politischen Organisationen mehr sind. Das Internet ist für Rechtsextremisten nicht nur ein Medium der Kommunikation von Hassbotschaften und Parolen, sondern auch ein Mittel sehr flexibler und situativer Organisation geworden. Identitäre, Reichsbürger und andere Gruppen, Grüppchen und Individuen bilden einen schwer durchschaubaren Sumpf, in dem nicht nur Hass, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung entstehen und verbreitet werden, sondern offensichtlich auch Terrorismus und Mord vorbereitet werden. Es ist spät, aber nicht zu spät, dass die Behörden dem mit nachrichtendienstlichen und polizeilichen Mitteln entschieden entgegenzutreten, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat hat den Worten nun Taten folgen lassen. Das Bundeskriminalamt wird mit Blick auf rechtsextremistische Tendenzen, Terrorismus von rechts und Verbreitung von Hass personell und materiell erheblich verstärkt. Die Ausstattung wird den aktuellen Herausforderungen und Möglichkeiten insbesondere im Netz angepasst. Bei der Verbreitung von Hass und sogenannten Todes- und Feindeslisten wird es voraussichtlich strafrechtlich und in Bezug auf polizeiliche Eingriffsrechte verbesserte Möglichkeiten geben, um dies wirkungsvoll verfolgen zu können.

Damit werden wichtige Konsequenzen aus dem NSU-Terrorismus und dem Mordfall Lübcke gezogen. Das begrüßen wir ausdrücklich, und das sollte, soweit erforderlich, von uns mit den Stimmen im Bundesrat unterstützt werden. Hierum bitten wir in unserem Antrag, der Ihnen vorliegt, als ein Zeichen dafür, dass wir gemeinsam mit Bund und Ländern reagieren und handeln.

(Beifall CDU, FDP)

Es reicht aber nicht aus, den Bund allein handeln zu lassen. Sicherheit und der Kampf gegen Rechtsextremismus und entsprechend motivierte Kriminalität sind sowohl auf der Seite der Verfassungsschutzbehörden als auch bei der Polizei auch Sache der Länder. Unser Antrag fordert deshalb dazu auf, auf unserer Seite die notwendigen zusätzlichen Anstrengungen auf den Weg zu bringen.



Die Behörden müssen rechtlich, personell und durch ihre Ausstattung so aufgestellt sein, dass sie einerseits mit Blick auf die neuen Herausforderungen in ihrem Verantwortungsbereich in Bremen effektiv und handlungsfähig bleiben, und sie müssen andererseits so aufgestellt werden, dass sie zum Beispiel vor dem Hintergrund der Veränderungen beim Bundeskriminalamt weiterhin effektiv mit den Behörden des Bundes und der anderen Länder zusammenwirken können. Dieser Teil ist unsere Verantwortung in Bremen. Weil es dazu keine zwei Meinungen geben sollte, unterstützen Sie in und aus dieser Perspektive unseren Antrag, denn genau dazu wird der Senat aufgefordert.

Machen wir uns aber nichts vor: Hass unmittelbar oder im Netz und auch Terrorismus brauchen immer einen Nährboden, der ihn entstehen und wachsen lässt. Es braucht gesellschaftliche Kräfte, die erst Gedanken, dann Sprache und schließlich politisch ideologische Grauzonen schaffen, die das Feld bereiten, die Menschen und bestimmte gesellschaftliche Gruppen erst diskreditieren, dann diskriminieren und schließlich ausgrenzen und zu Feinden erklären. Es braucht die gesellschaftlichen und politischen Gruppen, die langsam, aber sicher den Übergang von Abneigung zu Hass und von Hass zu Gewalt vorbereiten, die nicht immer, nicht immer bewusst und nicht immer direkt, mit diesen Zielen, aber häufig als Tester von Grenzen und Tabus und als Wegbereiter und klammheimliche Claqueure für diejenigen wirken, die den Schritt vom Wort zu den Taten machen.

Genau diese Grenzgänger, die eine andere politische Richtung und eine andere Gesellschaft in diesem Lande wollen, finden sich auch in der AfD, in der Pegida und in anderen Kräften, die am rechten Rand mit Vorurteilen und Ressentiments fischen. Das gilt es anzusprechen und zu entlarven, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist uns gelungen, die AfD in Bremen bei den jüngsten Wahlen relativ klein zu halten. Wir blicken allerdings mit Sorge auf Deutschlands Osten, wo Wahlen bevorstehen und wo nur Gemeinsamkeit und Eindeutigkeit den um sich greifenden außer- und innerparlamentarischen rechten Spuk eingrenzen können. Es kann und wird keine Zusammenarbeit von Demokraten mit diesen politischen Kräften geben können, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aber auch hier gilt, Gewalt kann kein politisches Mittel sein. Der Angriff auf den Abgeordneten Magnitz oder andere Protagonisten der AfD und ihre Einrichtung bilden davon ausdrücklich keine Ausnahme, schon weil es von Gewaltlosigkeit generell keine Ausnahme geben kann.

(Beifall CDU)

Wir werden alle rechtsstaatlichen und demokratischen Mittel nutzen, um ihr nachhaltig entgegenzutreten. Wir werden ihnen nicht die Opferrolle zubilligen, sondern ihre Worte und Verhaltensweisen ansprechen.

Wir werden deutlich machen, dass es nicht nur politisch falsch ist, sie zu wählen, sondern sich auch nicht lohnt. Ihre politische Performance zu Beginn dieser Legislaturperiode ist identisch mit der zu Beginn der letzten: einerseits Zwist und interne Querelen, bis zur Handlungsunfähigkeit und Spaltung, andererseits abwegige Forderungen und Inhalte, wie zum Beispiel zur Vertretung unseres Landes beim Bund!

Das ist das Muster, auf dem ihre Partei aufgebaut ist, und das müssen und werden wir den Wählern sagen. Vielleicht ist es mühsam, aber ich bin sicher, dass wir damit gemeinschaftlich viele Wähler erreichen und zurückgewinnen werden, die sich mit Protest an den rechten Rand begeben haben. Wir werden ihnen eine demokratische Alternative für ihre Anliegen aufzeigen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, der Bericht nimmt außer zum Rechtsextremismus auch zu einem weiteren Phänomen Stellung, das unter dem Begriff der Fremdenfeindlichkeit zusammengefasst wird. Die Dinge hängen teilweise zusammen, aber nicht vollständig. Fremdenfeindlichkeit geht häufig einher mit Rechtsextremismus, ist aber auf diesen nicht beschränkt.

Antisemitismus und antiisraelische Denk- und Verhaltensweisen zum Beispiel sind auch aus anderen ethnischen Zusammenhängen bekannt. Die Folgen sind sehr ähnlich und führen zum Beispiel ganz konkret dazu, dass die Jüdische Gemeinde auch in Bremen nach wie vor ständig bewacht werden muss. Für mich ist und bleibt das eine gesellschaftliche Schande, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, AfD, FDP)

In diesem Sinne denke ich, dass wir an dieser Stelle den Konsens in dieser Hinsicht betont sollten und betonen werden. Ich glaube, dass wir in dieser Legislaturperiode Zeit und Gelegenheiten haben werden, der AfD und anderen rechten politischen Kräften, die den Weg für Extremismus bilden, ihre Maske vom Gesicht zu reißen. Insofern hoffe ich in dieser Hinsicht auf ein gemeinschaftliches und demokratisches Anliegen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Lenkeit.

**Abgeordneter Lenkeit (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Verzeihen Sie mir eine gewisse Aufgeregtheit! Ob in der Bütt der Stadtverordnetenversammlung oder vor der ersten Rede auf einem Parteitag: Hier die erste Rede vor diesem stolzen Parlament in diesem ja doch recht warmen Altbau, das ist ein langer Weg, aber ich bin froh, dass ich hier heute stehen kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Präsidentin, auch wenn das Thema der sechste Bericht über Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im Land Bremen ist, so sei mir kurz erlaubt, darauf hinzuweisen, dass eine Podiumsdiskussion – unter anderem mit Mitgliedern dieses Hauses – im Vorfeld der Bürgerschaftswahl 2003 an einer gymnasialen Oberstufe in Bremerhaven mein Beweggrund dafür war, mich intensiver mit Politik zu beschäftigen. Keine Sorge, ich erzähle jetzt keine Geschichte, ich bekomme den Bogen noch!

Mit den zwei Abgeordneten sind einige Schulkameraden und ich aus dem Politik-Leistungskurs im Nachhinein dann noch in ein Lokal etwas frühstücken gegangen und haben da weiterdiskutiert, zwei verschiedene Parteien. Die Diskussion am Tisch, aber vor allem der Umgang der beiden politischen Kontrahenten miteinander sind mir in sehr guter Erinnerung geblieben. Außerdem hat einer von den beiden die Getränke für uns Schüler bezahlt, und auch das macht ja immer Eindruck.

(Heiterkeit)

Ich erwähne dies auch, weil die beiden Protagonisten meiner Geschichte es mit kurzer Unterbrechung tatsächlich geschafft haben, immer noch Mitglied der Bremischen Bürgerschaft zu sein: der Kollege und Senator a. D. Thomas Röwekamp –

(Zuruf Abgeordneter Eckhoff [CDU]) – Heiterkeit)

keine Sorge, ich habe kein eidetisches Gedächtnis, ich merke mir immer nur die Sachen, die nicht so wichtig waren! – und der Kollege und Senator a. D. Martin Günthner.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Dann bekommen wir ja noch Geld! – Heiterkeit)

Die Getränke damals hat im Übrigen Thomas Röwekamp bezahlt.

(Heiterkeit)

Ich bin dann später doch in die SPD eingetreten, daraus können Sie jetzt machen, die Sozis nehmen alles mit, aber gut! Hätten Sie einmal damals auch die Brötchen übernommen!

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, die Überleitung fällt mir leider nicht schwer, denn wenn ich sage, dass es damals vor allem der kollegiale Umgang der Kollegen Röwekamp und Günthner miteinander war, so sind wir heute in einer Situation, in welcher der Umgang, insbesondere auch hier auf politischer Ebene, aus den Fugen geraten ist. Hierzu später mehr!

Kolleginnen und Kollegen, der sechste Bericht über Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im Lande Bremen zwischen 2013 und 2018 bietet auf rund 150 Seiten einen sehr detaillierten, aber auch einen sehr erschreckenden Einblick in die rechtsextremistische Szene im Land Bremen. Ich kann jedem Demokraten nur raten, nehmen Sie sich die Zeit, ihn zu lesen! Mein Beitrag wird auch keine Zusammenfassung des Berichts sein, vielmehr möchte ich an dieser Stelle aufzeigen, wie der parlamentarische Rechtsextremismus hier und heute versucht wird – wenn er sich denn zu Wort meldet! –, die Diskussion in seine verklärte Richtung zu verändern.

Lassen Sie mich die Redebeiträge der Nazis in diesem Parlament beispielhaft vorwegnehmen! Im Bericht geht es unter anderem um rechtsextreme gewaltbereite Fußballgruppierungen. Die AfD wird diesen Sachverhalt aufnehmen und sagen, dass es mit den Ultras viel mehr vermeintlich linksextremistische gewaltbereite Fußballgruppierungen gibt. Kolleginnen und Kollegen, das ist falsch, und darum geht es hier heute auch nicht, aber es verwässert die Debatte.

Im Bericht wird auch die rechtsextremistische Musikszene angesprochen. Die AfD wird sagen, dass Anti-Nazi-Bands wie zum Beispiel „Feine Sahne Fischfilet“ linksextremistisch seien. Kolleginnen und Kollegen, das ist falsch, und darum geht es hier heute auch nicht, aber es verwässert die Debatte.

Sie werden anbringen, dass ihre Parteijugend, welche unter Punkt 2.12 des Berichts umfangreiche Erwähnung findet, eine politische Jugendorganisation wie jede andere sei. Danach werden sie auf die Linksjugend verweisen, welche im Schulterchluss mit den sozialdemokratischen Kampftruppen der Antifa marodierend durch das Land zieht. Vielleicht haben sie dann noch etwas Lust und Zeit,

(Abgeordneter Jürgewitz [AfD]: Gut aufgepasst!)

die Grüne Jugend als Veganerfaschisten zu bezeichnen.

(Abgeordneter Jürgewitz [AfD]: Passt alles!)

Kolleginnen und Kollegen, das ist alles falsch, darum geht es hier heute nicht, aber es verwässert die Debatte um das, worum es wirklich geht.

Richtig ist: Die AfD wird versuchen abzulenken oder, wie es im Bericht unter Punkt 3.3 heißt, eine Diskursverschiebung herbeizuführen, denn gerade bei der eigenen Jugendorganisation ist es unbestritten, dass sie es war und ist, welche einen Großteil der Schnittstellenarbeit zu anderen rechtsextremen Vereinen und Verbänden leistet. Wie praktisch, wenn der eigene Büromitarbeiter sowohl bei der eigenen Parteijugend als auch bei der Identitären Bewegung aktiv ist! „Brauner Synergieeffekt“ nennt sich das wohl.

Der Bericht zeigt auch, dass die vermeintliche bürgerliche Maskerade sehr schnell fällt, wenn das rechtsextreme Einfallstor erst einmal geöffnet ist. Wer heutzutage gegen Muslime hetzt, der hetzt morgen auch gegen Juden. Wer heute gegen Geflüchtete wettet, der wettet morgen auch gegen die Menschen, die seit Jahren und Jahrzehnten hier leben und arbeiten. Ob nun der Wüsten-Mohammed oder der Kümmel-Ali: Ist der rechte Weg erst einmal beschritten, sinkt die Hemmschwelle weiter und weiter. Bis zur Brandstiftung und Hetzjagd durch deutsche Städte ist es dann nicht mehr weit, Kolleginnen und Kollegen.

Ein aktuelles Beispiel, das mir bei der Recherche aufgefallen ist – und ich habe das in dem Moment gar nicht so wahrgenommen, sonst hätte ich mich

wahrscheinlich auch gemeldet –: Die Kolleginnen und Kollegen der Partei DIE LINKE als Steinzeitkommunisten, linke Ultras, Sozialisten und Leninisten diffamierend, stellte der Abgeordnete Jürgewitz in einem Redebeitrag die dort sitzenden Abgeordneten in eine Tradition mit Rosa Luxemburg. Das ist erst einmal ein Ritterschlag für euch, das ist auch in Ordnung.

Anschließend sagte er, Frau Präsidentin, ich zitiere: „Dann kann man nur hoffen, dass Mäurer hier in Bremen den Noske macht bei diesem Spartakusaufstand.“ Kolleginnen und Kollegen, dies war ein wenig verklausulierter Aufruf zur Gewalt, wenn nicht sogar zum Mord an den dort sitzenden Kolleginnen und Kollegen durch bewaffnete Einheiten, die dem Innensenator unterstellt sind, also durch unsere Polizistinnen und Polizisten, denn – korrigieren Sie mich! – anders als 1919 in Berlin gibt es in Bremen keine Heeres- oder Marineeinheiten, wie sie den damaligen Spartakusaufstand niedergeschlagen haben.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich sage es in aller Deutlichkeit: Wenn dies kein Aufruf zur Gewalt oder gar zum Mord gewesen sein soll, dann war es aber mindestens das Gutheißen einer solchen Tat. Traurige Realität in einem deutschen Parlament im Jahr 2019, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin froh, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus in Bremen als Querschnittsaufgabe verstanden wird. Senatorische Behörden, Polizei, Zivilgesellschaft und andere Akteure, Ihnen allen von dieser Stelle vielen Dank für Ihren Einsatz! Wir wissen, dass dieser Einsatz nicht immer folgenlos für die handelnden Akteure ist, Stichwort Todeslisten. Wir als Parlament werden – und vielleicht haben wir das in der Vergangenheit nicht intensiv genug getan – uns stets vor jene Bürgerinnen und Bürger stellen, die haupt- oder ehrenamtlich klare Kante gegen Rechtsextremismus zeigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Lasst euch gesagt sein: Ihr seid nicht allein!

Der Bericht zeigt auf, welche Gefahrenpotenziale der neue Rechtsextremismus mit sich bringt, und er mahnt uns, rechtsextremen Äußerungen und Handlungen, besonders hier im Parlament, entschlossen entgegenzutreten. Deswegen eine klare Ansage an die Vertreterinnen und Vertreter der AfD in der Bremischen Bürgerschaft, aber auch in

der Bremerhavener Stadtverordnetenversammlung und in den Beiräten: Seien Sie sich gewiss, wir werden Sie nicht jagen, aber wir werden Sie und Ihre menschenverachtende Politik nicht unkommentiert lassen und aufzeigen, warum Sie keine Alternative für Deutschland sind, sondern eine Schande für Deutschland und unser wunderschönes Zwei-Städte-Land! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Meine Damen und Herren, bevor jetzt der Abgeordnete Jürgewitz das Wort erhält, bitte ich Sie alle, noch einmal einen Blick in Paragraf 52 der Geschäftsordnung zu werfen! Vielen Dank!

Herr Jürgewitz, bitte!

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht geben Sie einen Hinweis, warum das wichtig ist. Vielleicht ist das jetzt auch wichtig?

**Vizepräsidentin Grotheer:** Ich glaube, die Abgeordneten haben die Unterlagen alle vorliegen und können hineinsehen.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Ja, meine Damen und Herren! Dieses Thema Extremismus, das deutet sich jetzt schon an, wird uns die nächsten vier Jahre beschäftigen. Sie werden es immer wieder auf die Bühne ziehen, der Kollege, dessen Namen ich noch gar nicht kenne, der das hier schon teilweise in humoristischer Art und Weise dargestellt hat, hat es betont, man wird sich mit uns auseinandersetzen. Genau das werden wir mit Ihnen auch tun, das habe ich schon angekündigt.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat heute Vormittag schon nicht funktioniert!)

Ich kam ja noch nicht richtig an die Reihe, Herr Fecker,

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hätten sich ja melden können!)

aber jetzt bin ich da, und jetzt wird es mit Sicherheit spannend!

Fangen wir einmal an! „Erhöhte Wachsamkeit“, so nennt sich ja wohl der Bericht. Ja, es gibt Rechtsextremismus, diesen Rechtsextremismus gibt es

vielleicht auch in Bremen. Ist dieser aber tatsächlich nennenswert relevant? Sie verweisen natürlich auf 150 Seiten des hier vorliegenden Bericht.

Ich selbst habe davon bisher wenig oder gar nichts in Bremen oder Bremerhaven vernommen, das gebe ich so einfach zu Protokoll. Wer Hakenkreuze an Wände malt, ist einfach nicht ganz bei Trost. Diese Maler kommen aber gern von der Antifa.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Ja, lachen Sie darüber! Sie waren bei mir zu Hause und haben genau das dort gemacht, indem sie alle Balkone mit Hakenkreuzen beschmiert haben. Diese Antifa-Malermeister landen dann allerdings in der Statistik bei rechten Straftaten. Darum geht es zum Teil auch, hier die Statistiken zu verfälschen. Auch der Antisemitismus in dieser Republik kommt meistens, oft, von links oder von den zugewanderten sogenannten Fachkräften oder direkt aus Brüssel.

Im Juli 2019 sprach sich der Generalanwalt des Europäischen Gerichtshofs, Gerard Hogan, in einem Rechtsgutachten dafür aus, eine EU-weite Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel einzuführen, die aus den sogenannten israelisch besetzten Gebieten stammen. Nichts anderes heißt das doch offensichtlich, als: Kauft nicht bei Juden. Erhöhte Wachsamkeit wäre hier notwendig.

Stattdessen Schaumschlagen gegen rechts, ein Popanz wird aufgeblasen. Sie schaffen einen Scheinriesen mit Lügen wie Sachen in Chemnitz,

(Lachen DIE LINKE)

die gar nicht stattfanden.

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, Herr Fecker, ich war dabei, Sie nicht! Man erfindet Hetzjagden – ja, ich war dabei, ich habe es mir angesehen! – oder eine Gewalt von rechts, die es so gar nicht gibt, und das auf 150 Seiten zur Selbstbeweihräucherung des linken Spektrums dieses Landes!

Jetzt kommen Sie natürlich – ich habe es noch gar nicht gehört! – mit dem Fall Lübcke. Natürlich, das ist absolut zu verurteilen, das geht gar nicht, keine Frage! Ich verweise hier aber auch auf die bestialischen Morde an einem achtjährigen Jungen in Frankfurt durch einen sogenannten Migrant und

das Abschlagen eines Deutschen durch einen angeblichen syrischen Flüchtling mit einer Machete in aller Öffentlichkeit am helllichten Tage in Stuttgart. Letzteres wurde von den Medien völlig verschwiegen, es war nicht relevant, wohl eher eine regionale Angelegenheit, aber es ist leider hier in Deutschland passiert und nicht in Damaskus oder Beirut.

Deutschland hat aus unserer Sicht vor allem ein Problem mit linker Gewalt und seit dem Jahr 2015 verstärkt mit der Ausländergewalt. Schauen Sie in die Statistiken oder die alternativen Medien: Die Lückenpresse für betreutes Denken versagt ja jämmerlich. Erhöhte Wachsamkeit, das erwartet die Bevölkerung gerade nach den Morden, wie erwähnt, in Stuttgart und Frankfurt.

Was aber gibt es in Bremen wirklich an Gewalt, politischer Gewalt, die messbar ist? Wo wird insbesondere in Bremen linksextremistische und migranten-islamistische Gewalt klar beschrieben und verfolgt? Was macht Herr Senator Mäurer dagegen? Dank des neuen Koalitionspartners in der Zukunft wohl noch weniger!

Was ist mit den linken Anschlägen der faschistischen Antifa – Ihrer Freunde hier! –, zum Beispiel am 26. Mai 2019, als 300 autonome Spinner, Chaoten und Idioten die Sielwalkreuzung blockierten, Brände legten und Scheiben einwarfen, dem Abbrennen von zwei Lkws bei einer Spedition, wobei fast ein polnischer Fahrer in seiner Kabine verbrannte? Man vermutete auf dem Gelände dieser Spedition AfD-Fahrzeuge, die es aber gar nicht gab. Was ist mit dem, ich nenne es immer noch Mordanschlag auf Frank Magnitz?

(Heiterkeit SPD)

Bis heute nicht aufgeklärt, und das soll er wohl auch nicht!

(Abgeordneter Bolayela [SPD]: Mit dem Kantholz!)

Genau, die suchen noch! Die müssten eigentlich längst gefunden sein. Eigentlich sagt mir der Staatsschutz immer, wir kennen unsere Pappenheimer. Komisch, dass sie ihre linken Pappenheimer offensichtlich nicht kennen!

Was ist mit dem Abbrennen von Privatfahrzeugen von AfD-Mitgliedern oder mutmaßlichen Sympathisanten oder Wählern der AfD, mit dem Brandanschlag auf die Polizei am 27. Juli und – der Kollege

hat es wunderbar gesagt – mit den linken Hooligans im Weser-Stadion? Was ist damit? Wer tut etwas dagegen? Die gibt es schon ziemlich lange, und man lässt sie gewähren.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Dazu gibt es klare Anträge von allen Fraktionen! Sie sind hier nur am Reden! Kein einziger Antrag, keine Wortmeldung!)

Ja, und? Warum ist noch nichts passiert, Herr Fecker? Warum ist nichts passiert? Warum machen Sie nichts?

(Zuruf Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Wurden irgendwelche Täter ermittelt oder gar verurteilt? Nein! Wenn die von mir aufgelisteten Straftaten oder Taten von Rechtsextremisten begangen worden wären, hätten wir ein Problem mit rechten Straftaten in Bremen, keine Frage! Dann wäre in dieser Gutmenschengesellschaft hier in Bremen ein Aufschrei mit Lichterketten bis nach Meppen organisiert worden. Solange es aber gegen rechts – Sie haben es ja ganz deutlich gesagt – in Ihren Augen gegen die AfD geht, wird Gewalt goutiert und möglichst totgeschwiegen.

Ich bin gespannt – wir haben ja nun diesen schönen Bericht über den Rechtsextremismus – auf den Bericht/die Berichte von Herrn Senator Mäurer, denn dann brauchen wir bitte auch auf 150 Seiten einen Bericht über linksextremistische Umtriebe und Gewalt in Bremen, über religiösen Extremismus unserer Gäste hier aus der ganzen Welt, den der Grauen Wölfe, der türkisch-libanesischen Clans, der DITIB- und Gülen-Anhänger, wovon ja, man liest es zumindest in der Presse, sogar welche hier im Parlament sitzen sollen. Darauf warten wir noch! Also, Herr Senator Mäurer, an die Arbeit! Wir sind gespannt! – Danke schön!

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man einen Bock zum Gärtner machen wollte, dann würde man diesen Debattenbeitrag zur Grundlage einer Debatte machen. Diesen Gefallen werde ich der Fraktion der AfD nicht tun.

(Beifall DIE LINKE, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Wer selbst im braunen Sumpf sitzt und ihn für austrocknet erklärt, ich glaube, der positioniert sich schon selbst recht klar. Für die heutige Sitzung beschäftigen wir uns mit dem Sechsten Bericht über Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im Lande Bremen. Der Bericht umfasst die Jahre 2013 bis 2018 und gliedert sich in verschiedene Bereiche. Zum einen befasst er sich mit der Frage der Bestandsaufnahme und der Strategien gegen rechts, zum anderen mit der Frage der Prävention.

Gleichzeitig rufen wir in der Debatte einen Antrag der Fraktion der CDU auf. Ich kann mich noch sehr gut an die Sitzung vor der Sommerpause erinnern, in der wir uns als Bürgerschaft veranlasst gesehen haben, eine Schweigeminute einzulegen; eine Schweigeminute für einen CDU-Politiker, der wegen seines Widerspruchs zu rechter Hetze und seiner Haltung zur Flüchtlingspolitik durch Neonazis ermordet wurde. Auch, wenn ich mich gut an seinen Namen erinnere, so ist der Name Walter Lübcke kein Name, der allein und nur für sich steht. Etwa seit dem Jahr 1990 sind in Deutschland durch die Gewalt von Neonazis 200 Tote zu beklagen. Das sind seit der Wiedervereinigung im Durchschnitt fast ein Toter oder eine Tote alle zwei Monate. Diese nackten Zahlen werden dem Grauen über diese Tode und der Angst, die das für die Angehörigen und für das Umfeld ausgelöst haben muss, nicht im Mindesten gerecht.

Bereits im Jahr 2015 dachte ich, dass wegen des Angriffs auf die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker durch einen Neonazi die gesellschaftliche Debatte so vorangetrieben werden müsste, dass dieses Thema mit der entsprechenden Vehemenz benannt wird. Ich glaube, es wird Zeit, dies endlich nachzuholen.

Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen: Rechter Terror ist eine Realität in Deutschland. Er war es, er ist es noch, und es zeichnet sich auch nicht ab, dass er es nicht mehr sein wird. Ich finde es gut, dass wir uns heute in einer Debatte damit befassen und dass in den Reihen der demokratischen Parteien dieses Parlaments eine klare Haltung zu erkennen ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für einige mag sich Kassel oder Köln verhältnismäßig weit weg anfühlen, und für Menschen, die sich bisher vielleicht weniger intensiv mit dem Thema beschäftigt haben, könnte die Frage aufkommen,

warum wir uns in der Bremischen Bürgerschaft zusätzlich mit diesem Thema beschäftigen möchten. Ich kann jeder und jedem, der so denkt, oder allen Interessierten, die sich ansonsten weiter für das Thema interessieren, beispielsweise die Internetseite von soliport ans Herz legen – [www.keine-randnotiz.de](http://www.keine-randnotiz.de), das ist für alle, die sie nicht kennen! –, um sich einen eigenen Eindruck davon zu machen, was tagtäglich auch in Bremen und Bremerhaven passiert, um die Übergriffe und die Angriffe von rechts sichtbar zu machen.

Der letzte Eintrag handelt im Vergleich zu den anderen Einträgen noch vergleichsweise harmlos davon, dass in Bremerhaven Nazipropaganda mit Transparenten gehisst wird. Es heißt aber auch im nächsten Eintrag – und da zitiere ich –: „In der Nacht auf den 2. August schießt in Bremen-Osterholz eine männliche Person kurz vor Mitternacht in ihrem Garten mit einer Waffe. Im Anschluss an die Festnahme wurden die Räumlichkeiten durchsucht. Hierbei wurden neben Betäubungsmitteln eine Vielzahl an Waffen, verfassungswidrigen Symbolen in Form von Hakenkreuzen sowie weitere rechtsradikale Symbole beschlagnahmt.“

Die Festnahme dieser Person im direkten Umfeld ist besorgniserregend und zeigt, die Gefahr ist nicht weit weg. Die Gefahr ist auch hier im Bundesland Bremen. Wer an dieser Stelle noch weitere Belege für das Wirken von Neonazis braucht, kann sich auf dieser und anderen Seiten die lange Liste der Schändungen von Gedenkortern, von religiösen Orten ansehen, und ich möchte mich stellvertretend für die Seite von soliport, aber auch für das Recherchenetzwerk recherche-nord bedanken für die unermüdliche, klare, unerschrockene antifaschistische Arbeit, die bei der Aufklärung solcher Schandtaten unseren Respekt verdient.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Um den Blick etwas zu weiten: Ein anderer Aspekt rechten Terrors – und das haben wir in den letzten Jahren immer wieder erleben müssen – ist das Netzwerk Uniter e. V., eine Organisation, die im Zugang der Razzien in Bundeswehrkasernen aufgedeckt wurde, nachdem sich der Elitesoldat Franco A. als syrischer Flüchtling ausgeben wollte, um angeblich islamistische Anschläge durchzuführen, um einen sogenannten Tag X vorzubereiten.

Es wurden zahlreiche Todeslisten gefunden, auf denen diverse Menschen – Minister, Repräsentanten unserer Demokratie und Zivilgesellschaft – aufgeführt waren, die wohl ermordet werden sollten.

(Abgeordneter Jürgewitz [AfD]: Gab es bei Baader Meinhof auch!)

Auch Herr Lübcke stand auf dieser Liste. Vor zwei Jahren wurden daraufhin diverse Kasernen durchsucht und Nazimaterialien aus den Stuben von Soldaten geräumt. Der Militärgeheimdienst MAD stellte anschließend fest, dass Leute aus dem Umfeld des Terrorplans vor den Durchsuchungen gewarnt worden waren und so Unterlagen weggeschafft werden konnten. Viele dieser Bezüge zeigten beispielsweise auf das Kommando Spezialkräfte, das ist eine Spezialeinheit der Bundeswehr in Calw in Baden-Württemberg. Diese Bedrohungslage aus dem Apparat der Bundeswehr ist besorgniserregend, wobei ich anmerken möchte, dass es sich insbesondere um Standorte in Baden-Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin handelte und ich explizit weder Bremer Polizei oder Kasernen meine, sie die sind ausdrücklich nicht gemeint. Dennoch, dieser Zustand ist besorgniserregend für unsere Demokratie. Organisierten oder geplanten Rechtsterror aus staatlichen Strukturen, egal, ob von 50 oder vielleicht nur zehn Leuten – angeblich sollen bei UNITED e. V. mehrere Tausend Sympathisanten aufgerufen sein –, schon der Verdacht auf derartige Strukturen erschüttert unsere Demokratie.

Die AfD hat übrigens anschließend einen mutmaßlichen Mittäter von Franco A. als Mitarbeiter in den sicherheitsrelevanten Verteidigungsausschuss des Bundestags berufen und ihm einen Hausausweis für den Bundestag organisiert. Da konnte er dann einige Menschen der Todeslisten ganz persönlich treffen. Genau wie in den Ausschreitungen der rechtsextremistischen Demonstrationen: Die AfD im Schulterschluss mit rechten Strukturen, das ist ein Muster, das sich immer wieder zeigt.

Ich habe eben die leise Hoffnung kommuniziert, dass sich möglicherweise angesichts der Ballung derartiger Berichte der Blick auf den rechten Terror in Deutschland verändert. Das Problem ist aber, dass selbst die Ermordung von Herrn Lübcke bei unserem Bundesinnenminister, Herrn Seehofer, zwar dazu gereicht hat, aus dem Urlaub mitzuteilen, beispielsweise Combat 18 als militärischen Arm von Blood and Honour verbieten zu wollen, es aber bisher nicht dazu geführt hat, diesen Schritt dann auch zu gehen.

Man sollte meinen, das veranlasst einen entweder zum Abbruch des Urlaubs, mindestens aber zu entschlossenem Handeln, sobald man wieder da ist. Das ist bisher nicht geschehen, und deshalb glaube

ich, bevor wir über die Ausweitung von Befugnissen für Sicherheitsbehörden reden, bevor wir über neue rechtliche Grundsätze reden, sollten wir das Rückgrat und die Bereitschaft haben, rechten Terror als solchen zu benennen und die Instrumente, die der Rechtsstaat dafür zur Verfügung hat, entschlossen zu nutzen, um dem rechten Terror mit rechtsstaatlichen Mitteln den Kampf anzusagen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir schon beim Thema Benennen sind: Teilweise wird die Szene der Reichsbürger immer noch nicht klar als politisch rechts eingeordnet. Ich halte das für eine grundlegende Fehleinschätzung. Wenn wir uns ansehen, was die Ideologie der Reichsbürger ausmacht, so gibt es immer wieder die BRD GmbH oder das Schwafeln von einer Fremdbestimmung durch jüdische Weltverschwörung. Ich bin der Überzeugung, dass wir sie, egal, in welcher Spielart Neonazis uns entgegentreten – sei es im Nadelstreifenumhang oder eben doch so, wie wir sie kennen in Bremerhaven, durch die Stadt marschierend und brüllend „Hier marschiert der nationale Widerstand!“ –, immer als solche benennen müssen: als Nazis, die unsere entschlossene Gegenwehr zu erwarten haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir unterstützen die verstärkte Verfolgung von Hasskriminalität rassistischer Art im Internet, die fast immer auch Bezüge zur AfD hat und auf AfD-Seiten stattfindet. Bundesweit stehen Polizei und Staatsanwaltschaft vor einem riesigen Berg von Morddrohungen, vor Aufrufen zur Straftat, vor Hass und Rassismus. Tatsächlich ist es aber so, dass die wenigsten dafür belangt werden, obwohl dies Straftatbestände sind, und auch Moderatoren oder Administratoren entsprechender Seiten nach mehrfacher Aufforderung nicht rechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns der Wahrheit ins Gesicht blicken: Das Problem rechten Terrors und rechtsradikaler Strukturen ist heute so präsent wie in den letzten Jahren. Lassen Sie uns entschlossen dazu aufrufen, mit den Mitteln des Rechtsstaates klar dagegen vorzugehen, diese auszuschöpfen und mit einer solchen klaren politischen Haltung deutlich zu machen, dass wir nicht dulden, dass von der rechten Seite die Stimmung in diesem Land so vergiftet wird, dass wir keine Solidarität mehr wahren. Ich bedanke mich für die Beiträge der verschiedenen



Fraktion und hoffe, in diesem Sinne in den nächsten Jahren auch weiter so streiten zu können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Weil die Wirkung von Rechtsextremismus und von Fremdenfeindlichkeit so vernichtend ist – und der Kollege Janßen hat jetzt eine ganze Menge konkreter Beispiele benannt –, begegnet uns immer wieder der nachvollziehbare Impuls, Rechtsextremen die Grundrechte wie zum Beispiel die Redefreiheit abzuerkennen, wie Peter Tauber es zum Beispiel gefordert hat. Aber, Zitat: „Man schützt die freiheitliche Rechtsordnung nicht, indem man Freiheitsrechte aufhebt.“ Das meint der Liberale Marco Buschmann, und ich stimme ihm darin zu, denn wo Grenzen der Rechtsordnung überschritten werden, da sind nämlich Polizei und Staatsanwaltschaft gefordert. Bis dahin ist das Wort, ist die Logik, ist die bessere Argumentation und, wie der Kollege aus der CDU gesagt hat, sind die ganzen Zähne, die die Rechtsstaatlichkeit zur Verfügung hat, als Mittel der Auseinandersetzung an der Reihe. Das ist auch für uns hier in der Bürgerschaft eine Herausforderung. Das ist anstrengend und mitunter auch mehr als ermüdend, aber ich kenne keinen anderen Weg innerhalb einer gelebten Demokratie, um die Anschlussfähigkeit von Rechtsextremismus zu mindern.

Meine Damen und Herren, die allermeisten Menschen stimmen zu, dass Extremismus nichts Gutes ist. Es fehlt allerdings oft an einem klaren Verständnis, worüber wir eigentlich reden. Leicht rutscht, was dem einen nicht links genug ist, unter die landläufig häufig weniger scharf definierten Begriffe „populistisch“, „rechts“, „rechtsextrem“, „rechtsradikal“ oder „Nazi“, und das ist deswegen wenig hilfreich, weil es echte Opfer rechter Gewalt verhöhnt und damit den Zulauf in diese Ecke befördert.

Wir müssen uns Gedanken machen: Was sind legitime, notwendige Kritikpunkte, die wir in der Politik brauchen und willkommen heißen müssen, und was sind radikale Ansichten, populistische Thesen, die zu Ende gedacht zu dem führen, was wir unter Extremismus oder dann sogar auch unter Terrorismus verstehen? Was sind Sorgen und Themen, die

Raum brauchen und in unserer Gesellschaft diskutiert werden müssen? So sagt Joachim Gauck zur Flüchtlingsthematik am 25. Jahrestag der Deutschen Einheit: „Das ist unser Dilemma. Wir wollen helfen. Unser Herz ist weit, aber unsere Möglichkeiten sind endlich.“ Allein die Tatsache, dass er die Flüchtlingsthematik als Dilemma hinstellt und dass Menschen Fragen oder andere Sichtweisen zur Flüchtlingsthematik haben, kann kein Kriterium dafür sein, sie direkt in die rechtsextreme oder ausländerfeindliche Ecke zu stellen. So nehmen wir Menschen nicht ernst, enttäuschen sie und verlieren sie an extreme Positionen, die ihre Fragen aufnehmen.

Wir haben doch eigentlich als demokratische Parteien gute demokratische eigene Antworten. Um Menschen Hilfe und Orientierung im Dschungel von Manipulation, Fake News und Political Correctness zu geben, müssen wir die Begriffe klarer definieren und formulieren, was wir genau damit meinen. Gerade weil Vermischung stattfindet, weil Grenzen manchmal fließend sind, gehören klare Definitionen auch mit zur Prophylaxe.

Meine Damen und Herren, ideologische Verabsolutierungen drohen in unserer Gesellschaft immer wieder den respektvollen offenen Diskurs einzuschränken. Der Selbstinszenierung subtiler Fremdenfeindlichkeit müssen wir mutig das Bekenntnis zu Freiheit und Rechtsstaatlichkeit entgegenhalten und unterbinden, dass Personen und Gruppen, die sich auf dem Boden von Grundgesetz und Demokratie bewegen, offen oder auch indirekt diskreditiert, ausgegrenzt oder diskriminiert werden.

Die Gesetzeslage ist klar. Die Interpretation ist immer wieder ein gemeinsamer gesellschaftlicher Akt, den wir gestalten müssen. Das macht letztlich die streitbare Demokratie aus. Der vorliegende Bericht hat noch einmal verstärkt vor Augen geführt, dass hier eine schwere Aufgabe vor uns allen liegt, die ja auch angegangen wird.

Es ist Zeit, angesichts von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Zivilcourage zu zeigen und dafür einzustehen, dass freiheitlich-demokratisches Leben in seiner ganzen Vielfalt nicht aus dem öffentlichen Leben verdrängt wird. Das ist gut für uns in Bremen, das ist gut für eine pluralistische Demokratie. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)



**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Wargalla.

**Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur eine einzige Rede der AfD, und mein Bullshit-Bingo ist voll. Wahnsinn, so schnell kann das gehen! Spannend, dass Herr Jürgewitz von der AfD in seiner Rede alles, aber auch wirklich alles bestätigt hat, was ich und wir vorher über Unwahrheiten, Lügen, Derailing, das Zeichnen von diffamierenden Feindbildern und so weiter gesagt haben. Ich glaube, quod erat demonstrandum, das war gut demonstriert und hat sich bewahrheitet, was wir vorher gesagt haben, und mehr Worte ist es auch schon nicht wert.

Ich möchte einmal auf den Dringlichkeitsantrag der CDU eingehen, weil ich das vorher nicht gemacht habe, und ich möchte vorwegstellen, dass wir den Antrag leider ablehnen werden. Ich sage leider, weil ich das tatsächlich ein bisschen schade finde insofern, als wir zwar politisch sehr weit auseinanderliegen, ich aber doch der CDU hier in Bremen zugutehalten möchte, dass sie sich ganz klar von rechts und von der AfD abgrenzt, und es ist unfassbar wichtig, dass die konservativen Parteien das machen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich finde es ein bisschen schade, dass die FDP heute der AfD nach dem Mund redet und beim Thema Rechtsextremismus meint, wir müssten über Linksextremismus reden, dass sie meint, wir würden irgendwelche Rechte der AfD beschneiden. Das hat hier niemand getan. Herr Jürgewitz stand hier und hat geredet, und wir haben zugehört. Wir sind nicht dazu verpflichtet, auf eine inhaltliche Nullnummer, wie er sie hier geboten hat, weiter einzugehen. Er hat sein Recht bekommen, und wir haben unser Recht, darüber hinwegzugehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Als ich den Antrag der CDU gestern zum ersten Mal durchgelesen hatte, dachte ich: nice try! Der Teufel steckt im Detail der Formulierungen: In einem Beschlusspunkt ist die Vorratsdatenspeicherung versteckt, und wie Sie wissen dürften, positionieren wir Grünen uns gegen massenhafte und anlasslose Überwachung und Speicherung persönlicher Daten und Informationen. In einem anderen Beschlusspunkt werden erweiterte Ermittlungsbefugnisse für die Polizei gefordert. Wieder ein netter

Versuch, aber im Kern zielt es darauf ab, für das bremische Polizeigesetz Befugnisse zu fordern, die wir in der Vergangenheit aus guten Gründen abgelehnt haben. Deshalb werden wir das auch weiterhin tun.

Ein Punkt, den Sie aus unserem Koalitionsvertrag erwähnt haben, nämlich die Einrichtung eines Schwerpunktdezernats „Online-Hasskriminalität“, taucht zwar in der Prosa des Antrags auf, jedoch nicht in den Beschlusspunkten. Insofern ist da leider auch nichts für uns gutzuheißen. Einen einzigen Punkt halten wir aber für diskussionswürdig, und das ist eine Debatte darüber, wie wir in Zukunft mit den Feindes- und Todeslisten umgehen. Ich finde, das ist ein wichtiger Punkt, mit dem wir uns ausführlich befassen sollten.

Es reicht aber nicht für eine Annahme oder für eine Überweisung eines Antrags, von dem wir die allermeisten Beschlusspunkte nicht teilen und der vor allem auch viel zu viel weglässt, nämlich sämtliche Kritik am Verhalten der CDU-geführten Bundesregierung und am CSU-Innenminister, die seit Ewigkeiten das Thema Rechtsextremismus verschlafen haben und endlich einmal anfangen, aber eben auch in der Vergangenheit zum Beispiel ihren Teil zur Ermöglichung der NSU-Morde beigetragen haben.

Insofern ist der Antrag mit dem Inhalt und dem Duktus für uns nicht mitzutragen, aber natürlich werden wir es weiterhin begrüßen, als demokratische Parteien auch mit der CDU ganz klar gegen rechts zu stehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

**Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich nur einige wenige Anmerkungen machen, insbesondere auch zu dem, was zum Schluss zur Sprache gekommen ist! Ich glaube, ich habe in meiner Rede darauf hingewiesen, und ich bleibe für meine Fraktion dabei, dass natürlich der zivilgesellschaftliche Kampf, dass sich die Zivilgesellschaft gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit wendet, eine wichtige Sache, eine wichtige Komponente ist. Das politische Bekenntnis gegen diese Strömung hier ist ein wichtiger Beitrag und ein Wert an sich, aber wir müssen, glaube ich, auch sehr genau aufpassen, dass unsere Si-

cherheitsbehörden – und das sage ich ganz zuge-spitzt – auch den Kampf dort führen können, wo er mit rechtsstaatlichen Mitteln, auch mit polizeili-chen und mit nachrichtendienstlichen Mitteln ge-boten ist.

(Beifall CDU)

Da gibt es immer wieder die neuen Herausforde-rungen, die mit neuen Phänomenen, mit neuen Vorgehensweisen verbunden sind, auf die ein Rechtsstaat reagieren muss. Das macht der Bund, und ich bin nach wie vor der Meinung, dass auch in Bremen das Notwendige diesbezüglich getan werden müsste, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich noch zwei Anmerkungen zu einem Bereich machen, der möglicherweise in der ganzen Debatte ein bisschen zu kurz gekommen ist! Der Bericht umfasst ja auf der einen Seite ganz ab-sichtsvoll das Stichwort Rechtsextremismus, auf der anderen Seite als zweites Stichwort aber auch den Bereich der Fremdenfeindlichkeit. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir auch hier in Bre-men sehr ernsthaft über die Frage nachdenken müssen: Was tun wir eigentlich über Bekenntnisse hinaus?

Wir haben, und das würde ich an dieser Stelle per-spektivisch gern zur Diskussion stellen, hier auch über das Phänomen des Antisemitismus gespro-chen. Neun Bundesländer haben inzwischen eine Antisemitismusbeauftragte oder einen Antisemitis-musbeauftragten, zusätzlich auch der Bund. Wir haben im Vorwege, auch der Wahlen, eine sehr ernsthafte Diskussion dazu geführt, das weiß ich sehr wohl. Ich weiß sehr wohl auch, dass wir da un-terschiedliche Auffassungen haben und es gute Ar-gumente für die eine und die andere Position gibt. Ich möchte aber anregen, dass wir diese Diskussion damit nicht beenden, sondern die Legislaturperi-ode dazu nutzen, auch in diesem Bereich möglich-erweise darüber nachzudenken, wie wir das Instru-mentarium schärfen können, um diesem Phänomen entgegenzutreten.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Das gilt ganz ausdrücklich unter dem Stichwort Fremdenfeindlichkeit nicht nur für den Bereich des Antisemitismus. Ich will an dieser Stelle sehr deut-lich ansprechen, dass Vorkommnisse und Schän-dungen von muslimischen Gotteshäusern auf dem gleichen schändlichen Niveau liegen, das wir hier

zu ächten haben, das wir anzusprechen und meiner Auffassung nach in die Diskussion einzubeziehen haben.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich glaube, das sollten wir hier tun, wir sollten uns im Namen der Stadtge-sellschaft für solche Verhaltensweisen entschuldi-gen, auch wenn wir persönlich keine Schuld daran tragen.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung zu Ihnen machen, Herr Jürgewitz, die mir schwerfällt, weil ich Ihrem Beitrag gefolgt bin – möglicherweise so-gar mit einer unangemessenen Aufmerksamkeit –, aber das Einzige, was ich festgestellt habe, ist ein Aufrechnen des einen gegen das andere. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur politisch falsch, sondern es ist auch entwürdigend für die Opfer. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kolle-gen! Ich wollte mich noch kurz zu dem Dringlich-keitsantrag der CDU-Fraktion äußern. Wir Libera-len tragen gern die Aufforderung unter Punkt eins mit, die Bundesregierung und das Bundeskriminal-amt aktiv im Kampf gegen Rechtsterrorismus zu unterstützen. Bei Punkt zwei und drei ist zwar un-ser Herz dabei, aber das wurde doch etwas schnell und mit heißer Nadel gestrickt. Wir unterstützen das Anliegen, aber bei beiden Punkten ist für uns letztlich nicht so ganz deutlich, was gemeint ist.

Welchen zusätzlichen neuen Effekt wird es haben, wenn zum bestehenden Gemeinsamen Abwehr-zentrum gegen Rechtsextremismus und zum Terro-rismusabwehrzentrum noch eine weitere Zentral-stelle zur Bekämpfung von Hasskriminalität ge-schaffen werden soll? Welche Aufgaben sollen dem denn dann zugewiesen werden? Besteht da nicht dann die Gefahr, dass man vielleicht wieder zu viele Akteure hat, die dann mit unterschiedlichen Informationen arbeiten? Das war für uns nicht schlüssig, und deshalb werden wir uns bei dem Punkt enthalten.

Auch die Einführung dieses neuen Straftatbestands zur Erstellung von Feindes- und Todeslisten hat sich mir nicht auf den ersten Blick erschlossen, weil das nach Prüfung eigentlich heute schon strafbar ist. Das Strafgesetzbuch kennt beispielsweise die Anstiftung in § 26, die versuchte Anstiftung in § 30 Absatz 1 oder auch die Aufforderung zu einer Straftat in § 111. Da ist mir irgendwie die Abgrenzung und damit auch der Sinn eines entsprechend neu definierten Straftatbestands nicht deutlich, weil im Einzelfall die Strafbarkeit nach den vorgenannten Paragrafen schon zu prüfen ist.

Noch ein Punkt: Bezüglich der Forderung neuer Ermittlungsbefugnisse von Staatsanwaltschaft, Landeskriminalamt und Polizei im Land Bremen ist uns auch nicht so ganz deutlich geworden, wovon genau die Rede ist. Geht es um die Einführung der Quellen-Telekommunikationsüberwachung in das Bremische Polizeigesetz, oder sprechen wir von erweiterter Vorratsdatenspeicherung? Alle diese Punkte erscheinen uns im Dringlichkeitsantrag der CDU doch etwas unausgegoren oder zumindest für uns im Moment nicht voll nachvollziehbar, weswegen wir getrennte Abstimmungen beantragen und uns bei den Punkten zwei und drei enthalten würden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner erhält das Wort Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist wenige Monate her, dass wir den Sechsten Bericht über Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im Lande Bremen vorgestellt haben. Doch seitdem überschlagen sich die Ereignisse, vor allem, wenn man einmal über Bremen hinausblickt.

Der rassistische Terror eskaliert: Im Juni dieses Jahres wird der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke in seinem Wohnhaus erschossen. Im Juli, also am achten Jahrestag des Doppelschlags von Breivik mit damals 77 Toten, erschießt der Rassist Roland K. in Hessen einen jungen Eritreer. Im August richtet ein US-Amerikaner aus Hass auf Latinos ein Massaker in El Paso, Texas, an, und zuletzt dringt am 10. August ein 21-jähriger Norweger in eine Moschee in Oslo ein, um dort ein Blutbad anzurichten. Das kann noch verhindert werden, und man findet auf der Internetseite dieses Norwegers ein Manifest, in welchem er Bezug auf sein Vorbild nimmt, nämlich den Terroristen, der

im März dieses Jahres in Christchurch über 50 Muslime erschossen hat.

Manche werden jetzt fragen: Was haben diese Verbrechen mit Deutschland und mit Bremen zu tun? Die Antwort lautet: Bei all diesen Taten handelt es sich um eine Serie in demselben Ideologieraum. Der Rassismus wächst über das Internet zu einer globalen Ideologie zusammen. Wo sich das nächste Mal der Hass von gewalttätigen Rechtsextremisten entlädt, ist nicht vorhersehbar, es kann – anders ausgedrückt – überall passieren. Das bedeutet für uns, dass wir ein Klima der Ausgrenzung oder der Abwertung von Menschen nicht dulden dürfen, noch nicht einmal im Ansatz.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese menschenfeindliche Ideologie, in deren Namen all diese Verbrechen begangen werden, wird nicht aufhören, wenn wir ihr nicht Einhalt gebieten und sie bekämpfen, wo immer sie sich zeigt. Die Vorschläge des Bundeskriminalamtes, eine Zentralstelle zur Bekämpfung von Hasskriminalität zu gründen, begrüße ich daher ausdrücklich, ebenso wie den Plan, ein Risikobewertungssystem für gewaltbereite Rechtsextremisten aufzubauen, vergleichbar mit dem bereits bestehenden Analyse-System für Islamisten. Arbeit gibt es genug: Unsere Sicherheitsbehörden sagen uns, dass jeder zweite Rechtsextremist in Deutschland gewaltbereit ist, im vergangenen Jahr waren das 12 700 Personen.

In Brandenburg und Sachsen wird in den nächsten Tagen gewählt, in Thüringen Ende Oktober. Alle Prognosen sagen uns, dass die AfD wieder zulegen wird. Wie reagieren wir auf diese Entwicklung? In Bremen hat der Verfassungsschutz die Identitäre Bewegung bereits vor Jahren als extremistische Organisation eingestuft und beobachtet sie seitdem. Wir stehen damit nicht allein, diese Auffassung wird von den Verfassungsschutzämtern des Bundes und der Länder geteilt. Die Identitäre Bewegung agierte nicht allein in Bremen. Führungspersonen der JA, also der Jugendorganisation der AfD, übernahmen ihre Ideologie, ihre Parolen und ihre Propaganda. Im September vergangenen Jahres wurde die JA deshalb in Bremen als dem ersten Bundesland vom Verfassungsschutz zum Beobachtungsobjekt erklärt, Niedersachsen folgte unmittelbar darauf.

(Beifall SPD)

Im Januar 2019 hatte das Bundesamt für Verfassungsschutz ein 436 Seiten langes Gutachten zur AfD und ihren Teilorganisationen vorgelegt. Das Bundesamt kommt darin zu dem Ergebnis, dass unter Auswertung aller offen – ich betone ausdrücklich offen! – zugänglichen Informationen hinreichend gewichtige Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass es sich bei der JA um eine extremistische Bestrebung handelt, ebenso wie bei der Sammlungsbewegung „Der Flügel“ um den Thüringer Landesvorsitzenden Björn Höcke.

Worauf begründet sich diese Einschätzung, und was haben diese drei Organisationen gemeinsam? Was sie verbindet, ist, dass sie die Würde des Menschen als obersten Wert unserer Verfassung nicht respektieren. Ihr Handeln, ihre Programmatik ist auf die Ausgrenzung, Verächtlichmachung, weitgehende Rechtlosstellung von Ausländern, insbesondere Muslimen, ausgerichtet. Nichtdeutsche gelten als nicht integrierbar. Ihnen soll eine Bleibeperspektive konsequent verwehrt werden. Vom höchsten Wert ist ein ethnisch homogenes Volk, welches keiner sogenannten Vermischung ausgesetzt werden soll. Die JA bezeichnet die Migrationspolitik der Bundesregierung als „wahnsinniges Bevölkerungsexperiment, für welches das Volk mit seinem Blut bezahle und welches dazu führe, dass das deutsche Volk abgeschafft werde.“ „Der Flügel“ stellt die Staatsbürgerschaft von muslimischen Deutschen infrage und droht mit Massenabschiebungen. Das heißt, sie sprechen denjenigen unter Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen, die sich hier im Raume aufhalten, die selbst oder deren Eltern in anderen Ländern geboren wurden, das Recht ab, hier zu leben und sich als Deutscher oder als Deutsche zu fühlen.

Im Mittelpunkt ihrer aggressiven Rhetorik – und das haben wir heute wieder gesehen – steht weiterhin eine stark überzeichnete von Migranten ausgehende Kriminalität. Die Programmatik der Rechten richtet sich darüber hinaus gegen das Demokratieprinzip, die Regierung und das Parlament. Das gesamte politische System wird auf das Übelste diffamiert. Es steht zu erwarten, dass wir solche Verleumdungen und verbalen Ausfälle auch in der Bremischen Bürgerschaft künftig erleben werden. In Erinnerung ist Ihnen sicherlich noch die konstituierende Sitzung. Der Fraktionsvorsitzende der AfD erklärte: „Wir leben in einer sozialistischen Besatzungszone, in der neuen Regierungskoalition sitzen linke Ultras sowie Steinzeitkommunisten à la Nordkorea.“ Ich glaube, diffamierender kann man das kaum zum Ausdruck bringen.

Ich empfehle Ihnen, einmal einen Blick auf die Facebook-Seiten der AfD zu werfen. Da heißt es: „Der große Austausch ist kein Mythos, er ist bittere Realität.“ oder „Die Ausländerkriminalität ist neben der Islamisierung die Speerspitze der Verwandlung unseres Heimatlandes in einen Vielvölkerstaat.“ An anderer Stelle in Richtung von Flüchtlingen und Ausländer gerichtet: „Wir importieren uns Terror, Überfremdung, Kriminalität und Frauenhass.“ Die Reaktionen der User im Netz sind entsprechend Wut und Häme und immer häufiger auch die Drohung in Richtung des politischen Gegners.

Wohin das führen kann, zeigen uns die Beiträge in der Kommentarspalte der Facebook-Seite der AfD nach einem Post über den Regierungspräsidenten Walter Lübcke im Oktober 2015. Die Autoren dort übertrafen sich gegenseitig in widerlichsten Gewaltfantasien. Da liest man: „Der gehört sofort erschossen, der Penner.“ Ein anderer forderte seine Leser auf, den Regierungspräsidenten zu erschlagen, der Nächste wollte ihm die Staatsbürgerschaft entziehen und sein Vermögen einziehen. Ein anderer bemerkte hämisch, dass er sicherlich noch ohne Personenschutz herumlaufe, und gleich mehrere Schreiber posteten die Adresse des Regierungspräsidenten und schlugen vor, Walter Lübcke „einen Privatbesuch abzustatten“. Und was macht die Bundes-AfD? Sie ließ diesen Beitrag einfach laufen. Kein Einschreiten, kein Abschalten dieser Kommentarleiste, und in der Fantasie der Schreiber wurde der Politiker schon vor drei Jahren gleich mehrfach getötet. Erst drei Jahre später, und zwar genau an dem Tag, als bekannt wurde, dass ein Rechtsextremist Walter Lübcke ermordet hat, löschte die AfD den Verlauf auf ihrer Seite.

Was lehrt uns das? Ich glaube, wir müssen hochwachsam sein. Es reicht nicht, Rechtspopulisten mit Missachtung zu strafen oder zu hoffen, dass sie sich selbst zerlegen oder dass sich das Problem von selbst lösen wird, nein, unsere Demokratie muss wehrhaft sein und sich wehrhaft zeigen! Die AfD ist keine normale Partei, auch wenn sie ihre Mandate in einer demokratischen Wahl erzielt hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Unser Handeln ist aber nicht durch Sympathie oder Abneigung bestimmt. Unser Grundgesetz gibt Kompass und Leitlinie zugleich. Zuletzt hat das Bundesverfassungsgericht den staatlichen Organen in seiner Entscheidung zum NPD-Verbotsverfahren eine klare Orientierung gegeben. Diese lau-

tet: „Ein Politikkonzept, das auf Ausgrenzung, Verächtlichmachung und weitgehende Rechtslosigkeit von gesellschaftlichen Gruppen wie Ausländern, Migranten und sonstigen Minderheiten gerichtet ist, verletzt die Menschenwürde und damit das Grundgesetz.“

Zurück nach Bremen! Wir müssen Rechtspopulisten energisch widersprechen, wo sie falsche Behauptungen aufstellen, und wir müssen sie in ihre Schranken verweisen, wo sie andere Menschen diffamieren. Ich bitte Sie daher außerdem: Lassen Sie nicht zu, dass Mitglieder der Bremer AfD Sprecherrollen oder andere wichtige Funktionen in Ausschüssen und Deputationen übernehmen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dafür haben sie sich bereits im Vorfeld disqualifiziert.

Ich möchte aber auch noch eines betonen: Noch sind einige aus der Bremer AfD für uns unbeschriebene Blätter. Wer weiß, vielleicht überdenken sie ihre Entscheidung im Laufe der nächsten Woche noch einmal, ob sie tatsächlich in die richtige Partei gekommen sind. Für mich steht fest, Rechtspopulisten verhalten sich wie die Feinde der Demokratie. Entsprechend müssen wir zusammenstehen, und ich glaube, dass die heutige Debatte diesem Anspruch gerecht geworden ist. Ich danke Ihnen für Ihre Beiträge. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bergmann für eine Kurzintervention.

**Abgeordnete Bergmann (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich bin ein emotionaler Mensch, ich habe mich vorhin sehr geärgert, von Frau Wargalla in die Nähe der AfD gestellt zu werden. Dann habe ich gedacht, ich schlucke es hinunter, aber um der Sache willen muss ich jetzt doch noch einmal aufstehen und sagen, wir haben jetzt so deutlich vor Augen geführt bekommen, wie anschlussfähig – also für Menschen aus der Mitte – der Rechtsextremismus geworden ist.

Wenn Menschen – wie jetzt hier im Beispiel Frau Wargalla, die mich auch nicht kennt – dann so ein Zitat wie dieses Thema, das Gauck bewegt, in die rechte Ecke stellen und Menschen das hören, die auch diese Thematik zum Beispiel bewegt, dann

denken sie, ja, gut, dann wähle ich eben auch rechts. Ich glaube, dass man uns mit einem solchen In-die-Ecke-Schieben der Bewegung in Richtung rechts wirklich einen Bärendienst erweist, und ich distanzieren mich weit davon, dort mit in diese Tendenz geschoben zu werden! – Danke!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, AfD)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 ab.

Nun lasse ich über die Ziffern 2 und 3 abstimmen.

Wer den Ziffern 2 und 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, AfD)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 2 und 3 ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/2144](#), Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass aufgrund interfraktioneller Vereinbarungen der Tagesordnungspunkt 4, Wahl eines Schriftführers, für die Augustsitzung der Bürgerschaft (Landtag) ausgesetzt wird.

**Festlegung der Höhe der Fraktionsmittel  
Bericht und Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft  
vom 18. Juli 2019  
(Drucksache [20/12](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält der Antragsteller das Wort, so sieht es die Geschäftsordnung vor. – Eine Wortmeldung liegt noch nicht vor, daher frage ich, ob es weitere Wortmeldungen gibt.

Als erster Redner erhält somit das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich ging jetzt eigentlich davon aus, dass der Präsident zunächst einmal für alle sprechen wollte. So war es eigentlich interfraktionell vereinbart, aber egal!

Der um die AfD verminderte Vorstand der Bürgerschaft hat beschlossen, es sollen die Fraktionsmittel erhöht werden. Dem Vorstand hatte ich dann ebenfalls, wie jetzt auch, wie folgt vorgetragen. Was der Präsident damals zur Begründung gesagt hat und wahrscheinlich auch jetzt gesagt hätte, ist alles richtig. Damit lässt sich aber auch jegliche Erhöhung plausibel begründen. Für den Einzelfall, hier der Bremischen Bürgerschaft, gilt das in unseren Augen aber nicht.

Natürlich muss nach vier Jahren ein Inflations- oder Tarifausgleich geschaffen werden. Dem verschließen wir uns auch ausdrücklich nicht, allerdings einer darüber hinausgehenden Erhöhung. Haushalt heißt auch haushalten, also auskommen mit dem, was man hat oder bekommt. Es ist aber auch das Risiko einer jeden Partei, durch Wahlen Mandate und damit Fraktionsmittel zu verlieren. Es sollte gegebenenfalls auch Ansporn sein, bei der nächsten Wahl besser abzuschneiden, um Fraktionsmittel dann wieder in höherer Summe zu erhalten, letztendlich also für eine bessere Politik.

Somit lehnen wir ab, einen politischen Ausgleich für eine offensichtlich schlechte Politik, für verlorene Wahlen zu schaffen. Auch die Rahmenbedingungen in Bremen, die hier zum Teil als Begründung angeführt werden, haben sich aus unserer Sicht für die Fraktionen nicht geändert. Man könnte dies allerdings tun, indem den Fraktionen, wie in fast allen anderen Bundesländern, Räume und Ausstattung zur Verfügung gestellt werden.

Letztlich ist und bleibt Bremen Haushaltsnotlage-land. Da verbietet es sich aus unserer Sicht, einfach zulasten der Geberländer in die öffentlichen Kassen zu greifen. Insoweit lehnen wir diesen Antrag in der jetzigen Art und Weise ab. Zehn Prozent ja, okay, aber hier haben wir eine Erhöhung, die für einige Fraktionen bis zu 43 Prozent mehr bedeutet, und das können wir nicht mittragen. – Danke schön!

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

**Abgeordneter Imhoff (CDU):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist Aufgabe des Vorstands, zur Höhe der Fraktionsmittel zu berichten. Dieser Bericht ist die Grundlage heute, um die Höhe der Fraktionsmittel festzulegen. Der Bericht liegt Ihnen mit der Drucksachenummer 20/12 vor. In dem Bericht spricht sich der Vorstand einstimmig dafür aus, die Fraktionsgelder deutlich zu erhöhen. Die Presse hat bereits darüber berichtet, und auch der Bund der Steuerzahler hat sich bereits geäußert.

Kurz zur Erläuterung: Was steht in dem Bericht? Nach Auffassung des Vorstands soll der Grundbetrag für jede Fraktion von circa 10 000 Euro pro Monat auf 25 000 Euro erhöht werden. Der Kopfbetrag, also der Betrag, der pro Fraktionsmitglied gezahlt wird, soll mit 4 000 Euro pro Monat etwas abgesenkt werden. Der Oppositionszuschlag soll von 827 Euro auf 1 000 Euro pro Monat pro Fraktionsmitglied angehoben werden. Das ist der gemeinsame Vorschlag des Vorstands. Ja, aber natürlich ist es insgesamt eine Erhöhung, und jetzt kann man losgehen, und man kann skandalisieren, und man kann auch eine Neiddebatte lostreten, aber man kann sich auch sachlich mit den Fakten auseinandersetzen und sie erklären.

Stellvertretend für die Mitglieder des Vorstands, in dem die CDU, die SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und die FDP vertreten sind, möchte ich



Ihnen gern erklären, warum die Erhöhung der Fraktionsmittel richtig ist. Wesentlicher Grund für die Mittelerhöhung ist der Inflationsausgleich und die Tarifierhöhung für die bei den Fraktionen beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und das ist nach vier Jahren das erste Mal. Ich wiederhole: Nach vier Jahren das erste Mal wieder! Der zweite wesentliche Grund für die Erhöhung der Fraktionsmittel ist die Erhöhung des Grundbetrages für die kleineren Fraktionen, deren Arbeitsfähigkeit unbedingt auch gesichert werden muss.

Demokratie kostet Geld. Die Auffassung zu vertreten, den Parlamentarismus gebe es zum Nulltarif, das ist der Anfang vom Ende. Durch entsprechende Erhöhung der Fraktionsmittel kann gewährleistet werden, dass alle Fraktionen der Bürgerschaft in den nächsten vier Jahren qualitativ ordentliche Arbeit leisten können, und diese Grundvoraussetzung muss einfach geschaffen sein. Das ist mir auch persönlich ganz wichtig: Gute politische Arbeit der Fraktionen ist gut für die Einwohnerinnen und Einwohner Bremens und Bremerhavens. Konstruktive und politische Arbeit muss auch bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommen.

Dies ist umso wichtiger, als wir mittlerweile immer häufiger feststellen müssen, dass destruktive Argumentation leider auch bei den Bürgerinnen und Bürgern so manches Mal verfängt. Für eine destruktive Arbeit brauche ich allerdings kein Geld. Für gute politische Arbeit ist das aber die Grundlage und die Grundlage unserer Demokratie. Bei der Bewertung dieser Sachlage, die wir wirklich intensiv geprüft und durchgeführt haben, war für uns immer die Frage: Wie hoch muss die finanzielle Ausstattung einer Fraktion mindestens sein, damit sie vernünftig arbeiten kann? Auch kleine Fraktionen müssen eine bestimmte Anzahl von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beschäftigen, um die politische Arbeit zu koordinieren, Initiativen vorzubereiten und zu begleiten sowie die Arbeit der Abgeordneten in den Ausschüssen und Deputationen vorzubereiten. Auch müssen Fraktionen in der Lage sein, Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Sie benötigen Büroräume und Computer; selbst für Veranstaltungen müssen die Fraktionen fremde Räume anmieten, weil bis Ende 2021 unser Bürgerschaftsgebäude ja nicht zur Verfügung steht.

All diese Kosten sind unabhängig von der Größe der Fraktionen. Sie fallen immer an. Deshalb hält der Vorstand eine deutliche Erhöhung des Grundbetrags von circa 10 000 Euro auf 25 000 Euro pro Monat für gerechtfertigt. Damit geben Sie übrigens

auch kleineren Fraktionen Planungssicherheit, die sich seit Jahren immer wieder darüber beschwert haben, dass der Grundbetrag zu niedrig ist. Künftig soll der Kopfbetrag mit monatlich 4 000 Euro leicht gesenkt werden. Das wiederum soll die Augenhöhe zwischen den Fraktionen herstellen. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass der Oppositionszuschlag auf 1 000 € pro Monat festgesetzt werden soll. Auch dies ist übrigens eine klare Stärkung der Oppositionsarbeit, und ich halte das für essenziell, vor allen Dingen für die Stärkung unserer Demokratie.

Schon im Vorfeld hatte es Kritik an dieser Erhöhung gegeben: Zu hoch, zu viel, nicht berechtigt, ich weiß nicht, was da alles gekommen ist. Ich sage Ihnen aber auch ganz klar, dass unsere Arbeit hier eine klare Grundlage braucht, und eine klare Grundlage und politische Gestaltung kosten Geld! Das sollte, und das muss uns politische Arbeit in diesem Land wert sein.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich möchte auch noch einen ganz anderen Punkt in diese Debatte mit einbringen, Herr Jürgewitz hat es eben angesprochen: Die finanziellen Zuwendungen an die Fraktionen sind fast überall gesetzlich geregelt, gut vergleichbar sind sie aber nicht. In anderen Bundesländern bekommen die Fraktionen auch Sach- und Dienstleistungen vom Land, in den Haushaltsplänen ist davon aber nichts als Fraktionsmittel bezeichnet. So erhalten die Fraktionen praktisch die Büroräume in den Landtagsgebäuden, Büroausstattung, Dienstleistungen, zum Beispiel im Personal- oder auch im EDV-Bereich. Herr Jürgewitz, Sie sagen jetzt einfach: Ja, dann stellen Sie uns doch Räume zur Verfügung. Meinen Sie denn, diese Räume kosten nichts? Die kosten auch etwas. Insofern: Wir haben sie nicht! Also, ich glaube, es ist die bessere Variante, so wie wir sie jetzt durchführen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich habe eine große Bitte: Machen wir uns doch bitte nicht kleiner, als wir sind! Wir haben ein tolles Bundesland, wir haben eine tolle Geschichte, und wir haben eine noch bessere parlamentarische Demokratie. Die kostet Geld, sicher, aber das soll es uns wert sein. So bekommen wir ein starkes Parlament, und daran darf es aus unserer Sicht keinen Zweifel geben. Davon werden wir alle, davon wird die Demokratie profitieren. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft mit der Drucksachen-Nummer [20/12](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen AfD, Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

**Angriffe auf die Polizei sind Angriffe auf unsere Demokratie und Freiheit!**

**Antrag (Entschließung) der Fraktion der FDP vom 31. Juli 2019**

**(Drucksache [20/14](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Helfern den Rücken stärken**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 27. August 2019**

**(Drucksache [20/40](#))**

und

**Respekt fördern, Gewalt gegen Polizei- und andere Einsatzkräfte entschieden entgegnetreten**

**Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE**

**vom 27. August 2019**

**(Drucksache [20/41](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält der Abgeordnete Lübke das Wort.

**Abgeordneter Lübke (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Anlass dieser Debatte ist unter anderem der Brandanschlag auf den Polizeistandort Schwachhausen und zwei dort abgestellte Polizeiwagen in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli. Nachdem die FDP einen Antrag eingebracht hat, haben wir auch einen eingebracht, der die Sache noch etwas konkreter beleuchtet.

Meine Damen und Herren, ich möchte im Namen der Fraktion der CDU ganz deutlich sagen: Eigentlich bedarf es dazu keiner Worte. Eigentlich sollte es für uns alle, wie wir hier sitzen, eine Selbstverständlichkeit sein, einen solchen hinterhältigen feigen Anschlag auf den Rechtsstaat und hier im Speziellen auf die Polizei ohne Wenn und Aber zu verurteilen.

(Beifall CDU, FDP)

Wir als Fraktion der CDU halten es aber auch deshalb für geboten, dass wir heute darüber diskutieren, weil diese Angriffe auf den Rechtsstaat sich leider häufen. Bereits 2015 hat es einen ähnlichen Anschlag gegeben an gleicher Stelle, bei dem mehrere Polizeiwagen ausgebrannt sind. Insgesamt können wir eine Kette der Gewalt feststellen, die bei verbalen Beleidigungen, Hassäußerungen gegenüber Polizisten, Feuerwehrleuten und Rettungskräften beginnt und in tätlichen Angriffen mit erschreckender Brutalität mündet.

Aktuelles Beispiel: Vor zweieinhalb Wochen wurde bei einem Polizeieinsatz während des DFB-Pokalspiels Delmenhorst gegen Werder ein Polizist hinterhältig gegen den Kopf getreten und schwer verletzt. Meine Damen und Herren, diese und weitere Vorfälle in der jüngeren Vergangenheit machen aus Sicht der Fraktion der CDU eines ganz deutlich, dass nämlich die Hemmschwelle zur Gewalt gegen Personen und Einrichtungen der Polizei, Feuerwehrleute und Rettungskräfte immer weiter sinkt. Ich finde, das dürfen wir nicht akzeptieren.

(Beifall CDU, FDP)

Diesem entschieden und entschlossen entgegenzutreten, ist nicht nur eine politische oder staatliche Aufgabe. Nein, ich finde, es erfordert das Engagement der gesamten Gesellschaft im Sinne der betroffenen Rettungskräfte, Polizisten, Feuerwehrleute, auch im Sinne des Ziels, eine Gesellschaft



mit menschlichem Gesicht beizubehalten. Deshalb haben wir als Fraktion der CDU diesen Antrag eingebracht, der sich konkreter mit dem Thema Gewalt gegen Helfer befasst und sinnvolle vernünftige Lösungsansätze bietet.

Ich glaube, es ist an der Zeit, dass nicht nur wir als Politik uns hinter Polizisten, Feuerwehrleute und Rettungskräfte stellen, sondern ich finde, es muss auch ein deutliches Signal aus der Gesellschaft kommen. Darum finde ich es richtig und wichtig, eine Kampagne gegen Hass und Gewalt zu initiieren, die sich an Angehörige von Polizisten, Feuerwehrleute und Rettungskräfte richtet, damit dieses gesellschaftliche Problem ganz offen sichtbar wird und dadurch ein deutliches Signal der Solidarität in allen gesellschaftlichen Bereichen gesetzt wird.

Ich halte es zudem bei diesem steigenden Kriminalitätsphänomen auch für richtig und angemessen, bei dem personellen Aufwuchs der Polizei, der ja dann in den nächsten Jahren kommen wird, Organisationseinheiten zu schaffen, die sich originär mit diesen Straftaten gegen Rettungskräfte beschäftigen.

Lassen Sie mich eines ganz deutlich sagen: 350 bis 400 Gewalttaten im Jahr gegen Polizeibeamte sind 350 bis 400 zu viele.

(Beifall CDU, AfD, FDP)

Wir sollten allen, die sich mit Hass, Respektlosigkeit, Intoleranz oder Gewalt gegen die Grundwerte von Rechtsstaatlichkeit, Humanität oder Demokratie wenden, den Kampf ansagen. Für Gewalt gegen Sachen oder Personen kann es und darf es in unserer Gesellschaft niemals eine Rechtfertigung geben, niemals!

Meine Damen und Herren, Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienste leisten einen unverzichtbaren Dienst für die Menschen in unserem Gemeinwesen und sind ein wesentlicher Grundpfeiler unserer Basis für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung. Deshalb – und das, finde ich, darf keine leere Floskel bleiben – gebührt denjenigen, also Polizei, Feuerwehr, Rettungskräften, die dies täglich, wenn nötig, auch unter Einsatz der persönlichen Gesundheit leisten, nicht nur die höchste Wertschätzung und Respekt, sondern auch die besondere und tätige Unterstützung der Gesellschaft und der Politik. Wir als Fraktion der CDU, aber auch ich ganz persönlich, stehen uneingeschränkt und mit voller Überzeugung dahinter. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beck.

**Abgeordneter Beck (AfD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktion der FDP legt einen Antrag vor, Drucksache [20/14](#), in dem sie die Bürgerschaft auffordert, die feigen Anschläge auf Polizisten zu verurteilen und sich hinter die Polizisten zu stellen. Meinen Sie von der FDP das ernst? Das ist doch eine Selbstverständlichkeit in unserem Rechtsstaat und ebenso, dass das Parlament hinter seiner Polizei steht. Das müssen wir hier nicht noch einmal ausführlich diskutieren.

Wie konnte es nur so weit kommen, dass in unseren Städten Polizisten und ihre Ausrüstung derart attackiert werden? Diese Zustände muss sich der SPD-geführte Senat zurechnen lassen. Über Jahrzehnte hat er Kriminelle durch Stellenabbau bei den Strafverfolgungsbehörden ermutigt, hat die Polizei in eine Position gebracht, in der sie ihre Aufgaben nur unter größten Mühen erfüllen kann. Sie zwingen Polizisten, müde von geleisteten Überstunden und schlecht ausgerüstet gegen von ihrem Arbeitgeber noch geförderte Kriminelle täglich ihr Leben zu riskieren. Das gilt sowohl für die Kleinkriminalität als auch für das gewaltbereite linke und rechte Milieu.

Es gibt zwei Möglichkeiten für dieses Haus, Achtung und Unterstützung gegenüber unserer Polizei auszudrücken. Die Landespolitik muss darauf gerichtet werden, derartige Straftaten zu vereiteln. Dies fordert aber die FDP mit keinem Wort. Die Landespolitik muss darauf gerichtet werden, die Polizei in die Lage zu versetzen, sich wirksam gegen solche Akte der Barbarei zu schützen. Auch das scheint mit ihrem Antrag nicht Intention der FDP zu sein. Warum hören wir keine Forderungen nach mehr Beamten, nach einem Ende der unsäglichen Politik der Revierschließungen oder der Nichtbesetzung von Revieren in den Nachtstunden, die es ja Kriminellen erst richtig schmackhaft macht, ihrem verbrecherischen Handwerk nachzugehen? Warum fordert die FDP-Fraktion nicht bessere Schutzausrüstung für Polizisten,

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Haben wir schon!)

warum nicht Elektroimpuls Waffen, um amoklaufende Straftäter zu stoppen?

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Sie können ja die Drucksache lesen, da finden Sie so etwas!)

Ja, das ist klar.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Haben Sie eigentlich auch alle Anträge gelesen oder nur einen von dreien?)

Nein, ich habe Ihren gelesen, aber wir kommen gleich noch dazu. Warum nicht die Kuschelpolitik gegenüber linken Terroristen und deren Alimentierung mit Landesmitteln verhindern? Warum nicht die Abschiebung krimineller Ausländer? Eine Verurteilung von feigen Anschlägen gegen die Polizei ist reine Symbolpolitik, die die FDP hier betreibt, daher lehnen wir das als AfD-Fraktion ab. – Danke schön.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn der Rede einmal den Grundkonsens bis zum Demokratiegraben darstellen! Fünf von sechs Fraktionen haben sich heute mit Anträgen sehr deutlich positioniert und stellen sich in unterschiedlichen Facetten, aber mit der klaren Botschaft gemeinsam hinter die Einsatzkräfte der Polizei und der Rettungskräfte. Ich glaube, das ist ein starkes Zeichen, das aus diesem Parlament von gewählten Volksvertreterinnen und Volksvertretern heute ausgehen wird, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, FDP)

Man darf diese Zeichen im Übrigen auch nicht unterschätzen, weil sehr wohl wahrgenommen wird, wie in diesem Haus, wie in diesem Parlament, aber wie auch in der Deputation für Inneres die Themen der Polizei behandelt werden, ob man sich auch darüber hinaus über die Frage der Arbeitsbedingungen, über die Frage der Arbeitsbelastung auseinandersetzt, und natürlich – das ist ja im politischen Wettbewerb so – gibt es an der einen oder anderen Stelle unterschiedliche Auffassungen. Wir sollten auch in dieser Legislaturperiode Wert darauf legen, dass wir uns mit den Arbeitsbedingungen unserer Beschäftigten im öffentlichen Dienst insgesamt, aber auch mit denen der Polizei und der Rettungskräfte im Besonderen auseinandersetzen.

Ich will sehr deutlich sagen, wir sind uns darin einig, dass Angriffe auf Polizisten, auf Rettungskräfte, auf Bürger, aber auch auf Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter des BürgerServiceCenters, der Ausländerbehörden oder anderer Institutionen von diesem Parlament in der breiten Mehrheit geächtet und verurteilt werden. Auch denjenigen, die sich gesellschaftlich engagieren und deren gesellschaftliches Engagement wir durchaus zu schätzen wissen, muss man sehr deutlich sagen, dass es, wenn man sich gesellschaftlich engagiert, kein Freibrief dafür ist, auf einmal Menschen anzugreifen, wie es am Rande des Pokalspiels von Atlas Delmenhorst gegen Werder Bremen der Fall gewesen ist.

Auch zur Frage der politischen Auseinandersetzung muss es eine sehr klare und deutliche Ansage geben. Wenn wir die Werte unseres Grundgesetzes ernst nehmen – und das sollten wir tun! –, dann erfordert diese Auseinandersetzung eine politische Auseinandersetzung und keine gewalttätige und keine körperliche Auseinandersetzung. Wir werden uns immer und immer wieder im Diskurs für unsere Argumente einsetzen und dafür sorgen, dass diejenigen, die gegen die Werte des Grundgesetzes agitieren, eine starke Stimme gegen sich vorfinden, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde aber, das allein reicht ja nicht, es nur auf diese Spitzen zu beziehen, auch zu sagen, Polizeiautos dürfen nicht brennen, und selbstverständlich dürfen Polizeibeamte nicht gegen den Kopf getreten werden. Wenn man sich einmal ansieht, wie sich insgesamt die Frage des respektvollen Umgangs miteinander in dieser Gesellschaft gewandelt hat, was sich auch Beschäftigte der Polizei bei einer allgemeinen Verkehrskontrolle durchaus anhören dürfen, was sich aber auch unsere Kolleginnen und Kollegen in den Beiräten beispielsweise anhören dürfen, dann sind das alles Punkte, wo wir, glaube ich, gemeinsam gut daran tun, erstens für einen vernünftigen und sachlichen Umgangston in der Debatte zu streiten und den Wert, den Begriff Respekt immer und immer wieder einzufordern. Das gilt für uns selbst, das gilt auch für politische Debatten.

Deswegen will ich sehr deutlich sagen, natürlich sind diese Spitzen der Angriffe diejenigen, die es immer in die Medien schaffen. Wenn Sie sich heute aber einmal mit Menschen unterhalten, die bei der freiwilligen Feuerwehr ehrenamtlich ihren Dienst tun, die am Silvesterabend statt mit der Familie zu feiern, in der Wache genussvoll mit einem Glas Wasser anstoßen, weil das mit dem Sekt eher unglücklich wäre, wenn man danach noch Menschen

retten muss, wenn Sie sich mit denen unterhalten: Wenn sie dann zum Einsatz kommen und beschimpft werden, weil sie versuchen, Menschenleben zu retten, dann ist das genauso zu verurteilen, das ist genauso respektlos und inakzeptabel wie diese körperlichen Angriffe, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, FDP)

Deswegen werbe ich sehr dafür, dass wir bei aller politischen Auseinandersetzung, die wir im Detail nachher haben werden, schauen, dass wir auch untereinander diesen respektvollen Umgang hinbekommen und auch als Politik und als Parlament ein Vorbild in dieser Frage darstellen.

Jetzt ist es aber auch nicht so, und das will ich einmal loswerden, dass es bisher überhaupt keine Maßnahmen des Senats und dieses Parlaments gegeben hat, was den Schutz angeht. Wir sind beispielsweise mit der Einführung der Bodycams einer Forderung gefolgt, die insbesondere aus dem Einsatzdienst gekommen ist bei der Frage: Wie gehe ich eigentlich mit Situationen um, wenn es zur Auseinandersetzung kommt?

Wir haben die Frage der Schutzausstattung – insofern, Herr Beck, empfehle ich tatsächlich, sich das noch einmal ein bisschen historisch anzusehen – hier nicht nur symbolisch, sondern auch mit harten monetären Fakten bearbeitet. Wir haben bei der Frage der Übernahme der Schadensersatzansprüche, wenn Polizisten im Dienst verletzt werden, auf Initiative der Fraktion der CDU damals übrigens – also, wenn man gute Initiativen hat, werden diese auch angenommen – die Forderung übernommen, dass der Staat diese Schadensersatzansprüche einreibt und nicht der Polizist womöglich noch darauf sitzen bleibt.

Ich bin auch dafür, dass wir uns bemühen, dass wir auch für die haushaltslose Zeit im Hinblick auf die Thematik Beförderung bei der Polizei, die ja zum 1. Januar greift, wenn wir keinen Haushalt haben, zu einer vernünftigen und wertschätzenden Lösung kommen. Ein letzter Satz – –. Das ist ja hier schon cool, dass mir jetzt auch die überziehende Zeit schon angezeigt wird.

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Das ist mir noch nie passiert!)

Ein letzter Satz zum Antrag der CDU, dafür würde ich mich auch kein zweites Mal mehr melden, Frau

Präsidentin: Wir finden, darin sind etliche interessante Punkte enthalten. Wir sind nicht bei allen beieinander. Wir werden daher als Koalitionsfraktion die Überweisung in die staatliche Deputation für Inneres beantragen, weil wir tatsächlich an der einen oder anderen Stelle die Vorschläge der CDU für sinnvoll halten, an der einen oder anderen Stelle finden wir das nicht. Das können wir dann aber in Ruhe in der Innendeputation diskutieren. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

**Abgeordnete Steiner (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer wieder erreichen uns die schrecklichen Nachrichten von brennenden Autos, Angriffen auf Reviere und Anschlägen gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Tätliche Angriffe, Beschimpfung und Missachtung sowie Respektlosigkeit sind unfassbar zum Teil leider Alltag von unseren Alltagshelfern geworden.

Seit Jahren diskutieren wir in der Bürgerschaft die Ausstattung der Polizei, alte Autos, keine ausreichende, moderne Ausstattung, und von Digitalisierung wollen wir gar nicht erst anfangen: In unseren Augen fehlt leider eine deutliche Wertschätzung dieser Arbeit seitens des Senats. Fakt ist, dass die Herausforderungen an unsere Helfer massiv zugenommen haben. Clankriminalität, Bandenkriminalität, Ultras verschiedener Gruppen und vieles mehr gestalten den Polizeialltag in extremer Weise. Diverse zusätzliche Einsätze, personeller Mangel und das systematische Kaputtsparen holen uns jetzt ein. Überstunden gehören laut dem Senator für Inneres zum Beruf. Unsere Helfer und Helferinnen sind am Rande ihrer Belastungsfähigkeit, und sie brauchen jetzt ein klares und deutliches Signal unserer uneingeschränkten Solidarität.

(Beifall FDP)

Wir haben unseren Antrag gestellt, um nochmals auch nach außen klar und deutlich zu signalisieren, dass es keinerlei Toleranz hinsichtlich der Gewalt gegen unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte geben darf. Da diese zunehmende Gewalt und das offensichtliche Absinken der Hemmschwelle nicht nur Polizisten betreffen, haben wir gemeinsam mit der Fraktion der CDU einen weitergehenden Antrag eingebracht, welcher auch die

zunehmende Gewalt gegen Feuerwehrleute und Rettungskräfte in den Blick nimmt.

Gerade bei der Feuerwehr, bei Rettungskräften und dem THW finden sich viele ehrenamtliche Helfer. Diese wenden ihre Freizeit auf, um neben ihrer eigentlichen Tätigkeit anderen zu helfen. Polizisten und Feuerwehrleute riskieren mitunter ihr Leben, um uns alle zu schützen. Sie dienen uns allen in einer physisch und psychisch höchst anspruchsvollen Tätigkeit. Hierfür gebührt ihnen nicht nur unser aller Respekt und Dank, sondern auch gerade von diesem Parlament die größtmögliche Unterstützung.

(Beifall FDP)

Deshalb fordern wir, die Mittel für die Gewaltprävention und Angebote für psychologische Beratung auszuweiten. Langwierige Prozesse belasten unsere Helfer zusätzlich. Daher wäre die vorrangig strafrechtliche Aburteilung und Durchsetzung der Ansprüche ein notwendiges Signal. Wir sind nicht bereit, die zunehmende Gewalt gegen die Alltagshelden unserer Gesellschaft hinzunehmen. Sie nehmen für unser Gemeinwesen eine herausragende Bedeutung ein. Sie sind unverzichtbar für unsere Freiheit und Demokratie.

Wir müssen klare Signale senden, Signale, die sich nicht nur in wohlfeilen Worten erschöpfen, sondern konkrete Maßnahmen beinhalten. Um die Gewalt gegen Rettungskräfte, Feuerwehr und Polizei besser bekämpfen zu können, fordern wir gemeinsam mit der Fraktion der CDU diese konkreten Maßnahmen.

(Beifall FDP)

Dazu gehört auch eine bessere statistische Erfassung des gesamten Komplexes. Uns ist insbesondere wichtig, dass die aktive und passive Sicherheit von Personen und Sachen verbessert wird. Polizei und Feuerwehr müssen immer über die bestmögliche Ausstattung verfügen. Wenn wir sehen, dass am Rande des DFB-Pokalspiels zwischen Werder Bremen und Atlas Delmenhorst Polizeibeamten gegen den Kopf getreten wird, dann wissen wir, nicht erst seit dem Fall Daniel Nivel – das ist der französische Polizeibeamte, der während der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 von deutschen Hooligans so brutal zusammengeschlagen wurde, dass er seitdem halbseitig gelähmt ist –, wie wichtig es ist, den Beamtinnen und Beamten den bestmöglichen Schutz zu gewähren. Auch eine Auszahlung der

Überstunden beziehungsweise ein Freizeitausgleich ist unerlässlich und zeigt unsere Wertschätzung.

Laut Koalitionsvertrag will der Senat leider wieder nur ein Konzept entwickeln, das ist uns aber nicht genug.

(Beifall FDP)

Mit der Forderung nach einer Kampagne gegen Hass und Gewalt fordern wir eine ganz konkrete Maßnahme, mit der wir das gesellschaftliche Ansehen der Hilfskräfte und die Wertschätzung ihnen gegenüber steigern.

In unseren Augen haben wir gemeinsam einen umfassenden Antrag vorgelegt, der unseren Helfern den Rücken stärkt. Es ist schön, dass sich jetzt alle für die Polizei einsetzen. Warum seitens der Koalition ein leichter Antrag vorgelegt wird, verstehen wir in dem Fall nicht so ganz. Ihr Antrag ist natürlich richtig, aber uns fehlen dadurch, dass der andere Antrag vorliegt, die konkreten Maßnahmen und Vorschläge zur Verbesserung. Wir freuen uns, dass das in der Deputation für Inneres noch einmal näher diskutiert werden kann.

Trotz allem, wir hätten uns gewünscht, dass man dem zustimmt. Ich glaube, da hätten wir mehr erreichen können. Wir würden uns freuen, wenn es mehr als Selbstverständlichkeit angesehen wird, dass Polizisten, Hilfskräfte und Feuerwehrleute unsere uneingeschränkte Solidarität bekommen und damit auch unbedingt die komplette Hilfe. Unseren ersten Antrag mit der Drucksachen-Nummer [20/14](#) ziehen wir hiermit zurück, bei dem Antrag der Koalition werden wir uns enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen Satz vorweg: Wir verurteilen die Angriffe auf die Polizistinnen und Polizisten, aber auch auf die Rettungskräfte, und sagen klar: Diese Gewalt ist nicht hinzunehmen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: So!)

Diese Menschen arbeiten im Dienst des Staates und haben die Aufgabe, für Ordnung und Sicherheit zu sorgen, Menschen zu retten und als Ersthelfer vor Ort zu sein. In diesem Zusammenhang Gewalt ertragen zu müssen, ist für uns nicht hinnehmbar.

Zum vollständigen Bild gehört aber, weil teilweise der Anschein erweckt wird, als ob diese Straftaten jetzt explodieren würden, dass sie seit Jahren zwar auf einem zu hohen Niveau stagnieren, aber sie stagnieren. Falls jetzt die Meldung kommt, alles ist völlig außer Kontrolle geraten, wir haben ein Niveau erreicht, das besorgniserregend ist: Es ist nicht so, dass sich die Zahlen in den letzten zwei Jahren verdoppelt hätten oder dergleichen.

Ich möchte sagen, dass es bereits mehrere Diskussionen zu diesem Themenkomplex gab und weiter geben wird. Es gab Diskussionen über Bodycams, über verbesserte Schutzausstattung, über die Erfüllung des Schmerzensgeldanspruches, der im Bremischen Beamtengesetz verankert ist. Nicht allen dieser Entwicklungen haben wir in der Vergangenheit zugestimmt, Teile finden wir aber durchaus richtig.

Wir können sagen, dass der Antrag der Fraktion der CDU beziehungsweise der gemeinsame Antrag der Fraktionen von CDU und FDP relativ groß gefächert ist. In diesem werden einige Punkte benannt. Die erste Hälfte des Antrages, in der die Unterstützung der Sicherheitskräfte ausgedrückt wird, ist ein Teil, der uns anders formuliert, aber ähnlich vorschwebt. Damit haben wir kein Problem.

Bei dem zweiten Teil, bei dem es stärker um Maßnahmen geht, haben wir Gesprächsbedarf. Wenn Sie erwarten, dass Sie uns gestern Abend einen Antrag in diesem Umfang einreichen und wir heute alle direkt zustimmen, dann, glaube ich, haben Sie nicht ganz verstanden, wie Abstimmungsprozesse laufen. Wenn Sie sich erhoffen, dass wir einen solchen Antrag annehmen, dann mit ein bisschen Vorlauf. Wir werden ihn überweisen und dann entsprechend würdigen und bearbeiten. Ich glaube, damit sind wir Ihnen schon gut entgegengekommen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Teil unseres Antrags ist es, drei Dinge zu tun: Zum Ersten, wir verurteilen die Gewalt, zum Zweiten, wir sichern zu, weitere Maßnahmen zum Schutz

der Sicherheits- und Rettungskräfte zu organisieren, und zum Dritten, wir wollen die Debatte bezüglich des Respekts gegenüber diesen Sicherheits- und Ordnungskräften und Rettungskräften weiter begleiten und versuchen, dort unsere Rolle zu finden.

Ich glaube, wir sollten uns nicht vormachen, durch härtere Bestrafungen das ganze Problem lösen zu können. Das wird jemanden, der alkoholisiert ist, nicht davon abhalten, eine Polizeibeamtin oder einen Polizeibeamten anzugreifen. Es ist nicht so, dass das alles politisch motivierte Gewalttaten wären. Deshalb, glaube ich, brauchen wir alle Teile dieser Diskussion. Wir brauchen die klare politische Haltung, wir brauchen die Zusicherung der Unterstützung, wir brauchen die Debatte über den Respekt gegenüber Sicherheits- und Rettungskräften. Lassen Sie uns diese Diskussion in der gebotenen Ruhe und Fachlichkeit in der Deputation für Inneres führen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Lenkeit.

**Abgeordneter Lenkeit (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Problem bei so einer Dreierkoalition ist ja immer, dass man viel früher in die Situation kommt, dass man sagen könnte, es wurde schon alles gesagt, nur nicht von mir. Trotzdem möchte ich versuchen, mich jetzt möglichst kurz zu fassen, weil das, was die Kollegen Janßen und Fecker gesagt haben, auch völlig richtig ist.

Lassen Sie mich am Anfang eines gleich ganz klar feststellen: Gewalt gegen Rettungskräfte, egal welcher Couleur, ist indiskutabel, Punkt!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es lässt sich mitunter auf einen einfachen Satz herunterbrechen, und mehr sage ich dazu gar nicht mehr.

Gewalt gegen Polizei ist auch leider kein neues Phänomen, da müssen wir ehrlich sein. Gewalt gegen Polizisten und Gewalt gegen Rettungskräfte hat es leider auch immer gegeben. Es war in der Vergangenheit ein aufwachsendes Problem, aber der Kollege hat es eben schon gesagt, die Zahlen stagnieren auf einem zu hohen Niveau, damit sind wir auch nicht zufrieden.



Wir stellen aber auch fest, heruntergebrochen bis auf die niedrigste Einheit der Kolleginnen und Kollegen des öffentlichen Dienstes, sogar in den Krippen, dass wir es anscheinend mit einer gesellschaftlichen Verrohung zu tun haben, die dazu führt, dass die Hemmschwelle beim Thema Gewalt bei vielen niedriger liegt als vor einigen Jahren, vor einigen Jahrzehnten. Deswegen ist das, was zum Thema Prävention gerade angesprochen wurde, sehr, sehr wichtig.

Natürlich hat sich auch das Einsatzspektrum der Polizei im Laufe der Jahrzehnte verändert, das wurde hier gerade angesprochen, als wäre es irgendetwas völlig Überraschendes. Welcher Beruf hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht verändert? Wo ist es nicht zu Veränderungen gekommen? Wo ist es nicht zu neuen Herausforderungen gekommen? Das ist Quatsch!

Umso wichtiger und richtiger ist es, dass eine breite Mehrheit dieses Parlaments dies auch heute in Form von Anträgen zum Ausdruck bringt. Es wurde eben schon gesagt, wir werden den CDU-Antrag in die Fachdeputation überweisen, denn dahin gehört die Diskussion darüber, wie wir mit den Ideen im zweiten Teil Ihres Antrags umgehen wollen. – Vielen Dank, und ich glaube, ich habe nichts wiederholt!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, diese Debatte war gut. Sie hat gezeigt, dass in diesem Hause eine breite Unterstützung vorhanden ist, wenn es darum geht, unsere Polizei, die Feuerwehr – und das gilt für die Berufs- wie auch für die freiwillige Feuerwehr und die Rettungsdienste – anzuerkennen, ihnen den notwendigen Respekt und die notwendige Wertschätzung zu übermitteln.

Ich hoffe aber auch, dass diese Gemeinsamkeiten halten und dass man, wenn unsere Kräfte sich wehren, wenn sie einschreiten, ihnen dann nicht so gleich in den Rücken fällt. Auch so etwas habe ich schon in der Vergangenheit erlebt.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Für mich ist eine Erfahrung ganz einfach zu beschreiben, die beste Sicherheit können wir dann

gewährleisten, wenn Polizei, insbesondere bei Sonderlagen, in der Lage ist, die Lage zu kontrollieren, das heißt, wenn man über ausreichend Kräfte verfügt. Das führt automatisch dazu, dass sich die Gegenseite auch zurückhält. So gesehen ist es ganz wesentlich, das umzusetzen, was wir in der Koalition beschlossen haben, das heißt, 2 900 Kräfte für Bremen, 520 für Bremerhaven. Daran arbeiten wir. Wir bereiten gerade schon das Jahr 2019 vor, und wir hoffen, dass viele Bewerberinnen und Bewerber den Weg in den Polizeidienst finden werden. Das ist das eine.

(Beifall SPD)

Auch der alte Senat und die ihn tragende Bürgerschaft haben in der Vergangenheit einiges verändert. Wir haben deutlich bessere Fahrzeuge, wir haben eine Verbesserung der Schutzausstattung. Wir haben sichere Westen beschafft und vieles, vieles mehr, das will ich heute an dieser Stelle nicht wiederholen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie in den kommenden Haushaltsdebatten auch in dieser Frage an meiner Seite sind. Es gibt in der Tat viel zu tun. Wir haben ja auch viele Jahre darunter gelitten, dass wir nicht die Mittel hatten, das verändert sich langsam. Deswegen haben wir einen deutlichen Nachholbedarf.

Das, was ich zur Polizei gesagt habe, gilt selbstredend auch für den Bereich der Feuerwehr, für die Männer und Frauen dort. Auch da müssen wir deutlich etwas verändern, denn ohne eine Personalvermehrung können wir die Herausforderungen der Zukunft nicht meistern. Das sind eigentlich die wesentlichen Dinge.

Ich sage noch einmal, entscheidend ist auch, dass man bei diesem Thema genau hinschaut. Wir haben ja in der Tat Straftaten, die wir auch dem Bereich der politischen Kriminalität zuordnen. Dieser Anschlag auf die Wache in Schwachhausen gehört dazu. Es gibt ein Bekenner schreiben, in dem sehr deutlich gemacht wird, dass es sich hier um eine Solidaritätsmaßnahme handelt, weil in Hamburg zwei Personen verhaftet worden sind, weil sie im Gedenken an den G-20-Gipfel einen Brandanschlag verüben wollten. Das wurde verhindert, und aus Solidarität mit diesen Personen haben dann Personen, die diesem Freundeskreis zuzurechnen sind, die Fahrzeuge angezündet und die Wache in Brand gesteckt.

Das ist die eine Seite, aber der Alltag ist nicht die politisch dominierende Kriminalität, sondern es sind einfach Verhaltensweisen, die dazu führen,

dass Feuerwehrleute plötzlich attackiert werden. Sie kommen eigentlich, um zu helfen, und haben plötzlich Personen vor sich, die sich völlig irrational verhalten. Ich denke, das kann man nicht allein mit polizeilichen Mitteln lösen, auch nicht mit dem Strafrecht, denn dann hätten sich diese Personen längst daran orientieren können.

Wir haben in letzten Jahren immer darauf geachtet, dass die Straftatbestände verändert worden sind, wir haben uns für höhere Strafen ausgesprochen. Wir sind aber alle davon überzeugt, allein hilft das bei diesen Personen nicht. Deswegen brauchen wir einen breiten Ansatz. Wir müssen uns anschauen: Was ist die Ursache dieses Verhaltens? Wir müssen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fortbildungsmaßnahmen auf diese Situationen vorbereiten. Da gibt es noch eine Menge zu tun, aber ich nehme aus der heutigen Debatte mit, dass wir in den zentralen Fragen eigentlich geeint sind.

Ich frage mich: Warum haben Sie es nicht geschafft, auch einen gemeinsamen Antrag heute einzubringen? Ich glaube aber, der Weg, den Sie gefunden haben, hilft uns. Wir werden das Thema in der Innendeputation weiter vertiefen. In diesem Sinne darf ich mich für Ihren Beitrag herzlich bedanken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da die Fraktion der FDP ihren Antrag während der Debatte zurückgezogen hat, stimmen wir zunächst über den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucksache [20/40](#), ab.

Hier ist beantragt worden, diesen Antrag zur Beratung und Berichterstattung in die staatliche Deputation für Inneres zu überweisen.

Wer der Überweisung des Antrags mit der Drucksachen-Nummer [20/40](#) an die staatliche Deputation für Inneres seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Antrag an die staatliche Deputation für Inneres.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE, Drucksache [20/41](#), abstimmen.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen AfD)

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes  
Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP  
vom 7. August 2019  
(Drucksache [20/16](#))**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE  
vom 22. August 2019  
(Drucksache [20/35](#))**

und

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP  
vom 26. August 2019  
(Drucksache [20/37](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Lühr.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Röwekamp.

**Abgeordneter Röwekamp (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ein bisschen schade, dass wir über diesen Tagesordnungspunkt auf Antrag der AfD debattieren müssen, weil man ehrlicherweise sagen muss, dass es in der Vergangenheit in Bremen bei Regierungswechseln auch schon immer personelle Veränderungen in den Ressorts gegeben hat. Anders als in anderen Bundesländern oder im Bund gibt es hier keine so umfangreichen politischen Verwerfungen und Versetzungen, dass es sich gelohnt hätte, darüber im Parlament zu diskutieren.

Wenn es in Bremen einmal einen Regierungswechsel gegeben hat – das kam ja schon manchmal vor –, dann sind die jeweiligen Koalitionäre eigentlich mit der Frage, wie wir mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in besonderer Vertrauensstellung zu den Behördenleitungen, zu den Senatoren umgehen, immer sehr verantwortungsbewusst umgegangen. Es hat hier weder große Beförderungswellen aus Angst vor Regierungswechseln gegeben, noch große personelle Verwerfungen nach entsprechenden Regierungswechseln.

Mit unserem vorliegenden Antrag, der mit allen Fraktionen erörtert worden ist und der von uns und der FDP gezeichnet wurde, möchten wir das, was wir in den vergangenen Jahren in den Ressortverantwortungen gemacht haben, auch auf die Behörde des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft übertragen. Hier gibt es bisher eine Person, die in einem besonderen Vertrauensverhältnis steht und im Übrigen auch einem besonderen Wahlverfahren unterworfen ist, und das ist die Funktion der Direktorin oder des Direktors der Bremischen Bürgerschaft.

In allen Senatsressorts gibt es neben den Staatsräten, bei denen in der Regel auf die ansonsten vorgeschriebene Ausschreibung verzichtet werden kann, auch noch die persönlichen Referentinnen oder Referenten oder die Pressereferentinnen und -referenten, die von dieser obligatorischen Ausschreibungspflicht im § 10 Absatz 5 des Bremischen Beamtengesetzes ausgeschlossen sind – wie übrigens auch Magistratsmitglieder, Magistratspressesprecher, Senatspressesprecher, also all die Personen, aber eng begrenzt, bei denen man ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen dem Ressortchef oder der Leitung und einer entsprechenden Funktion vorsieht.

Wir glauben, dass es deswegen an der Zeit ist, dass auch bei dem Vorstand der Bremischen Bürgerschaft die Möglichkeit geschaffen wird, für die Präsidentin oder den Präsidenten die Stelle eines persönlichen Referenten zu schaffen, und zwar auch in

einer solchen Vertrauensstellung, und das bedeutet, dass von einer Ausschreibung abgesehen werden kann. Es ist ein Schritt dahin, das Parlament auch gegenüber der Exekutive, den senatorischen Behörden, ein bisschen gleichzustellen. Ich glaube, das ist ein wohlüberlegter, sehr bescheidener Vorschlag, der im Übrigen fiskalisch ohne Auswirkung ist, weil wir keine neuen Stellen schaffen, sondern nur das Ausschreibungsverfahren für diese Stelle ändern.

Deswegen möchte ich Sie für die Fraktion der CDU ganz herzlich bitten, unserem gemeinsamen Antrag mit der Fraktion der FDP zuzustimmen.

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Aus den Reihen der Regierung kam der Wunsch, dann die Liste der Funktionen, die von einer obligatorischen Ausschreibung ausgenommen werden können, auch noch um die teilweise in den Senatsressorts vorhandenen Funktionen der Büroleiter zu ergänzen. Ich glaube, auch das ist sachgerecht. Es ist eine ähnliche Vertrauensstellung wie bei einem persönlichen Referenten oder einem Pressereferenten und aus meiner Sicht deswegen geboten. Deswegen werden wir als Fraktion der CDU diesem Änderungsantrag gleichfalls zustimmen.

Als Drittes erreicht uns dann noch der Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit einem alten Vorhaben, nämlich bei den hauptamtlichen Mitgliedern des Magistrats der Stadt Bremerhaven nicht nur dann auf die Ausschreibung verzichten zu können, wenn die Wiederwahl ansteht, sondern grundsätzlich diese Wahlbeamten von der Ausschreibungspflicht auszunehmen. Wir haben in der letzten Legislaturperiode darüber, Herr Kollege Hilz, hier im Parlament schon debattiert. Die Fraktion der CDU bleibt bei ihrer Meinung. Wir halten das für einen sachgerechten Vorschlag und werden deswegen auch Ihrem Änderungsantrag unsere Zustimmung geben. Für den Fall, was ich vermute, dass Ihr Änderungsantrag keine Mehrheit finden wird, bitte ich herzlich darum, diese Vorlage dann trotzdem heute gemeinsam mit breiter demokratischer Basis zu verabschieden und damit dafür zu sorgen, dass wir wie in der Vergangenheit auch in Bremen sehr sorgfältig, sehr zurückhaltend und sehr bescheiden mit besonderen Vertrauensstellungen im öffentlichen Dienst umgehen. – Vielen herzlichen Dank!

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.



**Abgeordneter Gottschalk (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was Herr Röwekamp bezüglich der persönlichen Referentin oder des Referenten des Bürgerschaftspräsidenten vorgetragen hat, halten wir für gerechtfertigt und das werden wir auch mittragen. Wir möchten aber – Herr Röwekamp hat es schon angedeutet – gleichzeitig mit einem Änderungsantrag einen weiteren Punkt deutlich machen. Wir haben bislang schon die besondere Vertrauensstellung der persönlichen Referenten und der Pressereferenten der Senatoren. Wir haben daneben aber auch die Funktion einer Büroleiterin oder eines Büroleiters, die bislang nicht explizit genannt worden ist. Man könnte daraus natürlich eine Lücke ableiten, wenn man sehr genau, sehr spitzfindig argumentieren würde. Wir möchten diese schließen und haben das jetzt in dem Änderungsantrag eingebracht.

Herr Röwekamp hat auch den Änderungsantrag zum Änderungsantrag der FDP schon genannt. Dem werden wir nicht zustimmen. Wir haben das intern noch einmal diskutiert. Es berührt hier Bremerhavener Verhältnisse, unterschiedliche Laufzeiten und hier haben wir uns darauf geeinigt, diese Sache nicht mitzutragen. Im Übrigen bitte ich Sie darum, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Röwekamp, dass wir jetzt hier etwas dazu sagen wollten und dass deswegen der Punkt nicht einfach so durchgeht, hat mit dem Antrag der Fraktion der FDP zu tun, nicht mit Ihrem Antrag. Sie können ganz beruhigt sein, dem stimmen wir zu.

Zum Änderungsantrag der Fraktion der FDP: Die AfD stimmt dem Antrag der Fraktion der CDU mit den Änderungen des Antrages der Fraktion der FDP zu, denn das bisherige Ausschreibungsverfahren in Bremerhaven war bisher eine einzige Farce. Die Stellen mussten kostenträchtig in der Presse ausgeschrieben werden, obwohl immer ersichtlich war, wen die Altparteien bereits innerhalb der Koalition nominiert hatten. SPD und CDU bestanden in der letzten Koalition dann immer zusätzlich darauf, dass alle – zum Teil bis zu 15 Bewerber – unabhängig von ihrer jeweiligen Qualifikation und Eignung eingeladen werden sollten, was zum einen einen erheblichen Personal- beziehungsweise

Verwaltungsaufwand bedeutete, zum anderen einen hohen zeitlichen Aufwand für uns Bremerhavener Politiker und zum Dritten Zeit und Kosten der Bewerber. Diese Bewerber sind dann teilweise aus weit entfernten Gebieten angereist, unwissend, dass sie eigentlich von vornherein ohne jegliche Chance waren. Diese Personen wurden regelrecht veralbert, um es einmal moderat auszudrücken, aber so ist es nun einmal manchmal in der Politik, ohne Sinn und Verstand. Die Abschaffung dieses unwürdigen Verfahrens hat die AfD in der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven immer gefordert. Insoweit Dank an die Kollegen der FDP, diesen Antrag hier erneut einzubringen. – Danke schön!

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat Herr Dr. Hiltz das Wort.

**Abgeordneter Dr. Hiltz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem die Koalition noch den Änderungsantrag eingebracht hat, haben wir gesagt: In diesem Falle wollen wir auch noch die Ausschreibung für bestimmte Personengruppen im Beamtenverhältnis streichen. Also, wir werden auch dem Änderungsantrag der Koalition zustimmen und hoffen, dass er noch geändert wird. Warum wir diese Änderung beantragt haben, möchte ich Ihnen noch einmal erläutern. Es war am 6. September 2018, als die Stadtverordnetenversammlung entschieden hat, und zwar mit großer Mehrheit – 37 von 45 Stadtverordneten haben sich dafür ausgesprochen, das sind 82 Prozent der Anwesenden –, dass es zukünftig keine Ausschreibung mehr für hauptamtliche Magistratsmitglieder geben soll. Hätte die Stadtverordnetenversammlung dies in Eigenregie entscheiden können, hätte sie es sogar mit einer weit deutlicheren als der verfassungsgebenden Mehrheit geändert. Das kann sie aber nicht, sie ist in dieser Frage auf dieses Parlament angewiesen.

Das Parlament hier muss sich seiner Verantwortung bewusst sein, wie man mit Empfehlungen, mit Meinungsäußerungen der Stadtverordnetenversammlung umgeht. Deswegen appelliere ich noch einmal an die Kollegen der Koalitionsfraktionen, über den eigenen Schatten zu springen, auch wenn vielleicht unter einigen – und es sind in diesem Fall offensichtlich Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE, die in der Stadtverordnetenversammlung dagegen gestimmt haben –. Jetzt hier die Machtposition ausnutzen, ist, glaube ich, nicht der richtige Weg, sondern hier muss man auch einmal über den eigenen Schatten springen und Mehrheitsbekundungen von einer großen Mehrheit der Stadt

Bremerhaven, der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven annehmen. In diesem Zusammenhang sollte hier gleich die Änderung mit erfolgen.

Also, wir stimmen allen Änderungsanträgen zu, weil es in allen drei Fällen richtig und wichtig ist, dass die Ausschreibung wegfällt. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist jetzt schon relativ viel erklärt worden, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wird dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP zustimmen, weil das Begehren aus unserer Sicht – das hatten wir bereits im Vorfeld dem Herrn Präsidenten Imhoff mitgeteilt – gerechtfertigt und sachgerecht ist.

Ich freue mich, dass das bei den Büroleitern analog so gesehen wird, weil natürlich die Leiterin oder der Leiter eines Büros ein besonderes Vertrauensverhältnis zu dem jeweiligen Senatsmitglied haben muss. Sie alle wissen, Büroleitung macht man nicht einmal so, sondern das ist ein sehr enger Austausch. Insofern macht es Sinn, an dieser Stelle auf diese Ausschreibungspflichten zu verzichten. Der Hinweis darauf, dass wir keine zusätzlichen Stellen schaffen, ist schon gegeben worden, bleibt mir nur noch der Punkt der FDP, die Machtposition auszuspielen.

Sehr geehrter Herr Professor Hilz, korrekt ist, dass sich unter den 18 Prozent Ablehnungen unter anderem auch die Stadtverordnetenfraktion von Bündnis 90/Die Grünen befunden hat. Trotzdem, das werden Ihnen die Kolleginnen und Kollegen bestätigen, sind wir nicht immer einer Meinung, das ist ja vielleicht mit Ihrer Stadtverordnetenfraktion auch so. In diesem Falle sind aber die Argumente der Kolleginnen und Kollegen vor Ort, zu sagen: Wir machen jetzt keine isolierte Herausnahme eines einzigen Punktes, sondern wenn, dann macht es Sinn, sich insgesamt mit der Frage der Stadtverfassung und den Magistratsangelegenheiten zu befassen, und dann machen wir es in der Zukunft auch richtig und demokratisch. Das teilen wir ausdrücklich in der Bürgerschaftsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Insofern wird es Sie nicht verwundern, dass wir an dieser Stelle diesen Teil Ihres Antrags nicht mitmachen, aber beim ersten Teil des Antrags dabei sind. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Janßen.

**Abgeordneter Janßen (DIE LINKE):** Sehr geehrter Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich folge einfach einmal der Argumentation meiner Vorrednerinnen und Vorredner in Bezug auf die Änderungen des Beamtengesetzes wegen der Benennung der persönlichen Referenten und der Büroleitungen. Ich glaube, da besteht Einverständnis, und es gibt keinen Grund, hier noch einmal etwas zu wiederholen. Wir stimmen den Anträgen selbstverständlich in der vorliegenden Weise zu.

In der Sache halte ich für sich genommen auch den Antrag der FDP für richtig, also die Frage, ob man perspektivisch dahin kommen muss, politische Ämter auch in Bremerhaven einer politischen Wahl zu unterziehen und nicht den Anschein zu erwecken, hier in einem „neutralen“ Verfahren zu schauen, wer die beste Eignung hat, während schon Vorabsprachen getroffen sind. Ich halte es für die politisch richtige Herangehensweise, mittelfristig dahin zu kommen, dass man es ermöglicht, dass da eine Wahl und nicht eine Benennung stattfindet.

Gleichzeitig ist es aber so, dass wir an dieser Stelle den Punkt über das Beamtengesetz beraten haben. Wir hatten da ja auch in der IB die Frage, und es wäre mir sehr lieb gewesen, wenn wir diese Diskussion auseinandergezogen und noch einmal die Möglichkeit gehabt hätten, mit unserer Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung Rücksprache zu nehmen, denn klar ist auch, dass in der Magistratsverfassung viele Punkte stehen, die wir uns eigentlich insgesamt ansehen müssten. Auch die Benennungen über die Legislaturperioden hinaus, die gar nicht an die Legislaturperioden gebunden sind, also dass Magistratsmitglieder dies für eine Dauer sind, die nicht gleichlautend mit der Dauer der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung ist, zeigt uns, dass diese Versammlung eine andere Zielsetzung hat als das, was wir hier aus der Bremischen Bürgerschaft kennen. Deshalb können wir nicht einfach bestimmte Mechanismen aus der Bremischen Bürgerschaft für die Stadtverordnetenversammlung spiegeln und das darüber auflösen, dass wir hier eine Wahl vornehmen und von der Ausschreibung abweichen.

Ich glaube, wir müssen da auch klar sagen, wir brauchen einen Prozess, und der Prozess muss insgesamt in Bremerhaven in der Stadtverordnetenversammlung stattfinden. Diesen können wir gern konstruktiv auf Landesebene begleiten, an den Stellen, an denen es rechtlich nötig ist. Ich glaube, dem steht da in der Koalition niemand entgegen, dann solche Anpassungen insgesamt zu machen. Hier aber zu sagen, wir nehmen diesen einen Teil heraus und verquicken das in der Debatte, das funktioniert so nicht. Den Antrag werden wir entsprechend ablehnen, während wir die Anträge zur Änderung des Beamtengesetzes der Koalition und der CDU annehmen werden. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Lühr.

**Staatsrat Lühr:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat nehme ich zu den Änderungsanträgen wie folgt Stellung:

Der Senat begrüßt ausdrücklich die vorgesehene Präzisierung der Ausnahmen von der Ausschreibungspflicht für das persönliche Arbeitsumfeld von Senatorinnen und Senatoren und der Präsidentin oder des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft. Damit haben wir einen klaren Handlungsrahmen und müssen nicht immer wieder durch Interpretation die Rechtswirklichkeit herstellen.

Bedenken bestehen seitens des Senats gegen die Aufnahme der hauptamtlichen Magistratsmitglieder in den Katalog der Ausnahmen von der Ausschreibungspflicht. Das Schlüsselwort ist dabei das Wahlbeamtenverhältnis. Magistratsmitglieder sind Beamte, die auf Zeit gewählt werden. Bei der Auswahl dieser Wahlbeamten hat die Rechtsprechung den jeweiligen Körperschaftsinstitutionen, also hier der Stadtverordnetenversammlung, einen Beurteilungsspielraum eingeräumt. Es können politische Gesichtspunkte einbezogen werden. Dies hat zuletzt das OVG Bremen am 9. Januar 2014 bestätigt. Diese Handlungsfreiheit ist aufgrund der Rechtsprechung durch ein rechtsstaatliches Verfahren sicherzustellen. Nach Auffassung des OVG hat die bestehende Ausschreibungspflicht diese verfahrenssicherstellende Wirkung. Es müsste in einem Gesamtkomplex der Änderung der Stadtverfassung, wie es hier angesprochen worden ist, präzisiert werden, wie genau künftig mit diesen Wahlbeamtenverhältnissen umgegangen werden soll

und welche Funktionen sie in der Stadtverfassung wahrnehmen. Das seitens des Senats als Ratschlag für die Diskussion.

Sie entscheiden letztlich als Bürgerschaft, aber ich erlaube mir diesen Hinweis zu geben. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über die Änderungsanträge abstimmen. Hier gibt es, wie erklärt, eine Neuerung in § 32 unserer Geschäftsordnung, wonach auch Änderungsanträge zu den Änderungsanträgen zulässig sind.

Nun lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP zum Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, AfD, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE zum Gesetzesantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über das Gesetz mit den soeben vorgenommenen Änderungen in erster und in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(AfD)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen jetzt zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

### **Einsetzung des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau**

#### **Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE**

**vom 9. August 2019**

**(Drucksache [20/23](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Müller.

#### **Abgeordnete Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihnen liegt ein Dringlichkeitsantrag zur Einsetzung des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau vor. Es ist ein ähnlicher Antrag, wie er für viele andere Ausschüsse auf der Konsensliste gestanden hat. Dieser Ausschuss hat es nicht auf die Konsensliste geschafft, weil ganz offenbar eine Fraktion im Haus sowohl Probleme mit dem Ausschuss als auch Probleme mit der Thematik hat.

Für mich ist dieser Ausschuss und die Arbeit, die dort gemacht wird, eine Selbstverständlichkeit, so dass ich gern davon absehen möchte, eine lange Begründungsrede für die Einsetzung dieses Ausschusses zu halten. Ich bin gespannt auf die Beweggründe, die zur Ablehnung der Einsetzung des Ausschusses führen können und behalte mir vor, in einer zweiten Runde angemessen zu reagieren. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE, FDP)

**Präsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/23](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(AfD)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**OTB-Gelder für Bremerhaven verwenden – Bremerhaven braucht eine Fußgängerquerung über den Fischereihafen!**

**Antrag der Fraktion der FDP vom 7. August 2019 (Drucksache [20/15](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Hilz.

**Abgeordneter Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir schlagen Ihnen vor, endlich den Rundlauf im Schaufenster Fischereihafen in Bremerhaven zu realisieren. Das Thema ist nicht neu, sondern es hat in Bremerhaven eine längere Geschichte und viele Befürworter, darunter auch einige aus anderen Fraktionen in der Bürgerschaft, habe ich in der Zeitung gelesen.

Worum geht es? Es geht darum, dass das Schaufenster Fischereihafen an dem Hafenbecken, an dem es liegt, einen Rundlauf erhält. Derzeit ist das Hafenbecken nicht überquerbar. Dafür soll es eine wie auch immer geartete Fußgängerquerung geben. Das ist in der jüngeren Vergangenheit daran gescheitert, dass keine Mittel zur Verfügung standen.

Die Situation ist jetzt eine andere. Wir haben Ihren Koalitionsvertrag sorgfältig gelesen, meine Damen und Herren von Rot-Grün-Rot, und haben festgestellt, dass Sie die Mittel, die für den OTB bereitgestellt sind, für Bremerhavener Infrastrukturprojekte einsetzen wollen. Daher machen wir Ihnen diesen Vorschlag. Das ist ein Projekt, das unmittelbaren Nutzen hat. Das Schaufenster Fischereihafen ist in

Bremerhaven mit jährlich über 700 000 Gästen die Touristenattraktion mit den meisten Besuchern.

Das gilt es natürlich nicht nur zu bewahren, sondern weiter zu stärken, attraktiv zu halten und attraktiver zu machen. Dazu würde eine Überquerung, die einlädt, auch um das Hafenbecken weiterzuschlendern, einen deutlichen Beitrag leisten. Das Geld, Herr Präsident, wird an dieser Stelle nicht verschwendet, sondern aus unserer Sicht sehr gut eingesetzt. Die Querung muss keine Brücke sein, sondern kann aus einer Pontonanlage oder ähnlichem bestehen. Dazu müsste man die Kosten-schätzung sehen.

Wichtig ist, dass es am Ende eine Querung gibt, und darum bitte ich um eine breite Zustimmung für dieses für Bremerhaven und insbesondere für das Schaufenster Fischereihafen so wichtige Projekt. – Danke!

(Beifall FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zager.

**Abgeordneter Zager (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der SPD wird den Antrag der Fraktion der FDP ablehnen, und zwar aus folgenden Gründen: Es ist sicherlich reizvoll, jetzt die für den OTB gebildeten Rücklagen nutzen zu wollen, um eine Attraktion am Schaufenster Fischereihafen zu platzieren. Das ist ja bekannter Weise im Jahr 2013 schon einmal gescheitert, weil wir damals kein Geld hatten.

Aber Sie müssten dann eigentlich auch wissen, dass wir in Bremerhaven ein Stadtentwicklungsgebiet Werftquartier haben. Unter der Leitung von Oberbürgermeister Melf Grantz haben wir eine Lenkungsgruppe eingerichtet. Sie hat getagt und es gab Ende März eine erste Zukunftswerkstatt. Die Ergebnisse sind noch nicht alle abschließend, aber es sollen noch weitere folgen. Deshalb finden wir es fatal, an dieser Stelle, hier und heute schon Mittel zu binden, die eventuell an anderer Stelle gebraucht werden und nachher nicht mehr da sein könnten.

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Ihr Ortsverein findet das gut!)

Bitte?

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Ihr Ortsverein findet das gut!)

Ich kann das akustisch nicht ganz verstehen!

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch nicht ganz so wichtig! –Zuruf Abgeordneter Dr. Hilz [FDP])

Welcher Ortsverein soll das sein?

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Wulsdorf!)

Ach, Wulsdorf! Das ist nicht mein Ortsverein, aber das macht an der Stelle auch nichts! Deshalb würden wir dem Antrag nicht folgen wollen.

Sehr wohl haben Sie schon gesagt, Herr Dr. Hilz, dass die Mittel aus den Rücklagen für den OTB für Strukturprojekte in Bremerhaven genutzt werden sollen, und wir werden auch Wert darauf legen, dass sie dahin kommen. Natürlich werden die Projekte auf Effizienz und Effektivität hin geprüft werden müssen, und wir sind uns sehr wohl bewusst, dass solch eine Querung sicherlich zur Steigerung der Attraktivität des Fischereihafens beitragen würde. Zum jetzigen Zeitpunkt Mittel zu binden macht für uns keinen Sinn, deshalb werden wir den Antrag nicht mittragen wollen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Raschen.

**Abgeordneter Raschen (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte es vorwegnehmen: Wir plädieren dafür, den Antrag in den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen zu überweisen. Herr Zager, die Fischereihafen-Betriebsgesellschaft mbH hat sich in Zusammenhang mit dem Werftquartier für die Brücke ausgesprochen. Deswegen macht es Sinn, das gemeinsam zu besprechen. Wir brauchen ein deutliches Signal für das Schaufenster Fischereihafen.

In den letzten Jahren ist dort nicht sehr viel investiert worden. Es gab Probleme mit der FBG und wir bekommen in Cuxhaven eine Konkurrenzsituation. Deswegen fände ich es schade, wenn der Antrag abgelehnt wird, viele Menschen in Bremerhaven halten sehr wohl an dem Projekt fest. Die Fraktion der FDP hat gesagt: Vielleicht könnte es auch ein Ponton sein. Deswegen würde ich keine verbindliche Zustimmung machen, sondern die Alternativen, die Möglichkeiten ausloten wollen, diesen Rundlauf zu realisieren, um das Schaufenster Fischereihafen weiter wettbewerbsfähig und attraktiv zu gestalten.

Bremerhaven hat mit den Havenwelten und dem Schaufenster Fischereihafen zwei Destinationen für Touristen, die am Leben gehalten werden müssen. In Cuxhaven wächst eine Konkurrenz. Wenn wir Geestemünde zum Fischereihafen öffnen wollen und alles zusammenfügen, dann macht der Rundlauf am Fischereihafen einen Sinn. Natürlich müssen die Belange der Schiffe berücksichtigt werden, die weiterhin den Hafen erreichen, dort hinein- und herauskommen müssen. Es sind viele Aspekte zu betrachten.

Aber ich finde es ein fatales Signal, auch in Richtung des Schaufensters Fischereihafen, den Antrag abzulehnen. Deswegen sollten wir uns die Mühe machen, inhaltlich darüber zu sprechen, die Ideen abzuwägen, aber hier keine Ablehnung aussprechen. Aus diesem Grund beantragt die Fraktion der CDU die Überweisung. Sollte das abgelehnt werden, würden wir uns bei dem Antrag enthalten. – Ich bedanke mich.

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tebje.

**Abgeordneter Tebje (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Mit dem Antrag zur Fußgängerquerung über den Fischereihafen möchte die FDP momentan den fünften Schritt vor dem ersten machen. Ich sage einmal, die Fußgängerbrücke, die Querung ist noch nicht genau definiert, es ist nicht ganz klar, wie die Bedarfe sein sollen – darauf ist im Grunde auch Jörg Zager eingegangen –, und es ist noch nichts kalkuliert.

Bisher haben wir das noch nicht im Rahmen von Haushaltsberatungen thematisiert, aber trotzdem soll jetzt schon in der Bürgerschaft eine Finanzierungszusage beschlossen werden. Das ist einfach nicht die richtige Herangehensweise, und deswegen kann ich mich dem Präsidenten anschließen, er hat es ja schon gesagt: Wir wollen ja keine Mittel verschwenden. So war doch, glaube ich, der Wortlaut.

Eine Fußgängerquerung am Fischereihafen, wie auch immer sie aussieht, ist ein zu prüfendes Projekt. Wir wollen uns diesem Projekt auch nicht generell verwehren, aber zum jetzigen Zeitpunkt ist das einfach nicht in einem Bereich, dem wir hier zustimmen würden. Insofern schließen wir uns der Fraktion der SPD an. – Danke!



(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

**Abgeordneter Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen verstehen nicht genau, warum dieser Antrag zur Querung zum jetzigen Zeitpunkt kommt. Wir gehen davon aus, dass Ihnen bekannt ist, dass diese Bürgerbeteiligung zum Werftquartier läuft.

Ich bin oft in der Stadtteilkonferenz Geestemünde, das ist auch mein Heimatstadtteil in Bremerhaven und dort wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, um diese Beteiligung zum Werftquartier entsprechend zu realisieren. Wenn Sie vor Ort gewesen sind, dann wissen Sie, dass auch diese acht Unterarbeitsgruppen, sich mit diesen Brückenquerungen in dem gesamten Gebiet beschäftigen.

Wichtig ist, dass dieses Werftquartier insgesamt eine Fläche hat, das hat mir meine Stadtratskollegin oder ehemalige Stadtratskollegin Frau Dr. Ehbauer gesagt, die ungefähr ein Fünftel der Gesamtfläche von Bremerhaven betrifft. Das wird insgesamt beplant. Diese Planungen bedeuten, dass zuerst eine Rahmenplanung stattfinden muss und dann Detailplanungen folgen müssen. Da passt es nicht, das hat der Kollege von der Fraktion DIE LINKE schon gesagt, jetzt diesen Schritt zu machen und sofort eine Brücke zu realisieren und später vielleicht zu merken, dass in der integrierten Planung ein Konzept entsteht, wonach diese Brücke vor einer Hauswand endet. Das macht wenig Sinn.

Ich kann meinem Kollegen Herrn Raschen Recht geben, ich würde dieses Thema auch gern noch einmal in dem Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen sehen. Aber zum jetzigen Zeitpunkt würden wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sagen, dass es zur falschen Zeit kommt, dass es zu früh kommt. Deswegen werden wir dafür sein, diesen Antrag abzulehnen. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Letztendlich ist es ja ein Thema zum OTB, es geht um den OTB-Topf, um das Geld. Kommt der OTB? Kommt er nicht? Keiner weiß es! Wir von der AfD

sagen, wir brauchen ihn nicht. Die Windenergie in Bremerhaven ist gestorben, das haben wir gerade heute wieder gehört. Tod durch Ersticken, durch das Versagen der Bremer Politik!

Was ist aber mit dem Geld? Dieses Geld weckt Begehrlichkeiten. Gut, völlig richtig, man will die Wirtschaft in Bremerhaven stärken, das macht im Armenhaus der Republik nach jahrzehntelangem Staatsversagen Sinn.

Wichtige Maßnahmen zum Erhalt und der Schaffung neuer Arbeitsplätze – sie sind besonders notwendig im ersten Arbeitsmarkt – können und müssen angeschoben werden. Dazu zählt in Bremerhaven zweifelsohne auch der Tourismus. Der jetzt schon sehr attraktive Fischereihafen mit seinem Schaufenster soll gern touristisch weiterentwickelt werden, aber ist das eine Brücke mit einem Rundlauf für Touristen, wie die FDP meint, und das letztlich nur für angenehme Klimatage in Bremerhaven? Bei Schietwetter geht nämlich gerade in Bremerhaven meistens keiner freiwillig vor die Tür. Wir meinen, nein!

Es gibt gerade in Bremerhaven, wenn man denn schon Geld zur Verfügung hat, wichtigere Brücken und andere Bauwerke, zum Beispiel Kajen, die völlig marode sind und gründlich saniert und erneuert werden müssen. Dafür braucht Bremerhaven in den nächsten Jahren bis zu 100 Millionen Euro, weil die Infrastruktur in Bremerhaven völlig heruntergekommen ist, da das vorhandene Geld falsch eingesetzt wurde und auch falsch eingesetzt wird, zum Beispiel zurzeit eben in eine völlig verfehlte Migrations- und Integrationspolitik.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Die AfD fordert: Pumpt das Geld zum Beispiel in die Wiederbelebung der Straßenbahn in Bremerhaven, dafür ist in Bremerhaven auch ein Konsens erkennbar. Eine Rundlaufbrücke für Touristen ist genauso überflüssig wie eine Seilbahn, das ist eine Schnapsidee, die zur Investitionsruine werden könnte. Es wird Zeit, hier wieder nüchtern zu werden. Wir würden allerdings der Überweisung in den Ausschuss zustimmen, andernfalls müssen wir diesen Antrag leider ablehnen. – Danke!

(Beifall AfD – Zuruf SPD: Warum leider?)

**Präsident Imhoff:** Herr Abgeordneter Jürgewitz, ich möchte Sie darauf hinweisen und auf das

Schärfste zurückweisen, dass unsere Schwesterstadt Bremerhaven das Armenhaus der Republik ist! Das ist sie bei Weitem nicht!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Herr Kollege Raschen, Sie hatten sich noch einmal gemeldet, aber Sie haben jetzt nur noch die Möglichkeit zu einer Kurzintervention, weil wir eine Redezeit von fünf Minuten verabredet haben. Wenn Sie diese jetzt wahrnehmen wollen, dann können Sie das.

Bitte, Herr Raschen!

**Abgeordneter Raschen (CDU):** Herr Präsident! Ich wollte nur noch einmal dem Kollegen Herrn Müller entgegen: Die Entwicklung des Werftquartiers wird die nächsten 15 bis 20 Jahre dauern. Die Brücke und die Weiterentwicklung des Schaufensters Fischereihafen stehen jetzt an. Da können wir nicht 15 bis 20 Jahre warten, wenn in Cuxhaven eine neue Konkurrenz erwächst. Es macht Sinn, diese beiden Hafensflächen miteinander zu verbinden.

Deswegen appelliere ich noch einmal an die Überweisung. Sie haben selbst auch gerade gesagt, dass es ein vernünftiger Vorschlag ist. Auf den Kollegen Jürgewitz hat der Präsident der Bürgerschaft gut reagiert, dazu brauche ich nichts mehr zu sagen. – Danke!

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Schilling.

**Senatorin Dr. Schilling:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Richtig ist, dass wir für die Realisierung des OTB gebildete, noch verfügbare Rücklagen im Sondervermögen Hafen für Wirtschaftsstrukturprojekte in Bremerhaven nutzen wollen, aber meine Vorredner haben ja schon darauf hingewiesen, die Damen und Herren der FDP-Fraktion wollen den zweiten Schritt vor dem ersten tun.

Zunächst gilt es erst einmal, Wirtschaftsstrukturprojekte in Bremerhaven zu identifizieren und zu priorisieren. Alle Vorhaben sind auf ihre Effizienz und Effektivität hin zu überprüfen. Nur dadurch kann gewährleistet werden, dass die größtmögliche Wirtschaftlichkeit der eingesetzten finanziellen Mittel erreicht wird.

Die Idee – auch darauf wurde schon hingewiesen – , eine Fußgängerquerung über den Fischereihafen I zu bauen, ist nicht neu, sie stammt schon aus dem Jahr 2006. Diesem Ansatz liegt eine Studie zugrunde, und es liegt ein Strategieansatz da, der an Standortvorteile Bremerhavens anknüpft und die Stärkung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technologischen Potenziale Bremerhavens verfolgt. Sicherlich könnte die Idee, eine Fußgängerquerung über den Fischereihafen I zu schaffen, dessen touristische Attraktivität erhöhen und damit auch einen Beitrag zur Entfaltung der Potenziale Bremerhavens leisten. Deshalb verschließt sich der Senat auch nicht grundsätzlich der Idee der Fußgängerquerung.

Es gilt aber zunächst, den ersten Schritt zu tun. Das Projekt muss die Planungsschritte durchlaufen, die uns die Landeshaushaltsordnung vorgibt. Dazu gehören eine schlüssige Bedarfsbegründung, eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung, eine Variantenprüfung und ein Betriebskonzept in Abhängigkeit zur genauen Ausgestaltung der Querung, denn es sollte das Ziel sein, eine größtmögliche Auswahl von Varianten für eine Fußgängerquerung zu prüfen. Wir dürfen nicht verkennen, dass die Bedingungen nicht mehr die gleichen sind wie in den Jahren 2006 oder 2012.

Mit der Ansiedlung des Thünen-Instituts und des DLR liegen zunehmend Forschungsschiffe des Bundes im Fischereihafen I. Diese Schiffe müssen den Hafen ungehindert passieren können.

(Beifall SPD)

Auch dies ist zum Beispiel bei einer umfassenden und innovativen Planung einer Querung zu berücksichtigen.

Ich möchte an dieser Stelle klar betonen, dass wir alle Projekte zur Förderung der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung Bremerhavens in ihrer Gesamtheit betrachten müssen und auch werden. Nur, wenn wir diese Entscheidungsgrundlage haben, können wir uns auf eine Priorisierung verständigen.

Eine so frühzeitige Festlegung auf ein Einzelprojekt, wie es Ihr Antrag vorsieht, meine Damen und Herren der FDP, ist deshalb aus meiner Sicht nicht zielführend. Ich begrüße daher die Ablehnung des FDP-Antrags durch die Regierungsfractionen zum derzeitigen Zeitpunkt. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, DIE LINKE)



**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen beantragt.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, AfD, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen ab.

Da der Antrag auf Überweisung nicht die erforderliche Mehrheit erreicht hat, lasse ich nun über den Antrag in der Sache entscheiden.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/15](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, AfD)

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, dass der Tagesordnungspunkt 12 für die heutige Sitzung ausgesetzt werden soll und erst morgen aufgerufen wird. Wir setzen die Sitzung deshalb mit den Tagesordnungspunkten ohne Debatte fort.

**„Plattdüütsch is jo use tradition, dat is us ursprung“ –**

**Platt schnacken fördern un Bieroot Platt wiederföhren**

**Antrag der Fraktion der CDU**

**vom 16. August 2019**

**(Drucksache [20/31](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kamen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/31](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Dreiundzwanzigster Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge**

**(Dreiundzwanzigster**

**Rundfunkänderungsstaatsvertrag – 23. RÄStV)**

**Mitteilung des Senats vom 20. August 2019**

**(Drucksache [20/34](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Eigenbetriebe**

**Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen,**

**DIE LINKE, der CDU und der FDP**

**vom 27. August 2019**

**(Drucksache [20/42](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung vornehmen möchten. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(AfD)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(AfD)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, ein wenig Abkühlung und wir sehen uns morgen in alter Frische wieder.

(Unterbrechung der Sitzung 17:32 Uhr)

★

Präsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 10:00 Uhr.

**Präsident Imhoff:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit wieder eröffnet.

Wir setzen in der Tagesordnung fort.

Vorab möchte ich die Redner noch einmal darüber informieren, dass links auf dem Rednerpult eine Fernbedienung liegt, mit der man die Höhe des Rednerpultes einstellen kann. Des Weiteren möchte ich, um Irritationen bei den Rednern vorzubeugen, erläutern, dass es technisch nicht möglich ist, die Redezeit von 20 Minuten auf der Uhr am Rednerpult einzustellen. Daher werde ich zunächst fünf Minuten und danach noch einmal 15 Minuten einstellen.

### **Regierungserklärung des Senats**

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort unser Bürgermeister Herr Dr. Bovenschulte.

**Bürgermeister Dr. Bovenschulte:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Erstes muss ich eine Entschuldigung loswerden, nicht für unsere Politik, das wäre ein bisschen früh, sondern für den leeren Platz neben mir.

Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer hat ein Schicksal ereilt, das manche jungen Eltern trifft. Das Kind wird plötzlich krank und muss versorgt werden und man selbst hat einen wichtigen Termin. Sie wird so schnell wie möglich kommen, aber ich habe gedacht, damit der Respekt deutlich wird und weil das nicht eine Frage einer Verspätung ist, lege ich

das hiermit offen. In fünf bis zehn Minuten wird sie hier sein, um der Regierungserklärung zu lauschen.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die neue rot-grün-rote Koalition ist angetreten, um das Leben der Menschen in unserem Bundesland, in unseren beiden Städten in den kommenden vier Jahren ein Stück besser zu machen und zwar ganz konkret vor Ort in Bremen, in Bremerhaven und natürlich auch in Bremen-Nord. In den Stadtteilen und in den Quartieren, in den Kitas, in den Schulen, bei der Arbeit und in der Freizeit.

Wir wollen, dass es mehr Krippen- und Kitaplätze gibt, insbesondere in den Stadtteilen mit niedriger Versorgungsquote, und wir sind erst am Ziel, wenn es dort den gleichen Versorgungsgrad gibt, wie in den am besten versorgten Stadtteilen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen in unsere Schulen investieren. Wir werden neue Schulen bauen, bestehende mit mehr Personal ausstatten und mehr Ganztagschulplätze anbieten. Wir wollen unseren Anteil daran leisten, dass Deutschland seinem Klimaschutzziel näherkommt. Wir werden deshalb alle unsere Entscheidungen daraufhin überprüfen, ob es im Einzelfall klimafreundlichere Alternativen gibt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen ein sicheres und sauberes Bremen und Bremerhaven. Wir sind liberal und weltoffen, aber mit Kriminalität und Vermüllung haben wir nichts zu tun, die bekämpfen wir.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen, dass die Menschen sich keine Sorgen mehr darüber machen, dass die Mieten so sehr steigen und sie ihre Wohnung nicht mehr bezahlen können. Deshalb kämpfen wir, deshalb setzen wir uns für die Schaffung von ausreichend bezahlbarem Wohnraum für alle Menschen ein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen last but not least als Grundlage von allem, dass die Wirtschaft weiter wächst, dass sich unsere Unternehmen gut entwickeln und dass die Menschen mit guter Arbeit und fairen Löhnen ihren Anteil daran haben. Wir wollen die Voraussetzung dafür schaffen, dass alle Menschen in diesem

Land mit ihrer Hände oder ihrer Köpfe Arbeit ihren Lebensunterhalt sichern können, dass sie nicht auf Unterstützung angewiesen sind, sondern ihr Leben frei und selbstbestimmt gestalten können. Das ist unser Ziel.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Regierung wird sich daran messen lassen und, wenn man ehrlich ist, auch daran messen lassen müssen, einen anderen Weg gibt es nicht, ob sie diesen Zielen in den nächsten vier Jahren spürbar näherkommt. Wir wissen, Ankündigungen allein reichen nicht, Rhetorik allein reicht nicht. Es muss geliefert werden, und wenn man das so darstellt, macht man sich angreifbar, weil man sagt, das Ergebnis der Politik liegt hinterher abrechenbar vor und wir werden uns dieser Rechnung und diese Überprüfung stellen müssen. Daran führt kein Weg vorbei, auch wenn es ein schwieriger werden wird.

Es ist das erste Mal, dass in einem westdeutschen Bundesland eine rot-grün-rote Regierungskoalition regiert, und wir wissen, dass wir in den kommenden Jahren nicht nur von der Opposition hier im Haus und im Land ganz genau beobachtet werden, sondern auch von anderen Stellen: Von Berlin, von den anderen Bundesländern, von den anderen Kommunen aus.

Aber, um das gleich vorweg zu sagen: Die drei Parteien haben nicht etwa deshalb zusammengefunden, weil sie ein Vorbild für andere sein wollen, ein politischer Musterbaukasten oder wie man das auch immer bezeichnen will, nicht für andere Bundesländer und nicht für den Bund. Ganz konkret: Wir haben zusammengefunden, weil wir eine stabile, verlässliche Regierung für Bremen und Bremerhaven sein wollen: Sozial gerecht, wirtschaftlich stark, ökologisch nachhaltig und weltoffen.

Wir wissen, wir müssen unsere Hausaufgaben im Land und in unseren Städten machen. Für alle weiteren Überlegungen haben wir noch genug Zeit, wenn wir Erfolg haben. Erst einmal müssen wir vor Ort das Leben der Menschen verbessern. Das ist unser Ziel und das ist unser Auftrag.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Bremen blickt heute in eine finanziell bessere Zukunft als viele das noch vor Jahren für möglich gehalten hätten. Man kann

sagen, das tiefe Schwarz ist durch ein freundlicheres Grau ersetzt worden. Vom kommenden Jahr an werden wir sogar Jahr für Jahr Schulden zurückzahlen. Zur Wahrheit gehört aber auch, und das deutet das Grau an: Bremen wird auch in Zukunft finanziell nicht auf Rosen gebettet sein. Harte Budgetrestriktionen werden auch in Zukunft unsere ständigen Begleiter in der konkreten Umsetzung der Politik sein.

Obwohl wir in den vergangenen Jahren unter großen Anstrengungen die Haushalte konsolidiert haben, bleibt das Geld knapp, zumal wir nicht wissen, wie sich in den kommenden Jahren bei bröckelnder Konjunktur die Steuereinnahmen entwickeln werden. In den Haushaltsberatungen, so viel Ehrlichkeit muss sein, wird deshalb nicht jeder Wunsch in Erfüllung gehen. Es wird, wie das bei Haushaltsberatungen immer ist, viele kontroverse Diskussionen und auch Enttäuschungen geben.

Wir werden nicht alles sofort umsetzen können, was wir für wichtig und notwendig halten. Wir werden Prioritäten setzen müssen, und manche Schritte werden sicher kleiner ausfallen, als wir es gern hätten. Nicht, weil wir es nicht anders wollen, sondern weil die objektiven Bedingungen, die uns die Finanzen und die Wirtschaft vorgeben, so sind. Vor allem werden wir nicht alles auf einmal umsetzen können. Wir werden einen langen Atem brauchen und manchmal auch viel Geduld.

Max Weber hat bekanntlich das Politikmachen als das geduldige Bohren dicker Bretter bezeichnet. Das gilt heute, wie es vor 100 Jahren galt. Ich bin mir sicher, dass sich das lohnen wird, denn das Entscheidende ist, dass die Schritte, ob groß oder klein, immer in die richtige Richtung gehen. Entscheidend ist, dass wir uns hin zu einer sozial gerechten, ökologisch nachhaltigen, wirtschaftlich starken und weltoffenen Gesellschaft bewegen. Wenn das unser innerer Kompass ist, wenn das das Ziel der Politik ist, dann sind wir auf dem richtigen Weg, auch wenn ein Schritt einmal kleiner ausfällt. Dann können wir sagen: Wir machen richtig gute Politik für die Menschen in Bremen und in Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es ist kein Zufall, überhaupt kein Zufall, dass der Koalitionsvertrag mit dem Kapitel Kinder und Bildung beginnt. Das ist für uns ein ganz zentrales, vielleicht das zentrale Thema unserer Politik, das uns von allen Studien, von allen Untersuchungen und in allen Diskussio-

nen nahegelegt wird. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt dabei und muss dabei den Kindern und Jugendlichen gelten, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen, weil die Eltern keine Arbeit haben, weil der familiäre Geldbeutel klein ist oder vielfältige andere Probleme bestehen, die die Familien belasten und bedrücken.

Kinder aus solchen Familien, das wissen Sie, haben keine idealen Voraussetzungen für das Lernen oder dafür, ihren eigenen Bildungsweg zu verfolgen. Damit diese Kinder und Jugendlichen eine faire Chance haben, wir sie nicht zurücklassen und sie etwas aus ihrem Leben machen können, eine Chance auf einen Schulabschluss, einen Ausbildungsplatz, auf Teilhabe am Leben in unseren beiden Städten haben, dafür müssen wir ihnen besonders helfen.

Dafür brauchen sie unsere besondere Unterstützung und dafür haben wir die Formel, den Satz geprägt: Wir müssen Ungleiches ungleich behandeln, damit wir allen Kindern und Jugendlichen in unseren beiden Städten gerecht werden, damit alle Kinder und Jugendlichen in Bremen und in Bremerhaven möglichst die gleichen Chancen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wissen, dass die Herausforderungen riesig sind. Nehmen wir den Schul- und Kitaausbau. Mit dem größten Kitaausbauprogramm der Geschichte hat die Stadt Bremen seit Mitte des Jahres 2016 gut 3 500 Kitaplätze geschaffen. 25 Kitas wurden komplett neu gebaut, sieben weitere sind derzeit im Bau, 850 Kitaplätze kommen allein im begonnenen Kitajahr hinzu. Trotz aller Anstrengungen wissen wir: Das reicht noch nicht. Das reicht noch nicht! Wir werden uns deshalb weiter anstrengen. Wir werden weitere Krippen und Kitas bauen und zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher ausbilden müssen.

Das ist leichter gesagt als getan, denn fast alle Kommunen in Deutschland stehen vor denselben Problemen und sagen: Wir werden bauen, wir werden Erzieherinnen und Erzieher gewinnen. Das ist bei einem knappen Arbeitsmarkt eine große Herausforderung, aber wir werden diese Herausforderung entschlossen anpacken und werden dabei die Prioritäten in den Stadtteilen mit geringer Versorgungsquote setzen. Ihnen gilt unser Hauptaugenmerk: Ungleiches ungleich behandeln. Vor allem hier müssen und werden wir zulegen.

Wir haben uns ganz konkret zum Ziel gesetzt, bis zum Ende der Legislaturperiode für mindestens 60 Prozent aller Kinder unter drei Jahren Krippenplätze in ihrem Stadtteil zu schaffen. Wir haben uns vorgenommen, den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz ab dem ersten Geburtstag auf 30 Wochenstunden zu erhöhen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, in mindestens einer Einrichtung pro Stadtteil längere Öffnungszeiten anzubieten, und wir streben an, ein Modellvorhaben, eine 24-Stunden Betreuung, umzusetzen.

Große Ziele, aber wenn wir diesen Zielen deutlich näherkommen, wenn wir sie erreichen, dann verbessern wir quantitativ und qualitativ die Bedingungen der Kinderbetreuung in unserem Land und in unseren Städten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, der Schulbau ist eine riesige Herausforderung. Auch dazu muss man sich die Zahlen ansehen. Die Schule der Zukunft ist inklusiv, im Ganztagsbetrieb und gerüstet für die Herausforderungen der Digitalisierung. Was bedeutet das an baulichen Maßnahmen? Allein 17 allgemeinbildende Schulen müssen in der Stadt Bremen komplett neu gebaut werden, 96 von 120 Standorten werden zudem ausgebaut. Jetzt muss ich einmal nach Bremerhaven schauen, die Zahlen habe ich nicht genau im Blick, ich glaube, fünf Schulen müssen in Bremerhaven gebaut werden, nein, vier müssen neu gebaut werden.

Man sieht die Bedeutung, die Größenordnung des Schulbaus, den wir in unseren beiden Städten zu bewältigen haben. Das ist nicht weniger als eine Mammutaufgabe. Das muss zu einem guten Teil parallel organisiert werden: Neubau, Sanierung, Anbau. Dazu braucht man die entsprechenden Strukturen. Das muss in der Verwaltung und politisch unter Beteiligung der Schulen und der Menschen vor Ort bearbeitet werden können.

Wir werden deshalb eine Senatskommission unter meinem Vorsitz einsetzen, um schneller arbeiten zu können, neue Arbeitsstrukturen zwischen den Ressorts aufzubauen und bessere Abläufe zu etablieren. Den formellen Einrichtungsauftrag für die Senatskommission haben wir bereits in der konstituierenden Sitzung des Senats auf den Weg gebracht.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Deswegen hat das so lange gedauert!)

Sie sehen also, dass wir es ernst meinen.

(anhaltender Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das haben wir als Pause zum Holen von Wasser gut einstudiert.

(Heiterkeit)

Wir müssen aber nicht nur Schulen und Kitas bauen, wir müssen nicht nur Beton gießen, wir müssen auch mehr Fachkräfte für die Arbeit mit unseren Kindern und Jugendlichen gewinnen. Ob uns das gelingt, ist zentral dafür, dass wir gute Bildung und Betreuung für alle anbieten können. Da helfen nicht nur Räume. Wir werden deshalb die Zahl der Ausbildungsplätze an den Fachschulen erweitern, in den nächsten Jahren schrittweise zu einer vergüteten Regelausbildung kommen und in Kitas in schwierigem Umfeld mehr Personal einsetzen, um die Erzieherinnen und Erzieher zu entlasten.

Konkret sollen in den kommenden vier Jahren bis zu 400 Gruppen aus Mitteln des Gute-KiTa-Gesetzes eine verbesserte Personalausstattung erhalten. Wir wollen den Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Einrichtungen weiterentwickeln. Wer jemals Elterndienst in einer Kita geleistet oder dort gearbeitet hat, der weiß, welche Belastungen, allein in lärmtechnischer Hinsicht, von der Arbeit ausgehen können.

Wir wollen alle Erzieherinnen und Erzieher besser bezahlen und in die Tarifgruppe 8b hochstufen, um konkurrenzfähig zu sein und um die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen angemessen zu vergüten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Klimaschutz ist ein ganz zentrales Anliegen dieser Koalition, ich habe es anfänglich schon erwähnt. Wenn wir unseren Bremer Kindern und Enkeln ein lebenswertes Bremen und ein lebenswertes Bremerhaven hinterlassen wollen, ist es dringend an der Zeit, besonders in den Bereichen Mobilität, Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Wirtschaft, aber auch in allen anderen Regierungsfeldern radikal umzudenken, radikal in dem Sinne, das Problem an der Wurzel packend umzudenken.

Ob das Schulneubauten und Quartiersentwicklungen sind oder Wohnungsbau- und ökologische Industriepolitik zur Debatte stehen: Der Klimaschutz im Sinne klimaneutralen Bauens, neuer Werk-

stoffe, Verkehrswende, Naturerhalt oder Kohleausstieg muss dabei stets im Vordergrund stehen. Wir müssen immer konkret prüfen, ob es klimafreundlichere Alternativen gibt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir bekennen uns ausdrücklich zum Pariser Klimaabkommen. Das Bremer Klimaziel bis zum Jahr 2030 heißt daher: Eine Reduktion der Treibhausgas-Emissionen gegenüber 1990 um 80 Prozent. Diese Regierung will beim Klimaschutz Vorreiter sein. Um einem Missverständnis zu begegnen: Klimaschutz bedeutet nicht automatisch Verzicht und Verbote. Im Gegenteil, Klimaschutz kann und soll die Lebensqualität erhöhen.

Wenn wir Klimaschutz sozialverträglich und sozial ausgewogen gestalten, können wir gemeinsam mit den Bremerinnen und Bremern unseren Teil dazu beitragen, diese Gesellschaft, unsere Umwelt und diesen Planeten lebenswert zu erhalten. Das ist ein echter Beitrag zur Lebensqualität.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen dazu den Ausstieg aus der Kohleverstromung bis zum Jahr 2023 schaffen. Wir wissen, dass wir das nicht im Kommandostil verordnen können, sondern wir werden unmittelbar die Gespräche mit den Unternehmen, den Belegschaften und den Gewerkschaften aufnehmen. Das Erreichen unsere Bremer Klimaziele, auch das gehört zur Wahrheit, ist maßgeblich von den Rahmenbedingungen beim Bund und in der EU abhängig. Wir setzen uns daher auch auf diesen Ebenen für eine drastische Steigerung der Klimaschutzanstrengungen ein.

Ein wichtiges Element ist die Reduktion des Autoverkehrs. Daher ist es konsequent, die Innenstadt schrittweise bis zum Jahr 2030 autofrei zu gestalten – ein wichtiges Ziel unserer Koalition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Da sich das Klima nicht nur wandelt und wir etwas dagegen unternehmen müssen, sondern da es sich schon gewandelt hat, werden wir zudem die Schlüsselmaßnahmen der Klimaanpassungsstrategie umsetzen und die dafür erforderlichen Finanzmittel bereitstellen.

Auch der Generalplan Küstenschutz wird umgesetzt, wie beispielsweise die Deicherhöhung in Bre-

merhaven und Bremen. Das sind nicht immer einfache Diskussionen, die man dabei führen muss. Dabei kann es schwierige Debatten geben. Die Stadtstrecke mit den Platanen ist für die Neustadt prägend, eine Deicherhöhung und -verstärkung ist aber notwendig, um den Schutz der Neustadt vor künftigen Hochwasserereignissen zu gewährleisten. Über die genaue Ausgestaltung der künftigen Stadtstrecke wird es daher, wie bisher, eine intensive Beteiligung der Neustädter Bevölkerung und der Initiativen, des Beirates und des Deichverbandes geben. So wollen wir vorgehen.

Meine Damen und Herren, Bremen ist eine grüne Stadt – viele Bäume, viele Freiflächen, viele Wiesen, und genau das soll sie auch bleiben. Gleiches gilt für Bremerhaven. Besser noch: Bremen und Bremerhaven sollen und können noch grüner werden. Ökologisch oder für das Stadtklima besonders wertvolle grüne Gebiete werden wir nicht bebauen. Benachteiligte Quartiere werden wir identifizieren und gezielt stärker begrünen. Es darf nicht sein, dass die Freiraumqualität vom Geldbeutel abhängt, sondern das ist etwas, das alle Menschen zum Wohlfühlen, für ihr Leben brauchen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Windenergieerzeugung in Bremen und Bremerhaven muss weiter ausgebaut werden. Wir setzen uns auf Bundesebene vehement dafür ein, dass der unsinnige Deckel in der Windkraftförderung endlich gestrichen wird. Davon würde insbesondere Bremerhaven als Zentrum der Offshoreforschung und -entwicklung profitieren. Ich bin mir ziemlich sicher – das, was wir jetzt mit den Problemen der Windkraftindustrie in Bremerhaven erlebt haben – wenn der Deckel weg wäre, wenn wir den Deckel wegbekommen, dann eröffnen wir ganz neue Perspektiven. Nicht sofort in jedem Einzelfall, aber dann haben wir perspektivisch und strukturell eine andere Situation.

Dafür müssen wir gemeinsam mit den anderen interessierten Küstenländern unsere Kräfte bündeln und sagen: Der Deckel muss weg!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Wasserstoff ist eine zentrale Zukunftstechnologie. Sie ist übrigens eng mit der Windkraft verbunden, weil diese den Produktionsstrom für den Wasserstoff liefern soll. Wer beim Wirtschaftsempfang der Handelskammer war, dem klingelten die Ohren. Ich glaube, so oft habe ich das Wort Wasserstoff noch nie in einem

Vortrag gehört. Es war eine interessante Perspektive, die aufgezeigt wurde.

Wir wollen diese Zukunftstechnologie insbesondere am Standort Bremerhaven gezielt fördern und dort geeignete Modellprojekte initiieren. Wir wollen ein Landesprogramm Solar Cities schaffen, um die Photovoltaik in Bremen und Bremerhaven zum Beispiel auf allen geeigneten öffentlichen Dächern systematisch auszubauen.

Meine Damen und Herren, zusätzlicher Wohnungsbau für Bremen ist eine zentrale Aufgabe dieser Koalition. Für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen muss in allen Stadtteilen der Stadt Wohnraum geschaffen werden. Dazu benötigen wir neue Wohnungen in allen Preissegmenten. Wir wollen in dieser Wahlperiode die Voraussetzungen für 10 000 zusätzliche Wohnungseinheiten schaffen. Sozialer und kommunaler Wohnungsbau mit STÄWOG, BREBAU und GEWOBA sind dabei zentrale Instrumente, um Wohnungsangebote für Bevölkerungsgruppen zu schaffen, deren Wohnbedarf aufgrund ihres geringen oder auch schon mittleren Einkommens am freien Markt nicht gedeckt werden kann.

Es ist ein Skandal, dass Menschen mit geringen und mittleren Einkommen ein Problem haben, Wohnraum zu finden, da müssen wir mit aller Kraft gegenhalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die in Bremen, wie fast überall in Deutschland, sinkende Zahl der Sozialwohnungen bewerten wir kritisch und deshalb gilt es, bis zum Jahr 2023 die Zahl von 8 000 geförderten Wohnungen in der Stadtgemeinde Bremen zu erreichen. Beim Neubau wollen wir die Sozialquote auf 30 Prozent erhöhen.

Zur Sicherung der Ziele der Wohnungspolitik und der Stadtentwicklung ist die Nutzung städtischer Flächen bedeutend. Wir wollen eine Bodenpolitik nach städtebaulichen, sozialen und ökologischen Kriterien verfolgen. Die Veräußerung öffentlichen Grundbesitzes primär zur Stärkung des Haushaltes werden wir beenden. Damit sichern wir nachhaltigen Einfluss auch zukünftiger Generationen auf die Entwicklung der Stadt. Grundstücke werden zukünftig in erster Linie im Rahmen des Erbbaurechts mit langfristigen Nutzungsvorgaben vergeben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, der Bremer Norden hat sich in den vergangenen Jahren zu einem attraktiven Wohnstandort entwickelt. Gleichzeitig haben die drei Stadtteile weiterhin mit unterschiedlichen Strukturproblemen zu kämpfen. Das integrierte Struktur- und Entwicklungskonzept soll dazu beitragen, die Attraktivität und die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Bremer Norden weiter zu verbessern. Dieses Konzept wollen wir schrittweise umsetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nicht immer dringen wir mit unseren Zielen und Absichten sofort durch. Die Bürgerinnen und Bürger haben per Volksentscheid entschieden, dass das Rennbahngelände nicht bebaut werden soll. Wir werden deshalb einen Prozess einleiten, in dem in Abstimmung mit den Beiräten, Anwohnerinnen und Anwohnern und weiteren Akteuren der Stadt über die zukünftige Entwicklung des Geländes beraten wird und werden dazu natürlich auch die Bürgerinitiative Rennbahngelände Bremen einladen. Besonders wichtig sind die ökologische Aufwertung des Gebietes und die Schaffung von Wegebeziehungen zwischen den benachbarten Stadtteilen. Diese werden wir in den Kontext der Entwicklung des gesamten Ostens einbinden.

Meine Damen und Herren, die Bremer Innenstadt befindet sich in einer Phase des Auf- und Umbruchs. Wir werden die City in einem breit angelegten Dialogprozess als innovatives integriertes Zukunftsprojekt mit Bedeutung für die Gesamtstadt und die Metropolregion kraftvoll, klimagerecht, nachhaltig mobil und autofrei mit mehr Wohnen entwickeln.

Wir freuen uns über die zahlreichen Projekte, die hierzu bereits auf den Weg gebracht wurden und über die zahlreichen Ideen, die bereits entwickelt wurden. Wir freuen uns über die vielen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteure, die bereit sind, sich für die Bremer Innenstadt zu engagieren und sich für das Ziel einzusetzen, das wir uns vorgenommen haben – eine attraktive Innenstadt zu realisieren. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei allen Beteiligten für die schon geleistete Arbeit und die kommenden Diskussionen bedanken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir werden die Bedingungen für den Rad- und Fußverkehr gezielt ver-

bessern. Das bestehende Radwegenetz, insbesondere in den Innenstadt-Ferngebieten muss saniert werden. Radverkehr wird eine feste Größe in der Planung von Straßenbaumaßnahmen und ist eine feste Größe dafür, unsere Straßen zu entlasten und Lärm, Stau und Abgase zu reduzieren. Die Anbindung der Stadtteile links der Weser werden wir verbessern. Daher werden wir in dieser Wahlperiode drei Weserquerungen für den Fuß- und Radverkehr planen und bauen.

Wir werden außerdem die Premiumradrouten ausbauen und geschützte Radwege schaffen. Dies kann zum Beispiel in der Martinistraße, auf der Wilhelm-Kaisen-Brücke oder der nördlichen Parkallee umgesetzt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, zur Verkehrswende gehört der Radverkehr, dazu gehören Busse und Bahnen. Deshalb ist es klares Ziel dieser Koalition: Der ÖPNV des Landes Bremen soll attraktiver werden. Das bedeutet, eine höhere Angebotsqualität mit einem deutlich günstigeren Preissystem zu verbinden. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie werden die rechtlichen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für die Einführung eines kostenfreien ÖPNV geklärt. Auf dieser Basis werden die Modelle des kostenfreien ÖPNV, des ticketlosen ÖPNV und des 365-Euro-Tickets ergebnisoffen geprüft.

Das Stadtticket reduzieren wir auf 25 Euro pro Monat und weiten den Kreis der Berechtigten aus. Da die Mobilitätskosten im ÖPNV viele Familien vor große Herausforderungen stellen, werden wir in dieser Legislaturperiode das Stadtticket für berechnete Kinder kostenlos machen und für Schüler, Azubis und Freiwilligendienstleister ein gemeinsames reduziertes Ticket einführen, das 25 Euro pro Monat kosten soll.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Den BSAG-Nachtzuschlag schaffen wir ab und werden uns im Zweckverband Verkehrsverbund Bremen-Niedersachsen dafür einsetzen, dass es keine weiteren Preiserhöhungen gibt.

Hinter all diesen Maßnahmen steht eine zentrale Erkenntnis: Ohne Stärkung von Bus und Bahn wird es nicht gehen und stärken kann man Bus und Bahn nur durch zweierlei: Ein attraktiveres Angebot und günstigere Preise. Beides muss zusammen-

kommen, dann kann zusammen mit dem Radverkehr die Verkehrswende so gelingen, dass wir unsere Klima- und Mobilitätsziele erreichen, unsere Straßen entlasten und damit denjenigen, die nach wie vor mit dem Auto von A nach B kommen müssen, eine Möglichkeit geben. Das ist ein Konzept aus einem Guss, und das wollen wir weiter verfolgen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das Projekt Umweltwächter im Bremer Norden werden wir verstetigen und in geeigneter Weise in alle Stadtteile ausweiten, in denen ein Bedarf besteht. An der Weser und den Badeseen werden zusätzliche Kapazitäten der Müllentsorgung gewährleistet und Pfandringe an Mülleimern angebracht. Wir unterstützen Initiativen, die Müll einsammeln, indem sie keine Müllgebühr für die gesammelten Abfälle zahlen müssen.

Meine Damen und Herren, die Stärkung des sozialen Zusammenhalts ist eines der großen Ziele der drei Koalitionspartner und gehört damit zu den Schwerpunkten des neuen Regierungsbündnisses. Die Bekämpfung von Armut und das Vermeiden eines weiteren Auseinanderdriftens der Stadtteile sind deshalb zentrale Handlungsfelder für den Senat. Denn wir wissen, die Lebenslagen sind in den Stadtteilen schon jetzt sehr unterschiedlich. Damit wollen und werden wir uns nicht abfinden.

Das heißt, dass wir die Quartiere unter anderem durch Förderung gesellschaftlicher Initiativen und Teilhabe stärken müssen. Die Koalition sieht darin eine ihrer zentralen Aufgaben im Kampf gegen soziale Spaltung und Armut. Hier liegt ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit des Sozialressorts. Konkret bedeutet dies: Wir werden die WIN-Gebiete finanziell und personell besser ausstatten und das Programm konzeptionell weiterentwickeln.

Wir werden die Quartiere stärken und dort Orte der Begegnung schaffen. Wir denken dabei an wohnortnahe Angebote, in denen Kinder, Familien und alte Menschen möglichst unkompliziert Unterstützung, Beratung und Förderung erhalten. Wir werden das Integrationsbudget fortführen und den Geflüchteten, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind, eine Perspektive geben, auch, wenn das einen langen Atem erfordert. Wir werden die Jugendarbeit stärken und qualitativ weiterentwickeln, denn diese Koalition hat sich, wie die Regierung vorher, die Bekämpfung der Armut zu einer ihrer zentralen Aufgaben gemacht.



Dazu gehört auch der Bereich der Behindertenpolitik. Behindertenpolitik versteht der rot-grün-rote Senat als eine Querschnittsaufgabe, die alle Ressorts angeht. Sie ist ausgerichtet an der gleichberechtigten Teilhabe und Selbstbestimmung behinderter Menschen, und sie trägt besonderen Belangen von behinderten Frauen, Kindern und Eltern, von behinderten älteren Menschen, Behinderten mit Migrationshintergrund und Behinderten, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, Rechnung. Selbstbestimmung und Gleichberechtigung sind unsere Ziele. Wir wollen, dass Bremen und Bremerhaven zwei inklusive Städte sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir werden deshalb das Bundesteilhabegesetz umsetzen. Behinderte Menschen sind für uns mehr denn je Partnerinnen und Partner auf Augenhöhe. Wir werden mehr Menschen mit Beeinträchtigungen in den Arbeitsmarkt integrieren und dazu Inklusionsbetriebe fördern. Eine wichtige Vorbildfunktion kommt hierbei dem öffentlichen Dienst als Arbeitgeber zu.

Wir werden im Rahmen eines Pilotprojekts die Belegrechte für 50 Wohnungen pro Jahr kaufen und dadurch im gesamten Stadtgebiet Bremens ein Angebot für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, die wohnungslos sind, schaffen.

Meine Damen und Herren, zur sozialen Gerechtigkeit, zum sozialen Zusammenhalt gehört neben dem, was ich jetzt gesagt habe und dem, was ich schon zum Punkt Bildung gesagt habe, auch der Sport. Sport ist existenziell für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, ist ganz wesentlich dafür, dass wir unser Leben lang möglichst gesund bleiben und deshalb mehr als einfach nur eine Beschäftigung in der Freizeit.

Der Senat will Bewegungsförderung und Sport künftig noch stärker zusammendenken. Dabei liegt der Fokus auf den Angeboten des organisierten Sports, aber auch die Förderung des Sports außerhalb von Sportvereinen ist eine zunehmend wichtige Herausforderung.

Wir werden konkret die Übungsleiterpauschale erhöhen und den Bau von Vereinssporthallen unterstützen, Geld für die Sanierung öffentlicher Sporthallen und vereinseigenen Sporthallen bereitstellen, das Bäderkonzept weiter umsetzen, also das Horner Bad neu bauen, das Westbad umbauen und darüber hinaus das Vegesacker Bad, wie auch die übrigen Bäder, nach und nach modernisieren. Wir

werden die Eintrittspreise für die Bäder, insbesondere für Kinder und Jugendliche, senken.

Wir werden gemeinsam mit den Akteuren im Sport ein Konzept Leistungssport erarbeiten. Wir werden die Gründung eines Hauses der Athleten unterstützen, allerdings in der Erwartung, dass Bau und Betrieb privat finanziert werden, und wir haben das Ziel, die Oberschule Ronzelenstraße langfristig zu einer – meine Damen und Herren von der Opposition aufgemerkt – Eliteschule des Sports weiterzuentwickeln.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir stehen für ein sportliches Bremen und ein sportliches Bremerhaven.

Meine Damen und Herren, gute Arbeit, faire Entlohnung und die Stärkung der Tarifbindung sind Ankerpunkte unserer Wirtschaftsordnung. Wir wollen deshalb den Menschen einen Ausweg aus der Langzeitarbeitslosigkeit bieten, die Chancen von Frauen und Alleinerziehenden bei allen Arbeits- und Qualifizierungsmaßnahmen besonders berücksichtigen und den Landesmindestlohn schrittweise erhöhen.

Wir setzen uns für die Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen auf Landesebene ein. So, wie jetzt schon bei Hotels und Gaststätten, werden wir weiter mit Gewerkschafts- und Wohlfahrtsverbänden für einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag in der Pflege kämpfen, denn die Pflegekräfte müssen deutlich besser bezahlt werden – das ist ein starkes Zeichen gegen Pflegemangel!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es ist unser erklärtes Ziel, gemeinsam mit der Wirtschaft die Zahl der Auszubildenden zu erhöhen. Wir werden die Rahmenbedingungen für Alleinerziehende verbessern und deshalb zu deren Unterstützung für Teilzeitausbildung werben, diese mit flexiblen Kinderbetreuungsmöglichkeiten flankieren und die Beratungsstellen ausbauen.

Die Anzahl öffentlich geförderter sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze werden wir erhöhen und mit Qualifizierungsmaßnahmen und Kinderbetreuung ergänzen. Wir werden gegen die schlechtere Bezahlung von Frauen, den sogenannten Gender Pay Gap, vorgehen. Diese Ungerechtigkeit zu beenden ist unser erklärtes Ziel. Wir werden uns

deshalb auf Bundesebene für ein Entgeltgleichheitsgesetz mit verbindlichen Regelungen und wirksamen Sanktionen einsetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Wirtschaft im Land Bremen ist die Grundlage für Beschäftigung, Produktion, Handel und Versorgung. Wir schaffen deshalb die Rahmenbedingungen für eine gute wirtschaftliche Entwicklung in Bremen und Bremerhaven. Wir wollen, dass alle vom wirtschaftlichen Aufschwung profitieren, und wir wissen: Bevor etwas verteilt werden kann, muss es erst produziert, muss es erst erwirtschaftet werden. Wir wollen gerechte Verteilung, aber wir wollen auch Gutes erwirtschaften. Wir wollen eine starke Wirtschaft und auf dieser Grundlage einen leistungsfähigen Sozialstaat. Das ist die Politik dieser Koalition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch die Wirtschaftspolitik in der neuen Legislaturperiode wird maßgeblich vom Dialog mit den Unternehmen geprägt sein. Gemeinsam mit den Sozialpartnern werden wir die Themen setzen und umsetzen. Dabei werden wir die Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleichermaßen im Blick behalten und eine moderne Wirtschaftspolitik machen, in der wir mit allen Partnern gemeinsam die Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Wirtschaft weiter stärken werden.

Gute Arbeit ist eine notwendige Voraussetzung, um in einer digitalisierten Welt erfolgreich sein zu können. Wir werden deshalb im Dialog mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern neue Ausbildungs-, Qualifizierungs- sowie Beratungsangebote zum Beispiel für die Themen Beruf und Familie entwickeln sowie insbesondere Alleinerziehende unterstützen. Aufbauend auf dem erfolgreichen Runden Tisch Luft- und Raumfahrt Bremen werden wir dieses Format auch in anderen Branchen mit den Sozialpartnern umsetzen

Meine Damen und Herren, die seit zwölf Jahren entwickelte Clusterpolitik als Kernelement unserer Wirtschaftspolitik bündelt die starken Unternehmen, unsere exzellente Wissenschaft, unsere wissensbasierten Dienstleistungen sowie die Maßnahmen des Senats zu einem wachstumsorientierten, nachhaltigen Entwicklungskurs. Die international sichtbaren Cluster Luft- und Raumfahrt, Automotive, maritime Wirtschaft und Logistik werden wir

um das Cluster Windenergie, regenerative Energiewirtschaft, Speichertechnologie und Klimatechnik erweitern.

Auch die starke Nahrungs- und Genussmittelbranche wird in beiden Städten zu einem Cluster ausgebaut. Zudem werden wir, darauf habe ich bereits hingewiesen, die Erzeugung, Speicherung und Einsatzmöglichkeiten von Wasserstoff in der Industrie und in der Mobilität aktiv fördern. Ein grüner Wasserstoff ermöglicht uns Perspektiven und Zukunftsmärkte an beiden Standorten in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, der Großteil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Bremen und Bremerhaven ist in kleinen und mittleren Unternehmen, im Handwerk und im Dienstleistungssektor beschäftigt. Insbesondere diese Unternehmen und ihre Beschäftigten sind stark sowohl von den neuen Chancen aber auch von den Herausforderungen neuer digitaler Technologien betroffen.

Wir wollen gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Bremen insbesondere für die kleinen und kleinsten Unternehmen Förderinstrumente, Beratungs- und Qualifizierungsangebote entwickeln, die sich an den Chancen für diese Unternehmen orientieren. Dabei werden wir auch die besonderen Bremer Stärken in der Digitalisierung in den Fokus nehmen, nämlich 3D-Druck und Künstliche Intelligenz. Wir wollen mit Partnern aus der Wirtschaft und der Wissenschaft die Vorreiterrolle Bremens beim digitalen Nachwuchs weiter ausbauen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Wirtschaft ist auf eine aktive und gut ausgestattete Wirtschaftsförderung angewiesen. Daher werden wir die Instrumente der Wirtschaftsförderung daraufhin überprüfen, ob sie die Unternehmen effizienter, niedrigrschwelliger und schneller unterstützen können. Neben der Ansiedlung von Unternehmen gilt das auch für die Entwicklung von Bestandsunternehmen und für den Bereich der Unternehmensgründungen und Startups.

Wir wollen die Innovationspotenziale der jungen Gründerinnen und Gründer nutzen und diese gemeinsam mit der etablierten Wirtschaft als Innovationsmotor gewinnen. Das STARTHAUS hat sich bereits als gute Basis für Unternehmensgründungen und Startups entwickelt. Wir wollen insbeson-

dere Gründerinnen gezielt ansprechen, das unternehmerische Potenzial von Frauen entwickeln und Frauen mit Migrationshintergrund besonders unterstützen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, eine wachsende Wirtschaft ist auf eine aktive Gewerbeflächenentwicklung angewiesen. Wir werden daher das Gewerbeentwicklungsprogramm neu fassen. Die Bestandsentwicklung ist genauso wichtig wie die Neerschließung von Gewerbeflächen. Dabei werden wir verstärkt auf Erbpacht setzen. Ein Schlüsselprojekt für die regionale Kooperation und die Entwicklung des Wirtschaftsraums Bremen ist die länderübergreifende Erschließung und Vermarktung des Gewerbegebietes Achim-West.

Zudem werden wir die Beschlüsse für die Planung der nächsten Ausbaustufe des Gewerbeparks Hansalinie konsequent umsetzen, den Bedarf der Luft- und Raumfahrtindustrie für Flächenentwicklung in der Umgebung des Flughafens prüfen und auf dieser Grundlage entsprechende Vorschläge machen. Mit den großen Stadtentwicklungsprojekten wird sich unsere Innenstadt, ich habe es schon benannt, deutlich verändern. Dies werden wir begleiten, lenken und die notwendigen Strukturen und Rahmenbedingungen schaffen, auch, um unseren Einzelhandel zu stärken.

Darüber hinaus werden wir gemeinsam mit den Startups, den etablierten Unternehmen, der Kultur und der Wissenschaft weitere Zukunftsorte kreieren. Wir wollen Orte wie das Brinkmann-Gelände, die Überseeinsel, aber auch den Technologiepark, die Projekte Goethe45 und Bürger in Bremerhaven zu solchen Zukunftsorten entwickeln und die Gründermilieus dadurch anregen. Zudem wird der Bedarf an Fachkräften weiter steigen und zu einem Kernfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung werden.

Die vielseitige und leistungsfähige Wissenschaftslandschaft in Bremen und Bremerhaven sowie die duale Berufsausbildung zählen bereits heute zu den Stärken im Land. Wir werden das Land im Dialog mit den Unternehmen durch die Entwicklung einer Standortarbeitgebermarke und entsprechenden Serviceleistungen für Unternehmen im Bereich der Fachkräfteakquise sowie bei der Ankunft in dem Bremer Unternehmen als zukunftsorientierten Standort positionieren.

Der Tourismus hat sich in den vergangenen Jahren mit über 30 000 Beschäftigten zu einem immer wichtiger werdenden Bestandteil der Wirtschaft entwickelt. Wir werden die mit den Leistungsträgern des Tourismus entwickelte Tourismusstrategie konsequent umsetzen. Wir werden den Messestandort Bremen weiter stärken und haben das Ziel, mit der Messe Bremen zukünftig jährlich mindestens zwölf Großveranstaltungen mit mehr als 1 500 Tagungs- und Kongressteilnehmern umzusetzen.

Wir wollen die Verwaltung für Unternehmen entbürokratisieren. Die Gewerbebeanmeldung kann im Land Bremen bereits seit dem Jahr 2017 online durchgeführt werden. Wir wollen zukünftig für die Unternehmen und Gewerbetreibenden weitere Dienstleistungen online anbieten. Durch die Digitalisierung der Antragsverfahren werden wir eine weitere Verbesserung der Dienstleistungsqualität erreichen. Das Wirtschaftsressort wird gemeinsam mit dem Finanzressort bis zum Jahr 2023 die Vorgaben des Onlinezugangsgesetzes umsetzen und den Unternehmen die Kommunikation mit den Behörden erleichtern – ein kleiner aber wichtiger Beitrag zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Bremen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Bremen verfügt über eine jahrhundertelange Tradition der Offenheit, Toleranz und Kooperation über Grenzen hinweg, nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im gesellschaftlichen Bereich. Der Europäischen Union stehen wir von jeher konstruktiv und kooperativ gegenüber und nutzen unsere Gestaltungsmöglichkeiten aktiv.

Wir werden uns insbesondere dafür einsetzen, die Europäische Säule sozialer Rechte weiterzuentwickeln. Auch der künftige mehrjährige Finanzrahmen für die Jahre 2021 bis 2027 muss so ausgestaltet und ausgestattet sein, dass er den sozialen ebenso wie den ökologischen Gegebenheiten in der Europäischen Union Rechnung trägt. Die EU muss zeigen, und ich bin sicher, sie kann auch zeigen, dass sie das Leben der Menschen spürbar verbessern kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die bremischen Häfen sind und bleiben ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für das Land Bremen. Sie entfalten eine hohe Beschäftigungswirkung, auch über die Häfen hinaus. Durch die Fortentwicklung der Anreizsysteme für

eine umweltfreundlichere Schifffahrt leisten wir unter Beachtung der wirtschaftlichen Bedarfe aller Akteure in den bremischen Häfen einen Beitrag zur Erhaltung unserer Umwelt. Wir stehen zur Verantwortung für unsere Häfen. Diese Waren sind und bleiben der Wachstumsmotor der bremischen Wirtschaft.

Sie erfordern neben einer verlässlichen Instandhaltung eine klare Wachstumsperspektive und gute Anbindungen auf der Straße, dem Wasser und der Schiene.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mit gezielten Investitionen in optimierte Verkehrswege, Flächen und innovative Projekte werden wir den Erfolg der Häfen fortsetzen. Die Anpassung der Außenweser in Verbindung mit einer Leistungssteigerung des Hafens hat für uns dabei höchste Priorität, denn die Weltseeschifffahrt entwickelt sich rasant.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir sind überzeugt, dass die Energiewende nur mit dem Ausbau der Offshore-Windenergie gelingen kann, und dafür stehen wir, ich habe es erwähnt, in einer besonderen Verantwortung. Wir brauchen leistungsfähigere Stromnetze, in Verbindung mit dem technologischen Fortschritt wird das die Rahmenbedingung für die Entwicklung der Offshore-Windindustrie weiter verbessern. Weil die Politik der Bundesregierung diesen Weg bisher noch nicht eingeschlagen hat, sondern für einen Fadenriss im Bereich der Offshore-Windenergie verantwortlich ist, werden wir die für den OTB gebildeten Rücklagen in Bremerhaven für Wirtschaftsstrukturprojekte in den Bereichen Energiewende, Green Economy und Lebensmitteltechnologie einsetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Koalition bekennt sich damit zu Bremerhaven und wird die Wirtschaft in Bremerhaven nachhaltig stärken. Wir stehen für einheitliche Lebensverhältnisse in unserem Land. Bei uns gibt es nicht Bremen hier und Bremerhaven da, sondern diese beiden Städte gehören zusammen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zudem werden wir eine kurzfristige Alternative zur Verschiffung von Offshore-Komponenten schaffen und die Westkaje im Fischereihafen und gebe-

nenfalls den CT1 ertüchtigen. Vor diesem Hintergrund werden wir den Bau des OTB in dieser Legislaturperiode zurückstellen, den vom Verwaltungsgericht vorgegebenen Weg weiterverfolgen und die Lage anschließend neu bewerten. Wir werden aber auch das Gesprächsangebot des BUND annehmen und über ein Hafenkonzert sprechen, das zu deutlich geringeren Eingriffen in die Natur führt.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend gesagt: Diese Koalition steht zu den Häfen in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir werden unser Einvernehmen zur Außenweservertiefung geben. Wir werden weiter in die Häfen in Bremen und Bremerhaven investieren, etwa in die Kajen im Fischereihafen. Wir werden für den Neustädter Hafen ein Entwicklungskonzept erstellen, wir werden das Kreuzfahrtterminal zu einem modernen, hochleistungsfähigen Terminal ausbauen und wir werden über bremenports alles Erforderliche tun, um noch in dieser Legislaturperiode einen CO<sub>2</sub>-neutralen Betrieb unserer Häfen zu erreichen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Armut macht krank und Krankheit macht arm. Für den Bremer Senat bedeutet Gesundheit deshalb körperliches, geistiges und soziales Wohlergehen. Deshalb bekennt sich der Senat zum „Health in All Policies“-Ansatz. Gesundheitliche Chancengerechtigkeit soll als Querschnittsaufgabe in allen Politikfeldern berücksichtigt werden.

Deshalb werden wir integrierte Gesundheitszentren in den Quartieren aufbauen, die sozial vor besonderen Herausforderungen stehen. Beginnen werden wir im Bremer Westen. Dafür werden wir den öffentlichen Gesundheitsdienst stärken und diesen mit den Krankenhäusern, niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, einem neuen Hebammenzentrum, mit therapeutischen, sozialen und Verbraucherschutzangeboten vernetzen. Dadurch soll insbesondere die Prävention verstärkt werden.

Wir wollen die unterschiedlichen Krankheits- und Suchtrisiken von Frauen und Männern, Kindern und Alten, Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten angemessen berücksichtigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Gerade im Bereich psychischer Krankheiten werden wir eine wohnortnahe, niedrighschwellige und ambulante Versorgung durch die konsequente Umsetzung der Psychiatriereform vorantreiben und durch einen neuen Landesplan Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung effektiver helfen. Dazu gehört, wenn die bereits in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie zu einem positiven Ergebnis kommt, auch die Finanzierung eines Drogenkonsumraums.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Um die gute Krankenhausversorgung im Land weiterhin sicherzustellen, wird das Land schrittweise die Krankenhausinvestitionen im Rahmen der dualen Finanzierung erheblich steigern. Gerade die kommunalen Häuser sind für eine umfassende Versorgung der Patientinnen und Patienten in Bremen und Bremerhaven von essenzieller Bedeutung.

Mit der Umsetzung einer geeigneten Medizinstrategie für die Gesundheit Nord sollen die Versorgung der Patienten, die Situation der Beschäftigten und auch das Betriebsergebnis verbessert werden. Weitere finanzielle Entlastungen wollen wir prüfen.

Meine Damen und Herren, wir werden auch weitere hebammengeleitete Kreißsäle aufbauen. Wir unterstützen den Aufbau von Hebammenzentralen in unterversorgten Stadtteilen und setzen uns für die Verbesserung der Bezahlung und der Arbeitsbedingungen von Hebammen ein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wer, wie das bei uns der Fall war, beide Töchter im Rahmen von Hausgeburten auf die Welt gebracht hat, der weiß, wie wichtig und zentral Hebammen sind. Meine Damen und Herren, eine der größten Herausforderungen ist die Sicherung von Fachkräften für die Gesundheits- und Pflegeberufe. Wir werden im Rahmen der neuen generalistischen Ausbildung die Ausbildungsplatzzahlen deutlich erhöhen.

Wir schaffen neue Studienplätze in der Pflege, und wir wollen dreimal so viele Hebammen als bisher ausbilden. Auf Bundesebene treten wir für verbindliche Festlegungen der Personalbedarfe in Krankenhäusern ein. Bei der Altenpflege wollen wir ältere Menschen und ihre Angehörigen durch eine Reform der Pflegeversicherung entlasten, und wir wollen zusätzliche Tages- und Nachtpflegeplätze aufbauen, damit alle Menschen die Pflege

bekommen, die sie benötigen und nicht ohne Pflege auf sich selbst angewiesen sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, geschlechtergerechte Städte sind ein entscheidender Standortfaktor für die wirtschaftliche und soziale Weiterentwicklung unseres Bundeslandes. Wir wollen für Bremen und Bremerhaven eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gleiche Löhne für gleichwertige Arbeit, geschlechtergerecht besetzte Führungspositionen und die Aufwertung jener Berufe und Arbeitsbereiche, in denen überwiegend Frauen beschäftigt sind, etwa in der Kranken- und Altenpflege oder in den Krippen und Kindergärten.

Besonders Frauen in prekären Lebenslagen, zugewanderte, geflüchtete und psychisch belastete Frauen brauchen geschlechterspezifische Ansätze in der Gesundheitsversorgung. Dabei werden wir die Gesundheitseinrichtungen unterstützen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Alleinerziehende befinden sich in Bremen besonders häufig in prekären Lebens- und Arbeitssituationen. Wir wollen deren Situation maßgeblich verändern und ein eigenständiges Programm für Alleinerziehende verankern, um Qualifizierung, Teilzeitausbildung und Schulabschlüsse von Alleinerziehenden zu sichern. Wir werden uns dafür einsetzen, die vorhandenen Frauenprojekte finanziell besser abzusichern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Schließlich, und das ist besonders zentral: Frauen vor Gewalt zu schützen, ist uns ein sehr wichtiges Anliegen, dem wir mit einem ressortübergreifenden Landesaktionsplan Rechnung tragen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Wissenschaft in Bremen und Bremerhaven hat eine hohe Qualität in der Lehre und in der Forschung. An den Hochschulen im Land sind aktuell mehr als 33 000 Studierende immatrikuliert und das bremische Wissenschaftssystem schafft direkt und indirekt 21 000 Arbeitsplätze. Wir wollen in den kommenden Haushalten die Umsetzung des Wissenschaftsplans 2025 sicherstellen, den Plan mit Leben füllen und den Hochschulen finanzielle Planungssicherheit mit einem deutlichen Aufwuchs bis zur Mitte des nächsten Jahrzehnts geben.

Dies ist ein klares Signal für die Schwerpunktsetzung im Wissenschaftsbereich und als Anerkennung der zukunftsorientierten Weiterentwicklung der Hochschulstandorte Bremen und Bremerhaven zu verstehen. Durch ihre Forschungs- und Entwicklungsprojekte sichern die Wissenschaftseinrichtungen den Innovationsbedarf der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft und tragen damit ganz wesentlich zu einer hohen Wettbewerbsfähigkeit und zu mehr Wachstum und Beschäftigung bei.

Mit der geplanten Erhöhung der Studierendenzahlen an allen vier bremischen Hochschulen wollen wir das Konzept Wachsende Stadt unterstützen, auch mit Blick auf den Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften vor Ort.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Konkret soll an der Hochschule Bremerhaven bis 2025 die Zahl von 4 000 Studienplätzen erreicht werden. Ebenso ist die Förderung guter Beschäftigungsverhältnisse an den Wissenschaftseinrichtungen von hoher Bedeutung, um im bundesweiten Wettbewerb um die besten Forscherinnen und Forscher mithalten zu können.

Ein wichtiges Thema der kommenden Jahre ist die Digitalisierung der Hochschulen und der Universitäts- und Staatsbibliothek in den Bereichen Forschung, Lehre, Wissensmanagement und Verwaltung. Hierfür wollen wir mit den Akteuren ein gemeinsames Konzept entwickeln. Die Internationalisierung der Hochschulen soll auf allen Ebenen vertieft und erweitert werden. Die Bremer Forschung ist bereits jetzt sehr erfolgreich bei der Einwerbung von EU-Fördermitteln. Dieses hohe Niveau wollen wir halten und ausbauen helfen.

Im Bereich des Wissens- und Technologietransfers werden die Bereiche Wissenschaft und Wirtschaft noch enger als bisher zusammenarbeiten. Künstliche Intelligenz als Schlüsseltechnologie ist eines der wesentlichen Schlaglichter. Bremen ist schon heute ein führender Forschungsstandort, und das soll auch zukünftig so bleiben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Bremer Arbeitsgruppe Robotik ist mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten in Deutschland einzigartig und daher geeignet, gemeinsam von Wissenschaft und Wirtschaft zum Alleinstellungsmerkmal Künstliche Intelligenz made in Bremen ausgebaut zu werden.

(Beifall SPD)

Die Umsetzung dieser Ziele in Lehre, Forschung und Transfer erfordert die Sanierung von Gebäuden, Neubauten und zum Teil auch die Ausweisung neuer Campusflächen. In der vor uns liegenden Legislaturperiode stehen deshalb zahlreiche Bau- und Sanierungsvorhaben an, sowohl an der Universität Bremen als auch an den anderen staatlichen Hochschulen und Forschungsinstituten.

Gleichzeitig besteht nach wie vor ein großer Bedarf an preisgünstigen Wohnungen für Studierende. In der kommenden Legislaturperiode wollen wir deshalb in Bremen und Bremerhaven mindestens 750 neue Wohnheimplätze schaffen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es ist für mich selbstverständlich, aber ich möchte es noch einmal betonen, dass dieser Senat sich für den Schutz der Kunstfreiheit einsetzt und diese auch gegen alle Angriffe verteidigen wird, denn wir erleben zunehmend bundesweit, dass sie infrage gestellt wird. Gerade auch Fraktionen, die hier im Haus vertreten sind, tun sich dabei hervor. Das wird auf unseren unterschiedlichen Widerstand stoßen.

Im Verständnis des Senats leistet Kultur nicht nur einen wichtigen Beitrag dazu, urbane Lebensqualität zu sichern, sondern ist ein Element menschlicher Entfaltung, ein Ausdruck freier Entfaltung der Persönlichkeit und eine Grundlage unserer Demokratie und unserer Gesellschaft. Kultur wirkt dabei nicht nur lokal. Bremen übernimmt in der Metropolregion Nordwest als Oberzentrum eine zentrale Funktion und kann dieser langfristig nur gerecht werden, wenn wir die vorhandenen Strukturen stärken und zukunftsgerecht weiterentwickeln.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Attraktive Einrichtungen wie das Theater Bremen, die Bremer Philharmoniker, die Deutsche Kammerphilharmonie, die Shakespeare Company, die Kunsthalle und die gesamte breit aufgestellte Museumslandschaft werden dank der sehr qualifizierten Arbeit der Kulturschaffenden auch überregional wahrgenommen. Unsere vielfältige Kulturszene ist, ergänzt um die Träger klassischer kultureller Bildung wie Stadtbibliothek, Volkshochschule, Musikschule, ein wichtiger Standortfaktor für die Stadt- und Quartiersentwicklung. Dies gilt selbstverständlich auch für freie kulturelle und

künstlerische Initiativen, deren vielfältige Aktivitäten eine Stadtgesellschaft in besonderer Weise spiegeln.

Die Teilhabe an kulturellen Angeboten stärkt das Gemeinschaftsgefühl der Menschen, ermöglicht neue individuelle Bildungszugänge und besitzt eine integrative Funktion. Deshalb werden wir weiterhin die klassischen Kultureinrichtungen verlässlich unterstützen. In Vorbereitung befindet sich zudem die Bremer Bewerbung als City of Literature. Außerdem wollen wir ein Bremer Zentrum der freien Szene, ein Kunsthhaus schaffen, um dem gesteigerten Bedarf an Produktions- und Aufführungsorten gerecht zu werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es ist sehr erfreulich, dass sich in Bremen wieder junge, freie Künstler niederlassen, die mit ihren Produktionen in den Bereichen Musik, Schauspiel, Tanz und bildende Kunst das Angebot bereichern. Diese wollen wir langfristig an die Stadt binden. Wir wollen die Rolle des Focke-Museums als kulturelles Zentrum stärken. Dazu gehört auch die Überarbeitung der Dauerausstellung, in der wir künftig nicht nur Bremens Geschichte erzählen werden, sondern auch die vielfältige Entwicklung einer wachsenden Stadt.

Bremens Kulturakteure haben unter den Bedingungen der Haushaltskonsolidierung ein attraktives und innovatives Kulturangebot für Bremen geschaffen. Dafür kann ich mich gar nicht genug bei allen Menschen, die in der bremischen Kultur arbeiten, bedanken – Sie haben und ihr habt Großartiges geleistet!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Daher ist es für mich selbstverständlich, dass wir die Situation für die Kulturschaffenden in den kommenden Jahren weiter verbessern wollen. Schritt für Schritt, auch, wenn nicht alles möglich ist, was wünschenswert wäre.

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven haben einen Anspruch auf Sicherheit und einen Anspruch auf schnelle Aufklärung von Straftaten. Wir werden deshalb die Zielzahl der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in beiden Städten deutlich anheben. Unser Ziel sind 2 900 Polizistinnen und Polizisten in Bremen und 520 in Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Um dies zu erreichen, werden jährlich 200 bis 250 Auszubildende ihren Dienst in Bremen und Bremerhaven aufnehmen. Auch, wenn wir ein liberales und weltoffenes Bundesland sind, die Menschen haben einen Anspruch darauf, dass sie sich hier sicher fühlen können.

Zur Erhöhung der Lebensqualität und der Stadtsauberkeit wird die Koalition den Ordnungsdienst in Bremen ausbauen. Ziel ist es, in den kommenden vier Jahren eine Personalausstattung von etwa 100 Außendienstkräften zu erreichen. Wir werden perspektivisch noch in dieser Legislaturperiode 110 Kontaktpolizistinnen und Kontaktpolizisten dauerhaft einsetzen und die Zahl der Verkehrsüberwacher auf 100 Vollzeitkräfte aufstocken.

Wir werden mit den Ressorts Verkehr und Wirtschaft ein gemeinsames Konzept Parken in Quartieren entwickeln, um durch Anwohnerparken, Quartiersgaragen oder Carsharing den Parkdruck zu verringern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir werden konsequent gegen rechtsextreme und rechtspopulistische Gruppierungen vorgehen. Wir sind stolz darauf, dass es in Bremen und Bremerhaven ein vielfältiges und buntes Engagement gegen rechts gibt. Diese zivilgesellschaftlichen und staatlichen Aktivitäten gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit werden wir weiter unterstützen und fördern. Um es ganz klar zu sagen: Rechte Gewalttäter und Rechtsterrorismus gehören in den Fokus aller Sicherheitsbehörden, auch hier in Bremen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bei alledem sind wir wie auch in den Gerichten, der Staatsanwaltschaft und den Justizvollzugsanstalten auf motivierte Mitarbeiter angewiesen. Wir wollen deshalb die Überstunden bei der Polizei abbauen, die bislang nur vorübergehende Personalverstärkung in der Justiz verstetigen und weitere Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, Servicekräfte und Justizvollzugsbeamte einstellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Unsere Asyl- und Aufenthaltspolitik richten wir auch zukünftig an humanitären Maßstäben aus. Wir treten dabei für die Fortsetzung von Landesaufnahmeprogrammen für besonders schutzbe-

dürftige Menschen ein. Bei Aufenthaltsbeendigung setzen wir weiterhin auf freiwillige Ausreise samt einer Rückkehrberatung und betrachten Abschiebung nur als letztes Mittel. Zur Ehrlichkeit gehört allerdings auch: Kriminelle Menschen ohne deutschen Pass werden wir weiterhin abschieben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ab dem Jahr 2020 hat Bremen einen größeren finanziellen Spielraum. Wir starten jetzt mit Hochdruck die Planung der Haushalte 2020/2021. Die Erwartungen sind groß, klar ist aber, ich habe es gesagt, die Bäume wachsen auch in Zukunft nicht in den Himmel. Nicht alles Wünschenswerte wird auch finanzierbar sein, wir werden Prioritäten setzen müssen.

Ganz oben auf der To-do-Liste stehen die Sanierung und der Ausbau von Schulen und Kindertagesstätten einschließlich der Einstellung des notwendigen Personals, die energetische Sanierung öffentlicher Gebäude, die Schaffung bezahlbaren Wohnraums, die Einstellung von mehr Personal in der öffentlichen Verwaltung, vor allem in den bürgernahen Bereichen und der öffentlichen Sicherheit, der weitere Ausbau der Digitalisierung, die Weiterentwicklung der Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen entsprechend der Ziele des Wissenschaftsplans, die Beschleunigung der Verkehrswende mit Maßnahmen für eine autofreie Innenstadt und zur Förderung des Radverkehrs, die Attraktivierung des ÖPNV durch verbesserte Angebote und eine soziale und zukunftsfähige Tarifstruktur, verstärkte und neue arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, insbesondere für alleinerziehende Frauen, zielgenaue Wirtschaftsfördermaßnahmen für Unternehmen, die Bekämpfung der Kinderarmut, die Stärkung der Quartiere durch die Förderung gesellschaftlicher Initiativen und die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung benachteiligter Gruppen.

Angesichts dieser Liste sehen Sie, dass die Haushaltsberatungen sicherlich keine leichten Veranstaltungen sein werden. Ich bin mir aber sicher, dass am Ende konstruktive Kompromisse im Sinne einer generationengerechten Politik stehen werden.

Die Kinder und Jugendlichen von heute brauchen gute Betreuungs- und Bildungsangebote. Genauso wichtig ist es, ihnen in Zukunft finanzielle Handlungsspielräume zu ermöglichen und den Klimawandel zu begrenzen, um ihre Lebensgrundlagen zu sichern. Hierfür die erforderlichen Weichen zu

stellen und die erforderlichen Kompromisse zu finden wird eine der Aufgaben in den Haushaltsberatungen sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, in diesem Jahr beenden wir die neunjährige Konsolidierungsphase des Haushaltes. Ab dem Jahr 2020 gilt die Schuldenbremse für alle Bundesländer. Das heißt, wir müssen mit dem Geld auskommen, das wir einnehmen. Die im Grundgesetz und der Bremer Landesverfassung verankerte Schuldenbremse fußt auf der Erkenntnis, dass immer mehr Schulden zu machen keine Lösung von Problemen bedeutet, sondern neue schafft. Für uns ist klar: Wir halten uns an geltendes Recht und das geltende Recht steht im Grundgesetz und in der Landesverfassung.

Meine Damen und Herren, wenn wir alles das, was ich beschrieben habe, umsetzen wollen, dann brauchen wir motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und dann brauchen wir eine moderne, digitalisierte Verwaltung. Die Digitalisierung des öffentlichen Dienstes ist und bleibt daher eine Daueraufgabe für uns. Sie ist für eine serviceorientierte Verwaltung von zentraler Bedeutung. Unter unserer Leitlinie users first wollen wir durch zusätzliche Onlineangebote die Leistung für Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen, Vereine und Verbände effizienter und effektiver gestalten.

In Kürze wird man zum Beispiel Liegenschaftskarten online bestellen und bezahlen können. Das sogenannte E-Government erleichtert Behördenkontakte und senkt den Arbeitsaufwand in der Verwaltung. Digitalisierung ist weit mehr, als vorhandene Formulare ins Netz zu stellen. Wir werden mit der Hilfe digitaler Angebote das Leben der Bürgerinnen und Bürger erleichtern.

Wir wollen möglichst viele Behördengänge überflüssig machen. Im Interesse der Bürgerinnen und Bürger setzen wir auf den verstärkten Datenaustausch zwischen Behörden, und auf Bundesebene setzen wir uns für die dafür notwendigen Gesetzesänderungen ein. Wir wollen, dass diese beiden Begriffe auch in Zukunft zusammengehören: Bremer Verwaltung und modern. Das ist das Ziel unserer Arbeit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, jetzt haben Sie es gleich geschafft.



(Beifall AfD)

Es gibt viele, auch hier im Haus, die sagen: Wir müssen uns vor allem um die wirtschaftliche Entwicklung in Bremen und Bremerhaven kümmern. Andere sagen, das Soziale muss ganz vorn stehen. Wieder andere wollen dem Klimaschutz die größte Priorität einräumen oder wollen, dass wir uns mit ganzer Kraft für ein weltoffenes Bremen einsetzen.

Meine Damen und Herren, diese rot-grün-rote Koalition will das alles zusammen denken. Wir werden den sozialen Zusammenhalt stärken, die Bildung verbessern, dem Klimaschutz ein größeres Gewicht geben und gute Rahmenbedingungen für die heimische Wirtschaft und damit auch für eine nachhaltige Haushaltspolitik schaffen. Diese rot-grün-rote Koalition steht für ein weltoffenes und starkes Bremen und Bremerhaven.

Das ist der richtige Weg in die Zukunft für unser Land und unsere beiden Städte, und dafür stehe ich auch ganz persönlich. – Herzlichen Dank!

(Anhaltender Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Röwekamp.

**Präsident Imhoff:** Ich möchte noch einmal kurz darauf hinweisen: Da der Senat die vereinbarte allgemeine Redezeit überschritten hat, steht das den Fraktionen auch zu, allerdings muss diese nicht in Anspruch genommen werden, würde ich sagen.

(Heiterkeit)

**Abgeordneter Röwekamp (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Bürgermeister! Ich bin Ihnen für die Dauer Ihre Regierungserklärung sehr, sehr dankbar. Das erste Mal stehe ich total entspannt hier und bin mir ganz sicher, dass ich kein Problem mit meiner Redezeit bekommen werde. Ganz herzlichen Dank,

(Beifall CDU)

dass Sie dreimal so lange geredet haben wie verabredet. Ich hoffe nur, Sie regieren schneller, als Sie erklären,

(Heiterkeit)

sonst müssten wir wahrscheinlich die laufende Legislaturperiode noch verlängern, damit Sie das schaffen, was Sie sich vorgenommen haben.

Sehr geehrte Damen und Herren, der ein oder andere Politiker und die ein oder andere Politikerin in Deutschland standen in den letzten Jahren unter Plagiatsverdacht. In Bremen nicht, und daran hat sich heute auch insoweit nichts geändert, als Ihre wissenschaftliche Karriere, Herr Bürgermeister, völlig unangegriffen ist und bleibt. Aber die Regierungserklärung ist mit Ausnahme der Dauer, die Sie sie gehalten haben, Herr Bürgermeister, ein Plagiat.

Die gleiche Regierungserklärung haben wir inhaltlich gehört, als Bürgermeister Jens Böhrnsen 2007 das erste Mal eine rot-grüne Regierung begründet hat. Die gleiche Regierungserklärung haben wir gehört, als er 2011 die Wiederauflage der rot-grünen Landesregierung erklärt hat.

Die gleiche Regierungserklärung hat Bürgermeister Dr. Sieling vor vier Jahren mit den gleichen Versprechen abgegeben: Wir wollen, dass die Kinder besser ausgebildet werden, wir wollen die Verbesserung der Versorgungsquote mit Kindertagesstätten, wir wollen Sporthallen sanieren, wir wollen das Klima schützen, wir wollen Wohnen ermöglichen, wir wollen den Verkehr verbessern, wir wollen die Armut bekämpfen, ja, wir wollen Cannabis freigeben.

Meine Damen und Herren, das alles sind Plagiate verfehlter Politik von mindestens drei Legislaturperioden. Es ist nichts Neues dabei gewesen, Herr Bürgermeister!

(Beifall CDU, AfD)

Immer dann, wenn es konkret wird, darauf habe ich heute gewartet, immer dann, wenn es konkret werden müsste, dann kneifen Sie, genau wie im Koalitionsvertrag kneifen Sie.

(Beifall CDU)

Den Grund dafür will ich gleich vorweg sagen: Warum Sie vor dem Konkreten kneifen, ist: Sie haben wie Ihre Vorgänger den Menschen in Bremen und Bremerhaven heute versprochen, dass Bremen zum Paradies auf Erden wird.

Es werden Milch und Honig fließen. Früher habe ich immer gedacht, eine Regierungserklärung verspricht den Menschen, dass für jeden etwas besser

wird. Sie haben aber versprochen, dass für jeden alles besser werden wird. Es gibt wirklich nichts, was Sie den Menschen heute nicht versprochen hätten, Herr Bürgermeister, und ehrlicherweise, das ist unredlich, weil nichts davon, auch nicht nur eine Maßnahme davon in Ihrem Koalitionsvertrag finanziert ist.

Es ist ein haushaltsloser Koalitionsvertrag, und das war die erste haushaltslose Regierungserklärung, die wir in diesem Parlament gehört haben.

(Beifall CDU, AfD)

Nicht eine Zahl haben Sie genannt. Das ist übrigens ein Unterschied zu den Koalitionsverträgen der Vergangenheit. Ich habe mir die Mühe gemacht, mir anzuschauen, was Sie in der Vergangenheit in einigen Koalitionsverträgen geschrieben haben. Da war regelmäßig eine Finanzplanung Anlage zum Koalitionsvertrag, zumindest für die Dauer der Legislaturperiode. Da haben Sie sehr konkret verabredet, mit welchen Mitteln Sie welche Maßnahmen finanzieren wollen.

Dieses Mal haben Sie in diesen Koalitionsvertrag nichts hineingeschrieben, was nicht schon im Gesetz steht. Sie wollen ihre gesetzliche, verfassungsrechtliche Tilgungsverpflichtung erfüllen. Das ist das einzige, was Sie erreichen wollen. Ansonsten steht in dem Koalitionsvertrag nichts darin.

Das von Ihnen am Schluss genannte Priorisierungsprojekt hat mich ganz besonders beeindruckt. Sie wollen den Ausbau von Schulen und Kindertagesstätten, die energetische Sanierung von öffentlichen Gebäuden, die Schaffung und Sicherung bezahlbaren Wohnraums, die Verbesserung der personalen Ausstattung, die Stärkung der Innovationsfähigkeit, die Beschleunigung der Verkehrswende, die Steigerung der Attraktivität des ÖPNV, die Stärkung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die zielgerichteten Wirtschaftsförderungsmaßnahmen und die Bekämpfung von Kinderarmut priorisieren.

Wenn Sie das unter Priorisierung verstehen, Herr Bürgermeister: Das ist alles, was es in Bremen zu tun gibt. Davon ist nichts priorisiert. Sie haben keinen einzigen Schwerpunkt in ihrer Regierungsarbeit gesetzt.

(Beifall CDU, AfD)

Warum sollen die Menschen glauben, dass es diesmal trotz der identischen Versprechungen der

neuen Regierung mit der Versorgung der Kindertagesstättenplätze besser wird? Im Gegenteil, wir haben in diesem Jahr die schlechteste Versorgung seit mindestens zehn oder 15 Jahren. Noch nie waren so viele Kinder unversorgt mit einem Kindertagesstättenplatz bis hin dazu, dass Menschen, wie ein Bericht von „buten-und-binnen“ gezeigt hat, die wir dringend brauchen, eine Lehrerin, sich nicht für das Bremer Schulsystem als Arbeitgeber entscheidet, sondern für das niedersächsische, weil Sie nicht in der Lage sind, ihr den dafür benötigten Kindertagesstättenplatz zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren, das ist nur ein Beispiel, warum hier in Bremen so vieles falsch läuft, und es ist ein Beispiel dafür, dass es in Zukunft unter Ihrer Regierungsverantwortung auch nicht besser werden wird, Herr Bürgermeister.

(Beifall CDU, AfD)

Wenn Sie Mut gehabt hätten, Herr Bürgermeister, dann hätten Sie gesagt, mit welchen Maßnahmen Sie die Versorgung von Kindern mit Kindertagesstättenplätzen erreichen wollen. Die Vorschläge liegen doch auf dem Tisch. Übrigens gibt es auch Best Practice - Beispiele. Wir müssen gar nicht so weit schauen, wie es besser geht. Steigen Sie endlich um von Ihrer verfehlten Angebotsplanung, bei der Sie es nie bewerkstelligen, obwohl Sie drei Jahre vorher wissen, welche Kinder in unsere Kindertagesstätten kommen. Sie bekommen es nie hin, passgenau Lösungen zu finden.

Steigen Sie endlich um auf das Gutscheinmodell. Geben Sie allen Eltern für ihre Kinder eine Garantie, dass sie einen Kindertagesstättenplatz bekommen.

(Beifall CDU)

Das wäre eine Innovation, und dann könnten wir beispielsweise mit Hamburg gleichziehen, wo dieses System hervorragend funktioniert.

Stichwort Bildung: Sie haben aus gutem Grund in Ihrer Regierungserklärung gar nichts zur Schulvergleichsuntersuchung und Qualität von Schule gesagt. Was ist Ihr Ziel, was die Zukunft unserer Kinder betrifft? Wollen Sie sich damit abfinden, dass Bremen auch in Zukunft bei Schulvergleichsuntersuchungen immer auf dem letzten Platz landet?

Wollen Sie weiter dafür sorgen, dass Kinder, die in Bremen zur Schule gegangen sind, teilweise Lern-

rückstände von über einem Jahr gegenüber Schülerinnen und Schülern aus anderen Bundesländern haben? Wollen Sie sich weiter damit abfinden, dass der Geburtsort von Kindern darüber entscheidet, welche Zukunft diese Kinder selbst gestalten können, ob sie nach ihren Begabungen und Fähigkeiten individuell gefördert werden, ob sie in die Lage versetzt werden, sich im Wettbewerb mit anderen am zukünftigen Arbeitsmarkt zu behaupten und zu entwickeln?

Wie stellen Sie sich die qualitative Verbesserung von Bildung in Bremen vor? Auch dazu, Herr Bürgermeister, haben Sie nichts gesagt, und ich sage nur so viel: Wenn man von Tabellenplatz 16 aufsteigen will, dann muss man besser sein als die, die vor einem stehen. Dann reicht es nicht aus, weiter unentschieden zu spielen oder zu verlieren. Noch nie hat es eine weniger ambitionierte Qualität der Bildungspolitik in Bremen gegeben als in Ihrer Regierungserklärung.

Es ist eine Katastrophe für die Schülerinnen und Schüler, für die Kinder, die in Bremen und Bremerhaven geboren werden und auf dieses staatliche Schulsystem angewiesen sind. Bildung ist die erste Disziplin eines Bremer Bürgermeisters, und wir werden Sie daran messen, dass es gelingt, in den nächsten vier Jahren dafür zu sorgen, dass Bremen endlich den letzten Platz in diesen Schulvergleichsuntersuchungen verlässt.

Wir wollen aufsteigen in der Bildung, Herr Bürgermeister. Wir wollen uns nicht wie Sie mit der desaströsen Situation in unserem Land abfinden.

(Beifall CDU)

Da lassen Sie mich wie auch schon bei der Senatsbildung sagen: Wer glaubt, dass er dieses Problem nur löst, indem er sich ambitioniert unter schwierigen Bedingungen in den sogenannten Stadtteilen engagiert, der täuscht sich. Wir haben nicht nur ein Problem mit dem Auseinanderdriften von Stadtteilen in Bremen und Bremerhaven. In der Bildungspolitik, Herr Bürgermeister, haben wir ein flächendeckendes Problem.

(Beifall CDU)

Die einzigen, die in diesem Bildungssystem Chancen haben, das sind die Leistungsbesten. Das sagt bei jeder Gelegenheit auch die Senatorin für Kinder und Bildung. Die Kinder, die keine Probleme haben, in der Schule mitzukommen, sich in der Schule zurechtzufinden, die aus einem guten, aus

einem bildungsgeneigten Elternhaus kommen, die ein Abitur mit eins oder 1,2 oder meinetwegen mit 0,8 machen wollen, die kommen in diesem System zurecht, sehr geehrter Herr Bürgermeister.

Aber die Kinder, die aus allen Stadtteilen kommen, die eben nicht diese eigenständige Begabung zu hochwissenschaftlichem Lernen haben, die haben die Schwierigkeiten, in diesem Schulsystem nicht vernünftig ausgebildet zu werden. Das haben Sie nicht nur in sozial benachteiligten Stadtteilen, in schwierigen Stadtteilen, sondern das haben Sie flächendeckend. Wer das Bildungsproblem im Land Bremen lösen will, der darf die Stadtteile nicht auseinanderreiben, der muss die Stadtteile zusammenführen und in beiden Städten dieses Landes den Kindern eine bessere Zukunft geben, als Sie das in der Vergangenheit getan haben.

(Beifall CDU)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie bezeichnen sich als Klimakoalition. An dieser Stelle, weil Sie gesagt haben, wir wollen kein Modell sein, sondern unsere Arbeit machen, so habe ich das sinngemäß verstanden, frage ich mich natürlich: Warum gehen die meisten Ihrer Ziele über die Dauer dieser Legislaturperiode hinaus?

Die autofreie Innenstadt soll bis 2030 kommen. Welche Maßnahmen davon in dieser Legislaturperiode beschlossen werden sollen, lässt der Koalitionsvertrag genauso offen wie Ihre Regierungserklärung. Der Kohleausstieg soll bis 2023 kommen. Das ist auch nach Ende dieser Legislaturperiode. Ihr neues Klimaschutzziel wollen Sie bis 2030 erreichen. Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie sind für vier Jahre gewählt. Ich weiß nicht, ob man Ihnen das vorher gesagt hat?

(Heiterkeit CDU)

Es gibt keine Garantie, dass Sie 2030 noch regieren, und wenn Sie so weitermachen, wie Sie heute angefangen haben, werden Sie das auch nicht schaffen. Nein, wir werden Sie an dem messen, was Sie den Menschen in den nächsten vier Jahren an tatsächlicher Veränderung von Politik vorschlagen. Geht es voran in der Bildung? Geht es voran bei den Kitaplätzen? Geht es voran in der Klimaschutzpolitik? Geht es endlich voran, dass wir den letzten Platz bei der Arbeitslosigkeit in dem Ranking der Bundesländer verlieren?

Steigen wir ein in das, was andere Länder uns schon lange vorleben und schaffen wir innovative

Gewerbegebiete in Bremen und Bremerhaven. Sie sind für vier Jahre gewählt und werden sich in vier Jahren gegenüber den Wählerinnen und Wählern für diese Politik verantworten müssen. Versprechen Sie nichts, was über diesen Wahltag hinausgeht. Sorgen Sie sich eher und lösen Sie die Probleme, die die Menschen konkret haben, anstatt ihnen abstrakte in die Zukunft gerichtete Versprechungen zu machen.

(Beifall CDU, AfD)

Hat diese Regierung ein Klimaschutzziel bis zum Ablauf der Legislaturperiode im Jahr 2023? Mit welchen Maßnahmen wollen Sie die energetische Gebäudesanierung außerhalb von öffentlichen Gebäuden erreichen? Welche Anreize wollen Sie den Menschen geben, in Zukunft auf das Auto zu verzichten? Welche Idee haben Sie für die Digitalisierung von Verkehr, um die Menschen darauf vorzubereiten, dass wir die Verkehrsinfrastruktur nicht zu Stoßzeiten intensiv, sondern über den Tag verteilt intelligenter nutzen?

Wie wollen Sie eigentlich konkret das riesige Verkehrsproblem in der Überseestadt lösen? Sollen die Leute weiter im Stau stehen oder gibt es konkrete Maßnahmen, mit denen das Problem vor Ort gelöst werden soll? All das, sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Bovenschulte, lassen Sie in Ihrem Koalitionsvertrag und auch in Ihrer Regierungserklärung offen.

Sie wollen 10 000 neue Wohnungen bauen. Sie sagen, wo Sie nicht bauen: Nicht in der Osterholzer Feldmark, nicht auf der Rennbahn, wenn ich das richtig verstanden habe. Sie versprechen den Menschen aber neue Wohnungen, und zwar für alle Schichten, so habe ich das verstanden. Dazu gehört, dass Sie dafür Fläche brauchen. Wo sollen diese neuen Wohnungen entstehen? Gehört zu diesem Programm auch Eigenheimbau?

Wollen sie Flächen schaffen, damit nächstes Jahr und übernächstes Jahr und 2021 nicht wieder 2 500 junge Menschen Bremen und Bremerhaven verlassen, weil sie hier keinen bezahlbaren Wohnraum finden und sich ihren hart erarbeiteten Traum vom selbst verdienten Einfamilienhaus oder auch nur vom Reihenhaus im niedersächsischen Umland erfüllen? Sie kommen doch aus der Region Weyhe, die stark davon profitiert hat, dass Bremen für solche Bedarfe in den letzten Jahren keinen Wohnraum mehr ausgewiesen hat.

Wie wollen Sie umgekehrt als Bremer Bürgermeister sicherstellen, dass diese Menschen nicht mehr nach Weyhe, nach Syke, nach Schiffdorf oder nach Geestland ziehen, sondern dass diese Menschen auch in Zukunft mitten in unserer Gesellschaft in Bremen und Bremerhaven leben, dass ihre Kinder in unsere Kitas gehen, dass die Eltern zu unseren Elternabenden kommen und dass sie an den Wahlen teilnehmen, damit die AfD in Zukunft nicht mehr in diesem Parlament sitzt?

Wie wollen Sie die Menschen an Bremen binden, sehr geehrter Herr Bürgermeister?

(Beifall CDU – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Weiter Luftschlösser bauen!)

Die Armutsbekämpfung ist das zentrale Anliegen Ihrer Politik. Das überrascht nicht wirklich, weil das Armutsproblem nirgendwo so groß ist wie in Bremen und Bremerhaven, insbesondere, was das Thema Kinderarmut betrifft. Wie wollen Sie das Thema angehen? Da gab es große Armutskonferenzen, da gab es einen – ich weiß nicht wie viele Punkte umfassenden – Beschluss eines Ausschusses, der sich damit intensiv befasst hat.

Seitdem gibt es den Ausschuss nicht mehr. Ich habe in Ihrer Regierungserklärung nicht einen einzigen Anhaltspunkt dafür gefunden, wie Sie das Leben der Menschen, die heute in monetärer Armut leben, die in Bildungsarmut leben, die in sozialer Armut leben, verbessern wollen. Wenn Sie nur versprechen, dass Sie auf Quartiersentwicklung setzen, damit ist den Menschen nicht geholfen.

Wer Armut bekämpfen will, meine Damen und Herren, der muss dafür sorgen, dass Kinder einen guten Betreuungsplatz in einer Kinderbetreuungseinrichtung haben, der muss dafür sorgen, dass Kinder gut vorbereitet zur Schule gehen und einen vernünftigen, ihren Begabungen und Neigungen entsprechenden Bildungsabschluss machen. Der muss dafür sorgen, dass wir wenig Schulabbrecher haben, weil jedes Kind, das unser System ohne Abschluss verlässt, ein Versagensfall unserer Bildungspolitik ist, meine Damen und Herren.

Damit ist diesen Kindern in aller Regel die Zukunft mitten in unserer Gesellschaft verbaut. Schulabbruch ist das größte soziale Problem in Bremen und Bremerhaven, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, FDP)

Der muss dafür sorgen, dass diese Menschen einen Ausbildungsplatz bekommen. Und wer glaubt, dass eine Zwangsabgabe dafür sorgen wird, dass mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, der wird schon widerlegt durch die Berichterstattung der letzten Wochen.

Wir haben kein Problem mit der Anzahl von Ausbildungsplätzen in Bremen und Bremerhaven. Wir haben ein Problem damit, dass unsere Kinder, wenn sie aus unseren staatlichen Schulen kommen, nicht ausreichend vorbereitet sind, um den Anforderungen des Berufslebens gewachsen zu sein. Wir brauchen auch in unseren Schulen mehr berufliche Bildung. Auch darauf gibt diese Koalition keine Antwort.

Wir brauchen nicht nur Abiturientinnen und Abiturienten und Studentinnen und Studenten und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Wir brauchen Handwerker, wir brauchen Ingenieure, wir brauchen Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger, wir brauchen Menschen, die sich in unserer sozialen Gesellschaft engagieren. Wir brauchen flächendeckend Auszubildende, Fachkräfte in unserer Gesellschaft. Deswegen muss unser eigenes Bildungssystem, das wir staatlich finanzieren, dafür sorgen, dass diese Kinder auch auf unsere Anforderungen der Arbeitswelt vorbereitet sind. Das ist die größte soziale Aufgabe, die eine Regierung in Bremen und Bremerhaven hat.

(Beifall CDU, AfD)

Das Gleiche, was für den Wohnungsbau gilt, gilt im Übrigen auch für die Frage der gewerblichen Entwicklung. Sie sagen: Wir wollen das Gewerbeflächenentwicklungsprogramm fortschreiben. Steht im Koalitionsvertrag an irgendeiner Stelle, wo auf welcher Fläche jetzt in Zukunft Gewerbegebiete entstehen sollen? Gibt es irgendeinen Zeit- und Maßnahmenkatalog, zu dem Entwurf des Gewerbeflächenentwicklungsprogramms, der in der Schublade des bisherigen Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen gelegen hat? Ich weiß nicht, Frau Kollegin Vogt, ob er noch da liegt, ich vermute ja.

Der kann doch Grundlage für eine politische Verständigung sein. Sie hätten festlegen können, mit welchen Schritten Sie in Zukunft in Bremen und Bremerhaven welche Gewerbegebiete für welche Cluster zur Verfügung stellen wollen. Das allgemeine Bekenntnis zum Mittelstand und zu den ortsansässigen Unternehmen ist so lange nichts wert, wie Jahr für Jahr Unternehmen aus Bremen abwandern oder sich nicht ansiedeln, weil sie hier

kein ihren Bedarfen entsprechendes Gewerbeflächenangebot bekommen.

Wer Arbeitsplätze schaffen, wer Wirtschaftskraft stärken, wer Steuereinnahmen generieren will, der muss bereit sein, städtische Fläche für die Entwicklung von Unternehmen zur Verfügung zu stellen, meine Damen und Herren. Auch dazu findet sich weder im Koalitionsvertrag noch in Ihrer Regierungserklärung ein konkreter Anhaltspunkt. Nein, Sie weichen immer aus, wenn es konkret wird.

Die Menschen haben mit der Wahl am 26. Mai keine abstrakte Politik gewählt. Sie wollten, dass die Probleme in den beiden Städten unseres Landes gelöst werden. Sie wollten eine Lösung für die Misere in den Kitas. Sie wollten endlich, dass ihre Kinder die gleichen Bildungschancen haben wie in anderen Ländern. Sie wollten bezahlbaren Wohnraum für alle Schichten und nicht nur für die Reichen und die ganz Armen, und sie wollten eine Politik, die auf eine gerechte Behandlung aller Verkehrsträger ausgerichtet ist. Sie wollten vor allen Dingen, dass diese Gesellschaft zusammengehalten wird, dass wir es endlich überwinden, immer am Ende der Tabelle zu stehen.

Sie wollten, dass Bremen politisch das wird, was es von seiner Historie längst ist: Ein stolzer, ein freier und ein reicher Staat, der seinen Menschen ideale Voraussetzungen für ihr individuelles Leben bietet. Da, sehr geehrter Herr Bürgermeister, haben Sie und Ihr Koalitionsvertrag bisher keine konkreten Maßnahmen vorgeschlagen oder priorisiert. Deswegen sagen wir, dass wir als Opposition den Weg dieser Regierung weiter begleiten werden.

Unsere Aufgabe wird darin bestehen, zu überwachen, ob Sie die abstrakten Versprechungen, die Sie den Menschen gemacht haben und die gereicht haben, die Mehrheiten in ihren Parteien zur Zustimmung zu diesem Koalitionsvertrag zu bewegen, mit konkreten Maßnahmen unterlegen, ob Sie sie auskömmlich finanzieren, ob Sie sie richtig priorisieren. Überall da, wo Sie, wie in den vergangenen zwölf Jahren, als rot-grüne Landesregierung versagt haben, überall da werden wir Sie auch in Zukunft stellen. Natürlich mit unseren Instrumenten der Kontrolle, aber wie in der Vergangenheit auch mit unseren Alternativen.

Wir als Fraktion der CDU, der stärksten Fraktion in der Bremischen Bürgerschaft, freuen uns auf diese Auseinandersetzung. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abgeordneter Güngör (SPD):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was wir uns als rot-grün-rote Koalition vorgenommen haben, das ist nicht zu finanzieren, das ist völlig unkonkret und selbstverständlich auch völlig falsch. So würde ich Ihren Redebeitrag, lieber Herr Kollege Röwekamp, zusammenfassen. Das war mir schon bewusst, bevor ich mir Sie angehört habe, und ich muss sagen, Ihnen 20 Minuten zuzuhören ist deutlich anstrengender als eine Stunde Herrn Dr. Bovenschulte.

(Beifall SPD)

Es ist aber auch bemerkenswert, wie Sie es in einem Tempo schaffen, sich schon nach dem vierten oder fünften Satz selbst zu widersprechen, indem Sie behaupten, dass dieser Koalitionsvertrag ein Plagiat wäre und ohne Luft zu holen gleich im nächsten Satz sagen, in diesem Koalitionsvertrag haben Sie überhaupt keine Zahlen festgelegt, das war in den anderen Koalitionsverträgen anders.

Ich glaube, es würde Ihnen gut tun, etwas sachlicher, etwas weniger emotional an diese Debatte heranzugehen und sich diesen Koalitionsvertrag noch einmal unter dem Aspekt, macht dieser Vertrag das Leben der Menschen in Bremen besser oder nicht besser, und was haben Sie für eine Alternative, anzuschauen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn wir schon bei Alternativen sind, wären Sie eine Alternative, lieber Herr Röwekamp, gerade Sie als langjähriger Fraktionsvorsitzender? Das können nicht viele von sich behaupten, solange, wie Sie die Fraktion der CDU führen und nicht müde wurden, immer wieder zu betonen, dass wir 400 Millionen Euro in die Tilgung stecken müssen.

Dass Sie jetzt darüber klagen, dass wir das, was der Bürgermeister hier angekündigt hat, nicht finanzieren können, das hat schon eine gewisse Komik, lieber Kollege Röwekamp.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Mit ihrer Idee, mit dieser haushaltspolitischen Geisterfahrt gegen jede Vernunft hätten Sie gar nichts mehr in dieser Stadt ausrichten, geschweige denn ausreichend finanzieren können. Das war jedem denkenden Menschen in dieser Stadt, dazu

zähle ich auch Sie, deutlich, am Ende ist es auch Ihnen im Wahlkampf aufgefallen. Ihr Spitzenkandidat hat in seinem Ruderboot sehr schnell den Rückwärtsgang eingelegt und gesagt, vielleicht sollten doch Ausnahmen möglich sein, aber an dem Ziel, bis 2035 sechs Milliarden Euro zu tilgen, halten wir fest.

Sie wissen auch, dass diese Idee unseriös und nicht umsetzbar ist. Eine derartige Tilgungsanstrengung wäre, das wissen Sie sehr gut, liebe Fraktion der CDU, am Ende völlig unrealistisch. Es sei denn, es ist Ihnen völlig egal, was in den nächsten Jahren in Bremen und Bremerhaven passiert. Über die Frage der Altschulden ist in Deutschland dankenswerterweise eine Debatte entbrannt. Auch der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Bovenschulte, hat Position bezogen und ein Altschuldenfonds ins Gespräch gebracht. So werden bremische Interessen vertreten, Herr Röwekamp.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich freue mich aus vielen Gründen auf unsere gemeinsame Arbeit in der rot-grün-roten Koalition, aber dass diese Wahnsinnsidee der Christdemokraten, die Bremen zugrunde gerichtet hätte, nicht Realität wird, dafür bin ich auch als Bürger dieser Stadt dankbar.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit Ihrem finanzpolitischen Kompass, mit Ihrem haushaltspolitischen Kurs würden wir kaum etwas in dieser Stadt investieren, kaum etwas finanzieren und auch nicht sanieren können. Bevor Sie von dieser Idee nicht abrücken, muss ich leider sagen, liebe Opposition, ich glaube, wir können auf Ihren finanzpolitischen Rat und Ihre haushaltspolitischen Hinweise auf unseren Koalitionsvertrag verzichten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Lassen Sie mich zu dem kommen, was wir uns vorgenommen haben. Was genau ist eine Koalitionsvereinbarung? Letztlich bildet sie die gemeinsamen Ziele und Schnittmengen der Partner ab. Ich kann daher die Enttäuschung der Fraktion der CDU verstehen, dass diese Schnittmengen am Ende nicht für Ihre Wunschkoalition gereicht haben. Es geht nicht um den kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern um den größten gemeinsamen Nenner. Glauben Sie nicht, dass wir und auch ich nach der Wahl nicht selbst enttäuscht waren.

Natürlich ist es für uns Sozialdemokraten auch ein harter Einschnitt, hier nicht mehr die größte Fraktion zu stellen. Gleichwohl sind wir motiviert und wollen für unser Land anpacken. Wir wissen, dass wir dazu nicht nur die parlamentarische, sondern auch die gesellschaftliche Mehrheit auf unserer Seite brauchen. Wir wissen, dass es um die Menschen in unseren beiden Städten geht, und wir wollen, dass am Ende deutlich wird, dass sich diese rot-grün-rote Koalition in Westdeutschland gelohnt hat, ganz individuell für den Einzelnen und auch für unser Bundesland.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Völlig deutlich ist dabei uns allen in der Koalition, dass nicht alles, was wir gemeinsam erreichen wollen, umgehend umgesetzt werden kann, dass wir uns auf Schwerpunkte einigen müssen. Völlig klar ist aber auch, dass wir uns einig sind, welche Schwerpunkte wir gemeinsam setzen wollen.

Meine Damen und Herren, ich möchte ein paar Punkte hervorheben, die mir persönlich besonders am Herzen liegen. Was ist das Verbindende der Menschen, die in Bremen und Bremerhaven leben? Ich glaube für sehr viele ist es, sehr naheliegend, ihr eigenes Quartier, ihre eigene Nachbarschaft. Dass sich dort spürbar etwas verbessert, dass dort ein noch besseres Leben möglich wird und insbesondere dort, wo das Leben der Menschen nicht auf Rosen gebettet ist, investiert wird. Das ist ein Anspruch, den ich auch ganz persönlich an diesen Koalitionsvertrag habe.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Vizepräsidentin Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal kurz skizzieren, was wir uns für die Quartiere und in den Quartieren, also im direkten Lebensumfeld der Menschen, vorgenommen haben. Innenpolitisch sehen wir dort einen Schwerpunkt, und werden nicht nur den erfolgreich gestarteten Ordnungsdienst fortsetzen, sondern auch den erfolgreich in Gröpelingen gestarteten Schwerpunkt, projektähnliche Maßnahmen auch auf weitere Stadtteile oder Straßenzüge auszuweiten.

Meine Damen und Herren, wir mögen eine progressive Koalition sein, aber Sauberkeit und Sicherheit sind für uns nicht spießig oder konservativ, sondern ein echter Faktor für Lebensqualität in Bremen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen vor direkt Ort den Ausbau der Quartierszentren vorantreiben. Wir werden das Programm Wohnen in Nachbarschaften weiterentwickeln und aufstocken. Wir werden insbesondere Ortsteile und Quartiere wie Gröpelingen, Blumenthal oder Marßel stärker in die finanzielle Förderung aufnehmen, aber wir wollen auch kleinere Quartiere, wie zum Beispiel das Alwin-Lonke-Quartier, die bislang oftmals leer ausgingen, verstärkt in den Blick nehmen.

Zudem wird es ein eigenes Landesprogramm Quartiere geben, um in die Arbeit vor Ort, dort, wo die Menschen leben, zu intensivieren und dabei neue, erst entstehende Nachbarschaften, wie etwa in der Überseestadt, im vorderen Woltmershausen, auf dem Kellogg-Gelände, von Anfang an zu fördern und in Sachen Infrastruktur zu unterstützen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im Fokus steht dabei eine generationengerechte Gestaltung unserer Stadt, und das ist Ihnen vielleicht zu unkonkret, lieber Herr Röwekamp, oder vielleicht zu menschennah. Es geht auch um ausreichende Beleuchtung. Es geht um Ruheinseln, es geht um Trinkwasserbrunnen, es geht um öffentliche Toiletten, es geht um Barrierefreiheit.

Wir halten zum Beispiel unser geplantes 1 000-Bänke-Programm für Bremen nicht für ein kleinteiliges Nice-to-have-Programm, sondern es ist wichtig, um die Lebensqualität in unseren beiden Städten zu steigern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir werden dabei auch, und das zeichnet diese Stadt aus, das große ehrenamtliche Engagement vieler Menschen in Bremen und Bremerhaven besser und mit mehr hauptamtlichen Kräften unterstützen. Um es deutlich zu sagen: Damit ist die Messlatte vorgegeben. Damit wollen wir das Leben in Bremen und Bremerhaven besser gestalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Teilhabe, besonders von Familien, Kindern und älteren Menschen, ist uns ein besonderes Anliegen. Teilhabe, die nicht vom Geldbeutel abhängig ist. So ist eines unserer zentralen gemeinsamen Vorhaben, dass Kinder und Jugendliche bis zum 16. Geburtstag für einen Euro schwimmen gehen können. Alle weiteren Eintrittspreise wollen wir unter sozialen Aspekten überarbeiten. Selbstverständlich wollen wir auch



das Konzept zur Stärkung der Schwimmfähigkeit umsetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch, wenn andere das anders behaupten, sind wir sehr konkret für den Bereich Bildung. Für den Bereich Bildung heißt, dass mehr Ganztagschulen entstehen und den Kita- und Schulausbau weiter zu beschleunigen. Es ist an Ihnen vorbeigegangen, dass wir in der bremischen Geschichte das größte Ausbauprogramm in den letzten Jahren gestartet haben.

Vermutlich wird auch in Zukunft an Ihnen vorbeigehen, dass wir bereit sind, neue Wege zu gehen und zum Beispiel unsere kommunalen Wohnungsbaunternehmen einzubinden. Außerdem liegt eine Aufgabe vor uns, der sich alle Kommunen und Länder stellen. Um dem Fachkräftemangel in unseren Klassenräumen zu begegnen und mehr Lehrerinnen und Lehrer in unsere Schulen zu holen, müssen wir unsere Maßnahmen deutlich erweitern und verbessern.

Meine Damen und Herren, richtungsweisend ist, dass wir die Inklusion, also das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung personell besser ausstatten und zielgerichtet insbesondere die Schulen und Kitas stärken, die vor besonderen Herausforderungen stehen.

Besondere Herausforderungen, jetzt habe ich mich selbst dieser beiden Begriffe bedient. Aber lassen Sie uns einfach noch einmal Klartext reden. Immer wieder wird von Ihnen davon gesprochen, wie schlecht unsere Schulen doch sind. Diese andauernde Wiederholung macht diese Aussage nicht wahrer. Es sind, machen wir uns nichts vor, vor allem die Schulen in den ärmeren Quartieren und in den sogenannten Ankunftsquartieren, in denen wir viele neue Nachbarn aus anderen Ländern zu verzeichnen haben, in denen es Probleme gibt.

Wir haben uns wieder angewöhnt, immer von Herausforderungen zu reden. Die Probleme gibt es aber aus unterschiedlichen Gründen. Fehlende Sprachkenntnisse sind beispielsweise ein Problem, bei dem wir gerade zugezogenen Neubremern besser helfen müssen. Vor allem gibt es diese Probleme, weil die Lebensverhältnisse in unseren Stadtteilen zunehmend ungleich sind. Deshalb ist der Ansatz richtig, so, wie in der Koalition verabredet, Ungleiches nicht gleich zu behandeln, sondern man muss Ungleiches auch ungleich behandeln.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb wird diese Koalition die knappen, aber zusätzlichen Finanzmittel, nicht ausschließlich aber vorrangig, dort einsetzen, wo wir vor den größten Problemen stehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion der CDU, Sie haben hier kritisiert, der Bürgermeister hätte sich nicht ausreichend zur Bildungspolitik und besonders zum Ranking geäußert. Ich darf noch einmal appellieren, dass Sie möglicherweise etwas ruhiger, weniger emotional an das Thema herangehen.

Wenn Sie sich erinnern, haben wir jüngst im letzten Sommer einen gemeinsamen Bildungsfrieden, einen Schulkonsens verabredet, in dem genau auf die Fragen, die Sie hier noch einmal populistisch gestellt haben, Antworten gegeben wurden. Da haben wir verlässlich mit Ihnen zusammengearbeitet. Ich bin nach wie vor dankbar, dass sich die großen Parteien hier darauf verständigt haben, mit der Fraktion DIE LINKE, fast auch mit der Fraktion der FDP, die wie immer last minute abgesprungen ist, und gesagt haben, wir geben uns mit der Schulqualität nicht zufrieden.

Die Antwort darauf haben wir in einen gemeinsamen Antrag Qualitätsoffensive für die Schulen im Land Bremen gegossen. Das haben wir mit dem Bildungskonsens finalisiert.

(Zuruf Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU])

Wir werden hoffentlich weiterhin, Herr Röwekamp, auch wenn Sie jetzt hinausgehen, weil Sie das vielleicht nicht interessiert, Sie können sonst Ihr Wasser gern noch von hier mitnehmen –. Wir werden doch weiterhin gemeinsam an diesem Konsens festhalten und an der Umsetzung der dort vereinbarten Maßnahmen arbeiten. Daran werden wir auch Ihre Arbeit messen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, auch in den übrigen Politikfeldern sind wir sehr konkret. Wir setzen auf eine angebotsorientierte, nachhaltige Gewerbeflächenentwicklung, um neuen und bestehenden Unternehmen Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Beim Thema gute Arbeit möchten wir weiterhin Bremens Vorbildrolle ausbauen und insbesondere Langzeitarbeitslosen neue Perspektiven eröffnen.

In Sachen Ausbildung werden wir konkrete Maßnahmen auf den Weg bringen, um Betriebe zu un-

terstützen. Gerade unsere kleinen und mittelständischen Betriebe agieren schon heute sehr vorbildlich. Auf der anderen Seite sehen wir hier aber auch noch eine andere Verantwortung, und ja, wenn unsere Bemühungen nicht fruchten, denken wir auch über eine Ausbildungsabgabe für die Unternehmen nach, die sich nicht oder kaum in diesem Bereich engagieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, sehr konkret sind wir auch in der Wohnungsbaupolitik, 10 000 zusätzliche Wohneinheiten, daran können Sie uns messen. Dafür werden wir in dieser Legislaturperiode die Voraussetzung schaffen und unter anderem durch die Anhebung der Sozialbauquote von 30 Prozent dafür sorgen, dass mehr bezahlbarer Wohnraum entsteht.

Ich weiß, die Liberalen halten immer noch daran fest, dass der Markt alles regelt, aber der knappe Wohnungsmarkt zeigt, dass das nicht so ist. Sie haben gerade gefragt: Wo soll das Ganze eigentlich entstehen? Wenn ich Sie vor fünf Jahren gefragt hätte oder Sie mich gefragt hätten und ich geantwortet hätte, glauben Sie mir, in den nächsten fünf Jahren werden allein in Osterholz über 1 200 Wohneinheiten entstehen, es wird ein Stiftungsdorf Ellener Hof geben, es wird im Nordquartier gebaut werden, dann hätten Sie mir das zu dem Zeitpunkt nicht abgenommen.

Wenn Sie Lust und Zeit haben, können Sie sich sehr gern ansehen, was wir schon allein in einem Stadtteil an Wohneinheiten geschaffen haben. Diesen Weg werden wir intensiv weitergehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wofür steht diese Koalitionsvereinbarung darüber hinaus? Es geht, es wurde hier schon angesprochen, um eine der existenziellen Zukunftsfragen, die sich für uns alle und nicht nur für Bremen stellt, nämlich für eine sozial gerechte Politik, die entschieden auf den Klimawandel reagiert. Wir haben dazu eine klare, eine konkrete Vereinbarung. Wir wollen zum Beispiel die Verbrennung fossiler Grundstoffe möglichst schnell beenden und den umweltfreundlichen Umbau der Stahlerzeugung unterstützen.

Ob das kleine Bremen damit irgendetwas erreichen könnte, es sind doch eher, wird gesagt, die Schwellenländer, die Chinesen oder die USA, die nach wie

vor zu leichtsinnig mit unserer aller Lebensgrundlage umgehen, heißt es oft. Meine Damen und Herren, ich halte das für eine scheinheilige Kritik. Erstens muss man infrage stellen, ob es tatsächlich heute noch so ist. Wenn ich mir die Bereiche Photovoltaik oder Windkraftanlagen anschau, den Windenergiesektor betrachte, sind es nicht mehr wir, sondern Länder wie China, die dort Vorreiter sind.

Die Zeiten, in denen Deutschland Vorbild war, was den Klimaschutz angeht, sind leider vorbei, das ist Fakt. Zweitens ist das Die-anderen-sind-aberdoch-schlimmer-Argument eines, bei dem selbst meine sechsjährige Tochter mittlerweile eingesehen hat, dass es nicht hilft, immer auf vermeintlich schlimmere Handlungen anderer zu verweisen, um die eigenen zu rechtfertigen und dann auch nichts zu tun.

Wir müssen alle selbstkritisch sein, anstatt andere zu kritisieren. Wir müssen schnell handeln, und ich weiß, dass auch die Mitglieder der Fraktion der CDU und teilweise der Fraktion der FDP mittlerweile eingesehen haben, dass es beim Thema Klimaschutz ums Ganze geht. Ich bitte Sie ausdrücklich auch um Ihre Unterstützung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, für uns als Koalition steht angesichts der mittlerweile auch in Bremen am eigenen Leib spürbaren Auswirkungen des Klimawandels fest: An einer Stärkung der umweltfreundlichen Verkehrsmittel, angefangen vom Fuß- über den Radverkehr bis zum ÖPNV führt kein Weg vorbei. Für uns ist deutlich, der Klimawandel ist nicht nur eine existenzielle, sondern auch eine soziale Frage ist. Diejenigen, die am wenigsten haben, leiden unter den Folgen der Klimaveränderung am meisten.

Deswegen steht für uns fest: Ja, wir brauchen eine radikale Energie- und Verkehrswende und ja, wir müssen diese beiden radikalen Schritte sozialverträglich gestalten, damit die Klimakosten nicht am Ende an denen hängen bleiben, die am wenigsten haben. Deswegen werden wir uns die Kostenstruktur, zum Beispiel des ÖPNV, anschauen, und zwar in alle Richtungen, mit einem Ziel: Der ÖPNV muss nicht nur vom Angebot, sondern auch von den Kosten her attraktiver für die Menschen in unseren Städten werden und langfristig auch kostenlos.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich möchte betonen, es geht nicht um Einschnitte. Am Ende geht es darum, unsere Städte lebenswerter zu machen. Auch unser Ziel, die Innenstadt mittelfristig autofrei umzugestalten, wobei ich mich sehr über die Unterstützung der Mitglieder der Fraktion der CDU zu diesem Plan freue, ist nicht nur eine Reaktion auf den Klimawandel, sondern auch eine Chance, die Attraktivität und die Lebensqualität in unserer Stadt zu stärken.

Meine Damen und Herren, zum Schluss: Wie wollen wir das eigentlich alles bezahlen? Ich bin schon am Anfang darauf eingegangen, möchte das aber gern noch einmal kurz erläutern: Wir versprechen, und das ist, glaube ich, immer noch ein deutlicher Unterschied zu Ihnen, liebe Fraktion der CDU, den Menschen nicht das Blaue vom Himmel.

Wir werden in den Haushaltsberatungen Prioritäten setzen, wir werden sie setzen müssen. Wo diese liegen, haben wir ganz deutlich skizziert: Bildung, soziale Gerechtigkeit, soziale Stadtteilgerechtigkeit und Klimaschutz. Für diese Koalition und besonders die Fraktion der SPD steht der gesellschaftliche Zusammenhalt im Mittelpunkt mit dem klaren Auftrag, das Leben der Menschen in den Quartieren besser zu gestalten. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Herausforderungen für die Politik in Bremen und Bremerhaven sind immens, sei es der nicht zu leugnende Klimawandel, gute Kita- und Schulversorgung, ein exzellenter Wissenschaftsstandort, Kinderarmut und soziale Spaltung, die Mobilitätswende, Stärkung der Kultur- und Sportangebote, Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes und gute Arbeitsbedingungen für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes.

Grüne, Sozialdemokraten und LINKE haben dabei gemeinsam auf 140 Seiten Koalitionsvertrag die Antworten auf die wichtigsten Herausforderungen unseres Bundeslandes formuliert: wirksamer Klimaschutz, beste Bildung, Armutsbekämpfung, starker Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort, Entwicklung der Quartiere. Für all diese Projekte steht diese Regierung, meine Damen und Herren.

Wir sind kein Experiment, und wir wollen auch keine Blaupause für andere Länder sein. Wir wollen eine Regierungskoalition sein, auf die sich die Menschen verlassen können, bei der unser Bundesland in guten Händen ist und die sich nicht nur durch gute Ideen, sondern auch durch die Umsetzung von Maßnahmen auszeichnet. Als Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen ist es uns wichtig, mit der Stadtgesellschaft ins Gespräch zu kommen, zu diskutieren und möglichst viele für unser Regierungshandeln zu gewinnen, aber auch die eigene Arbeit kritisch zu hinterfragen.

Dazu gehört es, sich alle Argumente anzuhören und im Anschluss abzuwägen. Politik ist nicht nur die parlamentarische Mehrheit, sondern auch das Ringen um gesellschaftliche Mehrheiten. Dabei wird der Klimaschutz das zentrale Thema dieser Regierung sein. Zentral deswegen, weil wir es nicht ausschließlich dem Ressort für Klimaschutz überlassen dürfen, hier eine führende Rolle einzunehmen, sondern weil es in allen Bereichen des öffentlichen Lebens und des Verwaltungshandelns mitgedacht werden muss.

Das Klimaschutzabkommen von Paris und dessen Ziel, die Erderwärmung deutlich unter 2 °C zu begrenzen, ist eine Herausforderung für den gesamten Senat und muss in allen Senatsressorts Leitlinie des politischen Handelns sein.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Im Konkreten bedeutet dies beispielsweise den Kohleausstieg bis 2023. Lassen Sie mich kurz rechnen: 19 plus 4 Jahre – 2023, also in dieser Legislaturperiode zu erreichen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Also bis Mai!)

Ausbau der Photovoltaik, vermehrte Umwandlung hin zu Gründächern, autofreie Innenstadt, vegane Angebote in den öffentlichen Mensen und Kantinen, Stärkung von ÖPNV und Fahrradverkehr, ich sage sehr deutlich, auch gegen Widerstände vor Ort, Bau der dringend notwendigen Fahrradbrücken über die Weser.

Wir haben uns viel vorgenommen. Wir wissen, dass das eine enorme Kraftanstrengung bedeutet. Wir sind aber bereit und gewillt, uns an diesen Zielen und an den Maßnahmen messen zu lassen. Lieber Thomas Röwekamp, den Versuch hier zu bringen, keine konkreten Maßnahmen im Koalitionsvertrag gefunden zu haben, ist ganz gut. Allerdings, ein

Blick in den Koalitionsvertrag würde Ihnen zumindest beim Thema autofreie Innenstadt die Chance geben, festzustellen, dass dort die Maßnahmen des VEP in dieser Legislaturperiode, was zum Beispiel den Rückbau der Martinstraße angeht, sehr deutlich festgelegt sind.

Das können Sie in Sachen Parkhäusern an vielen anderen weiteren Stellen nachlesen.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das ist aber ja schon beschlossen!)

Ganz deutlich: Wir haben Bedingungen, wir haben die Maßnahmen, und wir werden in dieser Legislaturperiode liefern, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Bremen als ein grünes Bundesland, das darf nicht nur politisch gelten, sondern muss auch in der Stadt spür- und sichtbar sein. Wenn ich vorhin von gesellschaftlichen Mehrheiten gesprochen habe, dann zeigt sich sehr deutlich, dass das Bewusstsein und die Unterstützung für das, was wir uns vorgenommen haben, in unserem Bundesland vorhanden sind. Warum sollen wir dann nicht auch ehrgeizige Ziele formulieren?

Warum sollen wir uns nicht auf den Weg machen, in Bremen und Bremerhaven klimaneutral zu werden? Diese Regierung, diese drei Koalitionsfraktionen haben die Kraft und den Ehrgeiz, diese Ziele gemeinsam umzusetzen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Natürlich müssen wir diesen Ehrgeiz auch im Bildungs- und Kitabereich haben. Dort gibt es unterschiedliche Herausforderungen, die unseren vollen Einsatz benötigen. Natürlich gehören dazu der Bau und die Sanierung von Schulen und Kitas, und zwar schnell, ökologisch und effizient.

Lassen Sie mich ein bisschen in den Qualitätsbereich gehen. Sprache ist der zentrale Schlüssel zu fast allen Lebensbereichen. Sie ermöglicht Kindern die Aneignung von Wissen, Erkenntnissen und Einsichten sowie Teilhabe am sozialen Miteinander. Daher gilt es, alles zu tun, dass jedes Kind maximal gefördert wird. Politisches Ziel ist, vorschulische und schulische Sprachbildung und Förderung in eine Gesamtbetrachtung zu nehmen, Lücken zu schließen und die Übergänge zwischen der Kita,

der Grundschule und den weiterführenden Schulen deutlich zu verbessern, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das heißt auch – wohlwissend, sich jetzt nicht gerade unbedingt überall beliebt zu machen –, sich den sogenannten Citotest einmal genauer anzuschauen und Ergänzungen oder Alternativen sehr deutlich zu prüfen. Auch eine verbindlichere Zusammenarbeit der Kitas mit den Grundschulen sowie im Bereich der Sprachbildung und Sprachförderung der Grundschulen mit den Schulen der Sekundarstufe I halten wir für ausbaufähig, meine Damen und Herren.

Inklusion soll im gesamten Bildungssystem weiter vorangebracht werden. In allen Schulen und Bildungseinrichtungen im Land soll daher Personal aufgestockt werden. Unser Ziel ist eine zweite Person für den besonderen Bedarf der Schüler. Zudem brauchen wir einen deutlichen Personalmix, wie wir ihn heute bereits an einigen Schulen vorfinden.

Heil- und sonderpädagogische Fachkenntnisse, Schulpsychologen und Fachkräfte sind erforderlich, um bei den entsprechenden veränderten Bedingungen an den Schulen kompetent zu agieren. Nur dann, wenn alle Kinder den Raum und die Unterstützung bekommen, sich individuell mit ihren Talenten zu entfalten und sich im sozialen Miteinander zu üben, gelingt uns eine vorurteilsfreie Teilhabe, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das Erlernen von Demokratie, Vielfalt und Selbstbestimmung ist eine wichtige Grundlage. Wir wollen Kinder von Beginn an mitbestimmen lassen. Wir wissen, dass ein undemokratisches Bildungssystem nicht zu Demokratie befähigen kann. Kinder sollen deswegen noch stärker bei der Auswahl von Einheiten und Projekten mitbestimmen können. Dafür braucht es demokratiepädagogisch ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher und Lehrkräfte. Dazu braucht es aber auch politische Bildung, gerade in Zeiten erstarkender rechtspopulistischer oder rechtsextremistischer Parteien ist diese wichtig für das Mitwirken an demokratischen Prozessen und das Gelingen von Demokratie, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Derzeit stehen leider nicht ausreichend Kitaplätze zur Verfügung. Ich habe bereits bei der Wahl des Senats gesagt, dass es nicht nur um bloße Zahlen, sondern dahinter stehende Schicksale geht. Deswegen muss unser politisches Ziel und unser politisches Handeln darauf ausgerichtet sein, für alle Kinder unter drei und über drei Jahren ausreichend Kitaplätze in Bremen und Bremerhaven zur Verfügung zu stellen. Dafür müssen wir weiter ausbauen. Dafür müssen die Verfahren zur Planung und zum Bau von Kitas weiter beschleunigt werden und muss die Verwaltung in diesem Bereich besser ausgestattet werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Beim Kitausbau soll darüber hinaus eine bessere Randzeitenbetreuung berücksichtigt werden, damit auch Alleinerziehende dieses besser nutzen können. Alleinerziehend, meine Damen und Herren –. Es ist und bleibt ein Skandal, dass alleinerziehend immer noch ein hohes Armutrisiko in unserer Gesellschaft ist. Dagegen müssen wir angehen, und dazu gehören auch die Tagesrandzeiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dazu gehört eine Menge an Maßnahmen, die man im Bereich der Arbeitsmarktpolitik machen kann. Dazu gehört Teilzeitausbildung. Wir müssen flexibler werden, wenn wir es weiterhin ermöglichen wollen, als Vater oder Mutter alleinerziehend zu sein und gleichzeitig nicht sozial abgehängt zu werden. Das ist in der Zukunft eine Kernaufgabe unserer Regierungsarbeit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Mehr Kitas benötigen auch mehr Fachkräfte. Daher sollen auch mehr Erzieherinnen und Erzieher eingestellt und ausgebildet werden. Wir wollen, dass die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung zukünftig nicht nur kostenlos ist, sondern wie beim begonnenen Bremer Modell zur praxisintegrierten Ausbildung, Ihnen allen als PiA bekannt, eine Ausbildungsvergütung gezahlt wird. Damit soll der Einstieg in die mittelfristig flächendeckende duale Ausbildung geschaffen und mehr Menschen aller Geschlechter ermutigt werden, sich in diesem Bereich zu qualifizieren.

Auch mit dieser sozialen Ungerechtigkeit in der Ausbildung müssen wir Schluss machen, und auch daran werden wir uns in der Zukunft messen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Qualitätsfrage wird eine zentrale Aufgabe in den kommenden vier Jahren werden, und auch hier werden wir uns an den Zielen und an den Ergebnissen messen lassen. Wer Wohnraum sucht, der muss auch Angebote finden, und zwar unabhängig vom Geldbeutel. Bis 2023 wollen wir deswegen die Zahl von 8 000 Sozialwohnungen in der Stadt Bremen erreichen. Insgesamt wollen wir in dieser Legislaturperiode die Voraussetzung für 10 000 zusätzliche Wohnungseinheiten schaffen.

Dabei wird die Kunst sein, in allen Segmenten Wohnungen anzubieten. Das wird nicht ohne die GEWOBA und die BREBAU und in Bremerhaven die STÄWOG gehen, es wird aber auch nicht ohne die private Bau- und Wohnungswirtschaft gehen. Gemeinsam werden wir uns an diesen Zielen und den Ergebnissen messen lassen. Mit dem grünen Licht für den Ankauf von Wohnungen in der Lüssumer Heide haben wir ein erstes deutliches und richtiges Zeichen gesetzt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das alles geht nicht ohne finanzielle Spielräume. Dass es diese wieder gibt und damit auch die Möglichkeit, abzuwägen und sich nicht allein auf Minimalprogramme zu beschränken, ist ein Verdienst einer zwölfjährigen guten gemeinsamen Arbeit. Im finanziellen Schlaraffenland leben wir auch in Zukunft nicht, sondern werden jeden Euro wohlüberlegt ausgeben müssen, werden auch mehr als einmal Nein sagen müssen.

Wir haben nun aber endlich die Möglichkeit, wesentlich mehr Geld auszugeben, wesentlich mehr Geld in den Klimaschutz, die energetische Sanierung, in Verkehrswege und in Personal zu investieren, als es früher möglich war.

Nicht alle Maßnahmen des Koalitionsvertrags werden schon im kommenden Haushalt abgebildet werden können, aber vieles werden wir in die Wege leiten und eine Menge auch schon umsetzen können. Cleveres Finanzmanagement muss uns auch in Zukunft auszeichnen, und unter diesem Gesichtspunkt freue ich mich schon auf die Haushaltsberatungen und insbesondere auf die sehr konkreten Vorschläge der Fraktion der CDU, wo an welchen Stellen welches Geld wie verlagert wird. Endlich einmal keine Haushaltsberatungen light von Ihrer Seite, sondern konkrete Arbeit. Wir sind gespannt, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Bremerhaven – immer gern vergessen, wenn es um die Gesamtschau geht, aber das dürfen wir nicht. Wir sind ein Zwei-Städte-Staat, und deswegen ist es wichtig und richtig, dass im Koalitionsvertrag in der gemeinsamen Verabredung von uns Dreien auch für die Seestadt sehr konkrete Maßnahmen benannt werden.

Wir wollen die Hochschule weiter ausbauen, wir wollen Wirtschaft und Arbeitsplätze vor Ort stärken, und zwar mit den Mitteln des OTB, nehmen Sie das Beispiel der Westkaje. Wir halten es aus grüner Sicht für richtig, dass wir endlich aufhören, das tote Pferd OTB zu reiten und dieses Geld in wirklich wirksame und konkrete Maßnahmen vor Ort für die Menschen in Bremerhaven stecken. Es ist ganz wichtig, dass wir in der Zukunft zu positiven Zeichen kommen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das Stichwort Weltoffenheit ist gefallen. Rechtspopulismus und –extremismus greifen um sich. Wir haben gestern eine, wie ich fand, sehr bemerkenswerte Debatte geführt, in der fünf Fraktionen sehr verständnisvoll und auch sehr ordentlich mit dieser Thematik umgegangen sind, denn wir müssen uns denen entgegenstellen, die mit Hetze, mit Scheinlösungen versuchen, Menschen für ihr Projekt zu gewinnen. Am Ende gewinnt man nicht durch Ausgrenzung, sondern durch gute Sacharbeit, und daran werden wir uns gemeinsam auch in der Zukunft messen lassen, meine Damen und Herren.

Wir wollen das, was im Koalitionsvertrag und in der politischen Diskussion immer wieder unter dem Stichwort sichere Häfen benannt wird, in Zukunft mit noch mehr Leben füllen. Wir wollen ansprechbar sein für die zivilgesellschaftlichen Organisationen in diesem Bereich, wir wollen das ermöglichen, was im Rahmen bundesgesetzlicher Rahmenbedingungen möglich ist.

Wir werden die Ermessensspielräume ausnutzen, und wir werden unseren politischen Erfolg nicht an der Anzahl von Abschiebungen messen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Verschiedene Rednerinnen und Redner sind auf die Frage der Quartiere eingegangen. Ich glaube, es ist wichtig gewesen, das politische Signal schon im Wahlkampf zu geben und es jetzt zu erfüllen:

Dass die Quartiere eine wesentliche Funktion in unserer Stadt haben, dass sie nicht zentriert sind auf einen einzelnen Bereich der Stadt, sondern dass wir sehr wohl wahrnehmen, welche unterschiedlichen sozialen, kulturellen, sportlichen Initiativen es in den Stadtteilen gibt, die eine wertvolle und wichtige Arbeit leisten.

Deswegen ist es richtig, das Projekt Wohnen in Nachbarschaften auszubauen, meine Damen und Herren. Es ist genauso wichtig, sich anzuschauen, welche Regelmaßnahmen dort mittlerweile finanziert werden. Wenn in jedem WiN-Gebiet der Täter-Opfer-Ausgleich finanziert wird, glaube ich, sollten wir das Justizressort befähigen, diese Aufgaben in Zukunft als Regelaufgabe zu übernehmen und damit auch finanzielle Spielräume schaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist wichtig, in den Stadtteilen die vielen Jugendeinrichtungen, die es dort gibt, zu unterstützen. Einerseits bei der Frage des Alltäglichen wie Miete und Personal, aber auch bei der qualitativen Weiterentwicklung. Wir haben die Möglichkeit, gemeinsam mit den Beiräten in den Controllingausschüssen, gemeinsam mit dem Jugendhilfeausschuss diese Thematik neu aufzugreifen, neu zu denken und wir müssen insbesondere die Frage der Betreuung der Kinder, die jetzt entstanden ist, lösen.

Wir halten es für richtig, dass wir stadtzentrale Angebote, also die, die über den Stadtteil hinausstrahlen, auch stadtzentral machen und nicht am Ende ein Stadtteil darunter leiden muss, dass er ein erfolgreiches Projekt in seinem Quartier hat, weil deswegen andere Projekte nicht mehr laufen können. Ich glaube, dass wir da für die Zukunft wichtige Zeichen gesetzt haben, und auch daran werden wir uns messen lassen: Dass uns die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wichtig ist und dass wir das entsprechend unterstützen und ausbauen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Der Innenpolitiker kommt nicht aus, ohne einen Satz zum Rechtsstaat zu sagen. Ich glaube, wenn man eine Überschrift wählen müsste für den Koalitionsvertrag in diesem Bereich, dann wäre sie: Wir stärken den Rechtsstaat. Wir wollen mehr Personal bei Justiz und Polizei einsetzen. Ganz bewusst sage ich Justiz und Polizei, weil auch die Justiz einen

wesentlichen Beitrag zum Rechtsstaat beiträgt, weil es notwendig ist, dass Verfahren nicht lange dauern, sich nicht über mehrere Jahre hinziehen, sondern dass zumindest der Beginn dieser Verfahren dann auch zügig erfolgt.

Wir stärken den Rechtsstaat auch, indem wir nicht der Versuchung unterliegen, diesen allgemeinen Wettbewerb um die Verschärfung von Sicherheitsgesetzen mitzumachen, sondern indem wir uns hinsetzen und ganz konkret überlegen: Welche Maßnahmen sind wichtig und welche Maßnahmen sind einfach nur ein Placebo sicherheitsgesteuerter Fantasien, die wir definitiv nicht in unserem Polizeigesetz brauchen?

Ich glaube, auch da werden wir eine gemeinsame und gute Antwort geben, meine Damen und Herren. Wir stärken den Rechtsstaat für die Bürgerinnen und Bürger und für die Sicherheitsorgane.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir freuen uns auf den Diskurs mit Ihnen im Parlament, ich habe das bei der Wahl des Senats schon deutlich gesagt, und wir freuen uns auf den Diskurs mit der Stadtgesellschaft. Wir sagen zu, ansprechbar und Streitbar zu sein und lassen uns an unseren Zielen und an unseren Ergebnissen messen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Leonidakis.

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor zwei Wochen haben wir die erste rot-grün-rote Regierung in einem westdeutschen Bundesland gewählt. Es wurde bereits erwähnt. Allein das ist ein viel diskutiertes Novum in der Bundesrepublik. Neu ist dabei aber nicht nur, dass DIE LINKE im Senat vertreten ist. Neu ist auch die Grundlage unserer Zusammenarbeit. Der Koalitionsvertrag, der die Richtschnur für die Arbeit des künftigen Senats ist, schreibt Bewährtes fort und nimmt gleichzeitig Veränderung dort vor, wo sie notwendig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dort, wo prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert werden müssen, zum Beispiel für Alleinerziehende – die am meisten armutsbetroffene Gruppe unserer Gesellschaft –, zum Beispiel für

Menschen in benachteiligten Stadtteilen, für Menschen, die Schwierigkeiten haben, einen bezahlbaren Wohnraum, einen Kitaplatz, eine Hebamme oder Bleiberecht zu erhalten. Wenn uns dann von der CDU vorgehalten wird, diese Koalition würde die Mitte der Gesellschaft vergessen, dann frage ich mich, ob Sie nicht mitbekommen haben, dass zum Beispiel auch Familien mit mittlerem Einkommen Schwierigkeiten haben, eine Hebamme oder einen Kitaplatz zu erhalten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Fakt ist aber auch – und das muss man anerkennen –, dass wir in einem Bundesland der sozialen Gegensätze leben. Eine hohe Millionärsdichte und eine hohe Quote beim Sozialleistungsbezug stehen nebeneinander. Sehr reiche und sehr arme Stadtteile werden manchmal nur von einer Straße getrennt und doch liegen Welten zwischen ihnen. Diese Kluft der Lebenswelten wollen wir zu schließen versuchen und das ist eine pure soziale Notwendigkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir drei Regierungspartner, wir haben zahlreiche Maßnahmen im Koalitionsvertrag festgehalten, die wir in den kommenden Jahren schrittweise umsetzen wollen. Wenn wir sozial gerechtere Städte wollen, dann müssen wir bei den Jüngsten ansetzen. In den benachteiligten Stadtteilen wird der Kita-ausbau deshalb intensiv vorangetrieben, um eine gerechte Versorgungsquote von überall 60 Prozent für unter Dreijährige zu erreichen und damit allen Kindern die Möglichkeit einer frühen Förderung zu ermöglichen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Niemand kann und niemand will verhehlen, dass mehr Kitaplätze dringend nötig sind, denn 900 unversorgte Kinder sind ein Zustand, den niemand von uns hinnehmen kann und will. Wenn Sie aber sagen, Herr Röwekamp, dass es nie mehr unversorgte Kinder in der Stadt gegeben hat, dann frage ich mich, wo Sie 2017 waren, als es 1 700 Kinder waren, und dann erlaube ich mir den Hinweis auf 2011, als Sie aus dem rot-schwarzen Senat ausgestiegen sind und eine Versorgungsquote von 17 Prozent hinterlassen haben. Das war die größte Unterversorgung in der Geschichte Bremens und die größte Unterversorgung im Vergleich der Bundesländer, und dieser Hinweis sei gestattet an dieser Stelle.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das war allerdings 2007!)

Danke für den Hinweis, Herr Kollege Dr. vom Bruch, das war natürlich 2007.

Es geht aber nicht nur um ein bloßes Mehr bei den Krippen- und Kitaplätzen, wir wollen das Angebot auch ausdifferenzieren. Wir wollen erreichen, dass es in jedem Stadtteil eine Einrichtung mit Randzeitenbetreuung gibt. Das ist besonders wichtig für die Alleinerziehenden – das wurde bereits erwähnt –, und alle, die das Thema bisher begleitet haben, wissen, wie überfällig das ist und wie sehr es allen mit irregulären Arbeitszeiten, insbesondere Frauen in der Pflege oder im Einzelhandel, helfen wird. Wir machen Bremen damit fit für die Anforderungen einer modernen Stadt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ebenso in der Bildung: Wir werden die Schulen besser ausstatten, aber nicht einfach pauschal, sondern gezielt dort, wo die sozialen Probleme am größten sind. Die Schulen in den armen Quartieren bekommen eine bessere Ausstattung, zusätzliche Lehrkräfte und zuerst ein Ganztagsangebot. Lieber Kollege Röwekamp, Sie hatten dieses Vorgehen der ungleichen Mittelverteilung ja schon vor zwei Wochen kritisiert und polemisch gefragt, ob ein Kind in Schwachhausen keiner Förderung bedürfe. Diese Polemik, lieber Kollege Röwekamp, die ist unredlich. Zum einen deswegen, weil Sie vor den Tatsachen die Augen verschließt. Vor der Tatsache, dass die Wahrscheinlichkeit, das Abitur zu machen, in Schwachhausen viermal höher als in Gröpelingen ist, oder vor der Tatsache, dass uns jede Bildungsvergleichsstudie seit 20 Jahren attestiert, dass in Bremen ein besonders starker Zusammenhang zwischen Armut im Elternhaus und dem Schulabschluss der Kinder besteht. Diese Polemik ist aber auch unredlich, weil Sie selbst vor einem Jahr den Schulkonsens noch unterschrieben haben. Unsere Koalition erinnert sich nicht nur an den Bildungskonsens, sie wird ihn auch umsetzen und gezielt die Koppelung von Kinder- und Bildungsarmut bekämpfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bei der Bekämpfung der Kinderarmut gilt aber auch, dass die Familienförderung vom Kopf auf die Füße gestellt werden muss und ärmere Familien am stärksten unterstützt werden statt, wie bisher,

wohlhabende. Deswegen setzen wir uns auf Bundesebene für die Einführung einer entsprechenden Kindergrundsicherung ein. Das kann für die meisten Kinder in Bremen und Bremerhaven nur gut sein.

Die beste Absicherung gegen Armut ist aber, wenn Menschen selbstständig ihren Lebensunterhalt verdienen können. Deswegen ist es uns so wichtig, dass die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik in einer Zeit des starken Wandels mitgestaltet wird. Mit der voranschreitenden Digitalisierung befinden sich Betriebe und Arbeitswelten mitten in einem Umbruch – Stichwort Arbeit 4.0. Unser Ziel ist, dass die Beschäftigten und Betriebe nicht die Verliererinnen und Verlierer dieser Entwicklung sind. Deswegen werden wir in Weiterbildung investieren und die Betriebe, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen wie zum Beispiel das Handwerk, bei der Digitalisierung unterstützen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen die Nahrungs- und Genussmittelbranche zu einem neuen Cluster ausbauen. In diesem Bereich waren und sind Bremen und Bremerhaven traditionell stark, und dadurch, dass wir diese Bereiche aufwerten, signalisieren wir, dass sich der Senat hier intensiv um den Erhalt bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze bemühen wird. Damit signalisieren wir auch, dass wir Produktionszweige in den Blick nehmen, in denen viele Frauen beschäftigt sind, und dass wir deren Arbeitsmöglichkeiten genauso fördern wollen wie die von Männern.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Erwerbstätigkeit von Frauen ist sowieso eines der Themen, denen wir uns verstärkt widmen wollen. Hier nehmen wir insbesondere Alleinerziehende in den Blick, die es besonders schwer haben, Arbeit zu finden, die für das Leben reicht. Armutsfeste Löhne und Renten sind unser erklärtes Ziel, deshalb werden wir den Landesmindestlohn schrittweise anheben. Auch auf dem Arbeitsmarkt im Land Bremen haben wir es mit Gegensätzen zu tun. Auf der einen Seite gibt es verfestigte Armutslagen. Wir werden eine aktive Arbeitsmarktpolitik gestalten, die Langzeitarbeitslosigkeit nicht durch Druck oder Sanktionen, sondern durch die Förderung gemeinwohlorientierter Tätigkeiten bekämpft. Auf der anderen Seite gibt es viele hochqualifizierte Berufsfelder, in denen es einen zunehmenden Fachkräftemangel gibt. Dieser kann zum



einen durch die Aufwertung zum Beispiel der Erziehungs- und Pflegeberufe und die Ausweitung der Kapazitäten an öffentlichen Fachschulen, Hochschulen und Universitäten bekämpft werden. Zum anderen müssen die Betriebe aber auch selbst ausbilden. Uns von den Linken hat die Umsetzung der Bremer Vereinbarungen für Ausbildung und Fachkräftesicherung bisher ernüchtert. Die mit den Unternehmens- und Berufsverbänden vereinbarten Ziele zur Schaffung von Ausbildungsplätzen wurden weit verfehlt. Wenn sich das nicht ändert, ist die Einrichtung eines Ausbildungsfonds unumgänglich, aus dem die Schaffung von Ausbildungsplätzen unterstützt wird und in den diejenigen Unternehmen einzahlen, die selbst nicht ausbilden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Solche Fondsmodelle gibt es bereits in unterschiedlichen Branchen erfolgreich, und eine flächendeckende Ausweitung scheint geeignet und, wenn das so weitergeht, offenbar auch nötig zu sein für die Bekämpfung des Fachkräftemangels und zur Eröffnung beruflicher Qualifikationen jenseits des Studiums. Auch das ist eine soziale Frage.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch die Teilhabe an Mobilität ist eine soziale Frage. Deswegen werden wir den ÖPNV für Kinder kostenlos und für Erwachsene sozialer machen. Wir wollen die Schwimmbadpreise senken und Sozialtarife einführen, die ihren Namen verdienen. Wenn wir es schaffen, den Schwimmbadeintritt für alle bis 16 Jahren für einen Euro anzubieten, dann ist das schon eine kleine Sensation und dann ist das sehr wohl sehr konkret und ich werde mich sehr freuen, wenn wir an diesem Punkt anlangen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden die offene und Verbandsjugendarbeit unterstützen und finanziell stärken, denn sie kommt gerade den Jugendlichen zugute, deren Eltern nicht die finanziellen Möglichkeiten haben, teure Freizeitangebote für ihre Kinder zu ermöglichen.

Ein weiteres, vielleicht das soziale Thema ist der Bereich Wohnen, auch weil inzwischen viele mit kleinen und mittleren Einkommen den Löwenanteil davon für die Miete aufwenden müssen und bei Neuanmietung kaum noch bezahlbaren Wohnraum finden. Der Koalitionsvertrag nimmt hier deutliche Veränderungen vor. Wir wollen das jahr-

zehntelange Abschmelzen der Sozialwohnraumbestände umkehren und für mehr – konkret 8 000 – Sozialwohnungen sorgen. Wir wollen jedes Jahr 50 Belegbindungen ankaufen, damit die zentrale Fachstelle Wohnen auch Wohnraum hat, in den sie vermitteln kann. Ich habe in den vergangenen Jahren mehrfach Obdachlose bei der Wohnraumsuche begleitet und ich kann Ihnen versichern, es ist eine Mammutaufgabe, fast eine unmögliche Aufgabe, für die Betroffenen eine Wohnung zu finden.

Wenn die Stadt allen gehören soll – und wir finden, das soll sie –, dann muss die Stadt genügend öffentliche Flächen haben. Das ist die Voraussetzung dafür, auch in Zukunft noch demokratisch über die Stadtentwicklung entscheiden zu können. Den Ausverkauf städtischer Flächen wollen wir daher beenden.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Flächen und Gebäude sind ebenso wichtig für den Klimaschutz wie Verkehr, Industrie und Landwirtschaft. Die Koalition hat sich für einen konsequenten und sozialverträglichen Klimaschutz große Ziele gesetzt, zum Beispiel durch den Kohleausstieg bis 2023 und die autofreie Innenstadt. Wir stehen dahinter und unterstützen sie mit voller Kraft. Um die Herausforderungen, die damit einhergehen, zu bewältigen, denen sich unsere Welt gegenüber sieht, brauchen wir einen tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Wandel. Der drohende Klimawandel wird alle Menschen auf der Welt betreffen, insbesondere aber diejenigen, die gerade nicht die Verursacher des Klimawandels sind. Deswegen ist effektiver Klimaschutz nicht nur eine schiere Notwendigkeit, um unsere Lebensgrundlage abzusichern und zu erhalten, sondern er ist auch eine Frage von Klimagerechtigkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Bekämpfung von Armut und sozialer Spaltung gehört für uns auch, die Quartiere zu stärken. Wir wollen die „Projektitis“ bei der Finanzierung von Stadtteil- und Frauenangeboten zumindest reduzieren und lebendige und inklusive Quartiere fördern. Dazu gehört auch, die gesundheitliche Versorgung in allen Stadtteilen unserer beiden Städte bedarfsgerechter auszubauen. Dafür haben wir uns in der Koalition viel vorgenommen, aber die Ergebnisse des Landesgesundheitsberichtes aus diesem Jahr haben einmal mehr gezeigt, wie nötig das ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Auswirkungen und das Erleben und Erfahren von Armut, schlechten Wohnverhältnissen und Diskriminierung hinterlassen Spuren in der Gesundheit der Menschen, nicht nur, aber nun einmal auch in der Frage, wie lange man lebt. Wir wollen die Gesundheitsversorgung gerade in den Stadtteilen verbessern, in denen Armut häufig zu Krankheit wird und in denen eine faktische Unterversorgung mit Haus-, Kinder- und Frauenärzten sowie Hebammen besteht. Deshalb werden wir integrierte interdisziplinäre Stadtteilgesundheitszentren und damit eine bessere und gerechtere Versorgungssituation schaffen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden Beratung und Prävention ausbauen, denn Gesundheit ist nicht nur die Abwesenheit von Krankheit.

Die Koalition muss und wird sich dem Problem des Fachkräftemangels in der Pflege stellen. Die Arbeitsbedingungen im Gesundheitsbereich müssen verbessert werden, damit wieder mehr junge Menschen den Pflegeberuf als ihren Beruf auswählen. Dazu gehört eine bessere Bezahlung in der Kranken- und Altenpflege sowie eine Entlastung durch mehr Personal auf Grundlage einer bedarfsgerechten und finanzierten Personalbemessung. Dafür werden wir uns auch auf Bundesebene durch eigene Vorschläge und Initiativen vehement einsetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auf Landesebene wollen wir die Landeskrankenhausinvestition verdoppeln und prüfen weitere Maßnahmen zur finanziellen Unterstützung der GeNo. Das wird absehbar nötig sein, denn aus ihrem Betriebsergebnis kann die GeNo die Abschreibung von 18 Millionen Euro für den Teilersatzneubau nicht stemmen. Für uns steht eines fest: Wir bekennen uns uneingeschränkt zum kommunalen Klinikverbund, da gibt es kein Wenn und Aber.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen eine Gesundheitsversorgung für alle Menschen in unserem Land, unabhängig vom Geldbeutel oder Aufenthaltsstatus. Gerade Menschen, die zu uns geflüchtet sind und besonderen Schutzes bedürfen, steht ein freier Zugang zu gesundheitlicher, medizinischer Versorgung zu. Die humanitäre Sprechstunde wird deshalb dauerhaft

abgesichert, zudem streben wir eine anonyme Gesundheitskarte an. Denn Gesundheit darf kein Privileg sein, sie ist ein Menschenrecht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen die Menschenrechte wahren und richten unsere Migrationspolitik danach aus, humanitär zu handeln und alle Ermessensspielräume auf Landesebene zu nutzen, um Bleiberechte zu erteilen, denn alle Erfahrung zeigt: Abschottung erzeugt Leid und Tod, Desintegration erzeugt Elend und Ausgrenzung. Wir wollen daher mehrere Landesaufnahmeprogramme auflegen, denn wir wollen die Opfer von Vertreibung, von Völkermord, unter anderem jesidische Frauen, die die Daesh-Sklaverei überlebt haben, hier unterstützen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden dem Sterben an Europas Grenzen nicht tatenlos zusehen, sondern uns aktiv für eine direkte Aufnahme aus Seenot geretteter Geflüchteter einsetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen Papierlosigkeit durch ein Legalisierungsprogramm bekämpfen, denn sie ist ein Zustand extremer Ausgrenzung und Entrechtung. Wir wollen besonders verletzte Gruppen wie Roma oder queere Geflüchtete schützen. Mit uns wird es keine Abschiebung in das Bürgerkriegsland Afghanistan und keine Zustimmung zur Asylrechtsverschärfung geben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich muss und ich kann nicht alle Vorhaben, die wir uns vorgenommen haben, erwähnen. Vieles ist auch bereits gesagt worden. Ich möchte mich noch der Frage widmen, ob von dieser Koalition eigentlich ein Aufbruch ausgeht. Dieser Aufbruch wird ja von einigen in Abrede gestellt. Ich werde nicht versuchen, Sie jetzt vom Gegenteil zu überzeugen. Gemessen werden der zukünftige Senat und die rot-grün-rote Koalition daran, ob sich die konkreten Lebensbedingungen in Bremen und Bremerhaven spürbar verbessert haben. Unser gemeinsames Ziel dabei ist, eine Gesellschaft zu ermöglichen, in der alle Kinder gute Zukunftschancen haben, in der kein Ausschluss stattfindet, sondern die versucht, allen Menschen würdevolle Lebensbedingungen und einen Platz in der Gesellschaft einzuräumen. Das mag für einige in diesem Raum wie

Sozialromantik klingen. Ich finde, das ist ein wichtiges, vielleicht das wichtigste Grundprinzip von Politik, denn die Spaltung der Gesellschaft und der Stadtteile, die bekämpft sich nicht von allein. Dafür braucht es dauerhafte Anstrengungen in allen Bereichen der Politik.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist genau das, was sich diese Koalition vorgenommen hat, eine in sich kongruente Politik für soziale Teilhabe, Klimagerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit. Auch wenn die kommenden Haushaltsverhandlungen nicht ohne teils sehr harte Auseinandersetzungen über die Bühne gehen werden, so bin ich mir doch sicher, dass wir am Ende auch dort zu einem guten Ergebnis kommen werden, denn uns eint der Wille, jeden uns zur Verfügung stehenden Euro in Geschlechtergerechtigkeit, gute Bildung und Gesundheitsversorgung, zukunftsfähige Daseinsvorsorge, Digitalisierung und Infrastruktur, Mobilität und die Bekämpfung des Klimawandels zu investieren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit der CDU oder mit der FDP hingegen wären bei knappen Mitteln Kürzungen im sozialen Bereich vorprogrammiert gewesen. Das haben sie auch im Wahlkampf deutlich gemacht. Sie haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, Ihre Haushaltspolitik zu konkretisieren. Sie haben relativ unklar agiert, erst wollten Sie die kompletten 400 Millionen Euro in die Schuldentilgung stecken, dann irgendwie doch nicht mehr so viel. Wie Sie aber die Investitionen in die Bildung, die Sie sich vorgenommen haben, bei deutlich mehr Schuldentilgung als die verpflichtenden 80 Millionen Euro, finanzieren wollen, das haben Sie an keinem Punkt dieser Reise einmal deutlich gemacht. Das setzt genau fort, wie Sie in die Haushaltsverhandlung der vergangenen Jahre hineingegangen sind.

(Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Wer ist denn „Sie“? – Abgeordnete Steiner [FDP]: Sie müssen einmal die Haushaltsanträge lesen!)

Wenn Sie uns Unkonkretheit vorwerfen, dann schauen Sie einmal auf Ihre eigenen Haushaltsanträge!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dass wir mit diesem rot-grün-roten Bündnis das Richtige tun, das zeigen ja auch die Umfragen. Unsere Koalition hat zusammen nicht nur die meisten

Stimmen auf sich vereint, sondern sie ist auch die beliebteste Konstellation.

(Heiterkeit CDU)

Wenn Sie einmal Umfragen gelesen haben, Kollegin Grobien, dann wissen sie das.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, dass es kein Zufall ist, dass sich vor der Wahl 39 Prozent der Bremerinnen und Bremer für Rot-Grün-Rot ausgesprochen haben. Zum Vergleich: Jamaika hatte 26 Prozent an Beliebtheitswerten. Denn unser Mitte-links-Bündnis steht klar gegen Ausgrenzung, Ausbeutung und Menschenfeindlichkeit. Wir vertreten soziale Gerechtigkeit – ich kann Ihnen gern die Umfrage zeigen – Solidarität und Weltoffenheit, und das ist das, was die Bremerinnen und Bremer gewählt haben und die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener. Ein ähnlicher Geist gegen den erschreckenden Rechtsruck in den Parlamenten, gegen rassistische Aufmärsche und rechte Gewalt auf den Straßen zieht durch das ganze Land. Erst letzten Samstag waren Zehntausende Teil der größten Demonstration in Dresden seit der Wende, und sie standen für unteilbare Solidarität, für Vielfalt statt für braune Einfachheit.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch hier in Bremen sind am Vorwahltag viele gegen Rassismus und rechte Bedrohung auf die Straße gegangen. Jetzt ist die AfD in Fraktionsstärke im Parlament.

(Abgeordneter Jürgewitz [AfD]: Gott sei Dank! – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Nicht mehr lange!)

Seien Sie aber versichert, diese Koalition wird Antisemitismus und Rassismus, Demokratiefeindlichkeit und rechter Demagogie verlässlich die Rote Karte zeigen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir setzen dumpfem Hass Solidarität entgegen, wir setzen dem Treten nach unten Gleichberechtigung entgegen, wir setzen dem Recht des Stärkeren die Stärkung der Benachteiligten entgegen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jürgewitz das Wort.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Zunächst: Gibt es dieses Mal wieder einen Hinweis nach § 52 der Geschäftsordnung, Herr Präsident? Nein, vielleicht dazu noch – –.

**Präsident Imhoff:** Ich habe Sie nicht verstanden. Was haben Sie gesagt?

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Ob es für mich wieder einen Hinweis nach § 52 der Geschäftsordnung gibt, wie gestern von der Vizepräsidentin, was dann natürlich wieder ihre Unparteilichkeit ausgedrückt hat. Nur dazu ganz kurz: Ich verweise in diesem Fall – –.

**Präsident Imhoff:** Herr Jürgewitz, ich weiß, dass Sie das gern hören möchte, aber ich werde Sie nicht bestätigen: Das Präsidium hier ist nicht parteiisch, wir sind unparteiisch, wir behandeln alle Abgeordneten gleich.

(Beifall)

Ich bitte Sie, jetzt mit Ihrer Rede zur Regierungserklärung zu beginnen.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Gern doch. Der geschätzte Herr Bürgermeister sagte zu Beginn, das Leben in Bremen soll besser werden. Überall, sagte er, soll es besser werden. Es muss in Bremen also, um Herrn Röwekamp so ein bisschen zu zitieren, seit 70 Jahren offensichtlich Milch und Honig fließen. Hat er so behauptet, wenn man das so sieht, weil wir ja 70 Jahre SPD hinter uns haben. Aber dann war das wohl nichts, darum wurde die SPD abgewählt, aber sie macht weiter wie bisher, sie will sich an der Macht halten.

Nun, ich beginne einfach einmal mit einem Zitat von Heinz Buschkowsky, vom 22. August 2019 in der Zeitung „BILD“: „Liebe Genossen, wisst ihr eigentlich noch, was ihr tut, wie euer Auftreten derzeit im Land ankommt und was die Menschen darüber denken. Ich“ – also Heinz Buschkowsky – „war vor 46 Jahren einmal sehr stolz Sozialdemokrat zu sein, heute trifft mich beißender Spott meiner Freunde.“

Was ist aus der SPD und was ist aus Bremen geworden? Wie sieht es in Bremen aus? Was steht uns jetzt bevor? Bremen war als historische Kauf-

mannsstadt von 1260 bis 1862 Teil der Hanse. Bremen prosperierte mit einer langen Tradition pro-westlicher Ausrichtung und kapitalismusfreundlicher Politik, was man gerade hier im Rathaus sehr gut nachvollziehen kann.

Jetzt und heute schlägt bei Bremens Sozialdemokraten der antikapitalistische, ökosozialistische Gegenschlag, die Green Economy, wir haben es gehört, unbarmherzig zurück. Bekannte Unternehmen wie Beck's, Kraft, Eduscho, Hapag -Lloyd, Coca-Cola, Kellogg's, oder der Schokoladenproduzent Hachez, haben hier die Reißleine gezogen, haben ihre Tore fast oder ganz geschlossen und Bremen verlassen. In Bremen findet seit langer Zeit eine Deindustrialisierung durch geschäftsschädigende politische Eingriffe in die Bremer Ökonomie statt, jetzt also das Ausschalten aller Kohlekraftwerke und eine Verbannung des Autoverkehrs aus Bremens Innenstadt, dem Herzen der kaufmännischen Geschäftstätigkeit.

Galt für europäische Beobachter Bremen bisher als das Griechenland Deutschlands, so ist es vollständig dem Wohlwollen seiner Finanziere ausgeliefert. Da kann es jetzt mit dieser linken Volksfrontregierung als das deutsche Venezuela eingestuft werden, wie einige Medien bereits schreiben. Venezuela, das Land, das Maduros kleptokratisch-sozialistisches Regime in den Bankrott getrieben hat. Dieses Land teilt mit Bremen nicht nur die Präferenz für antikapitalistische Rhetorik, die in desaströse Realpolitik mündet, sondern sie lässt auch Antifa-Schlägertruppen gewähren, wie in Venezuela gegen die dortige

(Zuruf Abgeordneter Rupp [DIE LINKE])

konservative Opposition.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Noch ist Herr Magnitz im Bundestag und Sie sind hier!)

Die wirtschaftliche wie auch die soziale Schieflage Bremens zeigt sich durch die SPD-Herrschaft seit Jahrzehnten auf vielfältige Art und Weise: Die höchste Arbeitslosenquote aller Bundesländer, die höchste Staatsverschuldung, ein ausuferndes Wohlfahrtssystem und trotzdem mit der höchsten Armutsquote. Ebenso ist in der Bildung Bremen seit dem Jahr 2001 regelmäßig das Schlusslicht Deutschlands im internationalen PISA-Vergleich. In den letzten 50 Jahren hat nur der Länderfinanzausgleich das finanzielle Überleben des Landes Bremen gesichert.

(Abgeordneter Günthner [SPD]: Was will denn die AfD?)

Warten Sie es ab, wir sind ja noch gar nicht an der Regierung.

(Lachen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Bericht der Rating-Agentur Fitch Ratings zu Bremen aus dem Jahre 2018, ich zitiere: „Schwacher Arbeitsmarkt, im Vergleich zu anderen Bundesländern, Ausgabendruck im Hinblick auf persönliche und soziale Kosten, hohe Schuldenlast, Bremen zieht Arbeitssuchende an, die oftmals wegen Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfe bleiben. Dies erklärt“ – immer noch Fitch – „zum Teil, warum Bremens Arbeitslosenquote die höchste unter allen westlichen Staaten“ – schreibt Fitch – „und in Deutschland ist. Derzeit“ – immer noch Fitch – „erhält Bremen 300 Millionen Euro zusätzlich aus Staatshilfe, um der Schuldenbremse nachzukommen, die im Jahre 2020 beginnt.“ Das ist bekannt.

Und nun, Herr Bürgermeister, kommen Sie mit Ihrem Koalitionsvertrag und Ihrer Regierungserklärung und wollen uns weißmachen, dass nun alles besser wird. Der ultrarote Senat legt den Fokus vor allem auf den Bereich Kinder und Bildung, so heißt es ja. Was soll das nach 50 Jahren Bildungskatastrophe in Bremen werden? Dazu noch mit den sogenannten, oftmals völlig ungebildeten und nicht integrierbaren, neuen Menschen, die zu uns gekommen sind.

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Frechheit! – Unruhe)

Das ist aber die Tatsache. Ein weiterer Schwerpunkt von ultrarot ist der Umweltschutz. Dazu haben Sie auch ausgeführt: Geplant ist ein Ausstieg aus der Kohleverstromung bis zum Jahr 2023, die Bremer City soll bis zum Jahr 2030 autofrei sein. Also weiter in die Deindustrialisierung, ins deutsche Neandertal. Wie würde Bremen dann eigentlich Strom produzieren, wenn Bremen nicht die Infrastruktur zur Stromproduktion der anderen Länder ausnutzen könnte. Würden wir hier alle dann nur noch mit E-Tretrollern unterwegs sein?

Zudem wollen Sie mehr Wohnungen. 10 000 neue Wohnungen sollen im nächsten Jahr entstehen, davon 3 000 Sozialwohnungen. Darf man fragen, für wen eigentlich? Bis zum Jahr 2014 hatte der Wohnraum in Bremen eigentlich ausgereicht. Sozialwohnungen wurden sogar mangels Bedarfs abgerissen. Tatsache ist allerdings, dass Sie durch Ihre Politik

auch den Mittelstand, den Steuerzahler, aus diesem Bundesland vertrieben haben. Geblieben sind hier in diesem Bundesland die bunten Gutmenschen –

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Und leider Sie!)

die hier ihren eigenen Kosmos auf Kosten anderer pflegen und die ärmeren Schichten, die sich kein Haus im Speckgürtel Bremens und Bremerhavens leisten können.

Dafür haben Sie den Landesmindestlohn in Bremen auf derzeit 11,13 Euro gebracht, künftig soll die Landeslohnkommission jährlich tagen und über dessen Erhöhung entscheiden. Außerdem möchte die Landesregierung die Tarifbindung in Bremen stärken. Das sind wahrlich gute Voraussetzungen, neue Arbeitsplätze zu schaffen und bestehende zu sichern – nicht nur Niedersachsen lacht schallend darüber.

An dem Cluster Luft-/Raumfahrt, maritime Wirtschaft, Logistik, Automotive möchten Sie festhalten, haben Sie gesagt, dazu Windenergie, regenerative Energiewirtschaft, Speichertechnologie und Klimatechnik. Wenn das kein Windbeutel ist! Welche Firmen sollen in diesem, von Kommunisten und anderen Weltfremden regierten Bundesland investieren, frage ich?

Und das Beste: Das Regierungsbündnis möchte mehr Frauen den Weg zu Führungspositionen ebnen. Reicht das nicht schon,

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

wenn ich mir so unsere Senatsriege anschau?

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Müssen da nicht eher die Männer gefördert werden?

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein! – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine Frage, die man der Führungsriege der AfD einmal stellen sollte!)

Und, oh Gott, auch eine Frau führt dieses Land und das schon viel zu lange.

Zu Ihrem Koalitionsvertrag sagt der Bund der Steuerzahler, er lese sich wie ein rot-grün-roter

Wunschzettel. Die Hansestadt verfügt über keinerlei finanziellen Spielraum, um diese Vorhaben bezahlen zu können. Wie gesagt, wir haben keinen Haushalt und wir werden wahrscheinlich auch so schnell keinen haben.

Fazit: Herr Bürgermeister, auch wenn Sie kläglich scheitern, wie Ihre beiden Vorgänger, der eine ist großlos abgetreten, der andere sitzt hier noch irgendwo und wartet wohl auf eine Anschlussverwendung. Vielleicht nimmt ihn ja die Friedrich-Ebert-Stiftung oder er geht mit Herrn Schäfer-Gümbel irgendwo auf einen hochdotierten Job,

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Der ist gewählt! Das ist ein Verfassungsrecht! Ein Begriff, mit dem Sie nichts anfangen können, Herr Jürgewitz!)

oder er wird entsprechend anders abgefunden, das kann ja auch sein, wie Herr Tschöpe, der inzwischen auch weich gefallen ist. Die Sozis fallen halt immer in die soziale weiche Hängematte der Beserverdienenden.

Pleiten, Pech und Pannen der SPD gehen also weiter hier in diesem Bundesland – in Richtung Abstieg. Und das ist gut so, speziell nach 70 Jahren hat Bremen das eigentlich dringend nötig. Aber wie gesagt, die SPD macht hier trotzdem weiter. Macht abzugehen, gerade in Bremen, geht wohl nicht. Warum? Darüber darf man spekulieren. Was bei einem neutralen Einblick in die Bücher der Filzokratie der letzten sieben Jahrzehnte in diesem Land wohl so herauskommt, das wäre sicher interessant.

Warten wir also auf die nächsten vier Jahre für das finale Aus der Sozialdemokraten. Wie sieht die Zukunftsperspektive dieses SPD-Landes aus? Ich sehe schwarz – eher rot, tiefrot, mit ein wenig grünem Schimmel vielleicht.

(Lachen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, lachen Sie ruhig!

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei Karnevalsveranstaltungen kommt zwischen durch wenigstens noch ein Tusch!)

Lachen Sie nur, dazu noch das Zitat des Bürgermeisters: „Armut macht krank und Krankheit macht arm.“ Ja, das ist in Bremen leider so und das gilt es eigentlich zu ändern. Dazu hat die Regierungserklärung aber wenig ausgesagt, deswegen schließe ich noch einmal mit einem Zitat von Heinz Buschkowsky aus der Zeitung „BILD“, ich zitiere:

„Ich schäme mich für diese SPD.“ Dem kann ich nichts hinzufügen. – Danke schön!

(Beifall AfD – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor lauter Alternativen weiß man gar nicht, worauf man zuerst reagieren muss!)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

**Abgeordnete Steiner (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich lasse das andere einmal so stehen, weil alles andere würde dem nur Aufmerksamkeit geben und das haben wir, glaube ich, alle nicht nötig.

Lieber Herr Präsident, ja, wir haben eine neue Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Gefühlt ist das aber leider auch schon alles. Große Neuerungen wurden sich von der Koalition, für uns jedenfalls gefühlt, nicht vorgenommen. Und ein weiter so statt Fortschritt ist so ein bisschen das, was im Koalitionsvertrag herauszulesen ist. Ob das tatsächlich zu ihrer proklamierten Verbesserung führt, Herr Bovenschulte, Herr Bürgermeister, ist für uns fraglich. Es ist eine Regierung der Restriktionen und Verbote, statt der Willkommenskultur und Anreize.

(Beifall FDP)

Herr Bürgermeister, Sie sagen, man muss sich am Ende der Legislaturperiode den Ergebnissen seiner politischen Arbeit stellen. Damit haben Sie Recht. Aber wie können Sie mit einem Wunschkonzert von Koalitionsvertrag in Ihre Amtszeit eigentlich starten, wenn doch Ihre Partei zusammen mit den Grünen für die jetzige nicht unbedingt rosige Situation Bremens verantwortlich ist. Wenn man Ihrer Regierungserklärung aufmerksam folgt, könnte man der Täuschung erliegen, dass die SPD mit der Politik der letzten Jahrzehnte überhaupt nichts zu tun gehabt hätte. Wäre es nicht Ihre Aufgabe gewesen, es gar nicht erst so weit kommen zu lassen, dass Sie jetzt all diese ambitionierten Pläne machen müssen und eigentlich den Scherbenhaufen wieder zusammenpuzzeln müssen.

(Beifall FDP)

Der Koalitionsvertrag und auch ihre Regierungserklärung greifen sicherlich viele wichtige Themen auf, die aber schon seit Jahrzehnten bekannt sind und verweigern sich an anderer Stelle der wichtigen Innovationen. Kinder und Bildung soll das zentrale Thema Ihrer Regierung werden. Aber

sollte es das nicht schon die letzten Jahre gewesen sein? Wie sieht es aber eigentlich in Bremen aus? Kann man sich wirklich auf die Schulter klopfen und loben angesichts der katastrophalen Ergebnisse? Wenn man das versucht zu reparieren, was man vorher selbst zerstört hat. Echte Fortschritte suchen wir hier von Ihnen immer noch vergeblich.

Positiv kann man die Bemühungen um mehr 24-Stunden-Betreuung sehen. Allerdings wird ein Pilotprojekt dem Anspruch vieler Alleinerziehender und Eltern überhaupt nicht gerecht. An vielen Stellen werden die Maßnahmen im Koalitionsvertrag an zu wenig Geld und vor allem auch zu wenig Personal auf dem Markt scheitern. Das Thema Betriebskita taucht nur ganz am Rande auf. Andere Kitas in freier Trägerschaft kommen in dem Programm auch nicht vor, und die Koalition will offenkundig damit das Kitamonopol, was sie sich aufgebaut haben, hier erhalten. Da sind Sie in unseren Augen auf dem Holzweg, meine Damen und Herren, und sie sollten die Schaffung freier Kitas lieber unterstützen. Das Kitaangebot wollen sie bedarfsgerecht ausbauen. 60 Prozent aller unter Dreijährigen soll in ihrem Stadtteil ein Platz zur Verfügung gestellt und weiterhin soll der Rechtsanspruch für Kinder ab dem zweiten Lebensjahr auf 30 Stunden pro Woche erhöht werden. Klingt gut. Allerdings bestand ehrlicherweise in der Realität unter rot-grün immer eine erhebliche Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Auch wenn die hier formulierten Ziele richtig sind, bleibt erst einmal abzuwarten, ob der Anspruch dann auch tatsächlich umgesetzt werden kann.

Im Bildungsbereich geht es Ihnen insbesondere darum, die sozialen Lagen stärker bei der Verteilung von Geldern zu berücksichtigen. Das kann dazu führen, dass insbesondere Gymnasien und Schulen in vermeintlich guten Stadtteilen zukünftig massiv benachteiligt werden. Herr Bürgermeister Bovenschulte, wie Sie vielleicht mitbekommen haben, hat Ihr Vorgänger, Herr Dr. Sieling, die Stadt Bremen in gute und schlechte Stadtteile aufgeteilt. Für ihn waren Oberneuland und Schwachhausen sogenannte Problemstadtteile. Ich sage Ihnen ehrlich, mit so einer Haltung spalten Sie Bremen. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie für alle da sind.

(Beifall FDP)

Wir erwarten von Ihnen, Herr Bovenschulte, dass Sie für alle Bremerinnen und Bremer, für alle Bremerhavenerinnen und Bremerhavener da sind und damit auch dieses unsägliche Zitat konterkarieren und Ihre Haltung dort korrigieren. Eine Spaltung

ist das Schlechteste, was dem Land Bremen passieren kann.

(Beifall FDP, CDU)

Es ist sowieso im gesamten Vertrag auffällig, dass bürgerliche Themen komplett ausgeblendet und ignoriert werden. Private Schulen kommen oder wie das wichtige Thema Leistung in der Schule im Prinzip kaum vor.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Doch, das steht im Konsens!)

Deshalb haben wir damals den Schulkonsens abgelehnt. Es ist nicht zu erwarten, dass er zu einer tatsächlichen Leistungsverbesserung der Schülerinnen und Schüler führt. Das Gymnasium kommt außerhalb dieses Absatzes nicht mehr vor. Unsere Befürchtung ist, dass die Koalition das Gymnasium weiter schwächen wird. Das Bekenntnis zu den Schulen in freier Trägerschaft kommt angesichts des bisherigen Handelns auch wirklich nicht glaubwürdig herüber.

(Beifall FDP)

Wir erwarten von Ihnen, Herr Bürgermeister, eine Unterstützung der Schulen und auch die in freier Trägerschaft und wir erwarten ein klares Bekenntnis zum positiven Leistungsgedanken.

(Beifall FDP)

Beim Thema Digitalisierung in der Schule fällt uns ehrlicherweise nur ein Wort ein: ambitionslos. Wir erwarten von Ihnen, dass unsere Schulen endlich einem modernen Anspruch genügen, das betrifft die Ausstattung, den Unterricht, das Lehrpersonal, die Vernetzung untereinander und Vieles mehr. Es muss jetzt die Zeit beendet werden, an der das Bundesland Bremen bei der schulischen Leistung immer die schlechteste aufweist und das sollten Sie, Herr Bürgermeister, wirklich zur Chefsache erklären.

(Beifall FDP)

Im Vordergrund beim Bereich Bauen, Wohnen und Stadtentwicklung steht der kommunale und soziale Wohnungsbau. Starre Sozialquote beim Neubau von 30 Prozent, Reduzierung der Bagatellgrenze auf 20 Wohneinheiten. Da stellen wir uns tatsächlich die Frage, ob das mit dem Ziel der Segregation in den Quartieren tatsächlich entgegenzutreten,

dann wirklich funktioniert. Das ist in unseren Augen jeweils anzuzweifeln und zudem werden Investoren abgeschreckt. Jedenfalls wird dadurch erst einmal keine neue Wohnung geschaffen und der Fokus sollte auf Anreize zum Bauen liegen und nicht auf Restriktionen.

(Beifall FDP)

Andere Themen sind eine Verlängerung der Sozialbindung, höhere Förderung und einfaches Wohnen für bestimmte Zielgruppen. Familien mit Kindern werden leider nicht ausreichend berücksichtigt, auch da erwarten wir Besserung. Eigentumsbildung wird nur nebensächlich behandelt, obwohl dieses Thema eigentlich auch bezüglich den Nachhaltigkeitszielen ein wichtiger Aspekt ist, Absicherung im Alter, generationsübergreifende Vermögens- und Wertbildung und natürlich auch Kinderarmut.

Die Erwerbsnebenkosten sind deutlich zu hoch und müssen gesenkt werden. Größter Kostentreiber ist unter anderem die Grunderwerbsteuer und die ungünstigen Rahmenbedingungen für den Erwerb von Wohneigentum müssten auch schleunigst abgebaut werden. Wenn die Hürden für den Erwerb von Wohneigentum abgebaut werden, kann die breite Bevölkerung in Bremen davon profitieren. Was wir von Ihnen erwarten, ist, dass Sie Baukosten senken, Baurecht vereinfachen, Förderprogramme wirtschaftlich interessant gestalten und Zuschüsse geben statt Darlehen. Die Energieeinsparverordnung sollte reformiert und Investitionsanreize sollten geschaffen werden. Mehr Raum für das Wohnen schaffen, heißt auch, Nahverdichtung, dort wo es sinnvoll ist und das dann dementsprechend zu erleichtern, auch da haben wir leider zu wenig gefunden. Wir sind gespannt auf Ihre Vorschläge dazu.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Machen wir doch schon seit Jahren!)

Beim Koalitionsvertrag mit dem Fokus Verkehr ist deutlich Herrn Saxes Handschrift erkennbar. Fußverkehre und insbesondere Fahrradverkehre sollen deutlich gestärkt und ausgebaut werden. Fahrradbrücken sollen kommen, so weit so gut. Alles richtig. Das Problem ist, Autofahren wird thematisiert und hier liegt leider eindeutig eine Stigmatisierung vor. Egal, ob man auf das Auto nun angewiesen ist oder nicht, Fakt ist, es gibt nun einmal viele Menschen, die das Auto auch nach wie vor nutzen. Stellplätze für Autos sollen rückgebaut oder ander-

weitig genutzt werden und die Anzahl der Fahrradstellplätze soll hingegen deutlich erhöht werden. Das klingt erst einmal nach Ideologie, denn grüne Wellen für Fahrradfahrer sind eine tolle Idee, aber nicht nur für den motorisierten Individualverkehr. Es sollten weiter Fahrradpremiumrouten ausgebaut werden, aber Fakt ist, sie bekommen doch nicht weniger Stau, wenn Sie die Radwege verbessern.

(Zuruf Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Sie müssen auch den Autoverkehr vernünftig unterstützen und sollten den ÖPNV attraktiver machen. Es wurde auch das Thema Überseestadt angesprochen, das in Ihrem Koalitionsvertrag überhaupt keine Lösung vorsieht und wer dort arbeitet, wer dort lebt, viele Menschen, die auch aus Gröpelingen, aus Oslebshausen versuchen in die Stadt zu fahren, haben überhaupt keine Chance und da sind Sie tatsächlich eine Antwort schuldig.

(Beifall FDP – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Die Verkehrsplanung betrifft alle Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt. Die Barrierefreiheit wird thematisiert. Leider ist es in dem Zusammenhang ein bisschen unglaubwürdig, dass unser Antrag zum Ausbau der Gehwege damals von Ihnen abgelehnt wurde. Carsharing wäre übrigens in dem Zusammenhang eine sehr gute Alternative zu einem eigenen Auto. Viele würden es sehr gern nutzen, wenn das Konzept, wie in anderen Großstädten ein fließendes wäre oder ein Floatingkonzept. Auch hier bleibt die Koalition lieber in der Vergangenheit.

(Zuruf Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Ausbau ohne mehr Wettbewerb und nur stationsgebundene Anbieter sind willkommen. Dabei erreicht man bei einem Free-Floating-System 223 Personen je Auto und damit deutlich mehr Personen als bei stationsbasierten

(Zuruf Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Anbietern, die gerade 58 Personen je Auto erreichen. Lieber Herr Saxe, Sie können noch so dazwischenrufen, so werden die Menschen jedenfalls nicht auf ihr Auto verzichten.



(Beifall FDP – Zuruf Abgeordneter Janßen [DIE LINKE])

Die E-Mobilität ist kaum erwähnt. Hier in Bremen definitiv leider nicht wachsend und damit auch nicht anschlussfähig. Allgemein werden alternative Antriebe nur sporadisch erwähnt. Die Eigeninitiative fehlt uns hier völlig. Für E-Ladestationen möchte man zwar Geld beim Bund beantragen, aber selbst nicht wirklich aktiv werden. So wird eine Mobilitätswende für den Individualverkehr in Bremen in unseren Augen jedenfalls nicht geschaffen. Herr Bürgermeister, auch hier erwarten wir von Ihnen mehr Mut und mehr ein klares Bekenntnis zu der E-Mobilität und zu E-Ladestationen, dass auch diejenigen, die umsteigen möchten, die Chance haben, es nicht an den fehlenden Ladestationen mangeln zu lassen.

(Beifall FDP)

Bremen ist einer der bedeutendsten Industriestandorte und braucht damit auch eine unterstützende Wirtschaftspolitik. Wir sind froh, dass Sie in Ihrer Regierungserklärung das Thema noch einmal gesondert aufgegriffen haben und auch darauf eingegangen sind. Insbesondere die kleinen und mittelständischen Unternehmen würden sich über Wertschätzung, Vereinfachung, Bürokratieabbau und eine helfende Hand freuen. Interessante Themen sind die neue Clusterstrategie, die Erforschung der Wasserstofftechnologie sowie die Förderung von Startups. Die gefühlten Wirtschaftshinderer befinden sich aber im Themenbereich Arbeit. Die Koalition setzt nämlich bei dem Thema erwartungsgemäß auf mehr staatliche Investitionen, etwa bei der Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen, bei der stärkeren Berücksichtigung der Tariftreue bei Vergaben, beim Ausbau des öffentlich geförderten sozialen Arbeitsmarktes oder auch bei der Einführung eines Landesausbildungsfonds.

(Beifall DIE LINKE)

Es darf bezweifelt werden – ja, Sie feiern Ihre Ausbildungsumlage ab, ich glaube, Sie wissen überhaupt nicht, was das in der Wirtschaft tatsächlich anrichtet und wohin es führen wird, wir werden es beobachten –.

(Beifall FDP)

Es darf jedenfalls bezweifelt werden, dass die Maßnahmen wirklich dazu geeignet sind, die hohe Ar-

beitslosigkeit in Bremen zu reduzieren. Der festgeschriebene, sehr hohe Landesmindestlohn zwingt schon jetzt einige Betriebe in die Knie und die Ausbildungsumlage ignoriert das Problem der schlechten Schulbildung. Das ist aber auch leider keine Neuheit. Immer reden Sie die Zahlen schön und ignorieren, dass es leider faktisch doch anders aussieht und unsere Bremer Schulbildung noch ganz massiv Nachholbedarf hat.

(Beifall FDP – Zuruf SPD)

Die Unternehmen in Bremen bilden ausreichend aus, die bilden weit über den Bedarf aus, aber sie bilden fast zur Hälfte aus Niedersachsen aus, und das, meine Damen und Herren, ist Ihre Verantwortung, endlich ausbildungsfähige Jugendliche aus den Schulen zu entlassen, damit diese auch wirklich einen Arbeitsplatz, einen Ausbildungsplatz in der Bremer Wirtschaft finden.

(Beifall FDP)

Was die Flächenpolitik betrifft, so sollen bei Gewerbeflächen auch Bestandsgebiete gleichberechtigt mit neuen Gebieten weiterentwickelt werden. Daneben sollen Gewerbeflächen verstärkt über die Erbpacht vergeben werden. Bestandsgebiete zu entwickeln ist sinnvoll, aber wir bezweifeln, dass das Instrument der Erbpacht von den Unternehmen angenommen wird. Wir erwarten von Ihnen eine Abkehr von diesem Kurs, wenn die wirtschaftliche Entwicklung Bremens dadurch negativ beeinträchtigt wird. Wir erwarten von Ihnen eine Willkommenskultur für Unternehmen. Wir erwarten Bürokratieabbau, beschleunigte Verfahren beim Bauamt, schlanke Verfahren bei den Fördergeldanträgen. Die größte Herausforderung, die auf unsere Unternehmen zukommen wird, ist der digitale Wandel, die Übertragung auf die nächste Generation und die Wettbewerbsfähigkeit in einer globalisierten Welt zu erhalten. Die Bremer und Bremerhavener Unternehmen sind Arbeitsplätzebeschaffer mit Werten und die Wirtschaft besteht aus mehr Unternehmen als Airbus, Mercedes und der GEWOBA. Es sind die kleinen und mittelständischen Unternehmen, die unseren Standort so einzigartig und stark machen. Diese wollen wir erhalten, unterstützen und fördern und wir möchten attraktiv für weitere Unternehmen sein und die Ansiedlung unterstützen. Wir werden uns genau für diese Unternehmen einsetzen und das erwarten wir auch von Ihnen, Herr Bürgermeister.

(Beifall FDP)

Was Sie gerade alles vorgestellt haben an Maßnahmen, insbesondere auch das 365-Euro-Ticket, der Ausbau des ÖPNV, die Bau- und die Sanierungsmaßnahmen kosten unglaublich viel Geld, das haben auch Sie angesprochen. Wir befürchten, dass die Ideen nicht finanzierbar sind, ohne dass Sie sich neue Einnahmequellen suchen. Hermann Kuhn gab in der Pressekonferenz bereits einen Hinweis auf Gebühren, die lange nicht angehoben wurden. Hier werden wir sehr genau hinschauen, denn eine wirtschaftliche Abkühlung bedeutet nicht nur für Firmen eine Katastrophe, sondern auch der Haushalt, unser bremischer Haushalt ist gefährdet, wenn die Steuereinnahmen nicht mehr so stark sprudeln und da sind unvorhergesehene Belastungen noch gar nicht eingeplant. Schon jetzt sind die Lebenshaltungskosten und Kosten für Unternehmen sehr, sehr hoch und sie vertragen keine weiteren Belastungen. Bei der Schulsanierung droht durch die Übertragung der Aufgaben von GEWOBA und BREBAU ein Schattenhaushalt und wir befürchten, dass der Abbau des Sanierungsstaus an der Schuldenbremse vorbei vollzogen wird. Hier werden wir der neuen Koalition auch sehr genau auf die Finger schauen. Der Koalitionsvertrag enthält jedenfalls in der Summe viele Ideen des weiter so und ein Aufbruch, eine Neuerung ist leider nicht zu erkennen. Dass wir zum Fortschrittsbeschleuniger werden, ist auch nicht zu erkennen und in Anbetracht der vielen negativen Nachrichten, die uns aus der Wirtschaft erreichen, haben wir größte Sorge, dass Bremen mit dieser Grundlage noch weiter abrutscht.

Herr Bürgermeister Bovenschulte, Sie haben sich einerseits sicherlich das schönste Bundesland in Deutschland ausgesucht, und andererseits eine Mammutaufgabe aufgeladen, denn in diesem Bundesland Bremen gibt es an jeder Stelle etwas zu verbessern. Ihr Vorgänger, Dr. Sieling, glänzte leider nicht gerade mit Präsenz und noch heute reden viele von dem freundlich lachenden Henning Scherf. Unabhängig der Politik hat er Bremen ein Gesicht nach außen gegeben und genauso jemanden brauchen wir in Bremen. Worte allein reichen nicht, denen müssen nämlich Taten folgen. Wir werden Sie kritisch beobachten, regelmäßig erinnern, andere Seiten aufzeigen und auf jeden Fall Sie immer wieder mit Ideen versorgen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

**Abgeordneter Röwekamp (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Debatte nicht unnötig verlängern, aber ich möchte zu zwei Themen noch kurz etwas sagen.

Das eine Thema ist sowohl von der geschätzten Kollegin Leonidakis als auch von Herrn Güngör angesprochen worden, nämlich die Frage, was eigentlich seriöse Finanzpolitik ist. Ich will jetzt nicht mit dem Kollegen Gottschalk in einen volkswirtschaftlichen Diskurs über gute und schlechte Schulden einsteigen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir würden dann auch in die Mittagspause gehen! – Heiterkeit)

Aber ich würde gern darüber reden, dass es für die CDU-Fraktion natürlich immer die oberste Priorität hat, in das zu investieren, was auch tatsächlich Sinn ergibt. Ehrlicherweise ist doch eines der Probleme, die wir in den nächsten Haushaltsjahren bewegen müssen, dass die rot-grüne Koalition in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig in die öffentliche Infrastruktur investiert hat. Wir haben nicht nur bei Kita und Schule einen Sanierungsstau von 1,5 Milliarden Euro, wir haben Sanierungsstau bei öffentlichen Straßen, wir haben einen Sanierungsstau bei unseren Brückenanlagen, wir haben Sanierungsstau bei den Erschließungskosten für Gewerbegebiete, wir haben einen sehr großen Investitionsstau an unseren kommunalen Kliniken. Jetzt der CDU vorzuwerfen, dass Investitionen in Zukunft nicht getätigt werden sollen, weil Sie in den letzten zwölf Jahren durch Ihre Politik so viele Baustellen erzeugt haben, das halte ich für unseriös. Der gigantische Investitionsstau ist ein gigantisches Vermächtnis der rot-grünen Landesregierung und der wird uns noch über Jahrzehnte beschäftigen. Das ist meine Prognose.

(Beifall CDU)

Ich bin mir im Übrigen sicher, dass es dieser neuen Regierung gelingen wird, das zusätzliche Geld, das wir vom Bund bekommen, auszugeben. Daran habe ich überhaupt keinen Zweifel. Dafür bietet der Koalitionsvertrag ja auch genug Wahlmöglichkeiten, wofür das Geld überall ausgegeben werden kann, aber der Unterschied zur CDU-Fraktion ist: Für uns ist Geld auszugeben nun einmal kein Selbstzweck und genauso ist unsere Position. Nur zu sagen, wie in Ihrem Koalitionsvertrag, wir werden bis auf 80 Millionen Euro Zwangstilgung das

ganze andere Geld ausgeben, das ist ehrlicher Weise aus meiner Sicht keine seriöse Politik, wenn Sie nicht gleichzeitig sagen, wann und für welche Maßnahmen Sie dieses Geld tatsächlich ausgeben wollen. Für uns als CDU steht fest, erst kommt die Idee, erst kommt das Projekt und dann die Finanzierung und nicht umgekehrt. Das ist das große Problem Ihrer Fiskalpolitik. Sie sind sich einig, dass Sie alles Geld ausgeben wollen. Sie streiten darüber, wofür Sie es ausgeben wollen, und wir als CDU sagen: Wir wollen in Schule und Kita investieren, wir wollen in Bildung investieren, wir wollen in Wohnbauflächen investieren, um Bevölkerungswachstum zu erzeugen. Wir wollen in Gewerbeflächen investieren, um endlich aus dieser Spirale von Unternehmensabwanderung, Unternehmensinsolvenzen und steigender Arbeitslosigkeit herauszukommen. Wir wollen in die Zukunft unseres Landes investieren, und zwar konkret in Projekte und nicht um des Investierens und Geldausgebens willen an sich. Das ist der Unterschied in unserer Finanzpolitik.

(Beifall CDU)

Ich habe mich aber insbesondere deswegen gemeldet, weil wir demokratischen Fraktionen für diese Legislaturperiode ja untereinander die Verabredung getroffen haben, die AfD bei allen inhaltlichen Debatten zu stellen. Wir wollen mit Ihnen, Herr Jürgewitz, über Ihre politischen Alternativen diskutieren. Wir wollen mit Ihnen über Ihre Einschätzung der politischen Lage in unserem Land diskutieren. Wir wollen mit Ihnen über die Zukunftsfragen diskutieren, wie wir in den nächsten Jahren eigentlich Politik in Bremen gestalten wollen. Was ich unterschätzt habe, ist, dass das natürlich voraussetzt, dass Sie an dieser Debatte teilnehmen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Es ist ganz schwer, sich mit jemandem auseinanderzusetzen, der sich der Lösungen der Probleme unseres Landes sogar aus Anlass einer Regierungserklärung vollständig verweigert. Ehrlicherweise, das kann man gut oder schlecht finden, darüber bilde ich mir gar kein Urteil, aber es gibt Menschen in diesem Land, die Ihnen ihre Stimme anvertraut haben, aber doch nicht, um hier im Parlament so einen historisch verzerrten, dumpfen Unsinn zu erzählen, wie Sie das gestern und heute gemacht haben. Nehmen Sie Ihre Wählerinnen und Wähler doch endlich ernst und sagen Sie, dass Sie die Alternativen sind. Sagen Sie dann aber auch, welche

Alternativen Sie haben, anstatt hier nur dauernd um die Themen herum zu reden.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Wenn das Ihre Leistungsfähigkeit übersteigt, weil die Menschen das einfach falsch eingeschätzt haben, als sie Sie gewählt haben, dann machen Sie doch wenigstens das, was die AfD in anderen Ländern macht. Dann stellen Sie sich hier hin und machen wenigstens ein paar markige Sprüche. So wie Herr Höcke zum Beispiel, der die erinnerungspolitische Wende um 180 Grad fordert und das Holocaustmahnmal infrage stellt. Oder Sie wiederholen hier das, was Sie im „Weser-Kurier“ gesagt haben, nämlich zu Bremens Anteil am Kolonialismus, dass Sie sagen, Sie lehnen die Selbstkasteiung der kurzen deutschen Kolonialgeschichte ab, es sei schließlich nur Geschichte, sonst nichts. Oder Sie stellen sich hier hin und sagen wie Herr Gauland, Hitler und Nazis seien ein Vogelschiss in unserer tausendjährigen deutschen Geschichte gewesen. Oder Sie sagen es wie Ihr sächsischer Kollege Urban: Wir leben in einer Gesellschaft,

(Abgeordnete Aulepp [SPD]: Hören Sie auf, das ist unerträglich!)

die es zulässt, dass sie verändert wird, die den Parlamentariern das Recht gibt – -. Er beschwert sich darüber, dass die Parlamentarier das Recht haben, Gesetze und Verfassung zu ändern. Oder Sie sagen es so wie Herr Kalbitz, Ihr Kollege aus Brandenburg, und reden von Kopftuchgeschwadern – -.

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Röwekamp, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche, aber es wäre gut, wenn Sie zur Sache reden, aber Ihre Redezeit neigt sich auch dem Ende zu.

**Abgeordneter Röwekamp (CDU):** Das glaube ich nicht. Ich glaube, ich habe noch 40 Minuten nach Herrn Bovenschulte, und das kann ich nicht in zweimal fünf Minuten erledigen.

Ich will nur sagen, Herr Jürgewitz, wenn Sie schon nicht in der Lage sind, den Debatten inhaltlich zu folgen, dann offenbaren Sie hier wenigstens Ihren wahren Geist. Sie sind eine rechtsextreme, populistische Bewegung, der dieses Land gar nicht am Herzen liegt, die nur um Posten und Macht streitet und der es nur darum geht, unsere Gesellschaft zu spalten und nicht ein Teil unserer Demokratie zu sein. Wenigstens das sollten Sie dann hier im Parlament leisten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abgeordneter Güngör (SPD):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Röwekamp, Ihren letzten Worten können wir uns als Fraktion nahtlos anschließen. Allerdings ist es nicht ganz so einfach, wenn Sie diese ganzen Zitate hier wiederholen. Mir fällt es schwer, mir das noch einmal anzuhören.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist nicht nur sprachlich unerträglich und menschenfeindlich, sondern ist es vielleicht auch nicht wert, hier noch einmal wiederholt zu werden.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Steiner, Sie haben ja gesagt, wir haben eine neue Regierung, wobei ich Ihr Ende ganz charmant fand, aber am Anfang haben Sie gesagt: Wir haben eine neue Regierung, und das ist gefühlt auch alles. Also ich glaube, dann stimmt etwas mit Ihrer Gefühlslage nicht.

(Heiterkeit SPD – Abgeordnete Steiner [FDP]: Das habe ich ja so nicht gesagt!)

Ich glaube, wenn Sie sich den Koalitionsvertrag ansehen – und ich werde nicht die vielen konkreten Maßnahmen wiederholen, die wir uns vorgenommen haben – und Sie da eher Restriktionen und Verbote herauslesen und dann auch noch sagen, GEWOBA und BREBAU, also alle städtischen, dürfen hier nicht bauen, das sei eine Art Schattenhaushalt, wenn aber Privatunternehmen bauen, dann sei das völlig in Ordnung, dann stimmt auch etwas mit Ihrer Gefühlswelt nicht, weil wir eines ganz sicher wissen: Wir brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum, und wenn wir das allein dem Markt überlassen, entsteht kein weiterer bezahlbarer Wohnraum, und dem werden wir entschlossen entgegenzutreten!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir werden den Wohnungsbau da, wo es geht, weiter unterstützen und auch deutlich machen, dass wir im Zweifel gegen Eigentümer vorgehen, die Wohnimmobilien zu Spekulationszwecken leer stehen oder verfallen lassen oder zweckentfremden. Für uns gilt nach wie vor und insbesondere auch mit Blick auf den Wohnraumbestand: Eigentum verpflichtet.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das mag jetzt möglicherweise die Herren von der AfD aufregen und sie möglicherweise mit dem Stichwort „Sozialismus“ aufschreien lassen, aber das ist im Übrigen Teil unseres Grundgesetzes. Es lohnt sich, auch dort hineinzuschauen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Liebe Frau Steiner, Sie haben noch einmal kritisiert, dass wir im Bildungsbereich oder auch im Kita-Ausbau nicht genügend Anstrengungen unternommen hätten. Ich will nicht wiederholen, was wir im Kita-Ausbau geleistet haben, aber es ist schon bedauerlich, dass Sie hier den Eindruck erwecken, als wäre der von allen anderen Parteien getragene Bildungskonsens mit vielen qualitativen Maßnahmen für die Schullandschaft in Bremen und Bremerhaven ein Nichts und als wäre dort der Leistungsgedanke nicht schon in den ersten Sätzen vorhanden. Ja, wir wollen die Schulqualität in Bremen und Bremerhaven verbessern, liebe Frau Steiner, und das werden wir auch ohne die FDP-Fraktion schaffen.

(Beifall SPD – Abgeordneter Dr. Hilz [FDP]: Da würden wir uns aber freuen!)

Es wäre allerdings trotzdem – und das wiederhole ich noch einmal –, es wäre aber trotzdem schön gewesen, wenn Sie nach dieser Sitzung, die wir gemeinsam als letzte redaktionelle Abschlusssitzung – –, in der Sie auch noch verkündet haben – das möchte ich auch in dieser Legislaturperiode gern noch einmal im Protokoll stehen haben –: Als ich in die Runde gefragt habe, ob alle anwesenden Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker mit dem Text einverstanden sind, den wir gemeinsam erarbeitet haben, da haben Sie gesagt: Ja, damit sind wir einverstanden. Herr Dr. Hilz, Sie und Herr Dr. Buhlert haben auch gesagt, Sie seien mit diesem Text einverstanden.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Ich war gar nicht dabei!)

Und dann haben Sie sich aus wahltaktischen Gründen, aus parteipolitischen, populistischen Gründen von diesem Schulkonsens, der die qualitative Umgestaltung dieses Bildungssystems vorhat, verabschiedet. Deshalb finde ich es einfach nicht glaubwürdig, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, in diesem Bereich hätten Sie viel bessere Ideen. Die haben Sie mit eingebracht, die haben wir teilweise

in den Bildungskonsens übernommen, aber Sie haben da die Flucht ergriffen, und dieser Verantwortung werden Sie sich in den nächsten Jahren stellen müssen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vielleicht noch zwei Punkte, damit man es nicht überstrapaziert, aber es hat doch immer die gleiche Struktur. Es geht ja nicht nur bei Schul- oder Kitaplätzen so, wenn man die Zahlen aufeinanderlegt, haben wir eine wachsende Bevölkerungszahl in Bremen und Bremerhaven, haben wir aber auf der anderen Seite auch viele neue Plätze geschaffen. Dann ist das, finde ich, eine schräge Argumentation, sich immer wieder hinzustellen und zu sagen: Sie haben hier nicht genügend gemacht. Es sind sehr viele Kitaplätze und sehr viele Schulplätze entstanden. Es ist auch in die Infrastruktur investiert worden und ja, wir wissen, dass wir da noch mehr investieren müssen, aber das bedeutet doch nicht, dass wir in diesem Zusammenhang nichts gemacht haben. Den Eindruck versuchen Sie mit Ihren Redebeiträgen zu erwecken.

Das Gleiche gilt im Übrigen für die Arbeitslosenquote. Ja, es ist die höchste Arbeitslosenquote, aber wenn ich sie mir im Städtevergleich anschau, sieht das ganz anders aus, und seit dem Jahr 2010 nimmt diese Arbeitslosenquote trotz steigender Bevölkerungszahl ab. Ich würde Sie sehr bitten, solche Themen doch im Sinne Bremens nicht so populistisch zu diskutieren, sondern sich am Zahlenmaterial zu orientieren und die Entwicklung vernünftig zu analysieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nun haben Sie, Herr Röwekamp, gesagt – -. Bedeutet das Rot, dass ich keine Redezeit mehr habe?

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann nicht sein! Wir dürfen eine Stunde reden!)

**Vizepräsidentin Dogan:** Nein, Sie haben weiterhin Redezeit.

**Abgeordneter Güngör (SPD):** Nun haben Sie, Herr Röwekamp, noch kritisiert, dass wir hier keine Priorisierung vornehmen können oder nicht vorgenommen haben. Ich glaube, die Debatte zeigt, dass wir das sehr wohl als rot-grün-rote Koalition gemacht haben und machen werden.

Aber noch ein Thema kann ich nicht so im Raum stehen lassen, weil Sie hier das Kita-Gutscheinmodell als Allheilmittel für die fehlenden Kitaplätze dargestellt haben. Das Kita-Gutscheinmodell löst erstens keine Platzproblematik, damit schaffen Sie keinen einzigen neuen Platz.

(Beifall SPD)

Es löst im Übrigen auch keine Raumproblematik, damit schaffen Sie keinen weiteren Raum, der auch dringend benötigt wird, und deshalb bauen wir an vielen Stellen aus oder auch neu. Es löst aber auch kein bisschen die Fachkräfteproblematik. Auch mit einem Gutscheinmodell backen Sie sich keine Fachkräfte in dieser Republik und deshalb ist Ihr Vorschlag, glaube ich, eher der Versuch, hier einen Spalt in diese Koalition hineinzubringen. Das werden Sie in diesen vier Jahren nicht schaffen.

(Beifall SPD)

Was ich auch bemerkenswert fand: Lieber Herr Röwekamp, mag sein, dass Sie immer in vier Jahren denken, weil Sie ja gesagt haben, man muss möglichst immer in vier Jahren denken und Ziele für vier Jahre definieren. Das ist aber in der politischen Praxis, und das sollten Sie als jemand, der hier seit, glaube ich, 1999, 1996 im Parlament sitzt, wissen, – -. Wie wollen Sie denn Politik gestalten, wenn Sie Ihr Denkvermögen auf vier Jahre begrenzen? Wie wollen Sie eine Schulstandortplanung verabschieden? Wie wollen Sie eine Schule bauen? Wie wollen Sie Gewerbeflächen entwickeln? Wie wollen Sie in die Infrastruktur dieser Stadt investieren, wenn Sie im Kopf diese Vierjresschere haben? Ich glaube, da begeben Sie sich auf ein Glatteis.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Und eines will ich hier auch nicht unerwähnt lassen: Ja, die Haushaltsberatungen, die werden schwierig. Schwierig, weil wir wissen – wir wissen aber auch, dass es richtig ist –, dass wir jeden Groschen buchstäblich einzeln umdrehen und in unserer Prioritätensetzung werden überprüfen müssen. Es ist etwas, das uns mit den gemeinsamen Zielen, die wir vereinbart haben, weiterbringt. Es verändert das Leben der Menschen wirklich zum Guten und genau das wird in den Haushaltsberatungen unsere Richtschnur sein, im gegenseitigen Respekt voreinander.

Wir wissen, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, wir wissen, dass manches nicht sofort und erst auf längere Sicht erreicht werden kann, aber

das, was uns eint, ist – und das wissen alle, egal ob Sozi, Linke oder Grüne –, dass wir nur das Geld ausgeben können, das wir auch haben, und dass die Schuldenbremse von Bremen aus nicht infrage gestellt wird. Wir haben uns verpflichtet, diese Bedingung, solange sie Bestand hat, auch einzuhalten. Unsere Kritiker mögen weiterhin betonen, dass wir zwar viel vorhaben, aber nicht alles umgehend finanzieren, das sei ihnen unbenommen, und tatsächlich, ja, das ist so. Ich bin aber der festen Überzeugung, alles andere wäre unseriös, so wie Sie es dargestellt haben, und schlicht unrealistisch. Sie sind mit Ihrer Haushalts- und Finanzpolitik und Ihren Vorschlägen auf jeden Fall keine Alternative für Bremen. Diese Koalition wird das in den nächsten Jahren zeigen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Weil es reizvoll ist, das, was gesagt wurde, noch einmal zu kommentieren, würde ich kurz noch auf einige Punkte eingehen.

Ich fange mit dem Redebeitrag der Kollegin Steiner an. Liebe Frau Steiner, Sie haben gesagt, wir würden die bürgerlichen Themen – ich formuliere etwas salopp – links liegenlassen. Für die Bereiche, in denen wir uns bewegen, und dazu gehören auch bürgerliche Klientelen, ist das Thema Klimaschutz ein ganz elementares und wichtiges. Ich finde nicht, dass wir darauf keine Antwort geben. Für die ist aber zusätzlich die soziale Frage eine ganz wichtige. Auch da haben wir starke Antworten. Ihre These, wonach wir die bürgerlichen Themen links liegenlassen, ist leider von Grund auf falsch, liebe Frau Steiner.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Zweite: Der Verkehr. Ralph Saxe lässt grüßen, dankt und freut sich, glaube ich, schon auf viele Auseinandersetzungen mit Ihnen. Aber spulen wir doch noch einmal zurück zu den Aussagen rund um die Wahl, vor und nach dem Wahltag. Hat da nicht auch die Fraktion der FDP ganz klar und deutlich gemacht, dass Klimaschutz ein wichtiges Thema ist? Wie Sie es dann schaffen, sich hinzustellen und Fahrradpremiumrouten, Stellplätze und die Notwendigkeit der Mobilitätswende zu negieren,

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Habe ich doch gar nicht!)

das finde ich abenteuerlich, liebe Frau Steiner.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Leute müssen irgendwo hinkommen. Jetzt können Sie sagen, dass Sie das nicht gesagt haben. Sie haben gesagt: Wofür brauchen wir Fahrradstellplätze, wir brauchen keine Fahrradpremiumrouten. Natürlich brauchen wir die. Wenn wir es schaffen wollen, dass nicht jeder mit dem Auto fährt, werden wir gar nicht darum herumkommen, uns in diesem Bereich zu verbessern. In einer Stadt mit begrenztem Raum braucht man nicht viel räumliches Vorstellungsvermögen, um festzustellen, dass, wenn man eine Masse hinstellt, eine andere Masse weichen muss.

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Fecker, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Steiner zu?

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Ja, gern!

**Abgeordnete Steiner (FDP):** Lieber Herr Kollege Fecker, die Frage ist – –. Erstens, wir haben die Fahrradpremiumrouten nicht infrage gestellt, sondern sie positiv dargestellt. Die Frage geht dahin, dass wir gesagt haben: Woher kommt der Autoverkehr im Koalitionsvertrag und wie wollen Sie den Staus entgegenwirken, ohne das eine gegen das andere auszuspielen? Dazu fehlt mir bisher die Antwort.

**Abgeordneter Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich versuche es noch einmal: Derjenige, der auf dem Fahrrad sitzt, wird nicht zeitgleich im Auto sitzen können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich halte überhaupt nichts davon, und das wissen Sie, Sachen gegeneinander auszuspielen. So zu tun, als hätten wir derzeit eine Gleichberechtigung der unterschiedlichen Verkehrsmittel, ist die falsche Grundannahme. Insofern glaube ich, dass wir an der Stelle nicht zueinander kommen werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zum Thema Carsharing: Ein Blick in wissenschaftliche Studien wird Ihnen zeigen, dass es bei stationengebundenen und bei frei fluktuierenden Car-

sharing-Angeboten einen Unterschied in der Wirkung gibt. Auch da ist klar, dass wir auf die Maßnahmen setzen müssen, bei denen Menschen, und zwar möglichst viele, gemeinschaftlich ein Auto nutzen und nicht 1,4 oder 1,5 Personen.

Ich will ganz kurz zur Fraktion der CDU und der Haushaltspolitik –. Der Versuch ist immer wieder schön, aber eigentlich machen wir es genauso: Wir haben diverse Projekte, die wir zusammengeführt haben, von denen wir gesagt haben, die sind uns wichtig, die müssen sich in den Haushaltsberatungen niederschlagen. Es wäre doch fatal, es wäre Unsinn, zu sagen, wir geben für Maßnahme X und für Maßnahme Y schon jetzt feststehend folgende Summen aus, ohne vorher die entsprechende Umsetzung geprüft zu haben. Vielleicht ist es ein Problem der Vergangenheit gewesen, dass wir das zu oft gesagt haben. Das sieht man bei den Ganztagschulen ganz deutlich: Diese drei Schulen werden Ganztagschulen und am Ende hat es in der zeitlichen Abwicklung überhaupt nicht funktioniert. Deswegen, glaube ich, ist das jetzige Vorgehen, Schritt für Schritt, Projekt für Projekt auszufinanzieren und zu verwirklichen, der deutliche richtigere Weg. Das nennt sich übrigens maßnahmenbezogene Investitionssteuerung, das haben wir schon ein bisschen länger, meine Damen und Herren!

Abschließend zur Fraktion der AfD: Thomas Röwekamp hat mir den Hinweis auf die Alternativen, die ich auch gesucht habe, vorweggenommen. Ich habe sie gestern auch bei der A 281 vermisst und bei der Entwicklungszusammenarbeit, aber kein Problem. Ich wollte die Chance nutzen, Ihnen zwei Sachen mit auf den Weg zu geben, weil Sie gerade auf unseren Senat und den hohen Anteil an Frauen hingewiesen haben. Niemand sollte sich dagegen wehren, mit zunehmendem Alter noch ein bisschen klüger zu werden. Das eine ist: Frauen verdienen in Bremen rund 22 Prozent weniger als Männer. So viel dazu, ob das Thema schwerwiegend genug ist, um sich damit auseinanderzusetzen. Ich glaube, es ist ein wichtiges, und es ist auch wichtig, dass wir es tun. Als Zweites finde ich, es lohnt sich immer ein Blick ins Gesetz, das erhellt die Rechtskenntnis. Grundgesetz Artikel drei Absatz zwei: Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Meine Herren, auch das sollten Sie beherzigen. Da ist bei Ihnen fünf noch Luft nach oben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Abschließend: Ich glaube, Sie haben die Arbeit eingestellt, noch bevor Sie damit begonnen haben. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jürgewitz.

**Abgeordneter Jürgewitz (AfD):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Fecker, wenn die Damen im Senat 22 Prozent weniger haben, dann wird es Zeit, dass das angeglichen wird, das stimmt, da gebe ich Ihnen Recht.

Ich bin noch einmal wegen Herrn Röwekamp an das Rednerpult gekommen. Herr Röwekamp möchte gern sachlich mit uns diskutieren, dem würden wir uns natürlich nicht verschließen. Leider ist es so gewesen, dass die Vizepräsidentin bereits in der konstituierenden Sitzung ganz klar gesagt hat, was sie von der AfD hält und wie man mit uns umzugehen gedenkt. Von daher ist seitdem ein gewisses Problem da,

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen stellen Sie die Arbeit ein?)

das aber in dem Moment nicht von uns geschaffen wurde.

(Abgeordneter Bensch [CDU]: Opferrolle!)

Ich habe überhaupt nicht gesagt, dass wir die Arbeit einstellen, um Gottes willen, warten Sie ab, wir haben noch vier Jahre.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich warte schon so lange!)

Ja, mein Gott, Sie werden noch ein paar Tage länger warten müssen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich mir schon gedacht!)

Herr Röwekamp, uns verbindet zumindest eines, offensichtlich die Vorliebe für Zitate, Sie haben eine ganze Menge gebracht. Ansonsten spricht aus Ihren Ausführungen im Redebeitrag nur die blanke Angst.

(Unruhe Bündnis 90/Die Grünen)

Verzieren Sie nicht das Gesicht! Die Angst, gerade in der CDU, vor dem 1. September, den Wahlen in Sachsen und Brandenburg, die Angst vor den Wahlen in Thüringen und in Hamburg, auch da werden Sie nicht zum Erfolg kommen.



(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum hat das in Bremen eigentlich nicht funktioniert?)

Herr Röwekamp, darum geht es: Um die Konkurrenz im konservativen Lager. Bisher, Herr Röwekamp und Fraktion der CDU, waren Sie in Bremen die Alternative. Ich weiß nicht, wie lange waren Sie in der Opposition, zwölf Jahre?

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist schon länger als Sie, Herr Jürgewitz!)

Das heißt, wenn Sie in Bremen die Alternative und gut gewesen wären, wären Sie jetzt keine Opposition mehr. Das ist missglückt, es hat nicht gereicht. Warten Sie noch ein bisschen ab, wir fangen gerade an. Ich sage einmal, wenn wir zwölf Jahren in der Opposition sitzen,

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das schaffen Sie nicht, Sie schaffen nicht einmal vier!)

und das werden wir, warten Sie ab, dann wird Bremen mit Sicherheit anders aussehen. Anders, als Sie sich das im Moment vorstellen. – Danke!

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Tosender Applaus! – Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Leonidakis.

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, diese geistigen Verirrungen muss man überhaupt nicht kommentieren. Ich habe auch keine Lust, irgendwelche menschenfeindlichen Aussagen zu wiederholen. Ich möchte aber noch einmal mit ein paar Fake News aufräumen, die in den Raum gestellt wurden. Von der Kollegin Steiner wurde ein vermeintliches Kitamonopol ausgerufen. Da muss ich sagen, da bin ich doch einigermaßen irritiert. Sie, Kollegin Steiner, sind selbst im Betriebsausschuss KiTa Bremen. Sie wissen um die Lage des Kitamarktes und Sie wissen auch, dass es da mitnichten ein Kitamonopol, sondern dass es eine Trägervielfalt gibt, dass es viele freie Träger gibt, alteingesessene Bremer Träger von Wohlfahrtsverbänden, die sehr wohl unsere Unterstützung haben und auch weiter haben werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie wissen aber auch, Kollegin Steiner, dass der öffentliche Kitaträger KiTa Bremen den Großteil der Mobilbauten geschaffen hat und damit den großen Teil abgedeckt hat, die unterversorgten Kinder unterzubringen und kurzfristig zu versorgen. Dafür verdient der öffentliche Kitaträger Anerkennung und genau dafür brauchen wir auch weiterhin einen öffentlichen Kitaträger und deswegen stehen wir uneingeschränkt an der Seite dieses Trägers KiTa Bremen und an der Seite der freien Träger in der Stadtgemeinde und auch in Bremerhaven.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es kann sein, dass Sie wollen, dass öffentliche Gelder, also Steuergelder, in die Privatschatullen von privaten oder kommerziellen Kitaträgern fließen. Es kann sein, dass Sie wollen, dass diese Steuergelder in die Schatullen von kommerziellen Jugendhilfeträgern oder Pflegekonzernen fließen. Ich persönlich finde es besser, wenn das öffentliche Steuergeld, das dort investiert wird, bei den Kindern, bei den Jugendlichen und bei den zu Pfllegenden und den Beschäftigten ankommt. Ich glaube, das ist gut investiertes Geld und jeder Euro muss da ankommen, wofür er investiert wird.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Liebe Frau Leonidakis, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Dr. Buhlert? – Bitte, Herr Dr. Buhlert!

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Ja, da Sie sich gerade zu Kitaplätzen ausgelassen haben, was halten Sie denn von den Leistungen, die die evangelische Kirche, die katholische Kirche, das Rote Kreuz, die AWO und die ganzen Freigemeinnützigen erbringen? Wie stehen Sie an der Stelle dazu?

**Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE):** Ich habe gerade gesagt, dass wir auch uneingeschränkt an der Seite der freien Träger stehen. Dazu gehören genau die Träger, die Sie gerade erwähnt haben. Das sind die alteingesessenen Wohlfahrtsträger und die LAG und die katholische Gemeinde. Wir wollen denen überhaupt keinen Marktanteil wegnehmen, wir wollen aber auch einen starken öffentlichen Träger. Das ist kein Widerspruch, sondern ein Nebeneinander genau dieser Betreuungsformen. Das einzige, was ich deutlich gemacht habe, was wir nicht wollen, sind kommerzielle Kita-Ketten. Ich glaube, die Botschaft war deutlich an dieser Stelle.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)



Dann rufen Sie, Frau Steiner, die Benachteiligung von Schulen in reicheren Stadtteilen aus. Das finde ich schon einigermaßen bemerkenswert, denn niemand hat gesagt, dass diese Schulen in irgendeiner Weise weniger bekommen sollen, weniger Ressourcen. Das Einzige, was wir sagen, ist, dass Schulen in benachteiligten Stadtteil eine extra Aufmerksamkeit benötigen, damit die Schülerinnen und Schüler, damit die Lehrkräfte in die Lage versetzt werden, Bildungsgerechtigkeit und Chancengerechtigkeit herzustellen. Wenn das für Sie Benachteiligung ist, liebe Kollegin Steiner, dann weiß ich ehrlich gesagt auch nicht weiter. Lesen Sie doch einfach einmal den Lebenslagenbericht der Arbeitnehmerkammer, den Armutsbericht und so weiter und so fort. Dann wird Ihnen deutlich – –, oder gehen Sie einmal in die Stadtteile, hospitieren Sie an den Schulen, ich weiß, Sie kennen auch die Kindergärten in diesen Stadtteilen. Wenn Sie sich das vor Augen führen, dann kann man wirklich nicht von Benachteiligung reden, sondern dann findet genau dieses Prinzip Anwendung und das muss es auch. Dass Ungleiches ungleich behandelt wird, das ist keine Benachteiligung, sondern das ist der notwendige Schritt, um Bildungsgerechtigkeit herzustellen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dann fordern Sie eine Willkommenskultur für Unternehmen. Ich habe noch nie gehört, dass es eine Unwillkommenskultur gibt. Ich glaube, unsere Senatorin Kristina Vogt hat schon deutlich gemacht – das ist auch im Koalitionsvertrag zu lesen –, dass wir insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen – dazu gehören auch Handwerksbetriebe, dazu gehören genau diese vielen kleinen und mittleren Unternehmen, die Sie erwähnt haben – gezielt fördern wollen. Gerade das sind die Betriebe, die bei der Digitalisierung vor großen Herausforderungen stehen und die vielleicht nicht die Möglichkeiten von großen Konzernen haben, sich da auf den Weg der Digitalisierung zu machen und auf diesem Weg auch die Beschäftigten mitzunehmen. Insofern, glaube ich, haben wir da überhaupt keinen Widerspruch.

Herr Kollege Röwekamp, Sie haben gesagt, erst kommt die Idee, dann die Finanzierung. Genauso haben wir es gemacht. Ich glaube, das haben wir deutlich gemacht. Wir haben viele gute Ideen, wir wissen, dass wir eine begrenzte Finanzlage haben, aber – und das habe ich auch in meinem ersten Redebeitrag deutlich gemacht – wir wissen auch und wir sind entschieden, dass wir zwar die nötigen 80 Millionen Euro in die Schuldentilgung stecken

werden, aber jeden darüber hinausgehenden Euro in genau die Finanzierung dieser Vorhaben. Wie Sie es hinbekommen hätten, die Schuldentilgung von weit über 80 Millionen Euro und die Vorhaben, die Sie skizziert haben, zu finanzieren, das ist die Quadratur des Kreises, und wie Sie das ganz konkret hätten umsetzen wollen, diese Antwort sind Sie nach wie vor schuldig geblieben. Ich freue mich auf die Haushaltsverhandlungen, bei denen Sie wahrscheinlich weiterhin so unkonkret bleiben, wie Sie es bisher waren. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Regierungserklärung des Senats Kenntnis.

**Regenbogenflagge am Christopher Street Day am Haus der Bürgerschaft hissen**

**Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, DIE LINKE, der CDU und der FDP vom 27. August 2019**

**(Neufassung der Drucksache [20/30](#) vom 15. August 2019)**

**(Drucksache [20/43](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Tegeler das Wort.

**Abgeordnete Tegeler (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor 50 Jahren, in den Tagen nach dem 28. Juli 1969, fand in der Christopher Street in New York der Stonewall-Aufstand statt. Der Anlass waren regelmäßige vielfach rassistische gewalttätige Übergriffe der Polizei in Kneipen mit trans- und homosexuellem Publikum. Hierbei handelte es sich nicht um den ersten Aufstand dieser Art, zum Beispiel San Francisco 1966, aber ganz deutlich um den bekanntesten und folgenreichsten.

Daraus ist eine weltweite Tradition geworden, im Sommer Christopher Street Days oder Prides für die Rechte von queeren Menschen abzuhalten. Am 30. Juni 1979 erstmals auch in Bremen unter dem Titel „Gay Pride International/schwuler Karneval“ und einer parallelen Demo lesbischer Frauen. Ich würde mich nicht wundern, wenn sich auch heute einige der damaligen Teilnehmenden hier im

Hause befinden. Ich freue mich über die Aktivitäten der verschiedenen queeren Initiativen, Trans\*Inter\*Dyke\*March, Queeraspora und allen voran dem CSD-Verein Bremen e.V. Ganz besonders diese Menschen sind es, die seit zwei bis drei Jahren den Kampf um queere Gleichstellung hier in Bremen mehr Sichtbarkeit verleihen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das ist immens wichtig, besonders in einer Zeit, in der Rechtsextreme sich in Parlamenten und im öffentlichen Diskurs wiederfinden. Apropos, schön auch, dass am Wochenende zahlreiche Menschen aus Danzig anwesend sein werden und den CSD in einer entspannteren Atmosphäre genießen können als derzeit in Polen.

(Beifall DIE LINKE)

Dort nämlich lässt sich leider sehen, wie sich die gesellschaftlichen Verhältnisse unter einer rechts-extremen Regierung verschieben. Wir sollten und wir werden alles dafür tun, es hier nie so weit kommen zu lassen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn die Verhältnisse hierzulande nicht mit denen von New York oder San Francisco Ende der 60er Jahre vergleichbar sind, der Kampf für Akzeptanz und würdige Lebensverhältnisse queerer Menschen, egal welcher Nationalität und Herkunft, ist noch lange nicht gewonnen. Mängel in der Gesundheitsversorgung, zu wenig Aufklärung über geschlechtliche Vielfalt in Bildung und Sport und die immer noch nicht erfolgte komplette Selbstbestimmung bei der geschlechtlichen Zuordnung sind nur einige der Punkte, an denen es noch nicht vorangeht.

Im Koalitionsvertrag haben wir als rot-grün-rot hier klare Fortschritte verabredet. Lassen Sie uns die dort genannten Ziele nicht aus den Augen verlieren. Die wachsende Zahl bekanntgewordener Berichte über drohende Abschiebung queerer Geflüchteter, die in ihren Herkunftsländern akut durch Gewalt oder Tod bedroht werden, ist schlicht inakzeptabel.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir als Fraktion DIE LINKE sprechen uns daher dafür aus, für ein uneingeschränktes Bleiberecht für queere Geflüchtete aktiv zu werden. Wenn wir uns

heute hier dafür aussprechen, uns symbolisch durch das Hissen der Regenbogenflagge an Bürgerschaft und Rathaus sowie vielfach durch die Teilnahme am CSD Bremen am Samstag mit der queeren Community zu solidarisieren, ist dies das mindeste, was wir tun können und ein unverzichtbarer Beitrag für eine offene Stadtgesellschaft. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, in diesem Jahr jährt sich zum 50. Mal der Stonewall-Aufstand in der Christopher Street und insofern ist es richtig, dass wir hier noch einmal besonders Wert darauf legen, dies zu würdigen, und nicht einfach ohne Debatte beschließen, dass wir hier eine Flagge hissen wollen, weil wir das richtig und wichtig finden.

Auch jährt sich zum 40. Mal, dass es in Deutschland Christopher-Street-Day-Feiern gibt, zum 40. Mal auch in Bremen und Berlin, insofern ist auch das ein Grund. Und es gibt auch andere Dinge, die wir nicht vergessen dürfen, die auch noch gar nicht so lange zurückliegen. Vor 25 Jahren – hier in der Bundesrepublik Deutschland – ist die Strafbarkeit des § 175 erst abgeschafft worden, der gleichgeschlechtliche Handlungen unter Strafe stellt. Die DDR konnte das schon 1988 tun. Insofern hatte sie dann durch die Wiedervereinigung an der Stelle, aber wirklich auch nur an der Stelle, einen Rückschritt erlitten.

Insofern gibt es noch viel zu tun, weil es immer noch Homophobie, Transphobie, Interphobie in unserer Gesellschaft gibt und wir dagegen eintreten müssen, denn es ist doch ganz klar: Wir wollen in einer Gesellschaft leben, in der es darum geht, Toleranz zu leben, in der es darum geht, gemeinsam zu leben. Wir wollen eine Gesellschaft, die weltoffen ist, die für ihre Rechte eintritt, und dazu gehört nun einmal auch keine Diskriminierung von Menschen, die eine andere sexuelle Orientierung haben, Respekt vor der sexuellen Orientierung von Menschen und deren Anerkennung. Wir geben damit auch weltweit ein Zeichen. Vergessen wir nicht, weltweit gibt es Länder, in denen Homosexualität unter Todesstrafe steht. Das hört sich für uns ganz fernab an, ist vielleicht jenseits unserer Vorstellung, aber das ist auf dieser Welt und es ist auch noch in diesen Tagen so. Wenn ich daran

denke, wie es beispielsweise in dem Film „The Imitation Game“ über Alan Turing deutlich wird, in dem klar wird, nachdem er zur chemischen Kastration verurteilt worden war und das auch angenommen hat, wie ihn das in eine Depression gestürzt und in den Selbstmord getrieben hat. Wenn man sich solche Dinge aus den Fünfzigerjahren, die hier stattgefunden haben, noch einmal vor Augen führt, dann wird doch deutlich, dass wir dieses Zeichen weiter setzen müssen und dafür eintreten müssen, dass Menschen, egal welcher sexuellen Orientierung, hier ihr Recht finden, und dass wir das dort aktiv unterstützen müssen und uns nur freuen können, dass am Sonnabend so viele Leute auf die Straße gehen.

(Beifall FDP, CDU, SPD, DIE LINKE)

Wie gesagt, ich hätte mir gewünscht, man müsste über so etwas gar nicht mehr reden, aber es wird ja auch in unserer Gesellschaft immer noch in gewissen Kreisen damit kokettiert, und homophobe, interphobe oder transphobe Äußerungen sind nach wie vor an der Tagesordnung. Wenn ich dann in der Zeitung mitbekomme, dass das Spiel Marseille gegen Nizza gestern zehn Minuten wegen homophober Spruchbänder unterbrochen werden musste und glücklicherweise auch unterbrochen worden ist, kann ich nur sagen: Das ist alles nicht so weit weg und wir müssen dort weiter auf die Straße gehen, um für Toleranz und Respekt vor Menschen einzustehen. Denn es geht um Menschen, es geht um ihre Menschenrechte und ihr jeweiliges individuelles Recht, so glücklich zu leben, wie sie das wollen, in der Art, wie sie es wollen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dertwinkel das Wort.

**Abgeordnete Dertwinkel (CDU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ehrlicherweise weiß ich nicht, ob ich es für gut oder schlecht befinden soll, dass wir das Thema heute hier debattieren. Ich war ein bisschen hin und her gerissen zwischen einer Art Aufklärung und stillem, wie auch sonst üblichem konsensualen Beschluss. Ich versuche es aber einmal mit Erklärung.

Das Haus der Bremischen Bürgerschaft ist ein Haus der Öffentlichkeit, der Transparenz, der Beteiligung und ein beliebter Veranstaltungsort. Nicht zu

vergessen, dass das Haus seit 50 Jahren auch, zumindest in der Regel, Tagungsort des höchsten politischen Verfassungsorgans unseres Landes ist und somit den Mittelpunkt des politischen und gesellschaftlichen Diskurses darstellt. Die Diskussion über politische Konzepte, gesellschaftliche Entwicklungen und die Schaffung besserer Lebensbedingungen für die Bürgerinnen und Bürger ist und bleibt dabei die Hauptaufgabe des Parlaments. Immer wieder wird auch darüber diskutiert, wie die Bremische Bürgerschaft diese Diskussion nach außen tragen kann. Dazu gab und gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, zu denen zum Beispiel Veranstaltungen, Ausstellungen und nun einmal auch die Beflaggung des Hauses der Bremischen Bürgerschaft gehören.

Wir als Fraktion der CDU halten den Christopher Street Day mehrheitlich für einen solchen Tag, an dem die Flagge am Haus wehen sollte und somit durch die Symbolik dazu beiträgt, dass die eben genannte Diskussion nach außen getragen wird. Ich will Ihnen ganz kurz erörtern, warum: Der CSD ist nicht einfach nur eine große Parade und gibt Anlass zum ausgiebigen Feiern. Dieser Tag soll vielmehr auch als Gedenken an Verfolgung, Ausgrenzung und das damit verbundene Leid vieler Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung dienen

(Präsident Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

und als Podium für Demonstrationen für die Rechte der Regenbogen-Community fungieren. Bremen war mit Köln – das wurde gerade schon genannt – und Berlin vor 40 Jahren Vorreiter, als der CSD erstmals in Deutschland stattgefunden hat, und auch in zwei Tagen werden zum diesjährigen Jubiläum hier in Bremen rund 10 000 Besucher beziehungsweise Teilnehmer erwartet. Als CDU-Fraktion wollen wir deswegen auf jeden Fall Flagge zeigen und ich bin darum sehr froh, dass wir am CSD nicht nur das CDU-Haus am Wall beflaggen, sondern auch durch die Mitzeichnung und Zustimmung zum Antrag dazu beitragen, dass hier die notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht wird. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Wargalla.

**Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen

und Kollegen! Ich möchte mich den Worten von Dr. Magnus Buhler anschließen, der sagte, das alles gar nicht so weit weg ist und möchte etwas zur Ernsthaftigkeit der Lage queeren Lebens beitragen, zu Unrecht und Verantwortung.

Bis 1994 existierte § 175 des Strafgesetzbuches, in dem die Sexualität zwischen Männern kriminalisiert wurde. Auch Genderfluide und Transpersonen wurden nach diesem Paragraphen verurteilt. Diese Menschen wurden vom Staat, der sie schützen sollte, dafür verurteilt, sie selbst zu sein. Wir wissen heute, dass auch Frauen auf Grundlage dieses Paragraphen verurteilt wurden, meistens jedoch wurden lesbische, bisexuelle und queere Frauen quasi via patriarchaler Ordnung und oft durch Gewalt an ihre gesellschaftlich vorgegebene Stelle verwiesen. Viele queere Frauen mussten insbesondere in jungen Jahren in die Psychiatrie, mit Zwangsmaßnahmen und Umerziehungsversuchen. Jahre, die ihnen unwiederbringlich genommen wurden und deren Folgen sie ein Leben lang begleiten.

Bis in die Neunzigerjahre war es so, dass Müttern, wenn sie sich outeten, das Sorgerecht für ihre minderjährigen Kinder entzogen wurde. Bis 2009 wurden Ehen vor der Personenstandsänderung zwangsgeschieden. Bis 2011 mussten Menschen für den passenden Vornamen und den korrekten Geschlechtseintrag eine Zwangssterilisation vornehmen lassen. Bis 2011! Und heute? Kinder, die von der Medizin als intersexuell kategorisiert werden, müssen immer noch, heute noch, Operationen über sich ergehen lassen, werden sterilisiert oder kastriert.

Die Ehe für alle ist ein großer Erfolg und ich feiere diesen Erfolg sehr. Trotzdem sind gerade familienrechtliche Themen aber immer noch ungleich, trotzdem ist die Ehe zwischen zwei Personen des gleichen Geschlechts immer noch eine Ehe zweiter Klasse. Das ist der Status quo. Wir leben in einem Rechtsstaat der Fehler gemacht hat und der Fehler macht. Unsere Gesetze haben Leben zerstört. Wir haben einiges gut zu machen und das Mindeste, was wir tun sollten ist es, Gesicht zu zeigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das bedeutet zum einen ganz konkrete Gesetzesänderungen, das bedeutet, unseren Landesaktionsplan gegen Homo- und Transphobie konsequent zu finanzieren und umzusetzen, das bedeutet Aufklärungs- und Bildungsarbeit zu stärken. Es bedeutet aber zum anderen auch, es braucht Symbole wie

die Regenbogenflagge eines für die queere Community. Das Hissen der Regenbogenflagge als Symbol der Anerkennung, der Wertschätzung und der Solidarität. Ein Symbol, das zeigt, dass wir alles dafür tun werden, die Zeit der Entrechtung und Erniedrigung zu beenden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Gleichzeitig ist es ein Versprechen, das wir einlösen müssen. Ein Versprechen auf Gleichwertigkeit, ein Versprechen auf eine offene, vielfältige Gesellschaft, ein Versprechen als Staat kein Unrecht mehr zu tun und zuzulassen, sondern unsere queeren Mitmenschen zu schützen und wertzuschätzen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Grotheer.

**Abgeordnete Grotheer (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Leben ist bunt, bunter als es manche denken oder wahrhaben wollen. Für das Bunte in unserem Leben, für die vielen Farben, die vielen Unterschiedlichkeiten, steht die Regenbogenflagge. Die Regenbogenflagge, die zum Symbol geworden ist für eine Bewegung, die sich nicht für Toleranz einsetzt, denn Toleranz, lateinisch tolerare, bedeutet ertragen, aushalten, erdulden. Das müssen wir nicht!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich finde den Begriff Toleranz in diesem Zusammenhang deswegen falsch. Worum geht es? Es geht um Wertschätzung jeglicher Lebensentwürfe, die wir in Bremen vorfinden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe das auf Bremen beschränkt, weil es um unseren CSD und um unsere Flaggen geht. Wir als Bremische Bürgerschaft, die Abgeordneten der letzten Legislaturperiode, haben schon mehrfach beschlossen, die Regenbogenflagge zu hissen und ich bin sehr erfreut, ich habe es nachgelesen, mit welcher breiter Zustimmung wir das auch in der letzten Legislaturperiode machen konnten. Umso mehr freut es mich, dass wir im Moment in diesem Hause tagen, weil das ein Anlass ist, zu sagen, auch dieses Haus setzt am kommenden Samstag die Regenbogenflagge.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vielen Dank, herzlichen Glückwunsch. Ich gratuliere der Landesregierung zu dieser klugen Entscheidung.

(Heiterkeit)

Wir wollen am kommenden Samstag ein Zeichen setzen. Ein Zeichen des Respekts, der Wertschätzung, der Anerkennung und der Akzeptanz. Deswegen wollen wir die Regenbogenflagge hissen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [20/43](#), Neufassung der Drucksache [20/30](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen AfD)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen. Ich bedanke mich für die konstruktive Zusammenarbeit. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 13:49 Uhr)

### Anhang zum Plenarprotokoll

#### **Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 28. August 2019.**

#### **Anfrage 10: Lebensmittel spenden statt wegwerfen**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat eine gesetzliche Verpflichtung von Supermärkten, Lebensmittel nach Überschreiten des Mindesthaltbarkeitsdatums und vor Entsorgung als Abfall an Hilfsorganisationen wie den örtlichen Tafeln als Spende anzubieten?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die von Hamburg geplante entsprechende Bundesratsinitiative für ein Gesetz gegen Lebensmittelverschwendung im Hinblick auf die von der Bundesernährungsministerin Julia Klöckner favorisierte Freiwilligkeit und beabsichtigt der Senat der Initiative aus Hamburg beizutreten?

Wagner, Frau Reimers-Bruns, Dr. Bovenschulte und Fraktion der SPD

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage eins: Der Senat begrüßt Initiativen, um die Verschwendung von noch genießbaren Lebensmitteln einzuschränken und diese damit den Hilfsorganisationen zuzuführen. Durch eine Verpflichtung zur Spendenabgabe soll die Lebensmittelverschwendung gegenüber dem heute praktizierten System über die Freiwilligkeit nochmals verringert werden.

Zu Frage zwei: Der Senat begrüßt die von Hamburg geplante Bundesratsinitiative und beabsichtigt dieser beizutreten. Mit dieser Initiative soll die Bundesregierung aufgefordert werden, Lebensmittelbetriebe des Handels ab einer bestimmten Größe zur Spende von sicheren Lebensmitteln, deren Verkauf nicht mehr vorgesehen ist, zu verpflichten.